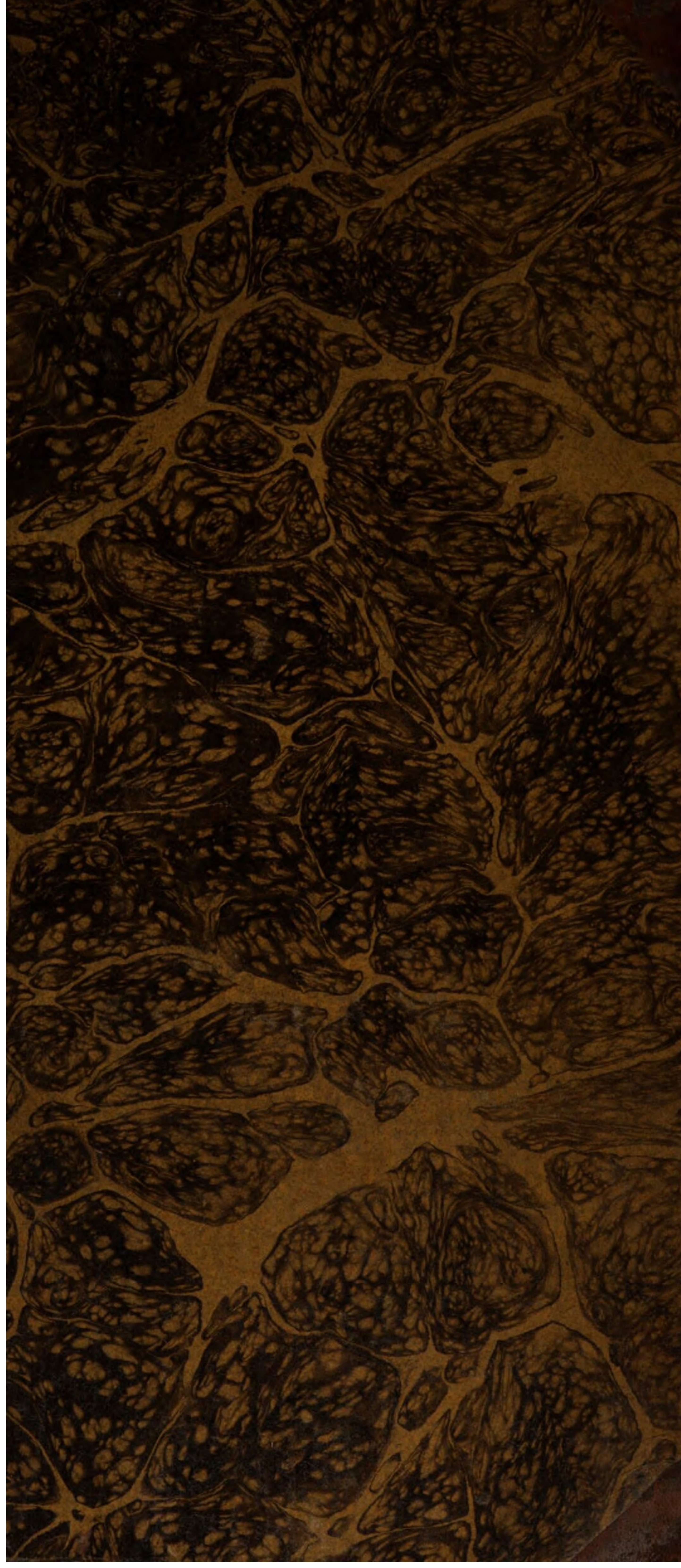




Liturg. 27^m

Die
christlichen
Alterthümer.

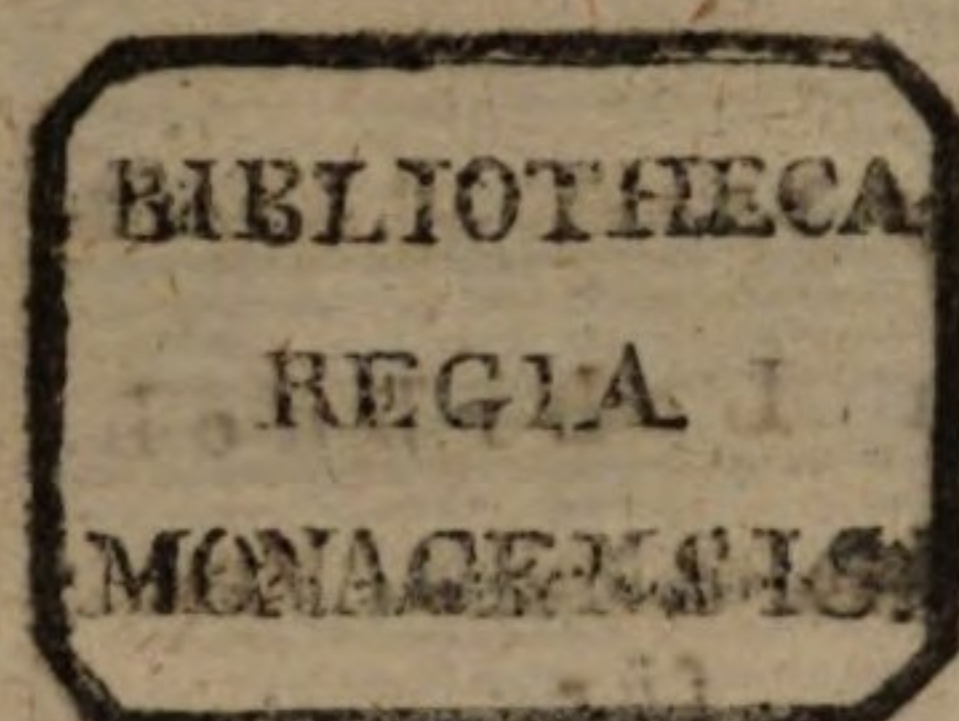
Ein Lehrbuch
für
academische Vorlesungen

von
Dr. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.

1819.

71 B



V o r r e d e.

Seit mehreren Jahrzehnten gehörten *Vorlesungen über die christlichen Alterthümer* unter die akademischen Seltenheiten; ja, es gab Universitäten in Teutschland, auf welchen das Studium derselben als ausgestorben zu betrachten war. Man begnügte sich damit, einen Theil der Alterthums-Kunde mit dem Vortrage der Kirchen-Geschichte zu verbinden; oder man pflegte sie bey der Dogmen-Geschichte ohngefähr auf dieselbe Art zu berücksichtigen, wie man ehemals in den Antiquitäten die Geschichte der Lehrmeynungen berührt hatte. Dass aber bey dieser Verbindung die Kenntniss der kirchlichen Einrichtungen und Gebräuche nicht in dem Grade, wie ehemals, wo

die Antiquitäten einen wichtigen Theil des akademischen Lehr - Coursus ausmachten , gefördert wurde , leuchtet wohl von selbst ein. Auch erkannten einsichtsvolle Männer schon längst das Bedürfniss , die jungen Theologen , nach der Sitte früherer Zeiten , mit der kirchlichen Statistik der alten Welt näher bekannt zu machen , um sie in den Stand zu setzen , die Erscheinungen und Einrichtungen der heutigen Kirche richtiger würdigen zu können.

Schon vor länger als zwanzig Jahren ermunterte mich mein väterlicher Freund *Griesbach* , dessen ausgezeichnetes Verdienst auch darin bestand , dass er junge Männer , die er seines Vertrauens und seiner Liebe werth hielt , für besondere Fächer zu erwecken und darin zu unterstützen suchte , zu Vorlesungen über die christlichen Alterthümer , und entwickelte in wiederholten Unterredungen , mit der eigenthümlichen Klarheit seines Geistes , Zweck Nutzen und Beschaffenheit solcher nicht bloss eine todte Notiz des Alten , sondern eine stete Vergleichung der alten und neuen

Kirche beabsichtigenden Lehrvorträge. Gewohnt, den Rathschlägen dieses Mannes stets zu folgen, fing ich sogleich die Vorbereitungen dazu an, wobey ich an der Griesbach'schen Bibliothek die beste Unterstützung fand. Dennoch sah ich mich genöthiget, dieses Vorhaben damals wieder aufzugeben, theils, weil ich mich von der Nothwendigkeit überzeugte, zuvor noch tiefer in das Studium der Kirchen- und Dogmen-Geschichte einzudringen, theils, weil äusserliche Verhältnisse meiner akademischen Thätigkeit eine andere Richtung vorschrieben. Indess verlor ich diesen Gegenstand in der Folge nie aus den Augen, und je mehr es mir vergönnt war, wieder zur historischen Theologie zurück zu kehren, desto lebendiger wurde in mir die Ueberzeugung, dass die Archäologie wesentlich zum historisch-theologischen Cyclus gehöre.

Eine besondere Veranlassung und Aufforderung aber fand ich in der veränderten Lage der evangelischen Kirche und in dem überall sichtbar werdenden Streben, ein

neues Leben der Kirche zu gestalten. Hierzu auf dem Wege der Geschichte mitzuwirken, schien mir heilige Pflicht. Vorzüglich aber schienen mir die jungen Theologen, auf deren Thätigkeit bey einer künftigen Verbesserung der Kirche vorzüglich gerechnet werden muss, einer näheren Belehrung über die Gegenstände, welche gegenwärtig eine besondere Wichtigkeit und Bedeutung erhalten haben, zu bedürfen. Daher eröffnete ich schon vor vier Jahren auf der hiesigen Universität, wo katholische und protestantische Theologen in friedlicher Eintracht neben einander leben, archäologische Vorlesungen und fuhr seitdem, als sie Beyfall fanden, damit fort. Zur Erleichterung derselben, vorzüglich in Ansehung der vielen fremden Wörter, Kunstausdrücke und Litteratur-Notizen, welche den freyen Vortrag hindern, entschloss ich mich, das gegenwärtige Lehrbuch drucken zu lassen. Vielleicht finden diejenigen meiner Collegen und Freunde, welche sich meiner übrigen Lehrbücher bedienen, auch das gegenwärtige für ähnliche Zwecke nicht unbrauchbar.

Bey einer nähern Vergleichung wird man leicht finden, dass ich nicht nur in der Anordnung des Ganzen, sondern auch in vielen einzelnen Punkten hauptsächlich an *Baumgarten* mich gehalten habe. Dieser um unsere Kirche so verdiente Mann hat, nach meiner Ueberzeugung, durch die zweckmässigste Auswahl der Materialien für den akademischen Unterricht in diesem Fache das meiste geleistet. Ich glaubte, ihn auch in den Stücken, die er nicht hat und die der Zeitbedürfnisse wegen nicht fehlen durften, zum Muster nehmen zu müssen.

Gleichzeitig mit meinen Vorlesungen fing ich ein für das grössere Publicum bestimmtes archäologisches Werk an, unter dem Titel: *Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie; mit beständiger Rücksicht auf die Bedürfnisse der gegenwärtigen Zeit.* Die beyden bisher herausgekommenen Bände (1817 — 1818) machen mit dem dritten Bande, welcher gleichzeitig erscheinen wird, ein für sich bestehendes Ganzes: *die christliche Heortologie*, aus. Die im ersten Bande als

Einleitung vorausgeschickten Paragraphen mussten auch hier wiederholt werden, und man wird es ihnen dort leicht ansehen, dass sie ursprünglich für das Lehrbuch bestimmt waren. Die künftige Fortsetzung der Denkwürdigkeiten wird andere Abschnitte desselben erläutern, so dass erstere, wenn sie einst vollendet seyn werden, als ein vollständiger Commentar dieser Grundzüge gelten können. Dennoch werden die akademischen Vorlesungen dadurch keinesweges überflüssig gemacht werden.

Man hat die Meynung geäußert, dass die Denkwürdigkeiten sich nicht streng genug innerhalb der Grenzen einer *Archäologie* hielten, und, indem sie Altes und Neues unter einander mischten, der strenglogischen Ordnung nicht Genüge leisteten. Wenn hierbey gefehlt worden, so ist es nicht aus Unachtsamkeit und Uebereilung, sondern aus Vorsatz geschehen. Man scheint die *beabsichtigte Vergleichung mit dem gegenwärtigen Zustande* übersehen zu haben. Daher ist es zu erklären,

wenn bald von den Grundsätzen der Reformatoren und der symbolischen Bücher, bald von den pietistischen Streitigkeiten, bald von den Ansichten der neuesten Liturgen, Homileten u. s. w. die Rede ist. Wer diesen Gesichtspunkt, nicht nur bey den Denkwürdigkeiten, sondern auch bey diesem Lehrbuche, festhält, wird die logische Ordnung, worauf ich so viel halte und wovon ich in meinen übrigen Schriften Beweise gegeben zu haben meyne, gewiss nicht vernachlässigt finden. Meine Absicht bey diesen Metabasen, deren jedoch verhältnissmässig nur wenige sind, ging dahin, in der Archäologie nicht nur die *pragmatische*, sondern zugleich auch die *praktische* Seite hervorzuheben, und dadurch ein fruchtbares Studium derselben für jetzige und künftige Religions-Lehrer zu befördern. Aus demselben Grunde konnten auch manche Wiederholungen, besonders im ersten, zweyten und fünften Abschnitte, nicht wohl vermieden werden.

Der letzte Abschnitt behandelt einen Gegenstand, welcher in allen bisherigen

Lehrbüchern und grössern Werken fehlet, und daher von mir ganz neu geschaffen werden musste. Gleichwohl scheint mir die *Archäologie der christlichen Kunst* nicht nur ein integrierender, sondern auch jetzt in vieler Hinsicht unentbehrlicher Theil der christlich - kirchlichen Alterthums - Wissenschaft zu seyn. Der Sachkenner wird gebeten, die Unvollkommenheit dieses Abschnittes theils damit, dass hier nur die allgemeinen Umrisse gegeben werden konnten, theils mit den Schwierigkeiten eines ersten Versuchs bey einem so verwickelten Gegenstande, zu entschuldigen.

Breslau,

am 16. März 1819.

Der Verfasser.

I n h a l t.

	Seite.
Einleitung.	1
Erster Abschnitt. Vom christlichen Cultus überhaupt und von den heiligen Personen.	16
Zweyter Abschnitt. Von den heiligen Oer- tern.	43
Dritter Abschnitt. Von den heiligen Zei- ten.	65
I. Einleitung in die Heortologie.	—
II. Allgemeine Bemerkungen über die Festfeyer in der alten christlichen Kirche.	92
III. Die drey grossen Fest - Cyclen.	99
IV. Von den übrigen merkwürdigsten Festen.	126
Vierter Abschnitt. Von den heiligen Handlungen.	136
I. Von den ordentlichen Religions - Handlungen und h. Gebräuchen.	140
II. Ausserordentliche heilige Handlungen u. Gebräuche.	164
Fünfter Abschnitt. Von den heiligen Sachen.	171
I. Von den Kleinodien, heiligen Geräthen, Zierrathen u. s. w.	172
II. Von den gottesdienstlichen Bekleidungen der Geist- lichen.	180
III. Von den Kirchenbüchern.	184

Sechster Abschnitt. Grundzüge zu einer

Archäologie der christlichen Kunst. . 191

Uebersicht der einzelnen Künste, welche in der christlichen Kirche ausgebildet wurden.

I. Die Schreibekunst. 224

II. Malerey. 226

III. Bildhauerey und Sculptur 231

IV. Baukunst. 235

V. Musik. 240

Darstellung
der
christlichen Alterthümer.

Einleitung.

- Io. Alb. Fabricii* Bibliographia antiquaria, Edit. III.
Paul. Schaffshausen. Hamburg. 1760. 4.
- Sal. Stepneri* Tractatus de sacris Christianorum publicis pa-
riter et privatis. Lips. 1677. 12.
- I. A. Quenstedtii* Antiquitates biblicae et ecclesiasticae.
Viteberg. 1699. 4.
- Io. Nicolai* Antiquitates eccles. Tubing. 1705. 12.
- Ios. Binghami* Origines s. Antiquitates eccles. ex angl. lat.
redditae a *I. H. Grischow.* Edit. 2. Hal. 1751 — 61.
X Voll. 4.
- Ant. Blackmore's* christliche Alterthümer. Aus dem Eng-
lischen übers. mit einer Vorrede von *Fr. Eberh. Ram-
bach.* 2 Th. Breslau 1768 — 69. 8.
- ✓ *Jos. Bingham's* Alterthümer der Kirche; ein Auszug aus
der engl. Ausgabe. Augsb. 1788 — 96. 4 Bände. 8.
- Compendium antiquitatum eccles. — — cura *I. Ge. Walch.*
Lips. 1733. 8.
- Primae lineae breviarii antiquit. chr. ductae a *Sig. Iae.*
Baumgarten; scholia multa addidit *I. S. Semler.*
Hal. 1766. 8.

✓ *S. J. Baumgarten's* Erläuterung der christlichen Alterthümer; herausgegeben von *Joach. Christoph Bertram*. Halle 1768. 8.

J. Simonis Vorlesungen über die christlichen Alterthümer nach Baumgarten; herausg. von *Sam. Mursinna*. Halle 1769. 8.

Thom. Matth. Mamachii Originum et antiquit. chr. libri XX. Romae 1749—55. Vol. I—V. 4.

I. L. Selvaggii Antiquitatum chr. institutiones. Vol. I—VI. edit. Neapol. 1772—74. ed. Mogunt. 1787. Vol. III.

I. C. Volborth primae lineae antiquitatis chr. in usum tiro-
num. Goetting. 1789. 8.

Fr. Oberthür ecclesiae chr. templa, festa etc. Auch unter dem Titel: *Idea ecclesiae christianae*. Vol. IV. 1817. 8.

Hierolexicon, s. sacrum Dictionarium — — auctoribus *Domin. et Carolo Macro*. Edit. Rom. 1677. fol. Edit. Ven. 1721. 4.

Ioh. Arndtii Lexicon antiquitatum eccles. Gryphiswald: 1669. 4.

I. A. Schmidii Lexicon ecclesiasticum minus. Helmstad. 1712. 8.

Ad. Rechenbergii Hierolexicon reale. Lips. 1714. 4.

Ad. Erdm. Miri Lexicon antiquit. eccles. Budiss. 1717. 8.

✓ *Ch. W. Roch's* deutsches Kirchen-Wörterbuch. Halle 1784. 8.

✓ *Lexicon* der römisch-katholischen Kirchengebräuche; verfasst von *Franz Grundmayr*. Zweyte Ausg. Augsburg 1816. 8.

Gabr. Albaspinai de veteris eccl. ritibus LL. II. Edit. Meyer. Helmst. 1672. 4.

Edm. Martene de antiquis eccles. ritibus. Edit. Antverp. 1736—38. Vol. I—IV. fol.

Lad. Tompae Institut. de sacris Christian. ritibus. P.I. Po-
son. 1785. 4.

J. M. Heineccii Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche nach ihrer Historie, Glaubenslehren und Kirchengebräuchen. Leipzig 1711. 4.

- Status praesens ecclesiae graecae* — — additus est status nonnullarum controversiarum ab *Alex. Helladio*. 1714. 8. ✓
- J. G. King's* Gebräuche und Ceremonien der griechischen Kirche in Russland. Aus dem Engl. übers. Riga 1773. 4. ✓
- Considérations sur la doctrine et l'esprit de l'église orthodoxe.* Par *Alexandre de Stourdza*. Stuttgardt. 1816. 8. —
In's Teutsche übersetzt. Leipzig 1817. 8.
- F. A. Fiedler's* Geschichte und Beschreibung aller Ceremonien und Merkwürdigkeiten in der römischen Kirche. 1. Th. Leipzig 1777. 2. Th. 1785. 8. ✓
- (*Jos. Ant. Gall's*) Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien der kathol. Kirche u. s. w. 1—3. Th. Wien 1796—97. Zweyte Ausg. Straubing 1807. 8.
- Casp. Calvoer* Ritualis eccles. P. I. et II. Ien. 1705. 4.
- G. B. Eisenschmid's* Geschichte der vornehmsten Kirchengebräuche der Protestanten. Leipzig 1795. ✓
- Ch. W. Flügge's* Geschichte des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. 1—2. Th. Bremen 1800. 8.
- Ioh. Durelli* historia rituum s. ecclesiae anglicanae. Lond. 1672. 4.

-
- L. A. Muratori* Antiquitates italicae medii aevi. Mediol. 1739—44. VI Vol. fol.
- Ios. Vicecomitis* Observ. eccles. Vol. I—IV. 1615—26. 4.
- Tob. Pfanneri* Observationes eccles. Ien. 1694. 2 Vol.
- G. C. Tenzelii* Exercitationes selectae. Lips. 1692. 2 Vol. 4.
- Matth. Larroquani* Adversariorum sacr. libri III. Lugd. Bat. 1688. 8.
- Frid. Spanhemii* Miscellan. ad sacram antiquitatem et eccles. histor. pertinentium LL. X. cf. Eiusdem Opera Vol. II.
-

§. 1.

Unter dem Namen der *christlichen Alterthümer* (*Antiquitates christianae*) wurde schon frühzeitig ein besonderer Zweig der historischen Theologie gebildet. Der Gegenstand dieses Studiums ist nichts anderes, als die Geschichte der Gebräuche und äusserlichen Einrichtungen in den früheren Jahrhunderten der christlichen Kirche, oder die Anleitung zu einer treuen und möglichst vollständigen Statistik der alten Kirche. ¹⁾ Diese Kenntniss hat nicht nur ihr wissenschaftliches Interesse, sondern auch eine unmittelbare Wichtigkeit für den christlichen Religionslehrer, indem es, wenigstens in der protestantischen Kirche, Grundsatz ist, den Gottesdienst zwar nach dem Muster der alten Kirche einzurichten, die alten Gebräuche selbst aber nicht ohne Prüfung anzunehmen. Aber gerade diese gefoderte Prüfung setzt eine ausgebreitete, vielseitige Bekanntschaft mit Gegenständen voraus, deren Kenntniss den Theologen aller Con- fessionen unentbehrlich ist. ²⁾

¹⁾ Dass bey den Alten der Begriff *Αρχαιολογία* umfassender war, beweiset unter andern der Sprachgebrauch des Josephus. In *Fr. Aug. Wolf's* Darstellung der Alterthums-Wissenschaft nach Begriff, Umfang, Zweck und Nutzen, heisst es S. 30: „wird hienach noch eine nähere Beschreibung des Ganzen unserer Wissenschaft gefordert, so wird sie auf den *Inbegriff der Kenntnisse und Nachrichten* gehen, die uns mit den *Handlungen und Schicksalen*, mit dem *politischen, gelehrten und häuslichen Zustande der Griechen und Römer* (welche, nach S. 18. 19., allein eine gleichartige Wissenschaft bilden können), mit

ihrer Cultur, ihren Sprachen, Künsten und Wissenschaften, Sitten, Religionen, National-Charakteren und Denkart bekannt machen, dergestalt, dass wir geschickt werden, die von ihnen auf uns gekommenen Werke gründlich zu verstehen und mit Einsicht in ihren Inhalt und Geist, mit Vergegenwärtigung des alterthümlichen Lebens und Vergleichung des spätern und des heutigen, zu geniessen.“ S. Museum für Alterthums-Wissenschaft. Herausgegeben von F. A. Wolf und Phil. Buttmann. I. B. 1. St. Berlin 1807. 8.

- 2) In der mit polemischer Einseitigkeit abgefassten Schrift: *Antiquitates Ecclesiae in tribus prioribus post natum Christum saeculis evangelicae et hodiernae ὁμοψηφου*, quibusvis Heterodoxis, modernis praesertim oppositae: studio et opera *Balthas. Bebelii*. Argentor. 1669. 4. wird p. 1079 allen Confessionen das Studium des Alterthums mit folgenden Worten des Propheten Ezechiel K. XVI. 55 empfohlen: „Soror tua *Sodoma* et filiae eius revertantur ad *antiquitatem suam*; et *Samaria* et filiae eius revertantur ad *antiquitatem suam*; et tu et filiae tuae revertantur ad *antiquitatem suam*. Ita faxit Deus *antiquus dierum*!“

§. 2.

Der Anfangs-Punkt der christlichen Archäologie ist viel leichter zu bestimmen, als das Ende derselben. Da das Christenthum zunächst aus dem Judenthume hervorging, so folgt daraus, dass das christliche Alterthum da beginne, wo das jüdische aufhöret, und dass die ersten Aeusserungen der christlichen Kirche, als ein selbstständiges Institut, der *Terminus a quo* für Kirchen-Geschichte und Verfassungskunde seyn müssen. Dagegen bieten sich bey Bestimmung des *Terminus ad quem* die grössten Schwierigkeiten dar; und es lässt sich leicht dardun, dass weder der Anfang

des vierten, noch das Ende des sechsten Jahrhunderts, wie von den meisten protestantischen Schriftstellern angenommen wird, ausreichen, um gerade die wichtigsten Punkte unserer kirchlichen Einrichtungen auf eine befriedigende Art zu erklären.

Dieser Gegenstand hat nicht bloss ein wissenschaftliches, sondern auch ein besonderes kirchliches Interesse. Die meisten protestantischen Polemiker, welche kein Institut, dessen Ursprung nicht vor dem siebenten Jahrhundert nachgewiesen werden könne, für ächtchristlich anerkennen wollten, legten nicht nur grosse Einseitigkeit an den Tag, sondern konnten sich auch gegen den Vorwurf der Inconsequenz nicht vertheidigen.

§. 3.

Wie das Christenthum in Absicht auf Lehre als eine *Vermittelung zwischen Juden- und Heidenthume* betrachtet werden kann, so stehet es auch in seinem ganzen Cultus und den vorzüglichsten Einrichtungen und Gebräuchen zwischen beiden Religions-Formen in der Mitte. Aber eben in dieser Vermittelung liegt der Grund jenes Universalismus, wodurch das Christenthum vor allen anderen alten und neuen Religionen ausgezeichnet ist. Indem es nämlich auf der einen Seite die starren Formen des jüdischen Ceremonial-Gesetzes vergeistigte und mystificirte, auf der andern aber die Mysterien des Heidenthums offenbar machte, entsprach es den Foderungen und Bedürfnissen religiöser Gemüther eben sowohl, als den klimatischen Verschiedenheiten und den Eigenthümlichkeiten der bür-

gerlichen Verfassung verschiedenartiger Völker.

Am sichtbarsten wird diese Verwandtschaft in der ganzen Idee und Einrichtung des Priesterthums; in der Anordnung und Verwaltung der Sacramente, in der Fest-Feyer u. s. w. Im Christenthume liegt ein Kosmopolitismus, welcher von dem Particularismus des Judenthums eben so weit, als von dem heidnischen Latitudinarismus und Pandämonismus entfernt ist. Der *Islamismus* wird zwar von seinem Urheber als eine Mittel-Religion angekündigt (Koran Sur. II. 137 u. a. St.); allein dennoch ist er in seiner Theorie und Praxis ein durch Klima, Nationalität u. s. w. beschränkter Orientalismus.

§. 4.

Bey der geschichtlichen Entwicklung der kirchlichen und gottesdienstlichen Verfassung des christlichen Alterthums bieten sich folgende Haupt-Momente dar:

I. Die erste Einrichtung, welche Christus und seine Apostel und Jünger der von ihnen gestifteten Religions-Gesellschaft gaben. Diese Ur-Verfassung ist in den Schriften des N. T., besonders in den apostolischen Briefen, documentirt, aber von jeher ein Gegenstand verschiedener Auslegungen und mannichfaltiger Controversen gewesen. Die Hauptschwierigkeit bleibt immer die Bestimmung der Frage: Was in den Einrichtungen der christlichen Ur-Kirche als jüdische Grundlage, und was als neu hinzugekommen zu betrachten sey?

Die Hauptpunkte sind: das Lehramt, Episcopat, Presbyteriat, Diakonat, die *communio bonorum*, die Agapen, die Taufe, Sabbats-Feyer u. s. w. Die Streitigkeiten hierüber wurden nicht bloss zwischen Griechen und Lateinern, Katholiken und

Protestanten, sondern auch unter den einzelnen Partheyen und Gelehrten, am häufigsten in England, Schottland, Frankreich, Schweiz, Holland u. a. geführt.

Hierher gehöret auch das Dissidium apostolicum über die Beybehaltung des Mosaischen Ceremonial - Gesetzes.

§. 5.

II. Die freyere Gestaltung des christlichen Cultus vom Untergange des jüdischen Staates bis zur Ausbildung der Idee einer *katholischen Kirche* unter den Gegensätzen der Nazaräer und Ebioniten, Gnostiker, Montanisten, Novatianer u. s. w. Unter dem Drucke der Verfolgungen auf der einen und unter den mächtigen Einwirkungen der philosophischen Sekten, besonders der pythagoreischen und platonischen Schulen, auf der andern Seite, bildete sich jene *Disciplina arcani*, welche die Kirche des zweyten, dritten und vierten Jahrhunderts auszeichnet, und welche weit weniger in der Lehre, als in den Gebräuchen sichtbar wird.

Die schriftlichen Documente sind die Patres apostolici, vor allen *Clemens Romanus* und *Ignatius*, wobey aber die Kritik eben so sorgfältig seyn muss, wie bey den in vieler Hinsicht verdächtigen und aus einer spätern Zeit herrührenden Schriften, welche den Titel: *Constitutiones et Canones Apostolorum* führen.

Unter den Kirchenvätern gehören Justinus Martyr, Irenaeus, Clemens Alexandrinus, Origenes, Tertullianus, Cyprianus u. a. vorzugsweise hierher.

§. 6.

III. Mit dem Zeitalter Konstantins des Gr. beginnen die *Sacra publica*. Der Cul-

tus, früher bloss der Kirche überlassen, wird Gegenstand der bürgerlichen Gesetzgebung und Verwaltung.¹⁾ Die Feste werden vermehrt und feyerlicher gemacht. Die Gotteshäuser, die Liturgie und die Geistlichkeit werden mit mehr Würde und Geschmack, ja selbst mit einer Pracht umgeben, welche mit der vorigen Einfachheit im grössten Missverhältnisse stehet.²⁾ Aus dem Heidenthume gehet, bey allem Eifer für die Reinheit der Lehre, und ungeachtet des Abscheues vor der Gemeinschaft mit dem Profanen, wozu vorzüglich Julians Apostasie viel beytrug, dennoch Manches über, wodurch der Zustand des Clerus und die kirchlichen Einrichtungen verändert wurden. Doch waren die Homileten und Katecheten, deren Blüthe in dieses Zeitalter fällt, mit Eifer darauf bedacht, durch eine geistreiche Symbolik der Idee von einem *Opus operatum* entgegen zu arbeiten und der Kraft des Wortes die Herrschaft über das Ceremonial-Gesetz zu verschaffen. Auch zeigt sich der Einfluss der theologischen Streitigkeiten auf wichtige Theile des Kirchenwesens in mehr als einer That-
sache.³⁾

1) Die Beweise davon sind in dem *Codex Theodosianus* und *Iustinianus* enthalten. Vgl. I. S. *Semleri* *Commentarii historici de antiquo Christianorum statu* T. II.

2) In dieser Periode erhalten wir die ersten historischen Nachrichten über Lage und Verfassung der alten Kirche durch Eusebius, Sokrates u. a. Ferner sind aus Cyrillus Hierosol., Gregor Nyssen, et Nazianz. Basilus M. Epiphanius und Chrysostomus die wichtigsten Nachrichten zu schöpfen.

3) Am meisten war diess der Fall bey den Manichäern, Ariauern, Priscillianisten und Donatisten, welche nicht nur in Dogmen, sondern auch in Instituten sehr bedeutend von der orthodox-katholischen Kirche abwichen.

Vorzüglicher Aufmerksamkeit sind werth die von *Aerius*, *Jovinianus* und *Vigilantius* erregten Streitigkeiten, weil sie unmittelbar in die Liturgik eingriffen und eine allgemeine Reform der bisherigen Gebräuche beabsichtigten.

§. 7.

IV. Die durch die grosse Völker-Wanderung im Occident hervorgebrachten Veränderungen schienen im *Zeitalter Gregors des Grossen* eine Revision der gottesdienstlichen Einrichtungen nothwendig zu machen. Die Gefahr einer Verschmelzung mit einer fremdartigen Religion schien jetzt verschwunden, und deshalb trug Gregor kein Bedenken, aus den Mosaischen Ceremonial-Einrichtungen und aus den heidnischen Instituten Manches aufzunehmen und christlich zu deuten. Diess zeigt sich in Gregors *Sacramentarium* und dem *Canon Missae*, vor allen aber in der besonderen Art der *Abendmahls-Feyer*, welche in dem Grade zur Hauptsache des ganzen Gottesdienstes erhoben ward, dass fast alle anderen Religions-Handlungen dagegen zurücktreten mussten.

Gregorii M. Sacramentarium steht in *Muratorii Liturg. Rom. vet. T. II.* Vgl. *Lilienthal* de canone missae Gregoriano. Ueber seine Grundsätze in Ansehung der Angel-Sachsen ist zu vergleichen *Epist. lib. IX. ep. 71.* Er sagt unter andern: „*Paganorum festa sensim in Christiana festa esse commutanda, et quaedam ad similitudinem*

esse facienda, ramis arborum et conviviiis solemnitates celebrando.“ Vgl. *Beda Ven.* Histor. gentis Anglic. L. V.

§. 8.

V. Die beyden Jahrhunderte zwischen Gregor d. Gr. und Karl d. Gr. verflossen unter den heftigsten Kämpfen zwischen *Rom* und *Konstantinopel*. Von besonderer Wichtigkeit hierbey sind folgende Punkte: I. Der *Bilder-Krieg*, welcher für die Archäologie der Kunst von so grosser Bedeutung ist. II. Das zweyte *Trullanische Concilium* zu Konstantinopel im J. 692, dessen Decrete auf das Kirchenrecht und die Kirchen-Verfassung so einflussreich waren. III. Die Verhältnisse mit der *Kirche in England*, von welcher die zahlreichen Missionen zur Bekehrung der heidnischen Teutschen, Niederländer, Helvetier u. s. w. ausgingen.

1) *Maimbourg* Histoire de l'hérésie des Iconoclastes. *Dallaeus* de imaginibus LL. IV. *Fr. Spanhemii* Opp. T. II. p. 723¹ seqq.

2) Die römische Kirche hat das Concilium Trullanum II. (unter Justinian II.), *συνοδος πεντεκτη*, zwar nicht unbedingt, wohl aber mehrere Canones desselben verworfen. S. *Beveridge's* Pandect. canon. T. I. p. 151 seqq. *Leo Allatius* de perpetuo consensu eccles. oriental. et occident. Lib. I. c. 27. *Lequien* Panopl. advers. Graecos. p. 123 seqq.

3) In England und Schottland erregten die Paschal-Streitigkeiten viel Aufsehen. *Theodori Cantuariensis* Poenitentiale. *Beda Ven.* hist. gentis angl. libr. IV. c. 1. (*Matth. Parkeri*) de antiquit. Britan. eccles. hist. Hanoviae 1605. 4. p. 53 seqq.

Diese Periode ist auch vorzüglich wichtig in Beziehung auf Kirchen-Gesang, Musik und andere Gegenstände der Kunst.

§. 9.

VI. Mit dem Zeitalter *Gregors VII.*, oder längstens bis ins XII. Jahrhundert, kann man das christliche Alterthum als *geschlossen* ansehen, weil die gottesdienstlichen Einrichtungen, die priesterlichen Verhältnisse u. s. w. im Allgemeinen diejenige Form erhalten hatten, welche hernach, mit geringen Veränderungen im Einzelnen, bis ins Jahrhundert der Reformation, welche sich als eine Zurückführung zu der ursprünglichen Einfachheit der alten, apostolischen Kirche ankündigte, die herrschende blieb. Durch die *Bekehrung des Nordens* kam von der Mythologie und den Gebräuchen desselben abermals Einiges in die christliche Kirche, wovon sich noch jetzt Ueberreste finden. Dass diess nicht noch häufiger geschah, ward von Rom aus durch die auf verschiedenen Wegen bewirkte *allgemeine Einführung der lateinischen Sprache in die Liturgie*, wodurch das Volksthümliche der Particular-Kirchen immer mehr zurückgedrängt wurde, am nachdrücklichsten verhindert.

Unter den durch Rom verdrängten occidentalischen Liturgieen zeichnen sich besonders die *Mailändische* und die *Mozarabische* aus. S. *Martene* de antiquis eccles. ritibus. T. I. p. 270. *Bona* rer. liturg. lib. I. c. 11. Schon im XII. Jahrhundert war aus dem Breviario Romano alles Griechische verdrängt, bis auf einige Formeln, welche man aus besondern Rücksichten noch beybehielt. S. *Durandi* ration. divin. offic. Lib. VI. c. 77. u. a.

§. 10.

Bey der wissenschaftlichen Bearbeitung der christlichen Archäologie hat man es ehemals weniger an gelehrtem Fleisse, als an *Kritik* fehlen lassen. Der Mangel derselben wurde hauptsächlich darin sichtbar, theils, dass man die verschiedenen Zeitalter, Gegenden und Kirchen-Systeme nicht gehörig unterschied, ¹⁾ theils, dass man gleich einseitig, entweder Alles aus dem Judenthume ableiten wollte, oder das ganze Christenthum bloss als eine Manifestation der heidnischen Mysterien betrachtete. ²⁾ Da sich nun zu diesem Mangel an Kritik häufig noch eine besondere kirchliche und Confessions - Partheylichkeit gesellte, so kann die Seltenheit befriedigender Arbeiten in diesem Fache nicht sehr befremden. ³⁾

1) Diess zeigt sich am auffallendsten bey der Taufe, Heortologie, Kirchen - Zucht, Clerus u. s. w. Die protestantischen Archäologen haben hierin in der Regel mehr geleistet. Doch bleibt auch hier noch Manches zu wünschen übrig.

2) Von dieser Art sind folgende Schriften: *I. Fr. Buddeus* de ritibus ecclesiae latinae iudaicis. S. Dessen Parerga histor. theol. 1703. 8. *Chrysander's* Entwurf der Uebereinstimmung des Papst- und Judenthums. Helmst. 1750. 4. *Franc. Croji* heidnisches Papstthum. Basel 1613. 8. Vgl. *Fabricii* Bibliogr. antiqu. p. 164 seqq.

3) Nicht bloss Protestanten und Katholiken, sondern auch Lateiner und Griechen, Lutheraner und Reformirte, Episcopalen und Presbyterianer u. s. w. stehen einander feindselig gegenüber.

§. 11.

Dass die Bekanntschaft mit den *jüdischen Alterthümern* zur richtigern Kennt-

niss und Würdigung der christlichen unentbehrlich sey, ist eben so gewiss, als dass die Theologie des N. T. ohne gründliche Kenntniss der Lehre des A. T. nicht befriedigend erklärt werden kann. Aber auch die Alterthümer Griechenlands und Roms sind erforderlich, nicht bloss deshalb, weil sie vorzugsweise das *classische Alterthum* sind, sondern auch um viele Erscheinungen in der christlichen Kirche und deren Cultus richtig zu erforschen und zu beurtheilen. Hierzu muss aber noch die Vergleichung des *teutschen, scandinavischen, slavischen, britannischen Heidenthums*, kurz, aller alten Völkerschaften, mit welchen das Christenthum in Berührung trat, und deren Eigenthümlichkeiten es zum Theil in seine Institute übertrug, hinzukommen. Eine solche Vergleichung ist zugleich das sicherste Mittel, vor Einseitigkeit und Partheylichkeit zu bewahren.

Ausser den vorzüglichsten Schriften über die hebräischen, griechischen, römischen, teutschen, nordischen, indischen Alterthümer — deren Zahl bekanntlich so gross ist und worunter einige vortrefflich und classisch sind — gehören hieher die zahlreichen Werke, worin die allgemeine und besondere *Religions-Geschichte* abgehandelt wird. Vgl. *Flügge's* Einleitung in das Studium und die Lit. der Rel. und Kirchengeschichte. Göttingen 1801. S. 60 — 141.

§. 12.

Im umfassenderen Sinne muss das Studium der Archäologie mit der christlichen *Kirchen- und Dogmen-Geschichte* in engster Verbindung stehen und mit derselben

gleichen Schritt halten. Auch verdient die *chronologische* Darstellung der Alterthümer in vieler Hinsicht den Vorzug vor der in den meisten Schriften dieses Faches befolgten Real-Methode. In Beziehung auf die besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse der christlichen Religions-Lehrer aller Confessionen aber scheint die Methode, nach welcher die Haupt-Punkte des christlichen Alterthums, welche sich vorzugsweise auf die *Liturgik* beziehen, unter gewisse allgemeine Gesichtspunkte und Rubriken zusammengefasst werden, grosse Vortheile zu gewähren, zumal wenn dabey die Verschiedenheiten der Zeiten, Völker und Verfassungen mit möglichster Genauigkeit berücksichtigt werden.

Es gelten hierbey dieselben Ansichten und Grundsätze, wie bey der Behandlung der christlichen Kirchen- und Dogmen-Geschichte.

 Erster Abschnitt.

 Vom christlichen Cultus überhaupt
 und von den heiligen Personen

J. H. Böhmers Entwurf des Kirchenstaats der ersten drey Jahrhunderte. Halle 1733. 8.

Zieglers Versuch einer pragmat. Geschichte der kirchl. Verfassungs-Formen in den ersten VI Jahrh. der Kirche. Leipzig 1798. 8.

Plancks Gesch. der Entstehung u. Ausbildung der christlich-kirchl. Gesellschafts-Verfassung. 1—6. Th. Hannover 1803—1805. 8.

C. M. Pfaff de originibus iuris exclesiastici. Edit. 5. Tubing. 1756. 4.

I. C. Naevii Ius Clericorum. Viteb. 1713. 8.

Herm. Schollines de magistratuum eccl. origine et creatione. 1757. 4.

G. B. Eizenschmids Geschichte d. Kirchen-Diener. 1 Th. Erfurt 1797. 8.

 §. 13.

Die Gesellschaft der Verehrer Jesu führte anfangs den Namen: *Gemeine der Heiligen* oder *Versammlung der Gläubigen und Auserwählten*, nahm aber nachher, um sich sowohl von den Juden als Heiden zu unterscheiden, die Benennung: *Christianer* oder *Christen* an, welche auch bis auf unsere Zeiten die allgemeine geblieben ist. ¹⁾
 Die

Die übrigen Benennungen, welche bey den alten Schriftstellern vorkommen, erhielten nie das Bürgerrecht des allgemeinen Sprachgebrauchs, weil sie entweder nur Metaphern und Allegorien waren, oder von den Gegnern des Christenthums als Ausdruck des Hasses und der Vorurtheile gebraucht wurden. Indess dient doch die Kenntniss derselben dazu, um die Denkart der alten Zeit und die Vorstellungen der Gegner näher zu charakterisiren. ²⁾)

1) *I. Fr. Buddeus* de origine, dignitate et usu nominis Christiani. *I. A. Heumann* de ortu nominis Christianorum. 1736. 4. *Bingham*. Orig. s. Antiquit. eccles. Lib. I. c. 1: 2.

2) *Chr. Kortholt* Paganus obtrectator. Lubec. 1703. 4. p. 701 sqq. *Gudii* Paganus Christianorum laudator. et fautor. Lips. 1741. 4. cap. 1. de laudatione Christianorum indirecta per obtrectationes. Vgl. *Baumgartens* Erläuter. der christl. Alterthümer. S. 33—49.

§. 14.

Eine der ältesten und gewöhnlichsten Eintheilungen des gesammten Christen-Volks ist: *Clerici* und *Laici*, welches aber nicht immer für gleichbedeutend mit *Lehrenden* und *Lernenden* genommen wurde. Eine andere alte Eintheilung, welche drey Classen, nämlich *ἡγουμενοί*, *πιστοί* und *κατηχομενοί* unterschied, bezog sich vornehmlich auf die Zeiten, wo die Kindertaufe noch nicht eingeführt war, hat aber wahrscheinlich der Festsetzung einer kirchlichen Repräsentation nach den drey Ständen bey den Protestanten zum Vorbilde ge-

dient. Die besondere Unterscheidung der *Büssenden*, *Märtyrer*, *Bekenner*, *Anachoreten* u. s. w. konnte ebenfalls nur in besondern Zeiten und Verhältnissen, dergleichen z. B. die Christen-Verfolgungen waren, Statt finden.

Tertull. de exhortat. castit. c. 7.: „Differentiam inter *Ordinem* et *Plebem* constituit ecclesiae auctoritas, et honor per ordinis consessum sanctificatus a Deo, ibi ecclesiastici non est consensus?“ *Idem* de monogam. c. 12.: „De ecclesiasticis ordinibus agebatur, quales ordinari oporteret. Oportebat igitur omnem communis disciplinae formam sua fronte proponi, edictum quodammodo futurum universis impressione, quo magis sciret plebs cum ordinem sibi observandum, qui faceret praepositos, et ne vel ipse honor aliquid sibi ad licentiam, quasi de privilegio loci blandiatur. Prospiciebat Spiritus S. dicturos quosdam“ etc.

Io. Laur. Mosheimii Comment. de rebus Christi. ante Constant. M. 1753. 4. p. 131.: „Primum igitur in dividendis ecclesiis consulto *Clericorum* et *Laicorum* vocabula seposui, non quod vitii aliquid in illis esse putem, modo recte explicentur, sed ne suspicandi aliquid occasionem nonnullis praeberem. Non dissimulo tamen, ignorare me, quoniam fructu difficiles illae et longae contentiones de harum appellationum antiquitate et origine susceptae sint. Ego quidem ad eorum accedo sententiam, qui perantiquas et ipsis paene Christianarum rerum initiis aequales eas esse putant: huic vero sententiae quatenus utilitas adiuncta sit, non video. Similiter non intelligo, quidnam commodi ex opinione sua capiant, qui saeculo tertio natas demum esse statuunt. De rebus et iuribus agitur, quando in veteris ecclesiae statum inquirimus, non de vocabulis; quae sive pro antiquissimis habeantur, sive recentius inventa putentur, naturam rerum minime mutant, quae aliunde, quam ex vocabulis, disci debet — — Nascente ecclesia nulla erat *Fidelium* et *Candidatorum baptismi*, seu *Catechumenorum* distinctio: neque vestigium huius discriminis in toto N. T. codice, luculentum saltem et apertum, reperiri posse putem — — Stabilem vero quum formam nacta esset christiana civitas et

plurimis in locis numerosae societates conditae, placebat nullis ostium ecclesiae aperire nisi qui disciplinam christianam probe percepissent, recteque sui animi documenta edidissent, quo sancito, non poterat non differentia Fidelium et Catechumenorum, sive eorum, qui pleno et semipleno civitatis christianae iure fruerentur, existere.“

Tob. Pfanner de Catechumenis antiquae ecclesiae. Vimar. 1688. [12. *Baumgarten* S. 50—57. *Eisenschmids* Geschichte der Kirchendiener. Erfurt 1797. 8. S. 15 ff.

§. 15.

Der Punkt von den *Lehrern* in der christlichen Kirche gehört zwar vorzugsweise dem kanonischen Rechte an; aber auch die Archäologie hat von ihrem Ursprunge, ihrer Eintheilung und Rangordnung, Amtsverrichtungen u. s. w. zu handeln, und die verschiedenen Ansichten und Grundsätze, welche hierüber zu verschiedenen Zeiten geherrscht, zu berücksichtigen. Was den Ursprung betrifft, so sprechen die Berichte des N. T. und die Namen der Lehrämter selbst für die Abstammung aus dem Judenthume. Doch ist unverkennbar, seit dem Ursprunge der katholischen Kirche, auch manche hierarchische Eigenthümlichkeit des Heidenthums in das christliche Clerical-Institut übergegangen.

Dion. Petavii de potestate consecrandi et sacrificandi sacerdotibus a Deo concessa. *Petr. de Marca* de discrimine Clericorum et Laicorum. *I. H. Boehmer* de differentia inter ordinem ecclesiasticum et plebem, seu inter Clericos et Laicos. S. *Dessen* Dissertat. XII. iuris eccles. antiqu. Dissert. VII. p. 340 seqq. *Eiusdem* Instit. iuris canon. Hal. 1738. p. 41—42. *Eiusdem* Ius parochiale. p. 34. *G. G. Titii* Probe des teutschen geistl.

Rechts. Leipzig 1709. S. 289 ff. *Ch. Gottl. Hommel*
principia iuris eccles. Protest. Viteb. 1770. p. 9 seqq.

Ueber die Verwandtschaft mit der Synagoga - Verfassung
s. Rich. Simon de caerimoniis iudaicis cum disciplina
eccles. collatis. G. H. Ribon Dissertat. de antiquitatibus
iudaeo - christianis. Chr. M. Pfaff de originibus Iuris
eccles. 1725. 4. p. 114 seqq. Planck's Geschichte der
christlich - kirchlichen Verfassung. 1 Th. 1803. S. 164 ff.

§. 16.

Wenn im N. T. die Verkündiger der
 Lehre Jesu in *Apostel, Propheten* und
Evangelisten eingetheilt werden, so ist zu
 bemerken: theils, dass diese Benennungen
 keine wesentlich verschiedenen Aemter be-
 zeichnen, theils, dass darunter *ausseror-*
dentliche Lehrer im ersten Jahrhundert
 verstanden werden, welche an keine beson-
 deren Gemeinen und Oerter gebunden wa-
 ren, und daher auch nur uneigentlich als
 Vorbilder und Muster der spätern ordentli-
 chen Lehrer betrachtet werden können. ¹⁾
 Die ihnen beygelegten *Wunder-Kräfte*
 und *Gnaden-Gaben* können schon darum
 nicht als permanent angesehen werden,
 weil sie nur das Vehikel zur ersten Einfüh-
 rung und Begründung des Christenthums
 seyn sollten. Bey der ehemals mit viel Lei-
 denschaftlichkeit abgehandelten Streitfrage:
 wie lange diese ausserordentlichen Wirkun-
 gen gedauert und wie weit sie sich erstreckt
 haben? finden wir von beyden Partheyen
 Behauptungen, welche über die Grenzen
 der historischen Erweislichkeit hinausge-
 hen. ²⁾

- 1) Ephes. 4, 11. 1 Cor. 12, 7 — 10. 28 — 30. Röm. 12, 7. 8. *I. Fr. Buddeus* de ecclesia apostolica. *Franc. Burmann* de ministris N, T, extraordinariis. *S. Exercit. academ. T. II. Disput. 12. Ph. Iac. Hartmann* de rebus gestis sub Apostolis. 1699. 4. *Eisenschmids* Geschichte der Kirchendiener. 1 Th. S. 31 — 38.
- 2) *Henr. Doddwell* Dissertationes Cyprian. Dissert. IV. p. 10 seqq. *Mosheim* de rebus Christ. ante Constant. M. p. 220 seqq. *Cramers* Fortsetzung von *Bossuets* Einleitung. Th. I. S. 442 ff. *Con. Middleton* A free inquiry into the miraculous powers. 1749. 1751. deutsch von *C. F. von Windheim*. Hannover 1751. *I. Fr. Gaab* was ist von den Wundern zu halten, welche nach der Apostel Zeiten unter den Christen geschehen seyn sollen? S. kleine Aufsätze für die Geschichte. Tübingen 1797. S. 1 ff. *Fr. Münters* Handbuch der ältesten chr. Dogmengesch. 1 B. S. 136 — 38. *H. G. Tzschirners* Gesch. der Apologetik. 1 Th. 1805. S. 176 ff.

§. 17.

Die *ordentlichen* Mitglieder des geistlichen Standes wurden schon frühzeitig in eine *höhere* und *niedere Ordnung* (*Ordines maiores et minores*) eingetheilt. Zur erstern gehörten die Bischöfe, Presbyteri und Diakoni; zur letztern aber die Subdiaconi, Lectores, Cantores, Acoluthi, Exorcistae, Ostiarii u. a. Doch herrschte zwischen den Scholastikern und Kanonisten von jeher Streit über diese Gegenstände. Die Vertheidiger der Hierarchie haben oft den Grundsatz aufgestellt: dass die zur Regierung der ganzen Kirche bestimmten Bischöfe, welche *Erzbischöfe*, *Cardinäle*, *Metropolitane*, *Primates*, *Patriarchen* und *Päpste* genannt wurden, gar nicht mit in dieser Classification begriffen, sondern

über diese Ordines erhaben wären, welches aber von den Protestanten, als dem Geiste des Christenthums und den Einrichtungen der apostolischen Kirche widerstreitend, verworfen wird.

Ausser den schon angeführten Schriften von *Böhmer*, *Pfaff*, *Schollner*, *Ziegler*, *Planck* u. a. vgl. *Marc. Ant. de Dominis* de republica eccles. Libri X. 1618 — 22. Vol. I — III. *Nicol. Coeffeteau* pro sacra Monarchia eccles. cathol. adversus rempublicam M. A. de Dominis libri IV. apologetici. Par. 1623. 2 Vol. f. *Bened. Bachinii* de ecclesiasticae Hierarchiae originibus. Mut. 1703. 4. *Lud. El. du Pin* Dissertat. histor. de antiqua ecclesiae disciplina. Colon. 1691. 4. *Lud. Thomassini* vetus et nova ecclesiae disciplina etc. Lucae 1728. III. Voll. f. Vgl. *Mosheim* de rebus Christianorum ante Constantin. M. p. 574. seqq.

Merkwürdig ist die Aeusserung des *Petrus Lombard*. Sentent. Lib. IV. distinct. 24. t. 1.: „Excellentior canones duos tantum sacros ordines appellari censent, *Diaconatus* scilicet et *Presbyteratus*, quia hos solos primitiva ecclesia legitur habuisse et de his solis praeceptum Apostolici habemus.“ S. *Eckardts* deutl. Erklärung über *Schilteri* Institut. Iur. canon. Leipzig 1733. p. 248 ff. In der römisch-katholischen Kirche ist das hierarchische Schema dieses:

Pontifex Maximus, welcher *ex iure divino* Statthalter Jesu Christi und sichtbares Oberhaupt der Kirche ist.

A. *Ordines maiores*:

1. Archi-Episcopi.
2. Episcopi.
3. Archi-Diaconi.
4. Archi-Presbyteri.
5. Presbyteri.

(Diese 5 Classen machen das eigentliche *Sacerdotium* aus und jedes Mitglied derselben kann das unblutige Opfer verrichten)

6. Diaconi.
7. Sub-Diaconi.

B. *Ordines minores*:

1. Acoluthi (Acolythi).
2. Exorcistae. (nicht mehr gebräuchlich.)
3. Lectores.
4. Ostiarii.
5. Cantores.
- [6. Oeconomi.]

Vgl. Concil. Trident. Sess. XXIII. c. 1—17.

Die orientalisch-griechische Kirche hat für die Gesamt-Priesterschaft nur fünf Classen:

1. Bischöfe.
2. Priester.
3. Diakonen.
4. Sub-Diakonen.
5. Lectoren mit Inbegriff der Psaltisten und Acoluthen.

Beym *Episcopat* aber wird unterschieden: *Patriarch*, *Metropolitan*, *Erz-Bischof*, *Bischof*. S. *Heineccii* Abbildung der alten und neuen griech. Kirche. Leipzig 1711. 5 Th. S. 48 ff. *Alex. de Stourdza* Considérations sur la doctrine et l'esprit de l'église orthodoxe. Stuttgart 1816. P. III. *Kings* Gebr. u. Ceremonien in der griech. Kirche in Russland. S. 258—59.

In der protestantisch-lutherischen Kirche gehören zu den Kirchendienern A. Senu strictiori: General-Superintendenten; Special-Superintendenten; Dekane (Adjuncten); Inspectoren; Pröbste; Stadt- und Landprediger (Pastoren, Archidiakonen, Diakonen u. s. w.); Katecheten, Collaboratoren, Vicarien. B. Senu latiori: Schullehrer, Candidaten, Cantoren, Organisten, Küster (Kirchner), Kassen-Vorsteher u. s. w. S. *Eisenschmids* Gesch. der Kirchendiener. 1 Th. S. 100 ff.

Die lutherische Kirche in Schweden und Dänemark weicht in mehrern Punkten von der deutschen Kirchenverfassung ab. S. *Fr. Münters* Magazin für Kirchengeschichte und Kirchenrecht des Nordens. II. B. 1—4. St. *Augusti's* Betrachtungen über die Reformation und Kirchenverfassung in Schweden. Breslau 1816. 8. Die Verfassung der *Episcopal-Kirche in England* beschreibt *Benthems* Engelländischer Kirch- und Schulen-Staat. Lüneburg 1694. 8. Die Eigenthümlichkeiten der reformirten

Kirche in Holland Benthems holländ. Kirch- und Schulen-Staat. I. B. S. 472 ff.

§. 18.

Dass die *Bischöfe* anfangs von den Presbytern nicht verschieden waren, und dass *πρεσβυτερος* die Würde, *ἐπίσκοπος* aber das Amt bezeichnete, ist aus mehreren Stellen des N. T. erweislich. Doch findet man, wenn auch die aus den Briefen des *Ignatius* hergenommenen Beweise die Prüfung der Kritik nicht aushalten sollten, schon vom zweyten Jahrhundert an mehrere Zeugnisse von einem gemachten Unterschiede und einer progressiven Erhebung des Episcopats über das Presbyteriat. Vom zweyten bis vierten Jahrhundert bestanden ihre Amtsverrichtungen hauptsächlich in folgenden Punkten: I. Ausübung des Lehramtes und Administration der Sacramente, wozu aber schon frühzeitig nicht selten Stellvertreter gewählt wurden. II. Confirmation der Neophyten und Katechumenen. III. Einweihung der Geistlichen zu ihrem Amte. IV. Aufsicht über den Cultus, über Lehre und Wandel der Geistlichen, Handhabung der Disciplin und Verwaltung der Kirchengüter. V. Das Friedens- und Schiedsrichteramt bey streitigen Rechtssachen, woraus allmählich eine eigene Art von *geistlicher Jurisdiction* erwuchs, wodurch die weltliche Gerichtsbarkeit nicht selten gehemmt oder beschränkt wurde.

Guil. Beveregii Cod. canon. primit. eccles. ad canon. apost. 1. *Mosheim* de rebus Christ. p. 136 seqq. *Dion.*

Petavii de episcoporum dignitate ac potestate. Dissertat. eccles. libr. XI. Vid. theol. dogmat. T. IV. *Walonis Messalini* (*Claud. Salmasii*) de episcopis et presbyteris contra Petavium. Lugd. 1641. *Henr. Hammond* de episcopis et presbyteris. 1651. 4. S. Opp. Lond. 1684. T. IV. *Io. Pearsonii* Vindic. Epistol. St. Ignatii. *Henr. Doddwell* Dissertat. Cyprian. Dissert. X. *Dav. Blondelli* pro sententia Hieronymi de episcopis et presbyteris. 1646. 4. *Casp. Ziegleri* de episcopis eorumque iuribus. Norimb. 1686. 4. *Io. Fr. Buddei* exercit. de origine et potestate episcoporum. Ien. 1725. 4. S. Exercitat. sel. P I. *I. F. Danovii* de episcopis aetate Apostolorum. Ien. 1776. 4. *Io. Ph. Gabler* de episcopis primae ecclesiae. Ien. 1805. 4.

Usserius de origine Episcoporum et Metropolit. I. *Rud. Kiesling* de disciplina Clericorum ex epistolis ecclesiasticis conspicua. Norimb. 1760. 8. *Eisenschmids* Geschichte der Kirchendiener. 1 Th. S. 38—63.

§. 19.

Dass es in der alten Kirche ein eigenes Amt von *Chôrepiscopis* oder *Land-Bischöfen* gegeben habe, ist als eine ausgemachte Sache anzunehmen, obgleich mehrere archäologische Schriftsteller sie für eins mit den Presbyteris halten. Auch waren sie, obgleich in der Regel den Bischöfen untergeordnet, doch mehr als blosse Vicarien und Commissarien derselben. Im Orient waren sie gewöhnlicher, als im Occident, wo sie auch schon mit dem neunten Jahrhundert aufhörten und in *Periodeutas* oder *Visitatores* übergingen. Man hat sie nicht unpassend mit den jetzigen katholischen Dechanten und Erzpriestern und den protestantischen Special-Superintendenten und Kirchen-Inspectoren verglichen.

Io. Morini de sacris eccles. ordinationibus. P. I. exercit. IV. p. 10 seqq. *Casp. Ziegler* de episcopis. p. 105 seqq. *Bingham* Orig. eccl. Lib. II. c. 14. *Thomassini* Disciplina eccles. vet. et nov. P. I. Lib. II. c. 1. *W. C. L. Zieglers* Geschichte der kirchlichen Verfassungsformen. Leipzig 1798. S. 40 ff. *Plancks* Geschichte der christl. kirchl. Verfassung. 1 Th. 1803. S. 76—78. S. 526 ff. *Eisenschmids* Geschichte der K. D. 1 Th. S. 64—67. vgl. S. 113. *Fr. Grundmayrs* Lexikon der röm. kathol. Kirchengebräuche. 2 Ausg. 1816. Vgl. *Felders* Lit. Zeitung für kathol. Religionslehrer. VIII Jahrg. 2 B. S. 152 ff.

§. 20.

Die Würde und Geschäfte des *Presbyteriates* waren in den beyden ersten Jahrhunderten vom Episcopat wenig oder gar nicht verschieden. Späterhin mussten sie viele Geschäfte der Bischöfe als Stellvertreter derselben verrichten, und vom vierten Jahrhundert an wurden ihre Vorzüge immer mehr vermindert. Ihr Hauptgeschäft war das Lehren und Predigen und die Administration der Sacramente in allen Fällen, wo die Bischöfe daran verhindert wurden. Sie bildeten unter dem Namen: *Presbyterium*, ein eigenes Collegium, welches sich nicht selten durch eine kräftige Opposition gegen die Anmaassungen der Bischöfe verdient machte. Auch auf den Kirchenversammlungen war ihre Thätigkeit von grössstem Nutzen. Die *Archipresbyteri* (Protopresbyteri) oder *Erz-Priester* erhielten ihren Namen von dem Aufseheramte, welches ihnen in den grössern Provinzen über die übrigen Geistlichen übertragen wurde.

Camp. Vitringa de Synagoga vet. Lib. III. P. 1. c. 1.

Io. Bened. Carpzovii Exercitat. in Epist. ad Hebr.

ex Philone. p. 499. *Buddeus* eccles. apostol. c. 6.
Pfaff de origin. iuris eccles. p. 45. *Iac. Boileau* de
 antiquo Presbyterorum iure in regimine eccles. Taurin. 1678.
 8. *I. H. Boehmer* Ius eccles. Lib. II. tit. 24. §. 28. Code
 des Paroisses — ou recueil des plus importantes questions sur
 let Curés et leurs paroissiens, résolues par l'Ecriture, les
 Conciles et les Peres — par *Bernard d'Arras*, Par.
 1746. T. I. II. *Mar. Lupi* de Parochiis ante annum Chri-
 sti millesimum. Bergam. 1788. 4. *Eisenschmids* Gesch.
 der Kirchendiener. 1 Th. S. 67 ff.

§. 21.

Das Wort *Διακονος* wird im N. T. zur Bezeichnung eines jeden gebraucht, der im Dienste Gottes oder der christlichen Gemeinde steht. Selbst die von den Aposteln, nach dem Vorbilde der jüdischen Synagogal-Verfassung, angeordneten Diener der Gemeinde zu Jerusalem können nicht unter die Geistlichen gerechnet werden. Doch wurden sie seit dem zweyten Jahrhundert als solche, und zwar als Gehülften der Bischöfe und Presbyter, betrachtet. Ihre Hauptgeschäfte waren: I. Aufbewahrung der heiligen Geräthe. II. Einsammlung der Opfer und Collekten. III. Austheilung des Abendmahls und Assistenz bey der Taufe. IV. Aufsicht auf die Ordnung beym Gottesdienste. V. Aufsicht und Vorbereitung der Büssenden. VI. Ankündigung kirchlicher Merkwürdigkeiten. VII. Vorlesung der evangelischen und epistolarischen Perikopen und der h. Schrift in Ermangelung besonderer Lectoren. VIII. Seit dem vierten Jahrhundert kommen auch Beyspiele vor, dass sie geprediget und die Sacramente verwal-

tet haben. Und von dieser Zeit an wurden sie entschieden zu der höheren Geistlichkeit gerechnet.

Caspar Ziegler de Diaconis et Diaconissis veteris ecclesiae. Viteb. 1678. 4. *D. G. Molleri* Dissert. de VII Diaconis ecclesiae. Rom. 1696. *Bingham* Orig. eccles. Lib. II. c. 20. *Plancks* Geschichte der christlich-kirchlichen Verfassung. 1 Th. 1803. S. 142 ff.

§. 22.

Die *Archi-Diaconi* wurden anfangs nur aus den Diaconis gewählt und als *primi inter pares* dieses Standes betrachtet. Späterhin aber pflegte man sie aus den Presbyteris zu nehmen und zum Aufseheramte, so wie die Chorepiscopos, zu bestimmen. Es war gewöhnlich, ihnen die oberste Verwaltung der Kirchengüter anzuvertrauen und ihnen, wenn die Bischöfe abwesend oder gestorben waren, die Stellvertretung derselben zu übertragen. Besonders stieg ihr Ansehen in der abendländischen Kirche, nachdem die Landbischöfe aufgehört hatten.

Ge. Henr. Goetze Tractatus de Archidiaconorum in veteri ecclesia officiis et auctoritate. Lips. 1705. 4. *I. Ge. Pertsch* Abhandlung vom Ursprunge der Archidiakonorum, Archidiakonal-Gerichte, bischöflichen Officialen und Vicarien und deren Unterschied. Hildesheim 1743. *J. P. Kress* vom Archidiakonalwesen. Osnabrück 1754. 8. *Chr. V. Flügge's* Geschichte des teutschen Kirchen- und Predigtwesens. 1 Th. Bremen 1800. 8. S. 203 ff. „Bey den Katholiken trifft man noch bis auf diesen Tag Archidiakonen an, besonders in den Stiftern, die eine gewisse Gerichtsbarkeit haben, welche *Iudicia Archidiaconalia* genannt werden, und von welchen *ad Officiales* appellirt wird. In denjenigen Stiftern, welche gemischt sind, können auch nach dem *anno critico* 1624 augsburgische Confessions-

Verwandte zu dieser Würde gelangen.“ *Eisenschmids*
Geschichte der Kirchendiener. 1 Th. S. 74.

§. 23.

Dass in der alten Kirche ein besonderes Amt der *Diakonissen*, welche vorzugsweise mit der Aufsicht über das weibliche Geschlecht beschäftigt waren, bestand, ist ausser Zweifel, und die darüber entstandenen Streitigkeiten beziehen sich bloss auf die Frage: Ob die Diakonissen ordinirt waren oder nicht? Die Vertheidiger der Ordination haben offenbar das Recht auf ihrer Seite, obgleich keinesweges die völlige Gleichstellung mit den übrigen kirchlichen Aemtern, am wenigsten aber die Bestimmung zum Lehramte daraus folget. Im Occident ist diese Einrichtung schon im fünften Jahrhundert in Abnahme gekommen, ja sogar durch einige Synodal-Schlüsse förmlich aufgehoben worden. Im Orient aber hat sie sich bis gegen das zwölfte Jahrhundert erhalten.

Casp. Ziegler de Diaconis et Diaconissis veteris ecclesiae. Viteb. 1678. 4. cap. XIX. *Io. Ph. Odelem* de Diaconissis primitivae ecclesiae. Lips. 1700. 4. *Bingham* Lib. II. c. 20. *Mosheim* de rebus Christian. p. 122. seqq. *Matth. Zimmermann* de Presbyteriis vet. eccles. 1681. 4.

§. 24.

Bey der steigenden Ausbreitung der christlichen Kirche und der progressiven Vervielfältigung der kirchlichen Verrichtungen im dritten und vierten Jahrhundert wurde es immer nöthiger, den Geistlichen zur

Erleichterung ihrer Amtsgeschäfte gewisse Personen beyzugeben, welche zwar im weitern Sinne ebenfalls zum geistlichen Stande gerechnet wurden, aber mit dem eigentlichen Lehr- und Seelsorger-Amte nichts zu thun hatten. Sie werden unter dem Namen *Ordines minores* zusammengefasst, zuweilen auch wohl *Sub-Diaconi* genannt, wiewohl unter dieser Benennung seit dem vierten Jahrhundert gewöhnlich eine besondere, von den übrigen niedern Graden ausgezeichnete, Classe von Kirchendienern verstanden wird. Die Anzahl derselben, ihre Functionen und Verhältnisse, waren nach Zeit und Ort, Umständen, Bedürfniss und Geschmack der besonderen Kirchen-Systeme, verschieden.

Matth. Larroquani de sacerdotibus secundi ordinis.

S. Dessen Adversaria sacra. Lugd. Bat. p. 244 seqq.

Baumgartens Erläut. der christl. Alterthümer. S. 58:

„Die gewöhnlichen fünf untern Ordnungen, wie sie in der abendländischen Kirche bestimmt werden, sind die *Hypodiaconi*, *Acoluthi*, *Exorcistae*, *Lectores* und *Ostiarii*. Die ungewöhnlicheren, welche an besonderen Orten eingeführt gewesen, sind die *Psalmisten* oder *Cantores*, *Copistae* oder *Fossores*, Todtengräber und *Parabolani*, Krankenwärter, die sonderlich in grossen Gemeinen bey Lazarethten gebraucht worden.“

G. G. Grabner de acoluthis. Progr. I—III. Dresdae 1748—49. 4.

I. A. Schmid de cantoribus eccles. V. et N. T. Helmstad. 1708.

Matth. Bloch de Psaltarum, s. Cantorum origine in ecclesiis. Havniae 1711.

E. R. Fischer diatriba de Θεοδγοποις, sive legatis ecclesiasticis. Coburg. 1717. 8.

G. G. Zeltner de theologo circuitore, seu de Periodeutis veteris ecclesiae. Altdorf. 1718. 4.

Die *Katecheten* (*Catechetae* s. *Catechistae*) werden zuweilen unter die *Ordines minores* gerechnet und mit den

Lectoren, Psalmisten, Exorcisten u. s. w. in eine Classe gesetzt. Allein sie waren weder allgemein noch permanent. In Antiochien und Alexandrien standen sie in hohem Ansehen. *I. H. Krause* de Catechetis primitivae ecclesiae. Lips. 1704. 4. *Eisenschmids* Gesch. der K. D. 1 Th. S. 78 ff.

§. 25.

Endlich pflegt man auch noch gewisse Aemter zum geistlichen Stande zu rechnen, entweder weil sie zur Aufrechthaltung guter Ordnung bey der Geschäftsführung in kirchlichen Angelegenheiten, oder zum Schutz der Kirche und des Clerus gegen Beeinträchtigung ihrer Rechte und Freyheiten angeordnet waren, oder auch weil sie zuweilen von Geistlichen bekleidet wurden. Es gehören dahin hauptsächlich folgende: I. *Hermeneutae*, *Notarii*, *Proto-Notarii* und *Cancellarii*, deren Einfluss in gewissen Perioden sehr bedeutend war. II. *Apocrisiarii* oder *Responsales*, woraus die Legationen und Nunciaturen entstanden. III. *Syncelli* oder Haus-Prälaten, welche vorzüglich in der griechischen Kirche zu grossem Ansehen gelangten. IV. *Defensores*, *Advocati*, *Curatores* und *Patroni*, deren Amt aber, besonders von der Zeit an, wo es den Regenten übertragen ward, nicht selten die Freyheit und Unabhängigkeit der Kirche und ihrer Diener in Gefahr setzte.

C. A. Frommann de Hermeneuta veteris ecclesiae. Altdorff. 1747. 4. *I. A. Schmid* Dissertat. de Notariis ecclesiae, cum orientalis tum occidentalis. Helmstad. 1715. 4. *Ad. Grenzii* comment. de Apocrisiariis ex antiquitate eccles. et variis respons. divin. modis. 1748. 4. *I. G. Hoffmann* de Decanis et Decanissis. Viteb. 1709. 4. *A. Cr. Klau-*

sing de Syncellis. Lips. 1755. 4. *Eisenschmidt* 1 Th. S. 89—97.

§. 26.

Die *Erwählung* und *Bestellung* der *Geistlichen* gehört unter diejenigen Gegenstände, welche im Kirchenrechte von der grössten Wichtigkeit, und worüber die langwierigsten Streitigkeiten entstanden sind. Es ist diess nicht nur bey den Protestanten, sondern auch bey den Katholiken der Fall, und es zeigt sich fast nirgends so auffallend, als hier, die Nothwendigkeit, auf die Verschiedenheit der Zeiten zu merken, und sich vor Uebereilung zu hüten, damit man nicht die spätere Observanz den früheren Perioden unterschiebe, oder einzelne Fälle zu allgemeinen Gesetzen erhebe.

Herm. Scholliner de magistratuum eccles. origine et creatione. 1757. 4. *Eiusdem* Dissertat. de Hierarchia ecclesiae cathol. 1757. 4. *C. G. Keuffel* Institut. vet. et mediae eccles. politiae s. disciplinae eccles. 1740. *Alex. An. Pellicia* politiae chr. eccl. primae, mediae et nov. aetatis. T. I—III. 1777. 8. *Hedderich* Dissertat. iuris eccles. german. Vol. I. 1783. 4.

I. H. Boehmer Ius eccles. Protestant. Lib. III. tit. 38. T. III. Hal. 1756. 4. p. 470 seqq. *Flügge's* Geschichte des teutschen Kirchen- und Predigtwesens. 1 Th. 1800. S. 153.

§. 27.

In Ansehung der Wählbarkeit zum geistlichen Amte finden wir in den alten Kirchengesetzen, wie es auch in der Natur der Sache gegründet ist, mehr negative als positive Vorschriften. Es wird nämlich verordnet, dass vom christlichen Lehr- und Pre-

Predigtamte ausgeschlossen seyn sollen:
 I. *Catechumeni.* II. *Clinici et ab Haere-*
ticis baptizati. III. *Energumeni.* IV. *Eun-*
nuchi et mutilati. V. *Bigami.* VI. *Poe-*
nitentes. VII. *Alle, welche nach der*
Taufe einen lasterhaften Lebenswandel
führen und Anlass zum Aergerniss geben.
 VIII. *Schauspieler.* IX. *Sclaven.* X. *Sol-*
daten. XI. *Curiales.* XII. *Simoniaci.*
 Auch lehrt die Geschichte, dass, einzelne
 Fälle abgerechnet, diese Grundsätze befolgt
 worden sind und zur Erhaltung der Würde
 und des Ansehens des geistlichen Standes
 nicht wenig beygetragen haben.

Die besonderen Kirchen - Gesetze hierüber sind theils in dem
 Codex Theodos., theils in dem Iure canon. tit. de elect. ent-
 halten. Vgl. *Io. Morini* Comment. histor. et dogmat. de
 sacris ecclesiae ordinationibus. Amstel. 1695. f. *Fr. Hal-*
lier de sacris electionibus et ordinationibus ex antiquo et
 novo usu. Edit. Rom. 1749. T. I — III. f.

§. 28.

Unter den übrigen alten Kirchengese-
 tzen in Betreff der Tauglichkeit zum geistli-
 chen Amte verdienen folgende besonders
 ausgezeichnet zu werden: I. Dass nur ein
Rechtgläubiger und *sittlich Untadelhafter*
 gewählt werden soll — ein Princip, über
 dessen Bestimmung und Anwendung freylich
 die grösste Verschiedenheit der Meynungen
 gefunden wird. II. Dass jeder, ehe er zur
 Ordination zugelassen wird, eine *strenge*
Prüfung seiner Erkenntniss und seines
 Wandels bestehen soll. III. Dass jeder
 mit den *unteren Graden* anfangen und

regelmässig zu den höheren aufsteigen soll. IV. Dass jeder Geistliche in seinem *Kirch-Sprengel* bleibe, und, ohne besondere Erlaubniss für besondere Fälle, nicht zu anderen Diöcesen übergehe. V. Dass die Ordination auf ein *bestimmtes kirchliches Lehramt* sich beziehe und nicht *vage* ertheilt werde. VI. Dass kein Geistlicher mehr als *ein* Amt verwalte und nicht bey *mehrern Gemeinen* zugleich angestellt sey. Doch haben hierbey die *Postulationen* und *Commenden*, womit in der spätern Zeit so viel Missbrauch getrieben worden, auch schon früher zuweilen Ausnahmen gemacht. VII. Dass jeder Geistliche das *kanonische Alter* erlangt habe, welches bey den Bischöfen und Presbytern auf das dreissigste, bey den Diakonen und den übrigen Kirchendienern aber auf das fünf und zwanzigste Lebensjahr festgesetzt war.

Die Geschichte der Montanistischen, Novatianischen, Donatistischen, Meletianischen, Priscillianistischen u. a. Streitigkeiten lehrt, dass sich die Kirche bald wider den Verdacht einer zu grossen Nachsicht und Leichtigkeit, bald wider den Vorwurf einer zu weit getriebenen Strenge zu verwahren hatte. Merkwürdige Beyspiele von *Paulus Samosatenus*, *Ambrosius*, *Synesius*, *Gregorius Nazianz*. u. a.

§. 29.

Die ersten Bischöfe wurden von den Aposteln, jedoch nicht ohne Einwilligung der Gemeinen ernannt. Auch kommen viele Ernennungen durch's Loos vor. Ferner geschah es häufig, dass ein abgehender Bischof seinen Nachfolger bestimmte, oder, dass

Bischöfe von besonderem Ansehen um die Wiederbesetzung erledigter Bisthümer er- sucht wurden. In der Regel aber geschah die Bischofs-Wahl durch die Suffragien des Volks und Clerus. Häufiger Missbräuche wegen aber wurde die Theilnahme des Volks und der niederen Geistlichkeit schon früh- zeitig eingeschränkt, und endlich ganz auf- gehoben. Vom zwölften Jahrhundert an geschah sie in der Regel nur von den *Col- legiat-Stiftern* und den Regenten. Bei der Reformation ging, wo nicht die Erwählung, doch die Bestätigung der Geistlichen, wel- che bisher von den Bischöfen abhing, auf die Fürsten über, welche sich die Episcopal- Rechte aneigneten.

Fr. Guil. Carstedt de ministrorum ecclesiae apud vete- res Christianos ope sortitionis designatione. 1751. 4. *De la sainteté et des devoirs de l'Episcopat*, selon les s. Pè- res et les Canons de l'Eglise. Liège 1769. Vol. I—III. 12. *Matth. Flacii* demonstratio, quod electio praesulum et episcoporum non ad ecclesiasticos solum, sed ad Laicos, ut vocant, pertineat, quodque hi hoc iure electionis inde us- que a Christi temporibus per annos 1300 usi sint. S. Catal. test. verit. edit. a. 1666. 4.

§. 30.

Bey der entschiedenen Theilnahme der Gemeinen und des Volks an den Wahlen zu den übrigen geistlichen Stellen, wovon im N. T. und in den ältesten Documenten der Kirchengeschichte so viel Beyspiele vorkom- men, muss es allerdings befremden, dass man schon im III. und IV. Jahrhundert das Wahlrecht den Laien fast ganz entzogen, und dasselbe ausschliesslich von den Geist-

lichen selbst ausgeübt findet. Zwar giebt es darüber kein bestimmtes Gesetz, vielmehr geschah des *Assensus populi* noch immer Erwähnung, allein es war diess in der Regel eine leere Formalität, deren man sich bediente, um wenigstens den Schein des ursprünglichen Collegiat-Systems zu retten.

S. *Plancks* Gesch. der christl. kirchlichen Gesellschafts-Verfassung. 1 Th. S. 434—437: „Die Laien verlieren in diesem Zeitraume (vom J. 300—600) beynahe allen Antheil an der Besetzung der Kirchenämter — also ihr ganzes Exercitium des ursprünglichen Gesellschafts-Rechts, sich ihre Diener oder Repräsentanten und Vorsteher selbst zu wählen. Allem Ansehen nach hatten sie zwar dieses Recht schon nicht mehr ganz in das vierte Jahrhundert hineingebracht; denn schon im dritten wurden wenigstens die Diakonen gewiss nicht mehr von den Gemeinden gewählt, sondern allein von den Bischöfen ernannt. Aus den Briefen *Cyprians* (Ep. 68. ep. 53.) ersieht man jedoch, dass zu seiner Zeit noch kein Presbyter ohne Einwilligung der Gemeinde ordinirt werden durfte. Eine eigentliche Wahl war es freylich auch schon jetzt nicht mehr, was man den Laien dabey gestattete; sondern der Bischof stellte bloss die Candidaten, die er ausgesucht hatte, der Gemeinde vor, und diese war befugt, gegen ihre Ordination zu protestiren, wenn sie gegen ihren Lebenswandel oder gegen ihre Fähigkeiten etwas einzuwenden, oder sonst etwas vorzubringen hatte, das ihre Ordination gesetzwidrig oder irregulär machen konnte.“

„Doch selbst dieser Schatten von Theilnehmung an Presbyter-Wahlen wurde den Gemeinden von der Mitte des vierten Jahrhunderts an immer mehr entzogen. Von dieser Zeit an findet sich fast kein Beyspiel mehr in der Geschichte, dass auf den *Assensum* oder *Dissensum populi*, wie es sonst genannt wurde, Rücksicht genommen worden wäre, wiewohl man bey der Ordination der Presbyter selbst die Formel beständig beybehielt, durch welche die Zustimmung des Volks gefodert wurde. Wie aber die Laien so leicht dazu gebracht werden konnten, ihre Rechte bey diesen

Diakonus - und Presbyter - Wahlen ganz aufzugeben, diess lässt sich leicht begreifen. Vom dritten Jahrhundert an waren ja die neuen Begriffe von der Ordination immer mehr ausgebildet worden. Es war immer allgemeinerer Glaube geworden, dass durch die Ordination die Aemter selbst ertheilt würden, und noch allgemeinerer Glaube geworden, dass die Ordination nur durch die Bischöfe, als Nachfolger der Apostel, ertheilt werden könne. Auch war man allgemeiner an das Aufsteigen von einem der clerikalischen Grade zu dem andern in einer regelmässigen Stufenfolge gewöhnt worden, und dabey musste es unvermeidlich immer mehr in Vergessenheit kommen, dass einst die Gemeinden ihre Diakonen und Presbyter selbst gewählt hatten. Gewiss darf man aber glauben, dass der Clerus und die Bischöfe auch deswegen so eifrig dafür sorgten, jene Ordinations-Ideen schneller in Umlauf zu bringen, und diese Förmlichkeit des stufenweisen Aufsteigens steter in ihrem Gang zu erhalten, um das Angedenken an jenen ärgerlichen Umstand früher zu verdrängen.“

§. 31.

Die *Immunitäten und Privilegien der Geistlichkeit* schreiben sich erst von dem Zeitpunkte her, wo das Christenthum zur Staatsreligion erhoben wurde. Sie bestanden hauptsächlich in folgenden Punkten: I. Dass die Geistlichen aller Grade von der Uebernahme aller bürgerlichen und Municipalitäts-Aemter befreyt waren. II. Dass sie nicht nur in Criminal - sondern auch in Civil - Sachen ein nur in gewissen Punkten beschränktes *Privilegium fori* hatten. III. Dass dem geistlichen Stande sogar eine *eigene Cognition und Jurisdiction* in gewissen peinlichen und bürgerlichen Sachen, welche *Caussae ecclesiasticae* hiessen, zugestanden wurde. IV. Dass die Geistlichen von den meisten Steuern und Personal-

Lasten befreyt waren, welches jedoch keinesweges auf ihr Privat-Vermögen, ja selbst nicht immer auf die Pfarr- und Kirchengüter bezogen wurde.

Die hieher gehörigen Gesetze, besonders Cod. Theodos. Lib. XVI. tit. 2. l. 1. 2. XII. tit. 1. XI. tit. 1. 16. 36. 39. XIII. tit. 1. 10. Novell. 12. 79. 83. 123 u. a. hat *Godofredus* am besten erläutert. Vgl. *Plancks* Geschichte der christl. kirchl. Gesellschafts - Verfassung 1 Th. S. 289 ff.

§. 32.

In Ansehung der *Einkünfte* waren die Geistlichen in den ältesten Zeiten von ihren Gemeinen abhängig; doch machen schon die Apostel auf die Pflicht einer hinlänglichen Sustentation der Lehrer und Seelsorger aufmerksam. Zuerst wurden alle Ausgaben für den Cultus von den *Collecten* und freywilligen oder festgesetzten Beyträgen bestritten. Da aber die Kirchen nachher theils durch Privat-Schenkungen und Vermächtnisse, theils durch Ueberlassung der heidnischen Tempel und ihrer Einkünfte, theils durch Aneignung der Hinterlassenschaft der Märtyrer und der ohne Erben verstorbenen oder ihres Amtes entsetzten Geistlichen, eigenes Vermögen erwarben, so wurde von demselben ein Theil zur Erhaltung des Clerus bestimmt. Seit dem vierten und fünften Jahrhundert wurden auch die *Erstlinge* und *Zehnten*, wiewohl nicht allgemein und gleichförmig, eingeführt. Manche Stellen wurden durch die Liberalität der Fürsten und Patrone besonders dotirt; doch ward in der Regel die *unentgeld-*

liche Verwaltung der Sacramente zur Bedingung gemacht, und die nach und nach eingeführten *Stol-Gebühren* kamen wenigstens nicht den einzelnen functionirenden Geistlichen zu Gute.

Casp. Ziegler de dote ecclesiae eiusque iuribus et privilegiis liber. Viteb. 1676. 4. *P. Sarpi* (*Fulgentii*) de materiis beneficiariis s. beneficiis ecclesiasticis. 1681. Teutsch von *Steeb*. 1788. 8. *Hieron. a Costa* (*Rich. Simon*) histoire de l'origine et du progrès des revenus eccles. 1684. *Lud. Thomassin* de beneficiis eccles. 1688. f. *Melch. Pastor* de beneficiis eccles. et de bonis eccl. temporalibus acquirendis et conservandis. 1702. f. *Chr. Wildvogel* de oblationibus, quae fiunt per sacculum sonantem. 1705. 4. *C. H. Hornii* observationes circa iura eleemosynarum et aliarum collectarum, templorum et betularum pentecostalium. Viteb. 1716. 4.

G. P. Stelzer de iuribus Stolae. Altd. 1700. 4. *Grellmanns* kurze Geschichte der Stolgebühren u. geistlichen Accidentien. Göttingen 1785. 8. *Flügge's* Geschichte des teutschen Kirchen- und Predigtwesens 1 Th. S. 220 ff. *Planck* Th. 1. S. 276 — 288.

§. 33.

Wenn manche Schriftsteller behaupten, dass in den ältesten Zeiten des Christenthums die Geistlichen gar keine *besondere Kleidung* gehabt hätten, so scheinen sie die Amtsverrichtungen von den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens nicht gehörig unterschieden zu haben. Für das Daseyn eines besonderen priesterlichen Ornates beym Gottesdienste würden, wenn auch keine bestimmten Zeugnisse vorhanden wären, schon der Ursprung des Christenthums aus dem Judenthume, so wie die Analogie anderer Religionen sprechen. Seit dem

dritten und vierten Jahrhundert wurde die geistliche Amtstracht öffentlicher und prachtvoller, und es ist unverkennbar, dass die Vorschriften des A. T. eben so wohl als die Sitte des griechischen und römischen Tempel- und Priesterdienstes hierbey zum Vorbilde und zur Bezeichnung der verschiedenen geistlichen Classen und Rangordnungen dienten.

Io. du Tour de origine, antiquitate et sanetitate vestium sacerdotalium. Paris. 1662. 4. *Bonani* la Hierarchia eccles. considerata nelle vesti sacre — con le imagini. Roma 1720. 4. *Andr. Saussaei* Panoplia sacerdotalis, seu libri XIV de venerando sacerdotum habitu etc. Paris. 1653. f. *Iac. Boileau* histor. disquis. de re vestiaria hominis saceri vitam communem more civili traducentis. Amstelod. 1704. 12. *A. Ritter* de vestibus sacris. Lips. 1703. *I. A. Schmidii* Dissert. de habitu et insignibus Apost. sacerdotalibus. Von der Kleidertracht der Prediger s. *Eisen-schmids* Geschichte der Kirchendiener. 1 Th. 1797. S. 135 ff.

§. 34.

Dass die *schwarze Farbe* des geistlichen Ornates die ursprüngliche gewesen sey, ist eine völlig unerweissliche Behauptung, da vielmehr der Gebrauch der *weissen Kleider* der Sitte des Orients und ausdrücklichen Zeugnissen alter Schriftsteller gemäss ist. Die schwarze Kleidung scheint zuerst in der griechischen Kirche während der Passions - Zeit und bey den Funeralien üblich geworden zu seyn. In der römischen Kirche wurde sie nur zu diesem Behufe angenommen, bis sie späterhin die ausschliessliche Farbe einiger Mönchsorden wurde. Dagegen wurde es Sitte, nach den

verschiedenen Jahreszeiten, Festen und Feyerlichkeiten, mit der weissen, rothen, grünen, violetten und schwarzen Farbe, und mit den bunten Farben der Messgewänder abzuwechseln.

Io. Casp. Krause de colore sacro et speciatim vestitus sacerdotalis. Viteb. 1707. *C. Patschii* de candido veterum Clericorum vestitu. Viteb. 1685. *I. G. Walch* de pallio philosophico veter. Christianorum.

§. 35.

Der Zeitpunkt, wo die *Bischöfe* durch *besondere Insignien* vor den übrigen Geistlichen ausgezeichnet wurden, lässt sich nicht mit Gewissheit angeben. Auch herrschte hierüber in der griechischen und lateinischen Kirche nicht einerley Sitte. In der letztern wurden seit dem zehnten Jahrhundert in der Regel folgende Stücke zu den bischöflichen Auszeichnungen gerechnet: I. Die *Mitra* oder *Infula*. II. Der *Ring*. III. Der *Stab*. IV. Das *Kreutz*. V. Das *Pallium*. VI. Das *Biretum*, die *Caligae* und *Sandalia*. Doch haben auch die Aebte und Archimandriten gewöhnlich an den Insignien der Bischöfe Theil genommen und deswegen den Beynamen: *Infulati* erhalten.

A. Steger de infulis sacrae dignitatis insignibus. Lips. 1739. *I. A. Schmidii* Dissert. de annulo pastoralis. Helmstad. 1705. 4. *Eiusdem* Dissert. de Omophorio episcoporum Graecorum. 1698. 4. *I. G. Pertsch* de origine, usu et auctoritate pallii archiepiscopalis. 1754.

§. 36.

Ueber die *Tonsur der Priester* haben von jeher Streitigkeiten obgewaltet. Der

apostolische Ursprung derselben lässt sich durchaus nicht erweisen, vielmehr ist das orientalische Nasiräat, worauf man sich zuweilen berufen hat, dieser Sitte offenbar entgegen. Die Ableitung derselben von den Büssenden ist weit weniger wahrscheinlich, als die Nachahmung der bey den Mönchen eingeführten Gewohnheit. Bey den Protestanten wurde zwar weder auf die *Tonsura Pauli et Jacobi*, noch auf die *Tonsura Petri* ein besonderes Gewicht gelegt; aber die Kopfbedeckung der Geistlichen wurde dennoch nicht selten als ein nicht unwichtiger Controvers - Punkt betrachtet.

Casp. Ziegler de tonsura Clericorum. 1681. 4. *Prosp. Stellartii* de coronis et tonsuris Paganorum, Iudaeorum et Christianorum, libri tres. 1625. 8. *Gast. Chammillard* de corona, tonsura et habitu Clericorum. Paris. 1659. 8. *Io. Morini* Exercit. de tonsura Clericorum secundum Graecos et Latinos. S. Comment. de s. ordination. P. III. p. 203 seqq.

Pierii Valeriani declamatio pro sacerdotum barbis. 1529. *Iac. Thomassii* Dissert. de barba. Lips. 1671. *Pagenstecheri* liber singularis de barba. 1715. 8.

T. Hoepfner an liceat ecclesiastae capillamentum gerere? Lips. 1701. *Io. G. Berger* de ritu operiendi capitis in sacris. Viteb. 1703. *Anselm. Solerii* (*Theoph. Rainaldi*) tractatus de pileo caeterisque capitis tegumentis tam sacris quam profanis. Lugd. 1655. 4. *Jo. Bapt. Thiers* histoire des Perruques, où l'on fait voir leur origine, leur usage, leur forme, l'abus et l'irregularité de celles des Ecclesiastiques. Paris 1690. 12. *Fr. Nicolai* Ueber den Gebrauch der falschen Haare und Perrücken in alten und neuern Zeiten. Berlin und Stettin 1801. 8.

Zweyter Abschnitt.

Von den heiligen Oertern.

Rud. Hospiniani libri V. de templis, hoc est de origine, progressu, usu et abusu templorum ac omnino rerum omnium ad templa pertinentium. Tiguri 1603. fol. Edit. Genev. 1672. fol.

Leonis Allatii de templis Graecorum recentiorum, et de Narthece veteris ecclesiae. 1645. 8.

Io. Ge. Rossteuscher de templis. Vitcb. 1675. 4.

Pompeii Sarnelli antica Basilicografia. Neapol. 1686. 4.

Ge. Whelers relation of the Temples of the primitif Christians. Lond. 1689. 12.

Io. Ciampini de sacris aedificiis a Constantino M. exstructis. Rom. 1693. fol.

— — Vetera monumenta, in quibus praecipue musiva opera sacrarum profanarumque aedium structura et nonnulli antiqui ritus illustrantur. Rom. 1690. T. I. II. fol.

Ge. Chladni inventarium templorum. Dresd. 1689. 12.

L. A. Muratori de templorum apud veteres Christianos ornatu. S. Anecdota. T. I. 1697. 4. p. 178 seqq.

Io. Fabricii oratio de templis veterum Christianorum. Helmst. 1704. 4.

I. A. Fabricii Bibliogr. antiquar. Edit. 1760. 4. p. 417 seqq.

Mabillon de liturgia Gallicana. Lib. I. c. 8.

Mart. Gerbert vetus Liturgia Aleman. disquisitionibus praevis illustrata. T. I. 1776. 4. p. 181 seqq.

Chr. W. Flügge's Geschichte des teutschen Kirchen- und Predigtwesens. I Th. Brem. 1800. S. 106 seqq.

§. 37.

Dass die ersten gottesdienstlichen Versammlungen der Christen in den *jüdischen Synagogen und Proseuchen* gehalten wurden, ist aus den Zeugnissen des N. T. entschieden. ¹⁾ Nach erfolgter Trennung vom Judenthume bestimmte man, nach Beschaffenheit der Umstände, verschiedene Oerter zur Uebung der christlichen Andacht. Dass man zu den heiligen Versammlungen häufig entlegene und verborgene Oerter, Höhlen, Wälder u. s. w. wählte, geschah nicht nur aus Furcht vor den Verfolgungen, sondern auch aus der Ueberzeugung, dass eine gewisse mysteriöse Verborgenheit und Entfernung vom Profanen zum Charakter des Christenthums gehöre, und dass man sich von der Oeffentlichkeit und dem Gepränge des heidnischen Cultus nicht weit genug entfernen könne. ²⁾

¹⁾ Apostgesch. 1, 13. 14. 2, 46. 47. 8, 25. 15, 5. 14, 1. 3. 17, 2. 19, 8. u. a. St.

²⁾ Aus Justin. Mart. Apolog. II. Tertull. de idol. c. 7. adv. Valent. c. 3. de cor. mil. c. 3. u. a. erhellet, dass die Christen ihren Gottesdienst an allen Oertern hielten, welche ihnen dazu schicklich schienen. Vgl. I. H. Boehmer de Christianorum coetibus in vicis et pagis. Dissertat. V. p. 299 seqq.

Ueber die Etymologie des teutschen Worts *Kirche* vgl. Flüggé's Geschichte des teutschen Kirchen- und Predigtwesens. 1 Th. S. 107 ff.

§. 37.

Indess kann die Behauptung Mancher, dass es vor dem vierten Jahrhundert gar kei-

ne *christlichen Kirchen* gegeben habe, doch nicht zugegeben werden, da das Daseyn derselben aus mehrern gegründeten Nachrichten bewiesen werden kann. Uebrigens ist begreiflich, warum erst im Zeitalter Konstantin's von wohleingerichteten und prachtvollen Kirchen die Rede seyn konnte. Bey der Erbauung, Einrichtung und Ausschmückung derselben diente sowohl der Salomonische Tempel, als auch der heidnische Cultus, zum Vorbilde. Die beyden Hauptformen waren die Gestalt des *Schiffes* und des *Kreutzes*, deren Deutung keiner Schwierigkeit unterworfen seyn konnten.

Aus den Stellen Arnob. adv. gentes. Lib. VI. c. 1. 3., Minuc. Fel. Octav. c. 32., Lactant. Instit. div. I. 20. II. 2. de ira Dei c. ult. u. a. glaubte man sich herechtigt, das Daseyn christlicher Kirchen in den ersten drey Jahrhunderten zu läugnen. Allein die Beweise des Gegentheils aus Ignat. ep. ad Magnes. c. 7., ad Philadelph. c. 4., Recogn. Clem. X. 71. Ep. I. ad Cor. c. 40., August. quaest. 57. in Levit. Cyrill. Hieros. Cateches. 16. §. 11., Hieron. ep. 27. u. a. sind ebenso entscheidend, wie die Thatsache, dass während der Decianischen Verfolgung die christlichen Kirchen niedergerissen wurden. Cyprian. ep. 55. 33. Lactant. Inst. V. 11. de mort. persec. c. 12. 15. Euseb. H. E. VII. 13. 15. 30. VIII. 1. 13. Lamprid. vit. Alex. c. 49. u. a.

„Si templa sunt loca magnifice constructa, in quibus Dei simulacra constituentur, et ubi Deus quasi habitare existimetur, quomodo nos aedes ad usum habitationis habemus, prioribus ecclesiae temporibus Christianis templa erant nulla. Sed si templa appellanda sunt quoque loca, in quibus fideles congregantur et Deum sociatis votis invocant, ac cetera religionis officia celebrant, profecto Christiani semper sua habuerunt templa, aedes scilicet privatas et quascunque aedium partes, coemeteria, silvas etiam et cavernas, in quibus ferventibus persecutionibus colligerentur. Persecutionum autem motu consopito conventicula (*οἴκους, οἴκους ἐκκλησιῶν*) qui-

dem extruebant, non ad ostentationem, non ubi Dei simulacrum aliquod tanquam praesens numen adiretur, sed humilia et a privatis aedificiis humilitate nihil differentia. Idcirco Gentiles, qui exteriorem rerum faciem, quam interiores cordis secessus pluris aestimabant, identidem inculcabant, nulla esse Christianis templa, delubra nulla. Quod libere fatebantur Christiani; imo et ipsum templorum usum esse non modo supervacaneum, verum etiam impium asserebant, Deum autem non in *vaois χειροποιητοις*, sed in nostra ipsorum mente esse dedicandum.“ Vid. *Io. Conr. Orellii* not. in Arnobium. T. II. Lips. 1816. p. 344.

Jos. Mede's gründlicher Beweis, dass Kirchen oder gewisse Oerter zum christl. Gottesdienst verordnet und von der Apostel Zeit her gewesen seyn. Aus dem Engl. übers. von *H. Lud. Benthem*. Hannover 1706. 4.

§. 39.

In der Regel bestand jede Kirche aus *drey* Theilen, welche *βήμα*, *ναος* und *ναρθηξ*, oder *Chorus*, *navis* et *ferula* genannt wurden. Diese Eintheilung ist offenbar der Einrichtung des Tempels zu Jerusalem nachgebildet, wie zum Theil schon die Benennungen anzeigen. Uebrigens wurden durch Zeit, Umstände und Local-Verhältnisse manche Ausnahmen begründet, welches um so weniger befremden kann, wenn man bedenkt, dass bey der gedrückten Lage, worin sich anfangs das Christenthum befand, erst lange Zeit verfließen musste, ehe sich, durch Bedürfniss und Geschmack veranlasst, ein bestimmter *Kirchen!-Styl* in der christlichen Architektonik und Plastik bilden konnte.

Es werden unterschieden: *τρουλλοται* (cylindricae), *Dromicae* (rectangulares), *polygonae*, *σταυροειδη* oder *σταυρωτα*. S. Euseb. vit. Constant. III. 38. 50. Gregor. Naz.

erat. 19. carm. IX. Evagr. Hist. eccl. I. 14. Vgl. Io. Ciampini synopsis historica de sacris aedificiis a Constantino M. constructis. Romae 1693. fol. Io. Fabricii de templis vet. Christian. Helmst. 1704. 4. Walafrid. Strabo de rebus eccles. Lib. I. c. 8. 4. Trithemii Chronicon Hirsav. T. I. p. 3. Mabillon de Liturg. Gallic. Lib. I. c. 8. M. Gerbert vet. liturg. Alemann. T. I. p. 181.

L. Catels Grundzüge einer Theorie der Bauart protestantischer Kirchen. Zur Aufstellung von Normal-Formen der protest. Kirchen u. s. w. Berlin 1815. Vgl. Chr. Möllers Denkmäler der teutschen Baukunst. Heft 3 und 4. Darmstadt 1816—17. J. G. Büsching über die achteckige Gestalt der alten Kirchen. u. s. w. S. der Teutschen Leben, Kunst und Wissen. 1 B. Breslau 1818. S. 225—62.

§. 40.

Der erste und wichtigste Theil wurde vorzugsweise *Sacrarium* oder *Sanctum* genannt, theils, weil hier der eigenthümliche Sitz und Schauplatz der religiösen Mysterien und ihrer Diener war, theils, weil keinem Profanen, selbst nicht den geringern Graden der Geistlichkeit, der Zugang zu demselben gestattet wurde. Den Namen *βημα* erhielt er von der Erhöhung, welche dieser ganze Platz, und insbesondere der Altar, zu haben pflegte. *Chorus* aber wurde er genannt, weil hier die Geistlichen sich zu versammeln und religiöse Gesänge anzustimmen gewohnt waren. Durch die Absonderung durch Gitterwerk, oder auch, nach Beschaffenheit der Umstände, durch Vorhänge oder Thüren, erhielt dieser Ort noch mehr das Ansehen und die Bedeutung eines Heiligthums, das niemand, als nur die Geweihten, betreten durften.

Gleichbedeutende und verwandte Benennungen sind: *Sugge-*

stus, ἅγιον, ἁγιασμα, ἱερατειον, ἀνακτορον, ἀβατα (*adyta*), θυσιαστηριον, πρεσβυτηριον, διακονικον, τα ἔνδον των κυκλιδων, καταπετασμα μυστικον, ἀμφιθυρα, ἀψις (*conchula bematis*) θρονος, παρατραπέζον u. a.

§. 41.

Anfangs hatte jede Kirche nur Einen *Altar* (θυσιαστηριον, *s. mensa sacra et mystica*); aber auch späterhin, als die Zahl derselben zu verschiedenen Zwecken vervielfältiget wurde, blieb doch immer der *Hoch- oder Haupt-Altar* im Chor der Kirche der Hauptsitz der wichtigsten religiösen Functionen des geistlichen Amtes. In den drey ersten Jahrhunderten waren die Altäre von Holz gewöhnlich, und in der orientalischen Kirche blieben sie immer allgemeine Sitte. In der abendländischen dagegen führte man seit dem vierten Jahrhundert aus dem Judenthume die *steinernen* Altäre ein, ja man ging sogar so weit, dass man sie für nothwendig erklärte. Die gewöhnlichen Verzierungen und Geräthe auf denselben waren: *Decken, Ciborien, Kreutze* und *Lichter*, wobey jedoch Kunst und Geschmack grosse Verschiedenheit hervorbrachten.

Petr. Molinaei Dissert. de altaribus et sacrificiis veterum Christianorum — ad calcem *Gregorii Nysseni* epist. de euntibus Hierosol. Hanov. 1607. 8.

J. B. Thiers Dissertations ecclesiastiques sur les principaux autels des églises, sur les jubés et sur la cloture du chœur. Paris 1688. 8.

Balthas. Bebelii exercit. de aris et mensis eucharisticis veterum. Argent. 1685.

I. A. Schmidii de aris portatilibus. 1695.

Io. Fabricii de aris veterum Christianorum. Helmst. 1698. 4.

Aug. Pfeiffer von lutherischen Altären u. s. w. Lübeck 1698. 4.

Laur. Tarpagii Dissert. de sepulcro altarium. Havn. 1704.

Godofr. Voigtii Thysiasteriologia, seu liber posthumus de aris vet. Christianorum; edit. *I. A. Fabricii*. Hamb. 1709. 8.

Gattici liber de oratoriis domesticis et de usu Altaris portatilis iuxta veterem et recentiorum eccles. disciplinam. Rom. 1752. fol.

L. A. Muratori de templorum apud veteres Christianos ornatu.

§. 42.

Dass die Altäre die *Richtung gegen Morgen* hatten, war zwar kein ausdrückliches Kirchengesetz, aber seit dem vierten Jahrhundert so allgemeine Sitte, dass die alten Schriftsteller nur einzelne Ausnahmen anführen. Zur Erklärung derselben hat man nicht nöthig, entfernte Anspielungen und weit hergeholte Gründe beyzubringen, da sie nicht nur durch das jüdische, sondern auch durch das heidnische Alterthum empfohlen wird, und auch im Muhammedanismus ihre Bestätigung findet. Die Gewohnheit, die Todten im Grabe mit dem Gesichte gegen Morgen zu legen, hängt hiermit genau zusammen und ist aus einer gemeinschaftlichen Vorstellung entsprungen.

Als Ausnahmen werden angeführt: Socrat. Hist. eccles. lib. V. c. 2. Euseb. H. E. X. 4. Paulin. ep. 12. Walafr. Strab. de rebus eccles. c. 4.: „Veteres non admodum fuisse sollicitos, in quam partem vel templa vel altaria fuissent composita, quod ubique Deum esse scirent; sed recentiores tantum ad *Orientem* convertisse.“ *Hospinian.* de templis. Lib. II.

1. *Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie*. 3. B. 5. K. §. 3. 4. vgl. 4. B. 6. K. §. 4. Warum die Altäre in unsern Kirchen gegen Morgen stehen? *Augusti's theolog. Blätter*. 1. Jahrg. S. 351 ff. S. 797.

§. 43.

Der zweyte oder mittlere Theil der Kirchen wurde *Naoς*, *Navis* oder auch *Oratorium Laicorum* genannt, und diese letzte Benennung bezeichnet die Bestimmung und den Gebrauch desselben am genauesten. Es war nämlich hier der Versammlungsort aller Personen, welche die christliche Gemeinde ausmachten und *Fideles* hiessen. Doch fanden auch die *Ordines minores* und die Büssenden, welche sich auf den beyden letzten Stationen befanden, ihren Platz. Auch pflegte in den Kathedral-Kirchen, dicht am Chor, ein besonderer, ausgezeichneter Ort für die obrigkeitlichen Personen zu seyn, welcher *Solea* oder *Senatorium* genannt wurde. Die Männer und Weiber hatten abgesonderte Plätze. In diesem Theile der Kirche wurde der Unterricht durch Vorlesung und Erklärung der heil. Schrift ertheilt und die Communion gehalten, nachdem die Consecration auf dem Altare vorhergegangen war.

Erklärung der Ausdrücke: *Ἀμβων* (*ambo*), *βήμα ἀναγνώσεων*, *Suggestus lectorum*, *pulpitum*, *Cancelli*, *Cathedrae*, *tribunal ecclesiae*, *ὑπερῶνα*, *κατηχούμενα*, *σολέα* (*σολειον*, *σολιας*).

Hospin. de templis. lib. II. c. 3. *Thiers* Dissertat. eccles. sur les principaux Autels etc. Par. 1688. p. 42. *Mailhon* de liturg. Gallie. lib. I. c. 8. *Flügge's* Gesch.

des teutschen Kirchen- und Predigtwesens. 1 Th. S. 114:
„Die *Cancelli* waren indess noch nicht unsere *Kanzeln*, die erst im dreyzehnten Jahrhundert aufkamen. Diese haben eine weit höhere Lage, als die alten *Ambones*, die mit unsern Pulten, wo die Vorlesungen gehalten werden, zu vergleichen sind. Die Bestimmung der Kanzeln war auf das Predigen eingeschränkt, und man vermisst sie in Kirchen, deren Alter über das dreyzehnte Jahrhundert hinausreicht, z. B. in der Johanniskirche zu Lyon und in der Kirche à *Nôtre Dame* zu Paris.“

§. 44.

Der dritte Theil, welcher *Ναρθηξ* genannt wurde, enthielt das *Vestibulum*, die *Porticus* oder bedeckten Gänge, und die grössern oder kleinern Eingänge. In dem erstern, welcher auch den Namen *προναος* führte, befanden sich die Katechumenen und diejenigen Büssenden, welche *procul stantes* hiessen. Auch wurde den Profanen, so wie den nicht gänzlich ausgeschlossenen Häretikern, der Zutritt verstatet.

Iconis Allatii de templis Graecorum recentiorum, et de Narthece veteris ecclesiae. Paris. 1645. *J. B. Thiers* Dissertat. sur les porches des eglises, ou l'on fait voir les usages auxquels ils sont destinées. Orleans 1679. 12.

§. 45.

Die Gegend um die Kirchen herum hiess *Area* und war gewöhnlich mit einer Mauer oder einem Gitterwerk umgeben. Hier befanden sich mehrere *Exedrae* oder *Nebengebäude*, z. B. die Baptisteria oder *βαπτιστήρια*, die Diaconica, Receptoria, Vestiaria, Gazophylakia u. a.; zuweilen

auch die Bibliothecae, Scholae et Carceres ecclesiae, so wie die Amtswohnungen der Geistlichen und Bischöfe. Ausser der *κολυμβηθρα*, oder dem Wasserbehältniss in den Baptisterien, pflegte noch ein Wassergefäss zum Händewaschen am Haupteingange zu stehen, woraus der Gebrauch des *Weihwassers*, über dessen Alter viel Streit gewesen, zu erklären ist. Seit dem sechsten und siebenten Jahrhundert wurden die *Areae* auch zu Begräbnissplätzen gebraucht.

Ausser den angeführten sind noch folgende Benennungen zu bemerken: *Salutatorium*, *Secretarium*, *Consistorium*, *Tribunal*, *Decanicum* (von *δικανικα*, *δικη*), *Metatorium* (Mitatorium, *μιτατον*, *μιντος*, *Minsatorium*), *Mutatorium*, *Apodyterium*, *κειμηλιαρχειον*, *παστοφορια*, *ξενοδοχειον*, *diversoria*, *balnea*, *περιβολος* u. a.

§. 46.

Dass die jetzt in ganz Europa allgemein gebräuchlichen *Kirchenthürme* eine spätere Erfindung und eine Eigenthümlichkeit des arabisch-gothischen Geschmacks in der Baukunst sind, wird mit grosser Uebereinstimmung angenommen.¹⁾ Dasselbe gilt auch von den *Glocken*, über deren Erfindung und Einführung die Meynungen verschieden sind. Dass *Paulinus von Nola* in Campanien die ersten Glocken habe verfertigen lassen, kann zwar mit Recht bezweifelt werden; aber dass sie schon im achten Jahrhundert üblich waren, beweisen die von Karl d. Gr. gegebenen Verbote der *Glockenweihe* und *Glockentaufe*, welche aber dennoch zur allgemeinen Sitte, ja zu

gewissen Zeiten sogar zum Kirchengesetz wurde. 2)

1) Ueber Ursprung, Zweck und Gebrauch der *Kirchenthürme* findet man nirgends befriedigende Aufschlüsse. Die meisten und grössten Thürme in Europa z. B. zu Mailand, Pisa, Siena, Venedig, Wien, Paris, Strassburg, Lyon u. s. w. sind im XII. und XIII. Jahrhundert zugleich mit den Domkirchen und Klöstern erbaut worden. Einige Nachrichten davon findet man in der Schrift: *Von Schlesien vor und seit dem Jahr 1740*. Freyburg 1785. 2. Th. S. 350 ff.

2) *Bona* de reb. liturg. Lib. I. c. 22. *Edm. Martene* de ritib. T. III. p. 17. (nicht im Zeitalter des Paulinus Nolanus, wohl aber im VI. Jahrhundert). Von sechs Glockenarten handelt *Hospinian*. de templis. Lib. II. c. 26. Im VIII. Jahrhundert findet man den Namen: *Cloccae* und *Gloggae*. „Mag immer Paulinus, Bischof zu Nola in Campanien, der Erfinder dieser Anstalt seyn, mögen selbst die Glocken davon ihren Namen (*Campana*, *Campanile*) erhalten haben: so war es doch *Sabinianus* (römischer Bischof, Nachfolger Gregors d. Gr.), der dem Gebrauche derselben kirchliche Autorität gab. Nun ging die Sitte bald in die Klöster über, denn schon Papst Johannes erlaubte um das Jahr 747 den Mönchen von Cassino, die Stunden dadurch zu bezeichnen.“ *Flügge's* Gesch. des teutschen Kirchen- und Predigtwesens. 1. Th. S. 128. Vgl. Historische Nachricht von denen Glocken u. s. w. von *Irenio Montano*. Chemnitz 1726. 8. *C. W. J. Chrysan-*
ders histor. Nachricht von Kirchenglocken. Rinteln 1755. 8.

§. 47.

Der Gebrauch der *Orgeln* beym öffentlichen Gottesdienste ist erst lange Zeit nach der Erfindung dieses Instruments eingeführt worden. Die ersten Spuren davon findet man in Frankreich im Zeitalter Ludewigs des Frommen; doch wurde die Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit der Orgeln beym Kirchengesange und der Kirchenmusik erst

seit dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert allgemein anerkannt. Seit dieser Zeit finden wir die Orgeln nicht nur ihrer musikalischen Wichtigkeit wegen, sondern auch als eine architektonische Verzierung der Kirchen eingeführt. Bey der Reformation wurden sie von den Lutheranern beygehalten, von den Reformirten aber aus den Kirchen verwiesen.

Guil. Durandi rationale div. offic. Lib. IV. c. 34. V. c. 2.

Mart. Gerbert de cantu et musica sacra. 1774. 4. T. II.

p. 137 seqq.

Baluzii Miscellan. Lib. V. p. 490 seqq.

Bona de Psalmodia s. c. 17.

G. E. Müllers Sendschreiben von Orgeln, ihrem Ursprunge und Gebrauch in der alten und neuen Kirche. Dresden 1748. 8.

Chrysanders histor. Nachricht von Kirchenorgeln. Rinteln 1755. 8.

§. 48.

Unter den *Verzierungen der Kirchen* verdienen die *Inschriften*, welche die Alten sowohl inwendig als auswendig und an den Eingängen anzubringen pflegten, eine besondere Aufmerksamkeit. Sie sind aber nicht bloss in artistischer, sondern auch in historischer Beziehung merkwürdig, ja, einige derselben können sogar zur Erläuterung der christlichen Dogmen-Geschichte gebraucht werden. Vor dem vierten Jahrhundert konnten sie nicht Sitte seyn; aber von diesem Zeitpunkte an finden wir sie nicht nur bey den abendländischen, sondern auch bey den morgenländischen Christen sehr häufig, und besonders in Verbin-

dung mit allerley bedeutungsvollen zum Theil mysteriösen Emblemen.

Euseb. de vita Constant. M. Lib. III. c. 36. 48. 54. *Paulin.* Nol. epist. 12. *Procopii* de aedific. Justin. Lib. I. *Sidon.* Lib. IV. ep. 18. *Cedreni* Compend. histor. an. 32 Justin. *Welchs* Gedanken von der Gesch. der Glaubenslehren. 2. Ausg. 1764. S. 149 ff.

§. 49.

Was die übrigen *Kunstwerke*, als Kirchenzierrathen, betrifft, so werden von den alten Schriftstellern hauptsächlich folgende erwähnt: I. Das *Opus tessellatum* s. *vermiculatum* oder die sogenannte *Mosaik*. II. Die *Lacunaria* oder *Laquearia*, welche häufig vorzugsweise *Opus mauratum* genannt werden. II. Die *Αναθηματα* oder *Εκτυπωματα*, Votiv-Tafeln u. dergl., welche aus dem jüdischen und heidnischen Alterthum in die christliche Kirche übergingen, über deren Missbrauch aber von jeher Klagen erhoben wurden.

Ueber diese Ausdrücke s. *Du-Fresne* Glossarium lat. et gr. Dictionarium ed. a *Macro.* Procop. de aedif. Justin. I. c. 1. *Euseb.* vit. Constant. III. c. 36. 52. *Paulin.* Nol. ep. 12. *Αναθήματα* und *Αναθήματα*. *Socrat.* H. E. VII. c. 34. *Chrysost.* hom. XVI in ep. ad Rom. Ueber die *εκτυπωματα* s. *Theodor.* serm. VIII de mart. *Sam. Bochart.* Hieroz. T. I. lib. 2. c. 36.

§. 50.

Welche Wichtigkeit man auf die *Bilder* in den Kirchen gelegt, beweiset vor allen der *Bilderstreit*, welcher im achten Jahrhundert als die wichtigste Angelegenheit in der griechischen und lateinischen

Kirche betrachtet wurde. Die Geschichte lehrt, dass schon im vierten und fünften Jahrhundert geschnitzte und gemahlte Bilder zum Schmuck der Kirchen und zur Beförderung der Andacht und Erbauung gebraucht wurden, dass aber vom sechsten Jahrhundert an diese Sitte immer mehr in Aberglauben ausartete. Es gereicht der abendländischen Kirche, und besonders der Reichs-Synode zu Frankfurt a. M. 794, zur Ehre, dass sie die aus Antagonismus eine Zeitlang vertheidigten Grundsätze förmlich wieder zurücknahm und einen schönen Mittelweg zwischen abergläubischer Bilderverehrung und unbesonnener Bilderstürmerey einschlug.

Das erste Beyspiel einer *εικονολατρεία* ist das Verbot des Concil. Eliberit. a. 305. can. 36. Epiphian. epistol. ad Ioann. Hierosol. Opp. ed. Petav. T. II. p. 317. erzählt: „Cum venissem ad villam, quae dicitur *Anablatha* vidissemque ibi praeteriens lucernam ardentem et interrogassem, quis locus esset, didicissemque esse Ecclesiam et intrassem ut orarem: inveni ibi *velum pendens in foribus eiusdem ecclesiae tinctum atque depictum et habens imaginem, quasi Christi, vel Sancti cuiusdam*. Non enim satis memini, cuius imago fuerit. Cum ergo hoc vidissem, *in ecclesia Christi contra auctoritatem Scripturarum hominis pendere imaginem*, scidi illud, et magis dedi consilium custodibus eiusdem loci, ut pauperem mortuum eo obvolverent et efferrent. Illique contra murmurantes dixerunt: Si scindere voluerat, iustum erat, ut aliud daret velum atque mutaret. Quod cum audissem, me daturum esse pollicitus sum, et illico esse missurum. Paululum autem inorarum fuit in medio, dum quaero optimum velum pro eo mittere; arbitrabas enim de Cypro mihi esse mittendum. Nunc autem misi quod potui reperire, et precor ut iubeas Presbyteros eiusdem loci suscipere velum a latore, quod a nobis missum est, et deinceps praecipere, *in ecclesia Christi eiusmodi vela non appendi*.

Decet enim honestatem tuam hanc magis habere sollicitudinem, ut scrupulositatem tollat, quae est indigna ecclesia Christi et populis qui crediti sunt.

Paulin. Nol. ep. 12. Augustin. contr. Faust. XXII. 13. de moribus eccles. cathol. I. 34. Gregor. M. ep. IX. 9. VII. 110.

Dion. Petavii histor. dogmat. Lib. XV. c. 14. *Io. Dallaei* de imaginibus. Lib. IV. 1641. *Spanheim* historia imaginum. Lugd. Bat. 1686. *Jac. Basnage's* Hist. des images depuis Jesus Christ jusqu'a l'onzième Siècle. *Maimbourg* Histoire de l'hérésie des Iconoclastes. 2 Voll. 1679—83. (*Fel. Ant. Blau*) über die Bilderverehrung. Mainz 1788. 8.

§. 51.

Freylich schlichen sich im Fortgange der Zeit hierbey manche grobe Missbräuche ein, und die Freunde eines von Aberglauben gereinigten Cultus klagten mit Recht, dass mit der Verehrung der Heiligen und Reliquien zugleich ein verderblicher *Bilderdienst* eingeführt worden sey. Die protestantische Kirche stellte auch hierin die richtigern Grundsätze wieder her, erklärte die Ausstellung der Bilder für ein *Adiaphoron* und suchte den nützlichen Gebrauch derselben auf eine zweckmässige Weise zu befördern. Indess haben die *Lutheraner* im Allgemeinen liberalere Grundsätze hiebey befolgt, als die Anhänger *Calvins*, dessen Rigorismus von dem Vorwurfe der Engherzigkeit nicht frey war, und den Fortschritten der Kunst unnöthiger Weise Hindernisse in den Weg gelegt hat.

In der katholischen Kirche ist durch das Concil. Trident. Sess. XXV. festgesetzt: „*Imagines Christi et Sanctorum recte coli — — modo tamen in imaginibus non collocetur fiducia, nec ab eis aliquid petatur, nec in eis inesse cre-*

datur ulla divinitas, sed solum honorentur propter eos, quos nobis repraesentant.“ Vgl. *Rob. Bellarmini* de reliquiis et imaginibus. Lib. II. c. 12 seqq.

Die Grundsätze der Lutheraner findet man entwickelt in *Chemnitii* Exam. Concil. Trident. P. IV. p. 21 — 78. Vgl. *Baumgartens* Untersuchung theolog. Streitigkeiten. 2. B. 1763. 4. S. 739 ff. *Luther* sagt (Werke Th. VIII. S. 392. 356): „Ich bin nicht der Meynung, dass durch's Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden, und vergehen, wie etliche Aber-Geistliche furgeben.“ Vgl. *Io. Forbesii a Corse* Instruct. histor. theol. Lib. VII. c. 15: „Vertente dein saeculo prodiit *Martinus Lutherus* a. 1517. eumque sequuti alii, qui imaginum cultum tanto cum successu palam refutarunt, ut multis in locis auctoritate publica fuerit sublatus. De ejiciendis tamen imaginibus *Lutherus* ipse et qui se ipsius *γνησιους* discipulos esse gloriantur, non magnopere laborarunt, quamvis earum cultum constanter improbant et fateantur melius esse imagines e templis ejici et aboleri (*id quod in multis iam reformatis ecclesiis laudabiliter factum est*), quam ab hominibus eas adorari.

Die Grundsätze der reformirten Kirche sind dargestellt in *Forbesii a Corse* Theologia moralis. Lib. II. c. 3. 4.

„Noch ein Schmuck der alten Kirchen bestand darin, dass man den Boden vor dem Altare und den Altar selbst und andere Orte der Kirchen mit *Blumen* bestreute. *Hieronymus* hat in seiner Lobschrift auf den *Nepotianus* angeführt, dass er auf die Sauberkeit der Kirchen viel gehalten, und nicht nur gerne gesehen, wenn der Altar ge glänzet, die Wände geweisset, der Fussboden rein gekehret, die Thüren mit Vorhängen bezogen und die Kleidungsstücke sauber und rein gewesen, sondern dass er auch Blumen und Zweige in die Kirchen geschickt, um denselben sowohl ein Ansehen, als auch einen lieblichen Geruch zu geben. Hier-von rühret vermuthlich der Gebrauch her, dass an einigen Orten, sonderlich am Pfingstfeste die Altäre mit allerhand Blumen bestreuet, oder Mayen in die Kirche gesetzt, oder auf die Altäre Töpfe mit gemachten Blumen gestellt wurden; obwohl das Setzen der Mayen fast überall abgeschafft worden, da es ungesund und der Andacht hinderlich ist.“

S. *Ant. Blackmore's* christl. Alterthümer, übers. von F. E. Rambach, 1. Th. 1768. S. 542 — 43.

§. 52.

Was die *Eintheilung und Rangordnung der Kirchen* betrifft, so lässt sich nicht läugnen, dass schon seit dem vierten Jahrhundert ein Unterschied vorkommt, der aber noch nicht so genau, wie in den spätern Zeiten, beobachtet wurde. Die vier Classen waren: I. *Bischöfliche Kirchen*. II. *Parochial- oder Pfarrkirchen*. III. *Nebenkirchen*. IV. *Stifts- und Klosterkirchen*. Diese Verschiedenheit hat aber nicht sowohl eine historische, als vielmehr eine kanonische Wichtigkeit, indem nicht nur die Amtsthätigkeit, Rangordnung und Einkünfte der Geistlichen, sondern auch die kirchlichen Handlungen selbst gewöhnlich darnach bestimmt werden.

Verschiedene Benennungen, *Tituli: cardinales, episcopales, metropolitanae, patriarchales, cathedrales, catholicae, dioecesanae, parochiales, curatae* (curatus), *baptismales, oratoria, cappellae* (capellaria), *sacella, collegiatae, regulares, commendatae* (commendae) u. s. w.

§. 53.

Bey der Denkungsart der alten Christen, dass der Werth der Gottesverehrung nicht von dem Orte und der Zeit, sondern von der frommen Gesinnung und Handlung abhängt, konnte es nicht befremden, wenn von ihnen auf die Heiligkeit des Ortes kein besonderer Werth gelegt wurde. Nachdem aber die Vorstellungen hierüber geändert waren, glaubten die Christen, in An-

sehung der Ehrerbietung und Ehrenbezeugungen gegen die heiligen Oerter den Juden und Heiden, nicht nachstehen zu dürfen. Wir finden daher seit dem dritten Jahrhundert eine Menge von Kirchengesetzen, worin über das Betragen der Christen beym Gottesdienste und über das zu beobachtende Ceremoniell beym Ein- und Ausgang aus der Kirche Belehrungen und Vorschriften ertheilt werden.

Die vorzüglichsten Zeugnisse sind: Concil. Eliberit. can. 35. Laodic. can. 28. Carthag. III. c. 30. August. contr. Faust. XX. 21. de morib. eccl. cathol. I. 34. Enseb. h. e. X. 4. Cassian. Institut. I. 10. Chrysost. orat. post redit. homil. 29. in 2 Cor. Ambros. ep. 35. ad Muscell. - Prudent. hymn. 2. Gregor. Naz. orat. 19. Vgl. *Joh. Mede's* gründlicher Beweis, dass Kirchen von der Apostel Zeit her gewesen. Hannover 1706. 8. *A. Blackmore's* christl. Alterthümer. 1. Th. S. 553 ff.

§. 54.

Hiermit hängt das nach dem Vorbilde des Juden- und Heidenthums den christlichen Kirchen zugestandene *Asyl-Recht* zusammen, welches zwar schon früher gebräuchlich war, aber erst seit *Theodosius* vom Staate anerkannt und garantirt wurde. Da aber diese Zufluchts-Freyheit häufig gemissbraucht wurde, um Verbrecher der verdienten Strafe zu entziehen und den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen, so finden wir, nach den Beyspielen *Justinians I.* und *Karls d. Gr.*, die Staatsgewalt fortwährend mit zweckmässiger Einschränkung derselben beschäftigt. Von den Protestanten ist dieselbe allgemein abgeschafft worden; und

dass sie auch in der katholischen Kirche nicht für nothwendig gehalten wurde, beweiset eine Verordnung des Papstes *Benedict XIV.*, wodurch die *Libertas asyli* wenigstens für den Kirchenstaat aufgehoben wurde.

Cod. Theodos. Lib. IX. tit. 44. 45. l. 4. 5. de his, qui ad ecclesias confugiunt. Lib. XVI. tit. 17. Cod. Justin. Lib. I. tit. 12. l. 3. 8. Novell. XVII. 7. Polyd. Vergil. de rer. invent. III. c. 12. Capitul. Caroli M. Lib. V. c. 155. VII. 174. Alfredi leges eccles. c. 2.

Ge. Moebii Aoykologia, seu de Ebraeorum, Gentilium et Christianorum asyis. Lips. 1673.

Gust. Carlholm de Asyis. Upsal. 1682. 8.

Ge. Rittershusius de Asyis. 4.

Hedderich de statu hodierno Asyli. S. Dissertat. iuris eccles. German. 1783. T. I. p. 364 seqq.

§. 55.

Die *Einweihung der Kirchen* war von den ältesten Zeiten her eine besondere Feyerlichkeit, welche von den Bischöfen veranstaltet und für so wichtig gehalten wurde, dass man sogar ein besonderes allgemeines *Fest der Kirchweihe* stiftete. Man pflegte aber nicht bloss neuerbaute Gotteshäuser, desgleichen auch heidnische Tempel und Basiliken, welche für den christlichen Cultus eingerichtet wurden, zu consecriren, sondern wir finden auch, dass die von den Häretikern entheiligten Kirchen, unter besonderen Ceremonien, aufs neue eingeweihet wurden. Auch war es Sitte, bey dieser Gelegenheit der Kirche einen besonderen *Namen* beyzulegen. Seit dem sechsten Jahrhundert nahm die Gewohnheit

überhand, nicht nur das Ganze der gottesdienstlichen Oerter, sondern auch einzelne Theile derselben, besonders die Altäre und heiligen Geräthe, zu consecriren.

Iac. Oweni historia consecrationis templorum et altarium. Lond. 1706. 4.

G. Sibéri schediasma de templorum condendorum et dedicandorum ritibus. Lips. 1716. 4.

Eine ausführliche Beschreibung der bey den Kirchweihen üblichen Feyerlichkeiten liefert Euseb. hist. eccles. Lib. X. c. 3. 4. (wo zugleich die Einweihungsrede des Bischofs Paulinus von Tyrus vollständig mitgetheilt ist). Vgl. Euseb. vit. Constant. M. Lib. IV. c. 42. 43. Sozom. hist. eccl. Lib. II. c. 25. Ambros. serm. 89. adhortat. ad virg. in fine. Cod. Justin. Lib. I. tit. 3. l. 26. Novell. 131, 7. 67, 1. 5, 1. Decret. Gratiani de consecr. distinct. 1. c. 6. 27. *Durandi* rational. divin. offic. I. c. 7. seqq. Viele Formulare aus alter und mittlerer Zeit sind gesammelt von *Martene* de antiqu. eccles. ritibus. Antverp. 1736. T. II. p. 670 seqq.

§. 56.

Diess pflegte insbesondere auch in Ansehung der *Begräbnissplätze* oder *Gottesäcker* zu geschehen. Die bürgerlichen Gesetze verordneten zwar, dass sie ausserhalb der Städte und Dörfer angelegt werden sollten; aber dennoch kommen schon im vierten Jahrhundert Beyspiele vor, dass Bischöfe und Regenten in der *Area* begraben wurden. Vom sechsten Jahrhundert an ward diese Sitte nicht nur allgemeiner, sondern man fing auch an, in den Kirchen selbst Begräbnissplätze und Todtengewölber anzulegen. Von den ältesten Zeiten her waren die *Gräber der Heiligen* und die *Katakomben der Märtyrer* ein Gegenstand besonderer Verehrung.

Henr. Spondani de coemeteriis sacris, libri IV. Paris. 1638. 4.

L. A. Muratori de coemeteriis. Dissertat. XVII. ad Paulin. S. Anecdota Biblioth. Ambros. T. I.

Nic. Hier. Gundling de origine sepulcrorum in templo. S. Observat. sel. Halens. T. I. Observat. VIII.

Marc. Ant. Boldetti Osservazioni sopra i cimiteri de' santi Martiri ed antichi Christiani di Roma. Rom. 1720. f.

Roma subterranea, a *Bosio* et *Paul. Arringhi*. Edit. Paris. 1659. f.

Petr. Zornius de catacombis.

§. 57.

Endlich pflegen auch noch die *Klöster* und *Einsiedeleyen* zu den gottesdienstlichen Oertern gerechnet zu werden. Wenn auch die Herleitung derselben aus den Instituten der *Essäer* nicht zur historischen Gewissheit gebracht werden kann: so ist doch der *ägyptische* Ursprung derselben keinem Zweifel unterworfen. Es geschah schon frühzeitig, dass die *Monasterien* in *Cönobien* verwandelt wurden, und schon im fünften Jahrhundert findet man viele Beyspiele von Klöstern in Städten und von einem klösterlichen Zusammenleben der Geistlichen, welches *vita canonica* hiess und wornach die *Canonici regulares* benannt worden sind. Im sechsten und siebenten Jahrhundert erhielten die Klöster eigene Kirchen und wurden als besondere Gemeinen angesehen. In den spätern Zeiten wurden sie im Occident sogar, zum grössten Nachtheil der Episcopal-Verfassung, von der Aufsicht und Jurisdiction der Bischöfe eximirt und der unmittelbaren Leitung des römischen Stuhls unterworfen.

64 Zweyt. Abschn. Von d. heil. Oertern.

Io. Cassiani de coenobiorum institutis, libri XII. *Eiusdem* collationes Patrum in Scythica eremo commorantium, libri XXIV.

Greg. Rivii Puritani (*Ge. B. Lauterbach*) monastica historia occidentis. Lips. 1737. 8.

De canonicorum ordine disquisitiones, quibus huius Ordinis origo, propagatio varia ac multiplex et natura dilucide articulateque tractantur. Paris. 1697. 4.

Alteserrae Origines rei monasticae.

Rud. Hospiniani de origine Monachorum. LL. IV.

G. Th. Meier de Ascetis. Helmst. 1672. 8.

Sal. Deyling de Ascetis veterum. S. Observat. sacr. T. III.

Μοναστηρια (*μοναζήτοις*), *Μαυδοα*, *Eremiti*, *Laurae*, *Coenobia* (*κοινός βίος*), *Ηγουμενεα* (*ηγουμεναι*), *Σκήναι*, *Ψευδοσκήναι*, *Monasteria duplicia* u. s. w.

Dritter Abschnitt.

Von den heiligen Zeiten.

Leonis Allatii de dominicis et hebdomadibus Graecorum.
Colon. 1648. 4.

Guil. Durandi rationale divin. offic. Lib. IV.

Edm. Martene de antiquis ecclesiae ritibus. Edit. 2. 1756 —
38. f. T. III.

Ioan. Bona rerum liturgic. Libri II. S. Opp. T. III. Par.
1678. 8. Edit. *Rob. Sala*. 1747. T. I. II. f.

Ios. Bingham Origines. Edit. Hal. 4. T. IX.

Ant. Blackmore's christliche Alterthümer. Aus dem Engl.
übers. von *F. E. Rambach*. 2 Th. S. 751 ff.

Baumgartens Erläuter. der christl. Alterthümer. Halle 1768.
Abschn. II. Von den gottesdienstlichen Zeiten. S. 251 — 369.

Augusti's Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie.
Th. I — III. Leipzig 1817 — 19. 8. Auch unter dem
Titel: Die Feste der alten Christen u. s. w. 1 — 3. Th.

I. Einleitung in die Heortologie.

§. 58.

Unter die wichtigsten Punkte des christlichen Alterthums gehört die *Lehre von den heiligen Zeiten*, weil sie nicht nur ein Haupttheil des äusserlichen Cultus ist, sondern auch in das Doctrinelle des Christenthums unmittelbar eingreift. Die Benen-

nungen *Hagiologie* oder *Heortologie*, welche man zur Bezeichnung der heiligen Zeiten gebraucht hat, sind zwar nicht ganz zu verwerfen; aber doch aus dem Grunde nicht befriedigend genug, weil die erste den Begriff zu weit, die zweyte aber zu eng auffasst. Gegen den Namen *Chronologia sacra* würde nichts zu erinnern seyn, wenn nicht diesem Worte durch den Sprachgebrauch bereits eine andere Bedeutung angewiesen wäre.

Zu den heiligen Zeiten gehören auch die *Fasten* (Iejunia), welche in der orientalisches-griechischen Kirche länger und strenger, als in der römisch-katholischen, gehalten werden. Auch hatte das christliche Alterthum ganze Reihen heiliger Tage und Festfolgen, wie z. B. die *Hebdomas magna* und die *Quinquagesima* (Zeit von fünfzig Tagen zwischen Ostern und Pfingsten). Tertull. de idol. c. 14. de baptismo c. 19. Concil. Nic. can. 22. Cod. Theodos. XV. tit. 5. l. 5. u. a.

§. 59.

Es lag in der Natur der Sache, dass in der *katholischen Kirche*, nach deren Verfassung die Zahl der Christen weit grösser und die Vigilien und Fasten gewissermaassen ein permanentes Institut sind, dieser Theil der Archäologie mit einer besondern Wichtigkeit behandelt wurde. Indess sind es auch die besondern kirchlichen und dogmatischen Rücksichten, welche dem Schriftsteller dieser Confession in manchen Punkten weniger Freyheit gestatten, als dem hier durch keine Norm gebundenen Protestanten. Bemerkenswerth aber ist es, dass die Heortologie in den allgemeineren

archäologischen Werken dieser Kirche mit glücklicherem Erfolge bearbeitet worden, als es in folgenden Monographien geschehen ist.

Iac. Gretseri de festis Christianorum libri duo; adversus Danaeum, Dresserum, Hospinianum aliosque Sectarios. Ingolst. 1612. 4. *Eiusdem* Auctarium ad duos libros de festis nuper evulgatos. Ibid. 1612. 4.

Carol. Guyeti Heortologia, seu liber de festis propriis locorum etc. Paris. 1657. f.

Henr. Engelgrave Coeleste Pantheon, sive coelum novum in festa et gesta Sanctorum totius anni morali doctrina varie illustratum. P. I. II. Colon. 1658. 4.

Franc. Combefisii Bibliotheca Patrum concionatoria h. e. anni totius Evangelia, Festa Dominica etc. Patrum symbolis, tractatibus panegyricis — — — illustrata ac exornata. Paris. 1662. VIII. Vol. f.

Lud. Thomassin Traité des fêtes d'église. 1683.

Adr. Baillet Histoire des fêtes s. Vies des Saints. 1703. 8.

Prosper. Cardin. Lambertini (Benedicti XIV. P. M.) Commentarii duo de Iesu Christi Matrisque eius festis et de Missae sacrificio retractati atque aucti, ex italico in latinum sermonem vertit *Mich. Angel. de Giacomellis*. Patav. 1752. f.

J. A. Galls Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien unserer h. kathol. Kirche. Wien 1799. 8.

Ueber den ersten Ursprung und die erste Beschaffenheit der Feste, Fasten und Bittgänge in der katholischen Kirche. München 1804. 8.

Die Feste des Herrn. Ein Erbauungsbuch, in welchem die Geschichte dieser Feste erzählt und die Bedeutung der an denselben üblichen Kirchen-Ceremonien angezeigt wird; von *Franz von Paula Schranck*. Landshut 1811. 8.

Franc. Oberthür Ecclesiae christianae templa, festa, etc. Auch unter dem Titel: Idea ecclesiae christianae etc. T. IV. 1817. 8.

§. 60.

Auch bey den *Protestanten* führten dogmatische und polemische Rücksichten zu einer sorgfältigeren Erörterung dieses Gegenstandes. Wir finden daher, dass derselbe vorzüglich in den früheren Perioden, wo diese Rücksichten am wichtigsten waren, mit einer besondern Vorliebe behandelt wurde. Späterhin aber scheint sich das Interesse an Untersuchungen dieser Art immer mehr verloren zu haben. Auch ist das ausführlichste allgemeine Werk, welches wir in diesem Fache besitzen (*Bingham's Origines*), gerade in diesem Stücke weniger vollständig und befriedigend.

Rudolp. Hospinianus Festa Christianorum h. e. de origine, progressu, ceremoniis et ritibus festorum dierum christ. liber unus etc. Tiguri 1593. f. Edit. Genev. 1669. 1675. f.

Matth. Dresser de festis diebus Christianorum, Iudaeorum et Ethnicorum liber, quo origo, caussa, ritus et usus eorum exponitur. Lips. 1594. 8. edit. 2. 1602.

Theodor. Thummius Tractatus histor. theol. de festis Iudaeorum et Christianorum. 1624. 4.

Andr. Wilckii ἐορτολογικὰς pars prior, festa Christianorum oecumenica continens etc. revisa studio et labore *Ge. Hessi*. Lips. 1676. 8. *Eiusdem* pars posterior posthuma, festa XII Apostolorum continens, edita a *Ge. Hesso*. Ienae 1676, 8.

Io. Weitzii Heortologia.

Io. Conr. Dannhaueri Hagiologium festale.

Christian. Wildvogel Chronoscopia legalis de iure festorum. Ienae 1699. 4.

Ioach. Hildebrand de diebus festis libellus. Helmst. 1701. 4. *Eiusdem* de priscae et primitivae ecclesiae sacris publicis, templis et diebus festis Enchiridion collectum. Ibid. 1702. 4.

Io. Andr. Schmidt historia festorum et Dominicarum. Edit. nova 1729. 8.

G. B. Eischschmidt's Geschichte der Sonn- und Festtage der Christen, nach ihrem Ursprung und Benennungen, den an selbigen üblichen Gebräuchen und eingerissenen Missbräuchen, nebst andern hieher gehörigen Dingen u. s. w. Leipzig 1793. 8.

K. W. Brumbey's Beschreibung der Sonn- und Festtage u. s. w. Berlin 1794—95. 2 Th. 8.

F. A. Krummachers Festbüchlein. 1—3. Th.

Ge. Conr. Hörst's Mysterosophie. 2. Th. Frankfurt 1816: Von den heiligen Zeiten und deren Feyer. S. 619 ff.

§. 61.

Was nun zuvörderst die allgemeinen Gesichtspunkte betrifft, aus welchen diese kirchlichen Einrichtungen zu betrachten sind, so stehet bey den *Protestanten* der Grundsatz fest: dass alle gottesdienstlichen Handlungen und kirchlichen Feyerlichkeiten weder in einem göttlichen Befehl noch in einer innern Nothwendigkeit gegründet sind, sondern dass dergleichen Einrichtungen von Zeit zu Zeit und nach den besondern Bedürfnissen der verschiedenen Kirchen getroffen wurden, damit der Zweck der christlichen Religions-Gesellschaft, Belehrung, Erbauung und Andacht zu befördern, desto besser erreicht werde. Indem also die symbolischen Bücher die heiligen Zeiten als *menschliche Einrichtungen* und *Adiaphora* darstellen, haben sie vornehmlich die lobenswerthe Absicht, den groben Missbräuchen von einem *Opus operatum* entgegen zu arbeiten.

S. Augustana Conf. art. XXVI. p. 84. 85. (edit. Baumgarten.) art. XXVIII. p. 106 seqq. Apolog. Aug. Conf. art. IV. p. 293 seqq. art. VIII. p. 394. 400. Formul. Concord. solid. declar. art. X. p. 211 seqq. Vgl. *Mart. Chemnitii*

Exam. Concil. Trident. P. IV. p. 257 seqq. *Godofr. Hoffmann* Commentar. in Aug. Conf. cacterosque eccl. nostrae libros symbol. Tubing. 1727. 4. p. 289 seqq. p. 382—85.

§. 62.

Zuvörderst berufen sich die Protestanten, um die Richtigkeit ihrer Ansicht geltend zu machen, auf die Auctorität des N. T., welches wiederholt lehre: dass Christus und die Apostel uns von dem drückenden Joche des mosaischen Ceremonial-Gesetzes frey gemacht haben, und dass nach ihren Aussprüchen die wahre Gottesverehrung weder an einen gewissen Ort, noch an eine bestimmte Zeit gebunden sey. Namentlich beruft man sich auf die Aussprüche des Apostels Paulus, worin die *evangelische Freyheit* wider die beschränkten Ansichten der judaisirenden Religions-Lehrer in Schutz genommen wird. Als das zuverlässige Resultat aller biblischen Belehungen wird angenommen: dass Christus und seine Apostel weder die Feyer des Sabbats oder Sonntags geboten, noch neue Feste eingesetzt, oder die Begehung der altjüdischen vorgeschrieben, noch bestimmte Zeiten für die Bussübungen und Fasten zur Religions-Pflicht gemacht haben.

Die wichtigsten Stellen sind Galat. 4, 8—11. Coloss. 2, 16—20. Röm. 14, 5. 6. Joh. 4, 20—26. Matth. 12, 1—15. Marc. 2, 25 ff. Luk. 6, 1 ff. Matth. 5, 17 u. a. St.

§. 63.

Zur Vertheidigung dieses Grundsatzes konnte ferner die Geschichte der alten Kir-

che mit glücklichem Erfolg benutzt werden. Diese lehrt nämlich, dass gleich anfangs nicht nur der *jüdische Sabbat* in einen *Tag des Herrn* (Christus Tag, Sonntag) verwandelt und vom siebenten Tage auf den ersten verlegt wurde, sondern dass auch zwey jüdische Feste von der christlich - apostolischen Kirche angenommen wurden, aber nicht als ein für ewige Zeiten geltendes Fundamental-Gesetz, sondern als eine provisorische Einrichtung, die man späterhin ihres Nutzens wegen gern beybehielt. Auch ist es eine historische Thatsache, dass erst seit dem Ende des vierten Jahrhunderts die Feyer der drey christlichen Hauptfeste zur allgemeinen Sitte wurde, was doch nicht hätte der Fall seyn können, wenn diese Feste zum Wesentlichen des Christenthums gehören sollten.

Die ersten Zeugnisse für die *Sonntagsfeyer* sind: Apostgesch. 20, 7. 1 Cor. 16, 1. 2. Marc. 16, 1. 2. Luk. 23, 56. 24, 1. Matth. 28, 1. Joh. 20, 1. 19. 26 (Offenbar. 1, 10?). Plin. Epist. ad Traian. Epistol. Lib. X. ep. 97. Epist. Barnabae c. 15. Justin. Mart. Apol. II. §. 87. Theophil. Ant. ad Autol. II. c. 17. Constitut. Apost. II. 69. V. 15. 20. VII. 23. VIII. 33. Concil. Laodic. can. XXIX. u. a.

Die ältesten Feyertage waren: *Κυριακή* (*ἡμετέρα κυρίου*), *Παράσκευη*, *Παύχα* (*το σταυρώσιμον και το ἀναστασιμον*), *Περτηνοστή* und die (nicht allgemeine) Gedächtnissfeyer (Memoria) einiger Märtyrer. S. Origen. contr. Cels. L. VIII. c. 22. p. 433 (ed. Oberth.). Hieron. Comment. in Galat. IV. Augustin. epist. ad Januar. 118. 119. Doch bemerken einige alte Schriftsteller, dass auch diese Feste kein apostolisches, absolut gültiges Gesetz wären. S. Socrat. hist. eccles. Lib. V. c. 22. p. 283 seqq. Nicephor. h. c. XII. c. 32.

§. 64.

Es giebt aber überdiess mehrere Zeugnisse der alten Kirchenlehrer, woraus die Behauptung der christlichen Freyheit in Ansehung der gottesdienstlichen Einrichtungen und der Unabhängigkeit von den jüdischen Sabbats- und Festgesetzen auf das Deutlichste erhellet. Ja, von mehrern Kirchenvätern wird sogar ausdrücklich behauptet: dass gerade ein Hauptvorzug der christlichen Religion vor dem Juden- und Heidenthume darin bestehe, dass man keinen Tag für heiliger als den andern halte, dass jeder Tag ein *Sabbat* und *Tag des Herrn* seyn und der Anbetung Gottes geweiht seyn müsse, und dass besondere Fest- und Feyertage bloss um der gemeinen und schwachen Christen willen angeordnet wären.

Clement. Alex. Strom. VII c. 7. edit. Oberth. Vol. III. p. 427 seqq. Origen. contr. Cels. Lib. VIII. c. 21—23. p. 433—435. Hieron. Commentar. in Galat. IV. Augustin. epist. 118. contr. Adimant. c. 16. Vgl. Hospin. de orig. festor. c. 2. Arnolds Abbildung der ersten Christen. S. 183 ff.

§. 65.

Diese liberalen Ansichten finden wir auch noch zuweilen in den spätern Zeiten, wo man schon angefangen hatte, den Cultus mit Ceremonien zu überladen und besonders die Zahl der Feste und Heiligen-Tage auf eine übertriebene Weise zu vermehren. Selbst im Mittelalter liessen sich zuweilen Stimmen vernehmen, welche die Anhäufung und Vervielfältigung der Feyer-

tage für Neuerung und Missbrauch erklärten. Auch ist bekannt, dass die *Petrobrusianer*, *Waldenser*, *Albigenser*, *Wiklefiten* und *Hussiten*, so wie mehrere mit ihnen verwandte kleinere Sekten, auf deren Beyspiel sich die Reformatoren berufen konnten, den Unterschied der Tage läugneten und selbst die *Feyer des Sonntags* nicht für nothwendig, sondern für zufällig erklärten.

Hospin. de orig. festor. p. 1 — 18. *Iac. Gretser* de festis Christian. Lib. I. lc. 4. p. 38 seqq.

§. 66.

Es verdient übrigens noch besonders bemerkt zu werden, dass die *reformirte Kirche* in Ansehung dieser Angelegenheit mit den Lutheranern vollkommen übereinstimme, und dass *Zwingli* und *Calvin* keine andern Grundsätze aufstellen, als *Luther* und *Melanchthon*. Ja, es ist eine That Sache, dass man in Helvetien, Holland, Frankreich und andern Ländern in der Abschaffung der Feyertage noch weit rascher verfuhr, als bey den Lutheranern. Auch die Episcopal-Kirche in England stellte in den XXXIX Artikeln den Kanon auf: dass jede Partikular- oder National-Kirche das Recht habe, die ritus zu verändern und so viel Feyertage festzusetzen, als sie ihren besondern Zeit- und Ortsbedürfnissen angemessen finde.

Bullingeri Epist. ad Ioan. Calvin. in Epp. Calvini. ep. 129.
Schulding Anacrisis Synod. Belg. Lib. IX. *Calvini*

Instit. Lib. II. c. 8. *Eiusdem* Epist 51. 128. 278. Vgl. Io. Forbesii a Corse Theol. moral. Lib. IV. c. 1—5.

Nichols defensio eccles. Anglicanae. Lond. 1708. p. 134 seqq. *Benthems* Engländer. Kirch- und Schulenstaat. Lüneb. 1694. Cap. VIII. IX. In England wird eigentlich nur der *Sonntag* (*Lord's Day*) für relativ-nothwendig gehalten und daher mit grösster Strenge gefeyert. Die übrigen hohen und kleinen Feste werden nicht als eigentliche Feyer-tage angesehen und das strenge Gesetz von der Sabbats-Schändung (*the Sabbath-breaking*) findet hiebey keine Anwendung. Vgl. C. W. Alberti's Briefe betr. den allerneuesten Zustand der Religion und der Wissenschaften in Grossbritannien. 1. Th. 1752. S. 231 ff.

§. 67.

Mit diesen Grundsätzen steht im Widerspruch nicht nur die Theorie, sondern vorzüglich auch die Praxis der *römisch-katholischen* Kirche. Die Polemiker derselben sind bemühet, folgende Sätze zu erweisen: I. Da die Feyer der Feste als ein wesentlicher Theil des christlichen Cultus zu betrachten ist, dieser aber weder etwas Willkührliches noch Zufälliges ist, so müssen auch die Feste für *nothwendig* gehalten werden. II. Die heilige Schrift lehre, dass die im alten Bunde auf göttlichen Befehl angeordneten Gebräuche nicht abgeschafft, sondern nur verändert und in einem höhern, geistigern Sinn aufgefasst werden sollten. III. Diess werde auch bestätigt durch Beyspiel und Vorschrift der alten Kirche, welche zwar den *Sabbat* abgeschafft, die Feyer desselben aber, zur Ehre des auferstandenen Heilandes und als ein Mysterium des erlangten Friedens mit Gott, auf den *Sonntag* verlegt habe. Dasselbe sey auch in

Ansehung der jüdisch - christlichen Hauptfeste geschehen; und die Uebereinstimmung, welche wir bey allen Völkern und Religionen der alten und neuen Zeit in Ansehung der Feste fänden, spreche für die Allgemeinheit der Idee und erhebe sie über eine blosse Gewohnheit.

Rob. Bellarmin. de controvers. chr. fidei. Ingolst. 1601.

T. IV. *Iac. Gretseri* defensio controversiarum. T. II.

Eiusdem de festis christ. Lib. I. c. 1 — 12. *Io. Steph.*

Duranti de ritibus eccles. cathol. Lib. III. 1591. Vgl.

Mart. Gerbert principia theol. liturg. 1759. p. 367 seqq.

§. 68.

Ausserdem werden den Protestanten in Ansehung dieses Gegenstandes mehrere Vorwürfe gemacht, worunter folgende die erheblichsten seyn dürften: I. Dass die Protestanten mit ihrer Theorie von der christlichen Freyheit in Widerspruch gerathen, indem sie in ihren Kirchenordnungen und Agenden die strengsten Vorschriften über die Feyer der von ihnen angenommenen Festtage aufstellten. II. Dass es bey ihnen an einem festen Princip zur Entscheidung der Frage fehle: welche Feste gefeyert und welche dagegen ausgeschlossen werden sollen? und dass die theils aus Gewohnheit theils aus Willkühr herrührende Verschiedenheit in der Feyer manchen Nachtheil hervorbringe. III. Dass der Grundsatz, die Feste bloss aus dem Gesichtspunkte einer *gesellschaftlichen Ordnung* zu betrachten, der *weltlichen Macht* einen zu grossen Einfluss auf die kirchlichen Angelegenheiten

verschaffe und eine Veranlassung werde, die christliche Feyer für weiter nichts, als ein gewöhnliches *Policey-Gesetz* zu halten.

Iac. Gretseri de festis Christ. Lib. I. p. 2 — 14. p. 47 seqq.
p. 97 n. a.

§. 69.

Kein Unbefangener wird läugnen, dass in diesen Gründen viel Wahres enthalten sey, und dass die an sich unbestreitbare Lehre von der christlichen Freyheit leicht gemissbraucht werden könne, wie schon das Beyspiel *Carlstadts*, *Münzers* und so vieler fanatischen Sekten gelehrt hat. Auch ist unverkennbar, dass die Sache im Fortgange der Zeit und bey veränderten Verhältnissen und Bedürfnissen eine andere Gestalt angenommen und der Polemik eine verschiedene Richtung gegeben hat. Seit mehrern Decennien nämlich war von der abergläubischen Vorstellung von einem *Opus operatum* weit weniger Gefahr zu befürchten, als von dem gewissenlosen Leichtsinne, der allen Cultus zu vernichten drohte. Seit dieser Zeit hatten beyde Kirchen-Partheyen gegen einen gemeinschaftlichen Feind zu kämpfen und dafür zu sorgen, dass die *christlichen Feste* nicht alle Bedeutung verlieren und durch unchristliche Institute und Dogmen verdrängt werden möchten.

Ueber *Carlstadts* und *Münzers* Neuerungs-Sucht s. *Luthers* Werke. III. Th. S. 270. August. Conf. Artic. 5. p. 33. Apolog. Aug. Conf. artic. 13. p. 525. Artic. Schmalcald. P. III. artic. 8. p. 578 ff. *Flügge's* Geschichte des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. 2. Th. S. 217 ff.

Einfluss der Revolution in Frankreich. *Proussinalé's* Histoire secrète du Tribunal révolutionnaire. Paris 1815. 8.
La Reveillere's Reflections sur le culte, sur les cérémonies civiles et sur les fêtes nationales. Par. 1795. *Gregoire's* Geschichte des Theophilanthropismus. S. *Stäudlin's* Magazin für Relig. u. Kirchengesch. IV. B. 2. St. S 257 — 401. *Tzschirners* Memorabilien für das Studium und die Amtsführung des Predigers. II. B. 2. St. 1812.

§. 70.

Uebrigens ist die katholische Kirche in dieser Hinsicht durch keine unwiderrufliche Norm und Regel gebunden. Die Tridentinische Kirchenversammlung hat weder einen allgemeinen Grundsatz hierüber aufgestellt, noch die Zahl der zu feyernden Feste, am allerwenigsten die Anordnung der *Provinzial- und Local-Feste*, bestimmt. Die Bulle *Urbans VIII.* vom J. 1642 hatte zwar die bischöfliche Freyheit mehr als jemals beschränkt; allein das Exempel des gelehrten und um das archäologische Studium sehr verdienten Papstes *Benedikt XIV.*, dessen Verfahren besonders von dem grossen Alterthumsforscher *Muratorius* vertheidigt wurde, bewies hinlänglich die Möglichkeit liberaler Ideen, so wie die Wirklichkeit derselben durch mehrere Fälle aus alter und neuer Zeit, besonders in Frankreich, Spanien, Oestreich und im katholischen Teutschland, ausser Zweifel gesetzt ist.

Concil. Trident. canones et decreta. Ed. Lugd. Bat. 1677. p. 272 — 73. *Sarpi's* Gesch. des Concil. Trident. Lib. VI. p. 642 ff.

Urbani VIII. bullae de Iesuitis, de imaginibus, de festis. Edit. Hoornbeck. 1653. 4.

Raccolta di Scritture concernenti la diminuzione delle feste di precetto. Lucca 1748. Vgl. Acta histor. eccles. T. IV. p. 1058 ff.

Arn. Ossat Epitres. T. III. p. 18. *Amelot de la Houssaye* Annales de Tacite. T. IV. p. 264 seqq.

Acta histor. eccles. T. XVIII. p. 91 seqq. *Henke's* Kirchengeschichte. 5. Th. S. 294 ff.

§. 71.

Nach den von den Protestanten aufgestellten Grundsätzen sollte man nicht nur die Abweichungen von der katholischen Kirche, sondern auch die Verschiedenheit unter den protestantischen Particular-Kirchen für viel bedeutender halten. Allein ein Blick auf die protestantischen Kirchenordnungen und die noch bestehende Verfassung lehrt, dass überall viel äussere und innere Uebereinstimmung gefunden wird. Die Strenge mancher Kirchenordnungen lässt sich daher erklären, dass man, zufrieden mit der Idee der Freyheit im Allgemeinen und in der Anwendung auf einzelne Fälle, für nöthig hielt, den Vorwürfen willkührlicher Neuerungsucht und der aus den Grundsätzen der mystischen und fanatischen Sekten zu besorgenden Verwirrung des Cultus vorzubeugen.

Walchs Einleitung in die Rel. - Streitigkeiten der evangel. luth. Kirche. III. Th. S. 80 ff. vgl. Th. II. S. 716 ff. *Flügel's* Gesch. des teutschen Kirchen- und Predigtwesens. 2. Th. S. 242 ff. Apologie der Feyertage. Bremen 1774. S. 75 ff. Besonders wichtig in dieser Sache war der *liturgische Streit* in Schweden (seit 1573). Vgl. *Fr. Münters* Magazin für Kirchengeschichte und Kirchenrecht des Nordens. II. B. 1. und 2. St. *Augusti's* Betrachtungen über die Reformation in Schweden. 1816. 8. S. 46 ff.

§. 72.

Betrachtet man die von den Protestanten allgemein gefeyerten Feste, so ergiebt sich, dass es völlig dieselben sind, welche auch in der römisch-katholischen und griechischen Kirche begangen werden. Ausgenommen sind folgende: I. Einige *Marienfeste*, indem bey den Protestanten in der Regel nur drey religiös gefeyert werden. II. Das *Fest der Erfindung und Erhöhung des heiligen Kreuzes, der Verklärung Christi, der Lanze Christi* u. a. dieser Art. III. Das *Fronleichnams-Fest* oder *Festum corporis Christi*. IV. Das *Fest der Apostel-Theilung und Petri Stuhlfeyer*. V. Die *Feste der Heiligen*, sowohl *Aller-Heiligen* als der besondern *Schutzpatrone*. VI. Das *Fest aller Seelen* und einzelner Märtyrer.

Die Verschiedenheit der Protestanten, nach ihren verschiedenen Confessionen und kirchlichen Constitutionen, bestehet hauptsächlich in folgenden Punkten:

- 1) Wie viel *Marienfeste* gefeyert werden können?
- 2) Ob die hohen Feste eine *mehrtägige Feyer* (zwey oder drey Tage) erfordern?
- 3) Ob die *Aposteltage* und einige ähnliche Feste z. B. *Johannestag, Marie Magdalene* u. a. kirchlich zu feyern sind, oder nicht?
- 4) Ob der *Grün-Donnerstag* unter die allgemeineren Feste gehöre, und wie diese Feyer zu begehen sey?
- 5) Ob es nothwendig oder zulässig sey, *Fast-, Buss- und Bettage*, und wie viel des Jahres, zu feyern?
- 6) Ob ein *Reformations-Fest* alle Jahrhunderte, oder alljährig, und an welchem Tage, Statt finden dürfe?
- 7) Ob es erlaubt sey, andere als gewöhnlich-kirchliche und im Alterthum unbekannte Feste einzuführen?
- 8) Ob die Vertagung oder Verlegung gewisser Feste auf die nächsten Sonntage, und welcher, ratsam sey?

§. 73.

Unter den Gründen, warum die Feyer dieser Tage unterlassen wird, pflegt man hauptsächlich folgende anzuführen: I. Weil die zu grosse Anzahl der Feste nicht nur in bürgerlicher, sondern auch religiöser Hinsicht nachtheilig sey und leicht Gleichgültigkeit und Ueberdruss erzeuge. II. Weil in der alten Kirche keine Spuren davon vorkommen, und es auffallend sey, dass man dagegen die Feyer mancher Tage, welche den alten Christen heilig waren, abgeschafft habe. III. Weil mehreren eine abergläubische Vorstellung zum Grunde liege, und mithin Aberglaube und Vorurtheil durch sie fortgepflanzt werden könnten.

Diese und andere Gründe findet man von vielen protestantischen, aber auch nicht selten von katholischen Schriftstellern (z. B. im Hirten-Briefe des Erzbischofs von Wien vom J. 1752) ausgeführt. Vgl. *Charles Thérémín* de l'état de l'Europe et de l'accord entre la légitimité et le système représentatif. Paris 1816. 8. Apologie der Feyertage. Bremen 1774. S. 109 ff.

§. 74.

Gleichzeitig mit den *pietistischen Streitigkeiten* im Anfange des XVIII. Jahrhunderts wurde dieser Gegenstand auf's neue in Untersuchung gezogen, wozu die Schriften des Philosophen *Thomasius* und des Rechtsgelehrten *Stryk* die nächste Veranlassung gaben. Die beyden Hauptpunkte betrafen die Frage: *de iure et moralitate Sabbati* und *de incommodis Festorum*. Der Streit blieb übrigens bloss innerhalb der
pro-

protestantischen Kirche, und ward mehr aus dem dogmatisch - moralischen, als historischen Gesichtspunkte geführt. Auch blieb er ohne unmittelbaren Einfluss auf die Kirchenverfassung und den Cultus, und diente zunächst nur dazu, die Strenge der Kirchenordnungen noch zu vermehren.

J. V. Löschers vollständiger Timotheus Verinus. 2 Th. 1718 — 22. 4. *Walchs* Einleit. in die Rel.-Streitigkeiten der ev. luth. Kirche. 1. Th. S. 358 ff. 2. Th. S. 7 — 544. 4. Th. S. 1034 ff. *Duttenhofers* freymüthige Untersuchungen über Pietismus und Orthodoxie. 1787. *Augusti's* Erinnerungen aus der deutschen Reformat. - Gesch. 2. Th. 1815. S. 184 — 218.

Io. Sam. Stryk de iure Sabbati. Hal. 1702. edit. 5. 1715. *Eiusdem* de incommodis festorum. 1708. 4.

(*Ge. Beyers*) unvorgreifliches Bedenken vom Recht des Sabbats und üblichen Kirchen-Ceremonien u. s. w. 1703.

G. F. Seligmann de iis, quae circa receptam de sabbato doctrinam a non nemine nuper in dubium vocata sunt. Lips. 1703. 4. λογική λατρεία, sive observationes necessariae ad tertium praeceptum. 1703. 4. *Io. Dav. Schwerdner* vindiciae moralitatis diei Dominicae. 1703. Vgl. *Walchs* Einleit. 3. Th. S. 60 ff. 79 — 90. 92 — 93. *Flügge's* Gesch. des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. 2. Th. S. 247.

§. 75.

Desto einflussreicher zeigten sich dagegen die neuen Grundsätze, welche im protestantischen *Kirchenrechte* aufgestellt wurden. Nach dem von *Hobbes*, *Thomasius*, *Böhmer* u. a. vertheidigten Territorial-System erhielten die *Iura circa sacra*, das *jus reformationis* und das *jus principum circa Adiaphora* eine ganz andere Bestimmung, so wie das ganze Kirchen-Regiment

aus dem *Jure majestatis* hergeleitet und demselben untergeordnet wurde. Vergessens kämpften die Theologen wider ein System, welches alle Rechte und Freyheiten der Kirche zu vernichten drohte. Vielleicht hätte aber durch frühere Nachgiebigkeit in den sogenannten *Adiaphoris*, vor allen Dingen aber durch eine von der Kirche selbst ausgehende Reform der Kirchengebräuche grössern Uebeln vorgebeugt werden können.

Christ. Thomasius de iure Principis circa *Adiaphora*.

Hal. 1695. *Eiusdem* Institut. iurisprudentiae divinae.

Vgl. *Io. Bened. Carpzov* de iure decidendi controversias theologicas. Lips. 1696. *Mosheims* allg. Kirchen-

recht der Protestanten. S. 194.

§. 76.

Eine Folge des eingeführten Territorial-Systems war die seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts von der Staatsgewalt vorgenommene Veränderung der kirchlichen Feste. In den meisten Ländern Deutschlands wurden nicht nur bey den hohen Festen die *dritten Feyertage* abgeschafft, sondern auch mehrere *Mittelfeste* und die *Gedächtnissfeyer der Apostel* entweder ganz unterlassen, oder auf die nächsten Sonntage verlegt. Ueberdiess wurden mit den *Fast-, Buss- und Bettagen* grosse Veränderungen vorgenommen, und verschiedene Einrichtungen in Ansehung des *Temporis clausi* getroffen, so dass eigentlich erst von diesem Zeitpunkte an die auffallende, noch jetzt bestehende Verschiedenheit in den kirchlichen Einrichtungen

des protestantischen Deutschlands gefunden wird.

Zur Geschichte der neuern Veränderungen in den kirchlichen Festen s. Nova Acta histor. eccles. T. XII. p. 692 ff. XIX. S. 370 ff. *Schlegels* Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. 2. Th. S. 231 ff. *Flügge's* Gesch. des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. 2. Th. S. 284 ff. *Augusti's* Betrachtungen über die Reformation und Kirchenverfassung in Schweden. Breslau 1816. S. 76.

§. 77.

Unter allen allgemeinen Festen der christlichen Kirche hat das *Osterfest* die meiste historische und politische Wichtigkeit, theils wegen seines hohen Alters, theils wegen seines fortwährenden Einflusses auf das christliche Kirchenjahr und die ganze Zeitrechnung, theils wegen der über die Feyer desselben entstandenen Streitigkeiten. Diese dauerten auch nach der Reformation fort und wurden von dem deutschen Reichstage mehrmals als eine Sache von der grössten Bedeutung behandelt; aber dennoch konnte man sich leicht überzeugen, dass diese Differenzen mehr die Politik und Chronologie, als die Religion und Theologie angingen. Ueberdiess sind sie seit vierzig Jahren als beygelegt zu betrachten.

Apologie der Augsburg. Conf. art. IV. p. 308: „Die Apostel haben befohlen in Kirchen, den *Oster-Tag* also auf die Zeit zu halten, wie ihn die Brüder, so aus dem Judenthum bekehrt waren, hielten. Darum haben etliche Bisstümer und Völker, auch nach dem Concilio zu Nicen, hart darüber gehalten, dass der Oster-Tag mit dem jüdischen Oster-Tag sollt gleicher Zeit gehalten werden. Aber die

Apostel haben mit ihrem Decret den Kirchen nicht wollen eine solche Last auflegen, als wäre solches nöthig zur Seligkeit, wie die klaren Worte auch desselbigen ihres Decrets anzeigen; denn sie drücken's mit klaren Worten aus, dass niemand sich darum bekümmern solle, ob die Brüder, so Oster-Tag halten u. s. w. gleich die Zeit nicht eigentlich abrechnen. Denn *Epiphanius* zeucht an die Worte der Apostel, daraus ein jeder Verständiger klar zu merken hat, dass die Apostel die Leute von dem Irrthum haben wollen abweisen, damit ihm niemand Gewissen mache über Feyertage, gewisse Zeit u. s. w. Denn sie setzen klar darzu, man soll sich nicht gross darum bekümmern, obschon in Rechnung des Oster-Tags geirret sey. Dergleichen unzählige könnte ich aus den Historien vorbringen und noch klärer anzeigen, dass solche Ungleichheit an äusserlichen Satzungen niemand von der gemeinen Christen Kirchen absondert oder scheidet.“ Vgl. *Luthers Werke*. Hall. Ausg. XVI. Th. S. 2677.

Kress de Kressenstein de eo, quod iustum est circa diversam Paschatis celebrationem a. 1744. *De Schau-roth* Conclus. Corpor. Evangel. T. I. p. 200. 258 seqq. *Henke's Kirchengeschichte*. Th. 5. S. 265 — 272.

Die ungewöhnliche Früh-Feyer im J. 1818 (am 22. März) hat bloss einige liter. Discussionen veranlasst.

§. 78.

Alle diese und ähnliche Veränderungen sind indess, da es nur *Adiaphora* betrifft, von keiner grossen Erheblichkeit und nicht zu vergleichen mit den Grundsätzen, welche den kirchlichen Festen alle ursprüngliche Bedeutung und ihren eigenthümlichen Charakter zu rauben drohen. Es sind nämlich in den neuern Zeiten Gelehrte aufgetreten, welche die den kirchlichen Festen zum Grunde liegenden Dogmen selbst angriffen und die durch sie fortgepflanzten religiösen Ideen für nicht vereinbar mit der

theologischen Aufklärung unserer Tage erklärten. Aus diesem Gesichtspunkte sind Vorschläge gethan worden, solche Feste entweder gänzlich zu antiquiren, oder ihnen eine andere Bedeutung unterzulegen, wodurch sie weniger anstössig für den Aufgeklärten und einflussreicher auf das bürgerliche und häusliche Leben gemacht würden.

(*Löfflers*) Beantwortung der Frage: In wie fern gehört das Dogma, besonders an Festtagen, auf die Kanzel. *S. Tellers* N. Magazin für Prediger. III. B. 1. St. 1794. S. 1—55. Vgl. *Löfflers* kleine Schriften. III. Th.

J. O. Thiess Anleitung zur Amtsberedtsamkeit der öffentlichen Rel.-Lehrer des neunzehnten Jahrhunderts. Altona 1801. S. 251. 285.

v. Sodens Mythologie der Christus-Religion. 1800. S. 225 ff.

(*Tzschirner*) de sacris ecclesiae nostrae publicis caute emendandis. Commentat. I. Lips. 1815. 4.

De-Wette Ueber Religion und Theol. Berlin 1815. S. 246—47.

Kaisers biblische Theologie. 2. Th. S. 50.

§. 79.

Gegen solche Grundsätze und Ansichten ist die von allen christlichen Haupt-Confessionen angenommene und beybehaltene Feyer der christlichen Feste gemeinschaftlich zu vertheidigen. Diess scheint auf keine wirksamere Weise geschehen zu können, als wenn man theils die Erhabenheit und praktische Wichtigkeit der christlichen Dogmen, zu deren Verherrlichung die kirchlichen Feste bestimmt sind, mit möglichster Klarheit hervorhebt, theils aus

der Geschichte zu zeigen sucht, wie zweckmässig in der alten Kirche Lehre und Gebräuche zu einer würdigen und fruchtbringenden Feyer vereinigt waren. In dieser Hinsicht kann selbst die Geschichte des Aberglaubens, den wir in der alten Heortologie finden, überaus belehrend und nützlich werden.

Niemeyers Abhandlung im Journal für Prediger. XII. B. S. 1 — 34.

Sam. Baur's homiletisches Handbuch für alle christlichen Festtage des ganzen Jahres. 1. B. Halle 1808. S. 10 ff.

(*Marheinecke's*) Aphorismen zur Erneuerung des kirchlichen Lebens im protestant. Teutschland. Berlin 1814. S. 193 ff.

§. 80.

Etwas Auffallendes ist es allerdings, dass sich die Protestanten, weder im Ganzen, noch selbst nach ihren verschiedenen Familien, zur Feyer eines *allgemeinen protestantischen Festes* vereinigt haben. Indess giebt die Geschichte der unter ihnen entstandenen Irrungen und des verschiedenen Ganges, den die Reformation genommen, einen natürlichen, wenn auch nicht erfreulichen, Aufschluss hierüber. Das *jährliche Reformations-Fest* wird nur in einigen teutschen Ländern gefeyert. Noch weniger Beyfall und Nachahmung haben einige andere in Bezug auf die Eigenthümlichkeiten des Protestantismus in Vorschlag gebrachte Feyerlichkeiten gefunden. Bloss in der *Säcular-Feyer* des Anfanges der *Reformation* und der *Uebergabe der Augsburgerischen Confession* hat, wie die Ge-

schichte lehrt, eine allgemeinere Uebereinstimmung Statt gefunden, obgleich auch hierbey noch viel zu wünschen übrig wäre.

Reformations - Predigt von *J. J. Stolz* in *Ammons Magazin für christl. Prediger*. 1. B. 1. St. S. 211 ff. Vgl. *Augusti's* Denkwürdigkeiten aus der chr. Archäologie. 1. B. S. 78 — 80. II. B. Vorr. S. 4 — 14.

Zschöcke's Ueberlieferungen. October 1817. N. XX.

Die Säcular-Jubelfeyer 1817 ist fast in allen europäischen Ländern (auch in *Nord-Amerika* s. theol. Annales. Septbr. 1818) von Lutheranern und Reformirten gemeinschaftlich begangen worden. Auch hat in mehrern teutschen Provinzen an diesem Feste eine *Gemeinschaft des Abendmahls* Statt gefunden. Ein höchst merkwürdiges Actenstück ist die *Königl. Preuss. Aufforderung an die Consistorien, Synoden und Superintendenten der Monarchie*. Berlin d. d. 27. Sept. 1817.

§. 81.

Die in der Periode von 1813 — 1816. in vielen Ländern Europa's, besonders in Deutschland, nicht nur für den gegenwärtigen Augenblick, sondern auch für die Zukunft, als bleibendes Denkmal, angeordneten *Dankfeste für die Befreyung von Unterdrückung und Knechtschaft* sind keinesweges eine bloss politische Anstalt, sondern stehen auch mit dem religiösen und kirchlichen Interesse und Bedürfniss in unmittelbarer Verbindung. Auch haben sie das Beyspiel der alten und neuen Kirche für sich, und es ist daher nicht dem mindesten Zweifel unterworfen, dass sie von allen Religions-Partheyen gemeinschaftlich gefeyert werden müssen. Dass hierbey Territorial-Verschiedenheiten vorkommen, kann keinen wesentlichen Unterschied machen, son-

dern die Hauptsache dabey ist, dass diese Feste, welche aus der Kirche selbst hervorgehen müssen und derselben nicht äusserlich aufgedrungen werden dürfen, auf eine würdige, dem Zwecke der Religion und Kirche angemessene Art gefeyert werden.

Der Gedächtnisstag der Schlacht von Leipzig (18. October 1813) wird fast überall kirchlich gefeyert. In der Preussischen Monarchie sind seit 1816 folgende *vaterländische Feste* angeordnet:

- 1) Schlacht von Leipzig (18. October 1813).
- 2) Einnahme von Paris (31. März 1814).
- 3) Schlacht von Belle-Alliance (18. Junius 1815).
(am nächsten Sonntage nach diesen Tagen).
- 4) Allgemeine Todtenfeyer.
(am letzten Sonntage des Kirchenjahres).

§. 82.

Der Vorwurf: „*dass die Zahl der gefeyerten Feste zu gross sey,*“ trifft zwar die katholische Kirche in einem vorzüglicheren Grade, als die protestantische; doch ist auch diese nicht gänzlich davon frey zu sprechen. Durch die in neuern Zeiten in den meisten protestantischen Staaten vorgenommene Combinirung und Verlegung der Feyertage ist zwar die Zahl derselben vermindert worden; aber genau betrachtet ist dadurch mehr dem Staate (in 'cameralistischer Hinsicht) als der Kirche ein Vortheil erwachsen. Auch ist nicht zu läugnen, dass die dabey nothwendige Unterordnung und Vermengung verschiedenartiger Zwecke und Gegenstände weder der historischen Kritik gemäss ist, noch dem religiösen Gefühle zusagt.

Bedenklichkeiten gegen die Verlegung und Combinirung der Feyertage s. *Augusti's* Denkwürdigkeiten u. s. w. 1. Th. S. 83—84.

§. 83.

Es wäre daher gewiss ein grosser Vortheil für die Kirche, wenn eine *allgemeine Verminderung der Feyertage* vorgenommen würde. Eine allgemeine Uebereinkunft und Vereinigung aller Confessionen dürfte hierbey zwar weder zu hoffen, noch zu wünschen seyn; aber es wäre gewiss schon viel gewonnen, wenn die beyden Haupt-Confessionen, jede für sich und nach ihren besonderen Gesichts-Punkten und Bedürfnissen, unter sich eine so wünschenswerthe Verminderungs-Uebereinkunft beschlössen. Uebrigens würde es sich von selbst verstehen, dass eine solche Einrichtung nur aus dem freyen Beschlusse der Gesamtkirche, ohne alle Einwirkung von aussen her, hervorgehen müsste.

Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie. 1. Th. S. 84—88.

§. 84.

Die *Eintheilung der heiligen Zeiten* geschieht nach verschiedenen Gesichtspunkten, je nachdem man entweder auf den Ursprung, oder auf die Bestimmung und den Gegenstand, oder auf die Zeit der Feyer Rücksicht nimmt. Auch ist unverkennbar, dass man dabey vieles von der Sitte und dem Sprachgebrauch der Juden, Griechen und Römer entlehnt hat. Die Eintheilung sämtlicher Tage in *heilige* und *profane*,

in *Feyer-* und *Geschäfts-* oder *Werkel-Tage* findet man auch bey den Römern. Die drey Hauptfeste aber sind, ihrer Zeit, Einrichtung und Bedeutung nach, grösstentheils aus dem Judenthume herzuleiten.

Obgleich *Festa* und *Iejunia* von einander unterschieden, ja sogar einander entgegengesetzt werden, so gehören doch Letztere unlängbar mit zu den heiligen Zeiten.

Die Griechen unterschieden: *Κυριακή*, *Ἑορτή* und *Παρασκευή*. S. Leo Allat. de Domin. et hebdomad. Graecorum. c. 1.

Bey den Lateinern ist üblich *Dominica*, *Festum*, *Memoria*. *Dominicae* sind die Feste Christi (*ἑορταὶ θεογονικαί*), *Festa Matris Dei* (*θεογονητορικαί*) und *Dies Sanctorum* (*τῶν ἁγίων ἑορτὴ* s. *παρασκευαί*). Die Griechen nehmen sechs Hauptfeste an und finden darin eine mystische Beziehung auf die sechs Schöpfungstage der durch Christus bewirkten neuen Ordnung der Dinge. Mich. Glycae Annales. P. IV. Vgl. Iacob. Goari Euchologion. s. Rituale Graecorum. Paris. 1647. fol. p. 12.

§. 85.

Gewöhnlich werden die *Feste* auf folgende Weise eingetheilt: I. Wochen- und Jahresfeste. II. Unbewegliche oder fixe und bewegliche. III. Grosse oder hohe, mittlere und kleine. IV. Ganze und halbe. V. Kirchliche und bürgerliche. VI. Alte und neue. VII. Allgemeine und besondere. In Ansehung der beyden letzten Klassen kommen nicht nur die verschiedenen Grundsätze der katholischen und protestantischen Kirche, sondern auch die besonderen Einrichtungen der Territorial- und Provinzial-Kirchen in Betrachtung.

Verschiedene Eintheilungs-Schemata findet man bey Macro, Mirus, Baumgarten (Erläuter. der christl. Al-

terthümer. §. 45), *Eisenschmid* (Geschichte der Sonn- und Festtage. S. 94 — 96) u. a.

§. 86.

In Ansehung der *Fasten*, welche in der römisch - katholischen und griechischen Kirche einen wichtigen Gegenstand der Kirchengebräuche und Disciplin ausmachen, findet man bey den Protestanten keine bestimmten Verordnungen. In den symbolischen Büchern wird festgesetzt, dass man dergleichen *Adiaphora* nicht für Gottesdienst halten und auf eine gewisse Zeit allein beschränken dürfe. In der ältern Zeit findet man auch unter den Protestanten häufig Beyspiele von Fasten und Enthaltung gewisser Speisen, doch nur als freywillige Gewohnheit, und nicht als Kirchengesetz. Mit den *Busstagen* waren ehemals auch Fasten verbunden; in den neuern Zeiten aber ist man, mit wenigen Ausnahmen, von dem ehemaligen Rigorismus abgegangen. Auch wird in Ansehung des *Tempus clausum* eine verschiedene, und in vielen Ländern sehr laxe, Obervanz beobachtet.

August. Conf. art. XXVI. p. 83 — 84. Apolog. August. Conf. art. VIII. p. 396. 403.

F. U. Calixtus de jejuniis. Helmstad. 1676. 4.

Io. Dallaeus de jejuniis et quadragesima. 1654. 8.

Alex. Halesii tractat. de praesenti statu eccles. graecae. c. IX. p. 169 seqq.

Leon. Allatii de consensu eccles. graecae et latinae. p. 1045 seqq.

Heineccii Abbildung der griech. Kirche. Th. III. p. 390 ff.

Valfredi de usu et institutione jejunii quatuor temporum. Bonon. 1771. 4.

L. A. Muratori de quatuor temporum jejuniis, eorum origine et usu. S. *Eiusd.* Anecdota. T. II. p. 246 seqq.

(*Jungs*) Beantwortung acht wichtiger Fragen über den Ursprung, die Geschichte der Fasten und des Abstinenz-Gebots u. s. w. Mainz 1785. 8.

Geschichte der in der kathol. Kirche eingeführten und bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzten Fasten-Anstalten u. s. w. Wien 1787. 8.

II. Allgemeine Bemerkungen über die Festfeyer in der alten christlichen Kirche.

§. 87.

In den ersten Jahrhunderten war die Zahl der kirchlichen Feste noch sehr gering, welches aus den drückenden Verhältnissen, womit das Christenthum anfangs zu kämpfen hatte, nicht schwer zu erklären ist. In den ältesten Nachrichten finden wir, ausser dem *Sonntage*, nur noch *Kar-Freitag*, *Ostern*, *Pfingsten* und die nicht genau bestimmten *Gedächtniss-Tage einiger Märtyrer*, wozu noch seit dem vierten Jahrhundert das *Weihnachts-Fest* kam, als heilige Zeiten der Christen angeführt. Obgleich aber in der Feyer dieser Feste der jüdische, zum Theil auch heidnische, Ursprung unverkennbar ist, so ward doch durch besondere Kirchengesetze verordnet, dass diese Feste nicht in Gemeinschaft mit den Heiden, Juden und Häretikern gefeyert werden sollten.

S. oben §. 63. 64. *Chemnitii* examen Concil. Trident. P. IV. p. 263. *Gottfr. Arnolds* wahre Abbildung der ersten Christen. S. 183 ff.

Das Concil. Laodic. (circa a. 364) can. 37. 39. verordnet, wie in den Canon. Apost. can. 70. 72: „Ne quis festa celebret cum Paganis seu Gentilibus, Haereticis et Iudaeis.“ Dasselbe wird Concil. Eliberit. can. 49. 50. Trullan. (a. 681) c. 62. 81. festgesetzt, vgl. Cod. Theodos. Lib. XVI. tit. 5. l. 9. tit. 6. l. 6. u. a.

§. 88.

Uebrigens wird sich Jedem, der auf den Grund dieser Kirchengesetze näher eingetretet und die christlichen Feste selbst von ihrer dogmatisch-polemischen Seite schärfer prüfet, leicht die Bemerkung darbieten: dass der Ursprung und die Beschaffenheit der meisten kirchlichen Feyertage weit natürlicher aus den *Dogmen und Instituten der Häretiker*, als aus den Ueberlieferungen der jüdischen Kirche und aus den Einrichtungen des Heidenthums zu erklären sey. Die Accommodation nach dem Ausländischen und Fremdartigen liegt nicht im Geist und Charakter der alten Kirche; vielmehr zeigt sich überall ein eifriges Streben, sich vom Juden- und Heidenthume gleich weit zu entfernen. Auch sprechen die Verordnungen der Kirchenversammlungen und Synoden zu deutlich, als dass sie durch die Beyspiele Konstantins und Gregors d. Gr., worauf hierbey das meiste beruhet, entkräftet werden könnten.

Mehrere archäologische Schriftsteller (vgl. *Fabricii Bibliotheca antiquaria* p. 164 seqq.) trieben die Vergleichen mit dem Juden- und Heidenthume so weit, dass dem Christenthume fast gar nichts mehr Eigenthümliches übrig bleibt, und dass man, nach Chrysostomus Vorgange (Homil. 1. et 6. contra Iudaeos. Homil. 52. in eos, qui Pascha jejunt u. a.), nur Χριστιανους εἶναι ἡμῶν annehmen könnte.

Der Eifer der Kirchenväter wider die häretische Festfeyer und der so oft wiederholte Tadel: dass die Häretiker entweder zu stark *judaisiren*, oder im Gegentheil zu sehr zum Paganismus sich hinneigen, kann auch zum Beweise dienen, dass man bey der Untersuchung über Veranlassung, Zweck und Anordnung der kirchlichen Feste zunächst an die Dogmen und Gebräuche der Häretiker sich zu wenden habe. Auch kommt hierbey der Umstand in Betrachtung, dass erst gleichzeitig mit der Ausbildung der häretischen Partheyen die kirchliche Festgeschichte Wichtigkeit und Vielseitigkeit erhält.

§. 89.

Bey der Unvollständigkeit der alten Nachrichten über die Häretiker überhaupt wird besonders der Mangel einer genügenden Belehrung über die kirchliche Verfassung und die gottesdienstlichen Gebräuche der von der katholischen Kirche abgesonderten Partheyen dem Historiker recht fühlbar. Doch geben auch die mühsam zusammen zu bringenden unvollständigen Notizen einige nicht unwillkommene Aufschlüsse über die kirchliche Heortologie. Namentlich bieten die Institute der *Gnostiker*, *Manichäer*, *Montanisten*, *Priscillianisten*, *Donatisten*, *Arianer*, *Nestorianer* u. a., von welchen wir noch die meisten Nachrichten haben, einen ziemlich reichhaltigen Stoff zu lehrreichen Vergleichen dar. Auf jeden Fall lassen sich manche besondere Festgebräuche der alten Kirche daraus erläutern.

S. *Augusti's* Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie. I. Th. S. 224 — 29. II. Th. S. 346 — 50. S. 355. S. 430 — 32; besonders aber die Abhandlung im III. Th.: Ueber die Feste der Häretiker.

§. 90.

Die Grundidee und Absicht dieser heiligen Zeiten und Feste war, die Erinnerung an die bedeutungsvollsten Begebenheiten und Hauptwohlthaten des Christenthums lebendig zu erhalten, zum Dank gegen die göttliche Vorsehung aufzufodern und zur Ausübung christlicher Tugenden zu ermuntern. Man suchte sich durch *Fasten* auf die würdige Feyer derselben vorzubereiten, und betrachtete die eigentlichen Feste selbst als *Tage der Freude*, wo sich der Christ, durch keine profanen Geschäfte gestört, nur mit froher Betrachtung und Uebung des Heiligen beschäftigen sollte. Diese Festfreuden aber sollten so wenig in Sinnenlust ausarten und von den heidnischen Gewohnheiten so sehr sich unterscheiden, dass die christliche Kirche von dem Augenblicke an, wo sie im Staate zu herrschen anfang, keine ernstlichere Angelegenheit kannte, als die Staatsgewalt um die Beschützung der heiligen Tage und Gebräuche und das Verbot aller öffentlichen Lustbarkeiten, wodurch die Heiligkeit des Gottesdienstes beeinträchtigt werden könnte, anzurufen.

Während einige alte Schriftsteller, wie *Tertullianus*, das Christenthum deshalb rühmen, weil es eine grössere Festfeyer habe, als das Heidenthum (Tertull. de idololatr. c. 14: „Ethnicis semel annuus dies quisque festus est: tibi octavus quisque dies. Excerpe singulas solemnitates nationum, et in ordinem texe, *Pentecosten implere non poterunt*“): finden dagegen Andere einen Hauptvorzug desselben in der anständigen, würdigen, vernünftigen Feyer, wodurch sich das Christenthum über die rohe Ausgelassenheit und üppige Zügellosigkeit des Heidenthums erhebe und

als die wahre Religion des Geistes bewähre. Gregor. Naz. Orat. 38. p. 614 — 15. Gregor. M. Homil. in Evangel. Lib. II. homil. 26. Opp. T. I. p. 1557 — 58. u. a. Die vornehmsten Gesetze über die christliche Sonn- und Festtags-Feyer findet man Euseb. de vita Constant. M. IV. c. 18. 23. Orat. de laudibus Constant. p. 518. Cod. Theodos. XV. tit. 5. l. 2. 5. Cod. Justin. 13. tit. 12. l. 11.

§. 91.

Ausser diesem Negativen und Prohibitiven finden wir noch folgende besondere Einrichtungen und Gewohnheiten bey der Feyer der heiligen Zeiten: I. Obgleich die heiligen Tage *Ferien* d. h. solche Tage waren, an welchen alle öffentlichen und gerichtlichen Arbeiten, so wie alle öffentlichen Lustbarkeiten, unterbleiben mussten, so waren doch alle sogenannte *Noth- und Liebeswerke* ausgenommen, welche nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten wurden. II. Die Theilnahme an dem Gottesdienste ward jedem Christen zur besondern Pflicht gemacht. III. Nicht nur die gottesdienstlichen Oerter, sondern auch die Wohnungen der Christen wurden auf eine ungewöhnliche Art ausgeschmückt. IV. Die Christen wurden zu einer anständigen und festlichen Kleidung ermahnt. V. Man enthielt sich des Fastens. VI. Man hielt nicht nur *Agapen*, sondern auch nach Abschaffung dieses Gebrauchs wurde es den Reichen zur Pflicht gemacht, die Armen zu speisen oder durch Almosen zu unterstützen. VII. Das öffentliche Gebet wurde nicht knieend, sondern stehend verrichtet.

Ueber die *Ferien* s. Cod. Justin. Lib. III. tit. 12. l. 7. Cod. Theodos. Lib. II. tit. 8. de feriis l. 2. cf. Observat. Godofredi. *Bingham* Origines. Lib. XX. c. 1. Vol. IX. p. 1 seqq.

Concil. Eliberit. can. 21: „Si quis in civitate positus tres Dominicas ad ecclesiam non accesserit, pauco tempore abstinere, ut correptus esse videatur.“

Canon. apost. c. 3. Concil. Eliberit. c. 34. Hieron. adv. Vigilant. c. 7.

Hieron. Epist. 2. ad Nepotian. ep. 128. contr. Pelag. I. Comment. in Ezech. XLIV.

Canon. apost. c. 65. Concil. Bracar. I. can. 4. Concil. Carthag. IV. c. 64. Concil. Gangr. c. 18. Concil. Trullan. c. 55. u. a.

Ignat. epist. ad Smyrn. c. 8. Tertull. apolog. c. 39. de jejun. c. 17. Clem. Alex. Paedag. II. c. 1. Concil. Laodic. can. 28. Concil. Carthag. III. can. 30. Concil. Aurel. can. 12. u. a.

Constitut. apost. II. 59. Tertull. de corona mil. c. 3. de orat. c. 17. Epiphan. exposit. fidei. c. 22. August. epist. 119. c. 17. u. a.

§. 92.

Was die kirchlich-religiöse Feyer dieser Tage selbst betrifft, so wurden sie als der höchste Gipfel der gottesdienstlichen Feyerlichkeit, ja selbst als *Mysterien* behandelt. Daher wurden alle Profane oder Nichtchristen, zum Theil auch die Büssenden und Katechumen, von der Theilnahme an den heiligen Gebräuchen mit grösster Sorgfalt und Strenge ausgeschlossen. Auch waren diese Tage vorzugsweise zur Administration der *Sacramente*, besonders der *Taufe* und des *Abendmahls*, bestimmt. Endlich war auch eine besondere, dem Gegenstande des Festes entsprechende *Liturgie*, welche in eigenthümlichen *Antipho-*

nen, Hymnen, Perikopen und Homilien bestand, angeordnet.

Auf dem Concil. Agath. a. 506. can. 18. Turon. III. a. 589. can. 50. ward verordnet, dass an allen hohen Festen Communion seyn sollte.

Die drey solennen Taufzeiten waren: Am Epiphanien-Feste (nicht an Weihnachten), Ostern und Pfingsten. Doch gab es Ausnahmen, besonders in Gallien.

Das Verbot, die hohen Feste auf dem Lande (in Dörfern und auf Bergen) zu feyern (Concil. Aurelian. I. can. 27), bezieht sich wahrscheinlich auf die seltsamen Grundsätze und Gebräuche der Manichäer, Donatisten und Priscillianisten.

§. 93.

Zu der besondern Art der Festfeyer gehören auch noch gewisse *Vor- und Nachfeste*, wovon die erstern *Vigilien*, die letztern aber *Octaven* genannt werden. Beyde schreiben sich aus den Zeiten des A. T. her, werden aber auch in dem heidnischen Alterthume gefunden. Die *Vigilien* waren ursprünglich die geheimen und nächtlichen Versammlungen der Christen zur Zeit der Verfolgungen, und wurden nachher zum Theil mit der Sonn- und Festtags-Feyer, als *Metten, Vespern* und *Früh-Gottesdienst* oder Morgenandacht vereiniget, zum Theil in Fasten verwandelt. Die *Octaven* oder *Schlussfeste* waren anfangs bloss bey den drey hohen Festen gebräuchlich, wurden späterhin aber auch auf die *Marien- und Schutzheiligen-Feste* übergetragen, von den Protestanten aber desto unbedenklicher abgeschafft, da für den achten Tag der hohen Feste ohnediess schon besondere Feyerlichkeiten angeordnet waren.

Ueber den Missbrauch der *Vigilien* (παιρνυχίδες, pervigilia, pernoctationes) klagen schon Tertullian, Cyprian u. a. und das Concil. Eliberit. can. 35. erlaubte sie nur unter Einschränkungen. Darauf beziehet sich auch die Controvers zwischen *Hieronymus* und *Vigilantius*. S. Hieron. adv. Vigilant. c. 10: „Quod si ideo eas aestimas respuendas, ne saepe videamur Pascha celebrare, et non *solemnes post annum* exercere *vigilias*: ergo et die Dominico non sunt Christo offerenda sacrificia, ne resurrectionis Domini crebro Pascha celebremus, et incipiamus, non unum Pascha habere, sed plurima. *Error autem et culpa juvenum vilissimarumque mulierum, qui per noctem saepe deprehenditur, non est religiosis hominibus imputandus, quia et in vigiliis Paschae tale quid fieri plerumque convincitur.*“ Vgl. *Polydor. Vergil.* de rer. invent. Lib. III. c. 3.

In Betreff der *Octaven* (Clausulae festorum, ὑπολυσσεις) verordnet das Breviarium Romanum: „Fit officium de Octava in Paschate resurrectionis; in Ascensione Domini; in Pentecoste; in festo corporis Christi; in festis, quibus in Calendariis apponitur Octava; item in festo dedicationis propriae ecclesiae, et in festo principalis Patroni et Titularis loci vel ecclesiae, et in festis aliorum Sanctorum, quae apud quasdam ecclesias, congregationes et religiones consueverunt solemniter cum Octavis celebrari, nisi illa festa venerint in Quadragesima, quo tempore omittitur officium cuiuscunque Octavae.“

III. Die drey grossen Fest-Cyclen.

§. 94.

Seit dem vierten Jahrhundert finden wir drey Hauptfeste durch eine besondere Feyer ausgezeichnet: *Weihnachten*, *Ostern* und *Pfingsten*. Man hat sie vorzugsweise die *hohen Feste* genannt, weil sie nicht nur als eigentliche *Feste des Herrn* (*dominica festa*, ἑορταὶ δεσποτικαί) betrachtet, son-

dern auch theils durch besondere Vorbereitungen, theils durch längere Dauer, theils durch Combinationen mit anderen heiligen Tagen von gewöhnlichen Feyertagen unterschieden wurden. Sie sollten zur Verherrlichung der drey Hauptwohlthaten des Christenthums dienen und das Erdenleben des Heilandes in seinem ganzen Kreise und nach den drey Haupt-Momenten desselben darstellen. Dieser Gesichtspunkt blieb immer der allgemeine, wenn man auch in Ansehung des Einzelnen verschiedenen Ansichten folgte und abweichende Einrichtungen festsetzte.

Die meisten Abweichungen kommen in der orientalisch-griechischen Kirche, vorzüglich in Ansehung des Weihnachts- und Pfingst-Cyclus vor. Wenn in dieser Kirche sechs Hauptfeste, mit Anspielung auf die sechs Schöpfungstage, angenommen werden (vgl. *Mich. Glycae Annales*. P. IV. *Iac. Goari Euchologion Graecorum*. Paris. 1647. p. 12), so gehören doch immer zwey der Zeit nach zusammen, so dass also auch hier ein dreyfaches Doppelfest entsteht.

§. 95.

Der *erste heilige Zeit-Cyclus* ist dem Andenken der *Menschwerdung und Geburt des Heilandes* gewidmet und begreift die Zeit vom ersten Advent-Sonntage bis zum Epiphanien-Feste. Man fing mit diesem Momente das *Kirchenjahr* von der Zeit an, wo man mit dem eigentlichen Weihnachts-Feste eine Reihe besonderer Feste in Verbindung setzte, deren Zweck und Gegenstand der Geschichte des Erdenlebens Christi zu entsprechen schien. Etwas Eigenthümliches und Auffallendes aber bleibt es

allerdings, dass sich in den ersten Jahrhunderten des christlichen Alterthums keine Spur dieser Vorstellung und Einrichtung findet, und dass man den Tod und die Auferstehung des Heilandes, so wie dessen Himmelfahrt und die Mittheilung des h. Geistes, weit früher und allgemeiner feyerte: als dessen Geburt. Selbst die im christlichen Sprachgebrauche ungewöhnliche Bedeutung des Wortes *Natales* oder *Natalitia Christi* scheint dafür zu sprechen.

Ant. Bynaei de natali Iesu Christi, libri duo. Amstelod. 1694. 4.

Io. Kindleri de natalitiis Christi — in *Th. Crenii* Dissertat. philol. Syntagm. I. 1699. 8.

Io. Fr. Mayer de eo, quod quilibet anni mensis gloriam nati Servatoris ambitiose sibi asserat. 1701. 4.

D. H. Köpken *τορογονερα* ferias natalitiorum in Messiae memoriam illustrantia. Rostoch. 1705. 4.

Thom. Ittig de ritu festum nativ. Christi die XXV. Decembr. celebrandi ejusque antiquitate. Dissertat. III.

S. I. Baumgarten Commentat. de solemnum Christo nato sacrorum originibus. Hal. 1739. 4. *Ejusdem* Progr. de mense dieque memoriae nati Chr. antiquitus consecrato. 1740. 4. S. Opuscula latina. Vol. II. p. 1 — 94.

E. F. Wernsdorf de originibus solemnum natalis Christi ex festivitate Natalis invieti. Viteb. 1757. 4.

Ejusdem Exercit. in novissimam litem de anno nati Christi. 1776. 4.

P. E. Jablonski Dissert. I. II. de origine festi Nativitatis Chr. in ecclesia chr. quotannis stato die celebrari soliti. S. Jablonskii Opuscula. Ed. *Te Water*. Vol. III. 1809. p. 317 seqq.

G. I. Planck Variarum de origine festi Nativitatis Christi sententiarum epicrisis. Goetting. 1796. 4.

§. 96.

Selbst das eigentliche Fest der Geburt Jesu, oder das *Weihnachts-Fest* ist vor dem vierten Jahrhundert nicht allgemein geworden, und die Zeugnisse für eine von den Aposteln oder der ältesten Kirche angeordnete Feyer desselben sind theils unzureichend, theils kritisch-verdächtig. Wenn auch einzelne Beyspiele einer besonderen Feyer, hauptsächlich in der abendländischen Kirche, vorkommen, so ist doch daraus noch kein sicherer Schluss auf das Allgemeine zu machen. Seit dem fünften und sechsten Jahrhundert aber wurde es als das erste unter den drey hohen Festen und zwar in der Art gefeyert, dass der erste Tag der *Geburt Jesu*, der zweyte dem Andenken des ersten Märtyrers *Stephanus*, und der dritte der Gedächtnissfeyer des Apostels und Evangelisten *Johannis* gewidmet wurde. Der *Tag der unschuldigen Kinder* (*Innocentium*), welcher unter die ältesten Solennitäten gehört und anfangs mit Epiphanien verbunden war, kam seit dem VI. Jahrhundert als *Feria quarta* hinzu.

Ueber die Verbindung dieser Tage zu einer Collectiv-Feyer sind zu vergleichen *Fulgentii* Homil. in St. Stephanum. *August.* serm. X. de sanctis. *Beda Ven.* Opp. T. VII. p. 432 seqq. (die älteste Homilie auf unsern Johannis-Tag). *Bernhardi* Opp. T. II. p. 72—73. Vgl. das *Breviarium Rom.* P. hiem.

Durandi ration. div. offic. Lib. VII. c. 42: „quaeritur, quare haec tria festa, videlicet S. *Stephani*, *Ioannis* et *Innocentium*, immediate post festum Nativitatis Domini ordinantur? Respondeo primo: ut Christo capiti et sponso omnes sui comites adjungantur. Natus enim Christus sponsus ec-

clesiae in hunc mundum tres sibi comites adjunxit, de quibus dicitur in Canticis. *Dilectus meus candidus et rubicundus, electus ex millibus.* Candidus, quantum ad *Ioannem Evangelistam*, pretiosam virginem et confessorem; rubicundus, quantum ad *Stephanum*, protomartyrem; electus ex millibus, quantum ad magnam turbam *Innocentium*. Secundo, ut sic Ecclesia omnium Martyrum genera, quorum quidem martyrii Christi causa fuit, adunaret. Triplex enim est martyrium. Primum *voluntate et opere*, et tale fuit martyrium b. Stephani, et hoc est dignissimum in genere — —. Secundum martyrium est *in voluntate, et non opere*, quale fuit martyrium Ioannis Ev., qui martyr fuit, sicut patet ex illa antiphona — — —. Tertium martyrium est *opere et non voluntate*, quale fuit martyrium Innocentium, quod sicut tertium locum obtinet in dignitate, ita et inter festa Martyrum.“

§. 97.

Vom fünften Jahrhundert an vereinigte sich auch die orientalische und occidentalische Kirche über die gleichzeitige Feyer dieses Festes am 25. December. Früher war in Aegypten, Palästina, Syrien und andern morgenländischen Diöcesen der 6. Januar dazu bestimmt gewesen; allein man überzeugte sich, dass die römische und galikanische Feyer richtiger und zweckmässiger sey. Dieser Vereinigung ohngeachtet finden wir noch die singulären Meynungen einzelner Kirchenlehrer und Sekten, nach welchen dieses Fest bald im April, bald im Mai, bald im August, bald im September, bald im October gefeyert werden sollte.

Das älteste Zeugniß (da man auf die Angaben in den Constitut. Apost. VIII. c. 3. nicht mit Zuverlässigkeit bauen kann) liefert Clem. Alex. Stromat. I. p. 177. ed. Oberth., welcher seine Nachrichten mit den Worten beginnt: *Εἰσι δὲ οἱ περιεργότερον τῇ γενέσει τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν οὐ μόνον το*

Ἰτος, ἄλλα καὶ τὴν ἡμέραν προστιθέντες etc. Aus einer im J. 386 zu Antiochien gehaltenen Homilie des *Chrysostomus* (Opp. T. II. p. 354 seqq. ed. Montfauc.) ersieht man, dass in den orientalischen Kirchen die Feyer am 25. December erst seit zehn Jahren von den Occidentalen, besonders Römern, angenommen und eingeführt worden. Chrysostomus vertheidigt diese Feyer, welche Viele als Neuerung verwerfen (ὅτι νέα τις ἐστὶ καὶ πρόσφατος, καὶ νυν εἰσενήχεται), durch mehrere Gründe, worunter der erste von der Allgemeinheit dieser Feyer (ἀνωθεν τοῖς ἀπὸ Θρακῆς μέχρι Γαδειρῶν οἰκονοῖ καταδηλὸς καὶ ἐπισήμος γέγονε) hergenommen ist. Dennoch nennet er an einem andern Orte (Hom. I. de s. Pentecoste Opp. T. II. p. 458) Epiphanien τὴν παρ' ἡμῶν ἑορτὴν πρῶτην.

Noch im siebenten Jahrhundert behauptete Jacob. Edessen. (*Asseman. Bibl. Or. T. II. p. 1636*): dass niemand den Tag der Geburt Jesu bestimmt wisse. Vgl. *Th. Ittig de festo nat. Chr. Sal. van Til de anno, mense et die nati Christi. T. I. c. 2. Wernsdorf Exercit. in novissimam litem de anno nat. Chr. 1776. 4.* Für die Annahme, dass die Geburt in die Periode des Laubhütten-Festes (im September) falle, würde die Stelle Joh. 1, 14. sprechen.

§. 98.

In der Art und Weise, wie dieses Fest gefeyert wurde, zeigen sich noch mancherley Spuren ehemaliger Sitte des Heidenthums, welche mit besonderen Gebräuchen des Judenthums vermischt wurde. Sie bestehen hauptsächlich in folgenden Stücken: I. Die *Vigilie* dieses Festes, oder die *heilige Christnacht*, welche so solenn war, dass sie dem ganzen Feste den Namen gegeben hat, beziehet sich wahrscheinlich auf die völlig gleichzeitige *Brumal-Feyer* der Römer, und war der Anfang der mit dem Epiphanien-Feste beendigten *heiligen zwölf Nächte*. II. Das Anzünden der Lichter,

welches den Namen: *Fest der Erleuchtung* veranlasste, rührt eben so wohl aus der Sitte der jüdischen Tempel-Weihe, als der heidnischen *Saturnalien* und dem damit verbundenen *Sonnenfeste* her. III. Dieselbe Bewandniss hat es mit den an diesen Tagen gebräuchlichen *Gastmahlen*, wobey auf Slaven und Dienstboten eine besondere Rücksicht genommen wurde; so wie IV. mit den *Geschenken an Erwachsene und Kinder* und V. mit den *Kinderspielen*. Auch ist unverkennbar, dass bey den nordischen Völkern die Gebräuche des aus Scandinavien herstammenden, ebenfalls gleichzeitigen *Juel-Festes*, nicht ohne Einfluss auf die christliche Feyer des Weihnachts-Festes geblieben sind.

Io. Oldermann de festo Encaeniurum judaico, origine festi nativ. Christi. 1715. 4.

Wernsdorf de origine sol. natal. Chr. ex festivitate Natalis invicti. Viteb. 1757. 4. Ueber die Harmonie des persischen Festes *Mihirgan* (Geburt der Sonne, oder Mithra's Lampenfest, am 25. December) s. *Jos. v. Hammers* zweytes astronomisches Gespräch des Griechen und Arabers u. s. w. im Archiv für Geographie, Historie u. s. w. Wien 1817. Nr. 5. u. 6. S. 20.

Schefferi Upsalia. c. XVI. p. 296 seqq. *Loccenii* Antiquit. Suio-Goth. Lib. I. c. 5.

Sam. Walther Histor. Nachricht von der alten Teutschen Mordremech, als einem Ursprunge vielerley Aberglaubens unter den Christen zur Zeit des heil. Christfestes. Magdeb. 1740. 8.

P. Chr. Hilscher der Weihnachts-Aberglaube nach seiner Art, Ursprung, Betrug und Abschaffung. Dresden 1722. 8.

Car. Frid. Pezoldi Dissert. de S. Christi larvis et munusculis. Lips. 1699. 4. *Joh. Praetorii* Weihnachts-Fratzen. Leipz. 1663.

§. 99.

Dennoch dürfte diese Uebereinstimmung allein nicht hinreichen, um den Ursprung und die späte Einführung dieses Festes in der christlichen Kirche befriedigend zu erklären. Man scheint sich daher (in Beziehung auf die allgemeinen Bemerkungen §. 88. 89.) nach einem anderen Erklärungsgrunde aus den inneren Verhältnissen der Kirche selbst umsehen zu müssen. Und ein solcher dürfte sich am wahrscheinlichsten in den besonderen Meynungen einiger häretischen Partheyen von der Menschwerdung und dem Erdenleben Jesu auffinden lassen. Insbesondere können die Grundsätze und Einrichtungen der *Gnostiker* (vorzüglich der *Basilidianer*), *Manichäer* und *Priscillianisten* sehr gut benutzt werden, um daraus die Entstehung eines katholischen Weihnachts-Festes herzuleiten.

Nach *Iablonski* (de origine festi nativ. Chr. s. Opusc. T. III. 1809. p. 372) haben die *Basilidianer* in Aegypten die erste Veranlassung zur Feyer des Weihnachts-Festes am 25. December gegeben. Das alte Fest der Aegyptier um diese Zeit war: *Inventio Osiridis* oder: *Festum Osiridis nati aut renati*.

Von der Beziehung auf Manichäer, Donatisten und Priscillianisten s. Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie. 1. Th. S. 225 ff.

§. 100.

Erst gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts finden sich bestimmte Zeugnisse von einer religiös-kirchlichen Feyer der *Advents-Zeit*, und zwar zunächst als einer Vorbereitung auf die Geburt des Heilandes.

Man nannte diese Vorbereitungs - Tage *Dies ante natalem Christi* und pflegte sie in umgekehrter Ordnung, als jetzt gewöhnlich ist, zu zählen. In der orientalisch - griechischen Kirche fängt man seit dem sechsten Jahrhundert die Advents - Zeit mit dem 14. November oder dem Martin's - Tage an, und zählt daher sechs Advent - Sonntage und ein vierzigtägiges Vorbereitungsfasten. In der lateinischen Kirche aber ist es Regel geworden, diese Zeit auf vier Wochen zu restringiren, weil es passend schien, die in der h. Schrift angedeutete vierfache Zukunft Christi auf solche Weise zu verherrlichen.

Io. Frid. Mayeri ecloga theol. de Dominicis Adventus. Gryphiswald. 1701. 4.

Wenn manche katholische und protestantische Schriftsteller die Advents - Feyer für eine uralte oder gar apostolische Einrichtung hielten, so gingen sie theils von der unrichtigen Voraussetzung der Weihnachts - Feyer aus, theils hielten sie die dogmatisch - ascetischen Aeusserungen Justins, Tertullians, Clemens v. Alex. u. a. über die ἀφιξις κυρίου oder *adventus Domini* für Zeugnisse von einer kirchlichen Einrichtung. Die Homilien von *Maximus Taurin.* und *Augustinus* halten die kritische Prüfung nicht aus. Der älteste Zeuge ist *Caesarius Arelatensis* (von 470—543).

§. 101.

Die Feyer dieser Tage sollte mit geistlichen Betrachtungen, Genuss des h. Abendmahls und allerley Bussübungen volibracht werden. Um alle Hindernisse und Störungen der Andacht zu entfernen, wurden zuerst auf der Synode zu Lerida in Spanien im J. 524, deren Beschlüsse hernach mehrmals bestätigt wurden, alle öffentlichen

Lustbarkeiten, Musik, Tanz und Schauspiele, so wie alle Hochzeiten verboten. Diese Verfügungen über das *Tempus clausum*, so wie die Sitte, von dem ersten Advent-Sonntage, das *christliche Kirchenjahr* zu beginnen, sind auch in die protestantische Kirche übergegangen.

Concil. Ilrd. can. 3. Decretal. 33, q. 4. Concil. Matiscon. I. a. 582. Saligenstad. a. 1022. c. 3. *Durandi* rat. div. offic. VI. c. 11 seqq. *Rupert.* de div. offic. III. c. 1. *Ranzov.* Calendar. Rom. p. 138. *Hospinian.* de orig. fest. p. 104. Vgl. *Wildvogel* de eo quod iustum est circa festum nativ. Chr. p. 18 seqq.

Ueber die für den Advent gebräuchlichen bibl. Lectionen und Hymnen s. *Mayer* l. c. cap. 5.

§. 102.

Dagegen dauerte es sehr lange, ehe man sich entschloss, den *Anfang des bürgerlichen Jahres* oder den ersten Januar als ein *christliches Fest* zu begehen. Vielmehr sind eine Menge von Zeugnissen vorhanden, woraus hervorgeht, dass die alten Christen diesen Tag als ein heidnisches Fest verabscheuten und strenges Fasten an demselben geboten. Im siebenten Jahrhundert fing man hin und wieder an, diesen Tag als die Octave der Geburt Christi und als das *Fest der Beschneidung und des Namens Jesu* zu begehen; doch giebt es vor dem XIII. Jahrhundert keine allgemeine Verordnung über die kirchliche Feyer dieses Festes, welches zu keiner Zeit eine besondere Solennität erlangt hat, und dessen evangelische Perikope zu den kürzesten und unfruchtbarsten

gehört, welche die Kirchen-Agende aufzuweisen hat.

Noch im VI. und VII. Jahrhundert kommen kirchliche Verbote der heidnischen *Calendarum Ianuarii* vor. Concil. Turon. II. a. 566. c. 17. 23. Ant. Isidor. c. 1. Tolet. IV. a. 633. c. 10. Trullan. II. a. 692. c. 62. Man feyerte das *Festum Hypodiaconorum* oder *F. stultorum*.

Die ersten Spuren von der Feyer des Festi circumcissionis et nominis Iesu, als *Octava Domini*, finden sich in Gregor. M. Sacramentar. Concil. Mogunt. a. 813. c. 36. Carol. M. Capitul. I. c. 158. Gratiani Decret. III. dist. 3. c. 1. Die älteste Homilie hat Beda Ven. Opp. T. VII. p. 441 seqq. Vgl. *Bernhardi* sermon. III. in circumcissione Dom. Opp. T. II. p. 73 — 80.

Baumann de Calendis Ianuarii. Viteb. 1666. 4.

Chr. Fr. Frankenstein de novo anno. Lips. 1673. 4.

Phil. Horst Schediasma de strenis votisque Ianuariis. Ien. 1632. 4.

§. 103.

Wenn das *Epiphanien-Fest*, dessen Feyer ehemals die Stelle des Weihnachts-Festes vertrat, und welches seit dem fünften Jahrhundert auf den 6. Januar fixirt ward, als der *Beschluss dieses heiligen Cyclus* angesehen wurde, so geschah es in keiner andern Absicht, als um alle Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu, wodurch die Vorsehung seine Beglaubigung als Sohn und Gesandten Gottes, vom ersten Augenblicke seines irdischen Daseyns bis zum Antritte seines Lehramtes, verherrlichte, in einer historisch-pragmatischen Uebersicht darzustellen. Daher darf es nicht befremden, wenn so verschiedene Momente aus der h. Geschichte, wie die *Erscheinung der Ma-*

gier, die *Taufe Christi im Jordan* und das *Wunder zu Kana in Galiläa*, zusammen gereihet werden. Obgleich nur eintägig, ward es übrigens doch gleich einem hohen Feste, als die erste solenne Taufzeit, und als der Tag der Ankündigung des Oster-Festes und der mit demselben in Verbindung stehenden heiligen Zeiten, begangen. Auch ist es als etwas Besonderes anzusehen, dass die nächstfolgenden Sonntage bis zur Passions-Zeit nach diesem Feste benannt werden.

Herm. Crombachii primitiae gentium, seu historia trium regum Magorum. Tom. III. Colon. 1654. fol.

Io. Kindler de epiphaniis. Viteb. 1684. 4.

Io. Paul. Hebenstreit de Epiphania et Epiphaniis apud Gentiles et Christianos. Ien. 1693.

A. Blumenbach antiquitates Epiphaniarum. Lips. 1737. 4.

E. F. Wernsdorf τα ἐπιφανεια veterum, ad illustrandum hymnum: Was fürchtest du Feind, Herodes sehr etc. Viteb. 1759. 4.

§. 104.

Der zweyte heilige Zeit-Cyclus (oder die *Osterzeit*) ist der Zeit seiner Entstehung nach, der älteste, und wurde, wie der erste, durch *Fasten* eröffnet. Man glaubte, dass diese *Leidens* - oder *Vorbereitungs* - *Fasten*, wie sie hiessen, schon im N. T. verordnet wären. Anfangs waren sie bloss auf 40 Stunden beschränkt, seit dem dritten und vierten Jahrhundert aber wurden sie bis auf 36 Tage erweitert und *Decimatio anni* genannt. Im siebenten und achten Jahrhundert wurden noch 4 Tage hinzugefügt und

daher entstand die Benennung *Quadragesimal-Fasten*, welche mit dem *Dies cinerum* anfangen und, mit den festgesetzten Ausnahmen, bis Ostern dauerten. Diese Fasten, welche anfangs theils ganz freywillig, theils nur für die Katechumenen und Büssenden geboten waren, wurden seit dem sechsten Jahrhundert als allgemeines Kirchengesetz und für alle Christen ohne Ausnahme, als Vorbereitung auf die Feyer des Todes und der Auferstehung des Heilandes, verordnet.

Io. Filesaci diatriba de Quadragesima Christianorum. S. Opusc. var. Paris. 1614. 8.

L. Thomassin des Jeunes de l'église.

(*Jungs*) Beantwortung acht wichtiger Fragen über den Ursprung, die Geschichte der Fasten und des Abstinenz-Gebotes u. s. w. Mainz 1785. 8.

Geschichte der in der kathol. Kirche eingeführten Fastenanstalten u. s. w. Wien 1787. 8.

Io. Casp. Zeumer Bacchanalia Christianorum, vulgo das Carneval. Ien. 1699. 4.

Ge. de Dassel de jure temporis quadragesimalis. Argent. 1617. 4.

Io. Dallaeus de jejuniis et quadragesima. Däventr. 1654. 12.

Io. Ioach. Homborg de quadragesima veterum Christianorum. Helmst. 1677. 4.

§. 105.

So wohl das teutsche Wort *Ostern*, dessen Herleitung und Bedeutung nicht mit völliger Gewissheit angegeben werden kann, als auch das hebräisch-griechische *Paschah* oder *Passa* wird bald im engern, bald im weitern Sinne genommen, und bezeichnet im erstern das gegenwärtig auf zwey oder

drey Tage beschränkte Fest der Auferstehung, im letztern aber einen Zeitraum von funfzehn Tagen, mit Inbegriff der besonderen dazwischen fallenden heiligen Tage. Die erste Woche hiess bey den Alten vorzugsweise *πασχα σταυρωσιμον* oder die *grosse und stille Woche*, bey den Neuern aber wird sie gewöhnlich die *Kar- oder Marter-Woche* genannt. Die zweyte Woche kommt bey den Alten unter dem Namen des *πασχα ἀναστασιμον* vor, bey den Neuern aber hat sie die Benennung der *weissen Woche* erhalten.

Codex Theodos. Lib. II. tit. 8. l. 2: Sanctos quoque Paschae dies, qui septeno vel praecedunt numero, vel sequuntur, in eadem observatione numeramus. Vgl. August. Homil. in Domin. in albis: „Peracti sunt dies feriat; succedent jam illi conventionum, exactionum — — — Petimus vos, ut ita vivatis, tanquam qui Deo rationem reddituros vos sciat de tota vita, non de solis istis quindecim diebus.“
Bingham. Origin. Vol. IX. p. 87—88. Man hat häufig die erste und letzte Woche des alten Kirchenjahres als eine *Doppeltwoche* betrachtet.

§. 106.

Die *grosse Woche* wurde, obgleich dieser Name erst im vierten Jahrhundert vorkommt, schon von den ältesten Zeiten her, als der *Inbegriff aller christlichen Feyerlichkeiten* und als der *höchste Punkt aller Mysterien* betrachtet. Hierin liegt ein offener Beweis, dass die Lehre von dem Versöhnungstode der Mittelpunkt des ganzen Christenthum's sey, und dass weder das Judenthum noch Heidenthum ein ähnliches Institut aufzuweisen habe. Daher

wett-

wetteiferten auch Kirche und Staat mit einander, um diese Tage zu der *heiligsten Zeit* zu erheben, indem erstere nicht nur die Fasten, sondern auch die Vorschriften zur Ausübung der Gottseligkeit schärfte, letzterer aber durch bestimmte Gesetze dafür sorgte, dass die christliche Andacht auf keine Weise durch etwas Profanes gestört werde.

Leonis Allatii de Domin. et Hebdomadibus recent. Graecor. §. XX.

Godofr. Ludovici de Septimana sancta, von der Marter-Woche. Lips. 1692. 4.

Io. Faes de hebdomade magna libri tres. Bremae 1695. 8.

Io. Frid. Mayeri de hebdomade magna. Gryphiswald. 1706. 4.

I. M. Fischer solemnia vet. eccles. antepaschalia Lips. 1704. 8.

Die heilige Char-Woche nach dem Ritus der röm. kathol. Kirche. München 1817.

§. 107.

Den Introitus zu dieser heiligen Zeit macht der *Palm-Sonntag* (*Dominica palmarum*), dessen Name und Feyer sich auf den Einzug Christi in Jerusalem beziehet, und wofür mit dem ersten Advent-Sonntage einerley evangelische Perikope gewählt wurde. In der alten Kirche war das Andenken an die Auferweckung des *Lazarus*, welche als ein passendes Vorbild der Auferstehung des Heilandes angesehen werden konnte, damit verbunden. Unter den Protestanten wurde die erst nach dem Zeitalter Gregor's d. Gr. eingeführte *Palmen-Weihe* und die

damit in Verbindung stehende *Procession* abgeschafft; dagegen wurde in mehrern protestantischen Ländern die *Confirmation der Katechumenen* an diesem Tage vorgenommen. Die Sitte des *Kopfwaschens* (*Capitilavii*) wurde auch in der katholischen Kirche nie allgemein beobachtet.

10. *Frid. Mayeri* Ecloga historico-theol. de Dominica Palmarum. Gryphiswald. 1706. 4. Nach *Assemani* Bibl. Or. T. I. p. 23 seqq. fing die Feyer dieses Tages im Orient 498 an.

§. 108.

Wenn der fünfte Tag dieser Woche der *Tag des Kelchs*, des *Brodtes*, des *Geheimnisses*, des *Befehls*, der *Sündenvergebung* u. s. w. genannt wird, so liegt in allen diesen Benennungen unverkennbar die Erinnerung an die *Einsetzung des h. Abendmahls*, dessen Andenken dieser Tag gewidmet ist. Dagegen lässt der Name: *Dies viridium* oder der *grüne Donnerstag* verschiedene Erklärungen zu. Die römische und griechische Kirche unterscheiden sich in der Feyer dieses Tages in manchen Punkten, vorzüglich auch in der Ceremonie des solennen *Fusswaschens* (*Pedilavium*), welches von den Griechen zuweilen ein *Sacrament* genannt wird. Der feyerliche *Kirchen-Bann* war niemals ein Gesetz der katholischen, sondern nur eine Eigenthümlichkeit der römischen Kirche. Bey den Protestanten wird gegenwärtig dieser Tag nicht mehr allgemein, weder kirchlich noch bürgerlich, gefeyert.

Io. Casp. Zeumer Dies viridium, vulgo: Der grüne Donnerstag. Jen. 1700. 4.

Ueber das Wort: Grüner Donnerstag, s. *Augusti's* N. theol. Blätter. III. B. 3. St. S. 344 ff. Theol. Monatsschrift 1801. 1. B. 6. St. S. 452 ff.

Die gewöhnliche Meynung, dass die Feyer dieses Tages erst im J. 682 angeordnet sey, ist ungegründet, da nicht nur das Concil. Carthag. III. a. 397. can. 23., sondern auch Augustin. Epist. ad Ianuar. ep. 118. §. 5. 7. den frühern Gebrauch als Gedächtniss-Feyer des Abendmahls und Fusswaschens beweisen. Dass sich hierüber keine alten Homilien finden, rührt wahrscheinlich daher, weil sich die Homileten an diesem Tage vorzugsweise mit den *Katechumenen* und deren Prüfung (daher der Name: *dies competentium, traditio et redditio symboli*) beschäftigten. Ueber diesen Gegenstand haben Petrus Chrysologus, Leo M., Augustinus, Gregor M. u. a. vorzügliche Betrachtungen geliefert. S. Denkwürdigkeiten u. s. w. II. B. S. 92 ff.

§. 109.

Der Name *παράσκευη* (*Parasceve*), *Vorbereitungs- oder Rüst-Tag*, welchen der sechste Tag dieser grossen Woche erhielt, ist aus dem Judenthume entlehnt und weniger passend, als die übrigen Benennungen, wodurch der Zweck desselben, nämlich die *Gedächtniss-Feyer des Todes Jesu*, ungleich richtiger bezeichnet wird. Schon im zweyten Jahrhundert finden wir die Feyer dieses Tages, und sie hat, seitdem Konstantin d. Gr. dieselbe zu einem allgemeinen Gesetz erhoben, ununterbrochen bey allen christlichen Religions-Partheyen Statt gefunden. Die eigenthümlichen Gebräuche dieses Tages, so wie die besonderen Arten des Aberglaubens, womit diese Todes-Feyer Jesu begangen wurde,

sprechen für die ausgezeichnete Wichtigkeit, welche dieselbe in den Augen der Christen hatte. Dass dieser Tag in mehreren protestantischen Ländern in einen förmlichen *Buss-Tag* verwandelt worden, ist eine Neuerung, die verschieden beurtheilt, aber nicht geradezu, als dem Geiste der alten Kirche widerstreitend verworfen werden kann.

Christ. Claji dissert. hist. theol. de die magnae Parasceuves, vulgo Kar-Freytag. Lips. 1697. 4.

Chr. A. Behrs Anfrage, das Wort *Kar-Freytag* betr. in *Augusti's* N. theol. Blättern. I. B. 3. St. S. 107 ff.

§. 110.

Dass endlich auch der letzte Tag dieser Woche in der ältern Kirche unter dem Namen des *grossen* oder *heiligen Sabbats*, eine besondere Solennität hatte, geschah theils aus Hochachtung gegen die Einrichtungen der jüdischen Kirche, theils aus der Ueberzeugung, dass der Tag, an welchem Christus im Grabe lag und die *Höllenfahrt* hielt, einer besonderen Auszeichnung werth sey. Daher wurde auch, als Ausnahme von der Regel, sowohl in der lateinischen als griechischen Kirche gefastet, und die in der *Oster-Vigilie* vorgenommene Taufe ward für vorzüglich kräftig gehalten. Ueberhaupt aber ist das *Officium* dieses und des vorhergehenden Tages durch mehrere liturgische Merkwürdigkeiten ausgezeichnet. In den spätern Zeiten hat sich die Feyerlichkeit dieses Tages immer mehr vermindert, und bey den Protestanten ist sie ganz

unterblieben, so dass dieser Tag von jedem anderen Vorbereitungstage der übrigen hohen Feste nicht verschieden ist.

Die wichtigsten liturgischen Functionen dieses Tages sind folgende: 1) *Baptismus Catechumenorum*, wovon Chrysost. Epist. ad Innocent. u. Pallad. vit. Chrysost. c. 9. das merkwürdigste Beyspiel ist. 2) Die *Consecration des Taufwassers* für's ganze Jahr. 3) *Benedictio cerei paschalis* (agnus Dei). 4) Die sinnreich und bedeutungsvoll gewählten 12 (oder 24) *Lectiones biblicae* oder *Prophetiae*.

Ueber die Feyerlichkeiten der *Nacht-Feyer* (*μυστήριον διαρκειν*) s. Euseb. de vit. Constant. IV. c. 22. c. 57. Vgl. *Wernsdorf* de Constantini M. religione paschali ad Euseb. de vit. Const. IV. 22. Viteb. 1758. 4. Gregor. Nyssen. orat. IV. Socrat. hist. eccl. VII. c. 5. Das Concil. Antisidor. a. 578. c. 3. verbot dieselben.

Ge. Henr. Goetze Vigiliae paschales veterum Christianorum. Lips. 1687. 4.

Mich. Ehrenfr. Krause Diatribe de Pervigilio Paschatos ἀναστασιου. Lips. 1715. 4.

§. III.

Unter allen christlichen Festen führt *Ostern*, oder das *Fest der Auferstehung Christi*, die meisten Namen, und jeder derselben ist dazu geeignet, um die hohe Wichtigkeit zu bezeugen, welche man dem Gegenstande dieser Feyer beylegte. Von dem apostolischen Zeitalter an bis auf die spätesten Zeiten herab ward es als der höchste Freudentag und als die Königin aller Feste begangen. Der zuverlässigste Beweis davon ist in der alten Zeit die Bestimmung zum *Kirchen-Jahre*, und späterhin die kirchlich vorgeschriebene *Ausschliessung aller Mit-Gefeyerten* (Heiligen u. s. w.), damit der Sieger über Leben und Tod allein

verherrlichtet werde. Anfangs war die Feyer auf 8 Tage bestimmt, ja, in gewisser Rücksicht sogar auf 7 Wochen; allein im J. 1094 wurde sie auf *drey* Tage eingeschränkt, wobey es auch, mit einigen Abweichungen in der protestantischen Kirche, wo die dritten Feyertage abgeschafft sind, geblieben ist.

Io. Ioach. Homborg de Paschate veterum Christianorum. Helmst. 1685. 4.

Henr. Nicolai Paschalia. Gedan. 1647. 4.

Io. Deutschmann de festi paschalis Energiis vel operationibus. Viteb. 1695. 4.

Hier. Chr. Lauterbach Schediasma de tripudio solis paschali. Helmst. 1706. 4.

Io. Ge. Schnell de Paschate veterum ἀναστομω. Lips. 1718. 4.

§. 112.

Die zahlreichen und verwickelten Streitigkeiten, welche wegen der *Zeit* dieses Festes entstanden, sind ein wichtiger Gegenstand der Kirchen - Geschichte und haben auf die Chronologie einen grossen Einfluss. Die wesentliche Verschiedenheit beruhet auf folgenden Punkten: I. Zuweilen wurde Ostern als ein *Festum fixum* am 25. März gefeyert, welche Meynung auch späterhin als das beste Mittel, allen Streitigkeiten vorzubeugen, wieder empfohlen, aber niemals angenommen wurde. II. Mit dem *jüdischen Passah* zugleich wurde es, als apostolischer Gebrauch, von den orientalischen Gemeinen in den ersten drey Jahrhunderten, und späterhin von den Quartodecimanern gefeyert. III. Die Feyer auf den *nächsten Sonntag nach dem Vollmonde des Früh-*

lings-Aequinoctium's kommt zuerst als eine Gewohnheit der *römischen* Kirche vor, welche auch von mehrern asiatischen Gemeinen, obgleich nicht ohne Unterbrechung, angenommen wurde. Durch die Beschlüsse zu Nicäa (325) wurde diese Gewohnheit zu einem allgemeinen Kirchen-Gesetze erhoben, welches auch, ungeachtet vieler Ausnahmen und der aus der verschiedenen Berechnung der Paschal-Cyclen entstehenden Schwierigkeiten, bis jetzt seine Kraft behalten hat.

Chr. Aug. Heumann vera descriptio priscae concertationis inter Romam et Asiam de vero Paschate. 1745. 4. S. Sylloge Dissertat. P. I. p. 156 seqq.

Guil. Abrah. Teller pars actorum inter Asiaticas et reliquas ecclesias super controvers. sacr. Paschatis tempore. Helmst. 1767. 4.

Gabr. Daniel sur la discipline des Quartodecimans pour la célébration de la Pâque. S. Recueil de divers ouvrages. Vol. III. p. 473 seqq.

Walch's Historie der Ketzereyen. 1. Th. S. 666 ff. *Mosheim* de rebus Christianorum ante Constant. 1753. p. 435 seqq. *Dessen* Kirchengesch. 1. Th. Heilbr. 1770. S. 263 ff. Denkwürdigkeiten. II. Th. S. 3 — 43.

§. 113.

Unter den besonderen Gewohnheiten und Gebräuchen welche seit den ältesten Zeiten mit der Oster-Feyer verbunden waren, verdienen folgende, zur Charakteristik der Vorzeit dienende, besonders bemerkt zu werden: I. An diesem Feste wurden die *Gefangenen*, mit Ausnahme der Capital-Verbrecher, losgelassen. II. Unter der *Oster-Freude* wird theils überhaupt die mit der Strenge der vorhergehenden Tage con-

trastirende freye und fröhliche Art, dieses Fest zu begehen, theils insbesondere das *Oster-Gelächter* (*Risus paschalis*) verstanden. III. Das *Oster-Feuer* und die *Oster-Kerzen* können eben so wohl aus dem Juden- als Heidenthume hergeleitet werden. IV. Das *Oster-Wasser* und der Glaube an die besondere Kraft desselben, rührt wahrscheinlich von der Tauf-Sitte her. V. Die Sitte der *Oster-Eyer* wird gewöhnlich für eine Erfindung des Papstthums gehalten; wahrscheinlich aber ist der Ursprung derselben viel früher und tiefer zu suchen und für ein Ueberbleibsel aus dem heidnischen Alterthume zu halten.

Hier. Chr. Lauterbach de indulgentiis paschalibus. Helmst. 1704. 4.

Io. Oecolampadii Epist. apol. ad Capitonem de risu paschali. Basil. 1518. 8.

Godofr. Wegner de risu paschali. Regiomont. 1705. 4.

Mich. Schreiber de igne paschali, quo sepulcrum Dominicum coelitus quotannis illustrari creditur. Regiom. 1705.

Io. Frid. Mickelii Oologia paschalis. Darmstadt. 1732. 4.

Fr. G. Erdmann de ovo paschali. Lips. 1736. 4.
Denkwürdigkeiten u. s. w. II. B. S. 221 — 239.

§. 114.

Schon als die *Oster-Octave* würde der nächstfolgende Sonntag eine ausgezeichnete Feyer gefunden haben; wie vielmehr also nicht, da für denselben schon von den ältesten Zeiten her eine besondere *Tauf-Solennität* bestimmt war. Hierauf beziehen sich auch die Benennungen: *Dominica in*

albis, *Dominica Neophytorum* und *Quasimodogeniti*, welche dieser Sonntag, ausser einigen anderen, führet. Es ist daher dem Geiste und den Einrichtungen der alten Kirche keinesweges unangemessen, wenn in mehrern protestantischen Ländern an diesem Tage die *Confirmation der Katechumenen* vorgenommen wird.

Die in der griechischen Kirche gewöhnliche Benennung *Δευκαρινήσμος* oder *καὶνὴ Κυριακή* bezieht sich theils auf die Confirmation der Neophyten, welche die vestes albas ablegten, theils auf den Anfang des neuen Kirchenjahres, theils auf die zuweilen damit verbundene Frühlingsfeyer (Gregor. Nazianz. Homil. εἰς τὴν καὶνὴν Κυριακὴν, καὶ εἰς τὸ ἔαρ etc. Opp. p. 697 seqq). Die andern Benennungen sind: *Quinquagesima* (50 Tage von der Oster-Octave bis zur Pfingst-Octave, unser Trinitäts-Fest), *Anti-Pascha* (Nach-Ostern), *Pascha clausum*, *Octava Paschae*, *Octava Infantium*, *Κυριακή τοῦ Θωμᾶ* (Joh. 20, 19 ff.), *Dominica Apostolorum* u. a.

§. 115.

In den ersten Jahrhunderten war zwischen Ostern und Pfingsten keine Unterbrechung, sondern alle funfzig Tage wurden als ein zusammenhängendes Fest, *Quinquagesima* genannt, begangen. Seit dem vierten Jahrhundert aber ward, aus guten Gründen, diese Sitte abgeändert und dafür eine besondere heilige Zeit, der *Pfingst-Cyclus*, angeordnet, welche dem Andenken der letzten Verherrlichung Jesu und der Versiegelung seiner Religion durch den heiligen Geist gewidmet war. Zuerst bestand diese heilige Zeit bloss aus zwey Festen; späterhin kam aber, anfangs als Octave des

Pfingst-Festes, hernach als besonderes Fest, noch ein drittes hinzu, so dass *Himmelfahrt* den Anfang, *Pfingsten* den Mittelpunkt, und *Trinitatis-Fest* den Beschluss derselben ausmacht.

Bey diesem h. Cylus ist der *dogmatische* Charakter der vorherrschende. Die Griechen haben zuerst den *Heiligen-Dienst* damit in Verbindung gebracht, und sich von der ursprünglichen Fest-Idee (welche, wie in der lateinischen Liturgie verordnet ist, jede Hetero-Latrie ausschliesst) am weitesten entfernt. *Durandi* ration. div. offic. brev. explic. cap. 95.: „Itemque et hoc animadvertas: Natale Domini festum esse Patris, quum per eum pater innotuit mundo. Quamquam vero, quod festum patris est, festum etiam sit Filii et Spiritus Sancti. In hoc enim, quod dicitur Verbum, intelligitur pater verbi. Aut etiam hac alia ratione, quod filius patrem omnibus manifestaverit. Pascha autem est festum Filii, quia tunc a mortuis resurrexit et verus Deus apparuit. Pentecoste vero festum est Spiritus Sancti. Istarum tamen solemnitatum quodlibet festum dicitur totius Trinitatis. Indivisa enim sunt opera Trinitatis, sed ita tamen, ut quaedam magis videantur propria esse uni, quam alteri.“ Vgl. Ejusd. ration. div. offic. Lib. VI. c. 114.

§. 116.

Wenn in den ersten drey Jahrhunderten keine Spuren einer besonderen Feyer der *Himmelfahrt Christi* vorkommen, so ist diess nicht, wie Manche voreilig angenommen haben, aus Unbekanntschaft mit diesem Dogma oder aus Geringschätzung desselben, sondern vielmehr aus der Gewohnheit, den ganzen Stand der Erhöhung Christi in einem ununterbrochenen Feste zu feyern, zu erklären. Nach der Aufhebung der alten Quinquagesimal-Feyer wurde der vierzigste Tag nach Ostern als die *ἀναληψις*

του κυριου gefeyert, wie noch eine andere bey den Griechen gewöhnliche Benennung dieses Festes beweiset, und wofür auch die seit dem sechsten Jahrhundert eingeführten *Rogationes et Litaniae* zu sprechen scheinen. Die Ceremonie, wodurch der Sieg des Heilandes über den Satan vorgestellt werden sollte, ist erst im Mittelalter entstanden und verdient unter die denkwürdigen Beyspiele der Volks-Mythologie gerechnet zu werden.

Joh. Horn Ueber das Alter des Himmelfahrt-Festes im liturg. Journal von *H. B. Wagnitz*. 5. B. 3. St. 1806. S. 305 ff. Die älteste Spur dieses Festes findet man Constit. Apost. VIII. 33. Dennoch kann die allgemeine Feyer desselben nicht vor dem vierten Jahrhundert angenommen werden. Denkwürdigkeiten u. s. w. II. B. S. 351 ff.

§. 117.

Dass das teutsche Wort *Pfingsten* eine Corruption aus dem griechischen *πεντηκοστή* sey, ist eben so gewiss, als dass dasselbe weit weniger dazu diene, um Bestimmung, Zweck und Gegenstand dieses Festes anzuzeigen, als einige andere Benennungen der alten Kirche. Wenn, nach der Meynung Einiger, der Ursprung dieses Festes schon im neuen Testamente documentirt seyn soll, Andere aber erst im zweyten oder dritten Jahrhundert die ersten Spuren desselben finden: so können beyde Meynungen richtig genannt werden, je nachdem man entweder die judaisirende oder die rein-christliche Feyer darunter verstehet. Zur letztern haben nicht nur die *Juden-Chri-*

sten, sondern auch die *Montanisten*, deren Haupt-Dogma der Feyer dieses Festes höchst ungünstig war, die nächste Veranlassung gegeben.

Die Stellen Apostg. 20, 16. 2, 1. 1 Cor. 16, 8. u. a. passen nur auf das *jüdische* Pfingsten (*Io. Thilo* de Pentecoste Ebraeorum. *Io. Henr. Heinrichs* de prima festorum Pentecostalium celebratione ab Apostolis instituta etc. Novum Testam. edit. Koppianae. Vol. III. P. II. 1812. p. 310—34). Viele Zeugnisse der Alten z. B. Canon. Apost. can. 37. Concil. Ant. c. 20. Tertull. de idol. c. 14. de baptism. c. 19. u. a. gehen bloss auf die Feyer der Quinquagesima. Die jetzige Form ist vor dem IV. Jahrhundert schwerlich eingeführt. Denkwürdigkeiten. II. B. S. 388 ff.

§. 118.

Wie in der jüdischen Kirche an diesem Feste das *Dank-Opfer der Erndte* und der *Sinaitischen Gesetzgebung* zu einer Doppelt-Feyer verbunden ward, so finden wir's auch in der christlichen Kirche, nur mit dem Unterschiede: dass das *Andenken an die faktische Mittheilung des heil. Geistes und seiner Gaben* und an die *Stiftung und Ausbreitung der christlichen Kirche* in einer weit engeren Verbindung stehen, als bey der jüdischen Feyer. Selbst in Ansehung der auf sieben Tage festgesetzten Zeitdauer harmonirten beyde Kirchen, und erst im XI. Jahrhundert wurde die christliche Feyer, um der Harmonie mit den andern Festen willen, auf drey Tage eingeschränkt. Unter den besonderen Gewohnheiten und Gebräuchen dieses Festes verrathen einige ihren jüdischen Ursprung, andere aber las-

sen sich am natürlichsten aus dem Heidenthume erklären.

Henr. Nicolai Pentecostalia. Gedan. 1648. 4.

Mich. Hrynovius de Pentecoste. Regiom. 1693. 4.

Io. Chr. Hebenstreit de Pentecoste veterum. Lips. 1715. 4.

Andr. Ludov. Koenigsmann de betulis pentecostalibus, quibus templa illo festo exornari solent. Kilon. 1707. 4.

Andr. Rivini Diatriba de Majumis, Maicampis et Roncaliis etc. S. *Io. Ge. Graevii* Synt. var. dissert. Ultraj. 1701. 4.

§. 119.

Von dem *Trinitatis - Feste*, welches gegenwärtig von den drey christlichen Haupt-Confessionen 8 Tage nach Pfingsten gefeyert wird, und wovon sämtliche Sonntage bis zum Schluss des Kirchenjahres den Namen erhalten haben, kommen vor dem zwölften Jahrhundert keine zuverlässigen Spuren vor. Ja, die allgemeine Feyer desselben ist wahrscheinlich erst im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts eingeführt worden. In der alten Kirche war man vielmehr der Meynung: dass die Lehre von der h. Dreyeinigkeit, woran jeder Sonn- und Festtag und jede kirchliche Handlung erinnern sollte, keines besonderen Festes bedürfe, und dass ein blosses Dogma, ohne historische Thatsache, nicht wohl zu einer äusserlichen Feyer geeignet sey. Daher handeln auch die für diesen Tag gewählten Perikopen nicht von der Trinität, sondern von der Wiedergeburt und den weisen Absichten Gottes bey der Menschen-Regie-

rung, wodurch dieser Tag als eine Nachfeyer des Pfingstfestes charakterisirt wird. In der griechischen Kirche wird an diesem Tage das *Fest aller Heiligen* gefeyert.

Noch in der zweyten Hälfte des zwölften Jahrhunderts konnte *Potho* (Abbas Prumiens. seit 1152) in seiner Schrift: *de statu domus Dei s. eccles.* schreiben: „Miramur, quod nostro tempore nonnulli in Monasteriis *novas celebritates inducant*. Quare? an patribus sumus doctiores? Quae igitur ratio celebrandi *festum Trinitatis* et Transfigurationis Christi?“ Nach *Prosper. Lambertini* (Benedict. XIV.) *de festis Domini etc.* Lib. I. c. 12. §. 10. schreibt sich die allgemeine Feyer erst von der Verordnung Papst Johann XXIII. im J. 1334. her. Denkwürdigkeiten u. s. w. II. B. S. 424 ff.

Io. Fr. Mayer Cur nullum festum peculiariter Deo Patri secretum ab Ecclesia sit? 1702. 4.

Theoph. Raynaudi Heteroclitia spiritualia. p. 2 — 20.

IV. Von den übrigen merkwürdigsten Festen.

§. 120.

Ausser den drey grossen heiligen Zeiten gedenken die ältesten Nachrichten nur noch einer nicht näher bestimmten *Gedächtniss-Feyer der Märtyrer*. Es ist wahrscheinlich, dass in der ältesten Kirche unter diesem Namen alle diejenigen zusammengefasst wurden, welche durch Wort und That für das Christenthum wirkten, die Wahrheit freudig verkündigten und dem Bekenntnisse derselben alle irdischen Güter, ja selbst das Leben zum Opfer dargebracht hatten. Dass auch die *Apostel* und *Jünger Jesu* unter dieser Anzahl mitbegriffen

waren, ist um so glaublicher, da die kirchliche Tradition allen den Märtyrer-Tod zuschreibt, und da wir in der alten Zeit nur einige Spuren von einer besondern Gedächtniss-Feyer derselben finden. Dass aber auch ausgezeichnete Bekenner aus dem ersten und zweyten Jahrhundert dieser Ehre theilhaftig wurden, beweiset das Exempel des *Polykarpus* und anderer Märtyrer, deren Andenken wenigstens in gewissen Gegenden durch besondere Feste erhalten wurde.

Caspar. Sagittarii Dissert. de natalitiis Martyrum. S.

Thom. Crenii Dissertat. philol. Syntagm. I. 1699. 8.

Ueber das *Martyrium Polycarpi* s. Epistola eccles. Smyrnensis ad Philomel. Euseb. hist. eccl. lib. IV. c. 15. Edit. I. T. L. Danz. Ienae 1817. 4.

Im vierten und fünften Jahrhundert findet man das *Festum Innocentium* und das *F. Maccabaeorum* (als Vorbilder und Vorläufer der christlichen Märtyrer) fast allgemein, wie die Homilien des Chrysostomus, Gregor. Naz. Augustinus, Leo I. u. a. beweisen. Die *Kυριακή μαρτυρων*, deren Chrysost. Homil. 74. gedenkt, wurde in der oriental.-griechischen Kirche nach Pfingsten gefeyert.

Io. Henr. Stussii Comment. de natalitiis ecclesiasticis. Comment. I. II. Goth. 1737 — 38.

Io. P. Schwabe de insigni veneratione, quae obtinuit erga Martyres in primitiva ecclesia. Altdorf. 1748. 4.

§. 121.

Dass die Märtyrer-Feste zur *Verehrung der Heiligen* die nächste Veranlassung gegeben haben, liegt in der Natur der Sache und wird durch historische Zeugnisse ausser Zweifel gesetzt. In der griechischen Kirche wird das *Fest aller Märtyrer* zugleich auch als das *Fest aller Heiligen* ge-

feyert; in der lateinischen aber ward das *Fest aller Apostel* allmählig in das *Fest aller Heiligen* verwandelt und im neunten Jahrhundert auf den ersten November verlegt. Seit dem XI. Jahrhundert ward damit das *Fest aller Seelen* in Verbindung gesetzt. Indess begnügte man sich nicht mit dieser General- und Collectiv-Feyer, sondern vermehrte die Zahl der Lokal- und Individual-Feste so sehr, dass von jeher über diese Ueberladung der katholischen Kirche die meisten Klagen erhoben wurden.

Ursprünglich war *Festum Martyrum et Sanctorum* nicht verschieden. Die alten Kirchenlehrer eiferten wider den Heiligen-Dienst und dachten hierin wie Jorimanus, Vigilantius, Aetius u. a. Selbst *Epiphanius* (Haeres. LXXVIII. §. 23) sagt (in Beziehung auf die Maria-Verehrung): *Ὁδὸν περὶ τοῦ δεόντος τιμᾶν τοὺς ἁγίους, ἀλλὰ τιμᾶν τοὺς αὐτῶν δεσποτὴν*. In der griechischen Kirche war dieser Dienst viel früher, als in der lateinischen, wo erst im J. 993 eine documentirte Canonisatio geschah. Selbst Polydorus Vergil. vergleicht die Canonisationen mit den römischen Apotheosen. Vgl. *Prosp. Lambertini* (Bened. XIV): *De sanctitate servorum Dei*.

Bonifacius IV. stiftete 610. für das von Phokas geschenkte und sodann der Maria geweihte *Pantheon* am 12. May das *Festum omnium Martyrum*, welches auch in Frankreich und England nachgeahmt wurde. *Gregor IV.* verlegte es aber 834., mit Genehmigung Ludwigs d. Fr., auf den 1. November (die heidnische Weinlese oder *πρωιγία*) und weihte es: *Omnibus sanctis*. Seitdem ist es allgemein geworden.

Ueber die Stiftung des Festes *aller Seelen* (*Commemoratio omnium defunctorum fidelium*) ist Streit. Im Concil. Lugdun. a. 1244. und im Breviario Romano fehlt es im Katalog der Feste. *Campeji* trug 1524. auf die Abschaffung an. Vgl. *Pagi* ad annum Chr. 1120. et *Matth. Zimmermann* Florilegium philol. histor. p. 93 seqq.

§. 122.

Bey Bestimmung der *einzelnen Apostel-Tage*, deren Feyer auch von den Protestanten, wiewohl nicht mit allgemeiner Uebereinstimmung, recipirt worden, scheint mehr Willkühr und Zufall, als ein zuverlässiges Princip vorgewaltet zu haben. Für die Combination der Gedächtniss-Feyer des Apostels *Petrus* und *Paulus* mochten mehrere Gründe sprechen, als für die ähnliche bey *Philippus* und *Jacobus*. Ueberdiess ist ersteres das älteste Fest dieser Art, welches wir kennen, indem schon im vierten und fünften Jahrhundert Beweise dafür vorkommen. Dagegen ist das Fest der *Bekehrung Pauli* nicht vor dem XIII. Jahrhundert eingeführt worden.

Andr. Wilckii festa XII Apostolorum. Edit. *Ge. Hesso*. Ienae 1676. 8.

Christ. Pelargi Disput. XIX theol. de lection. evang. et diebus festis. Thes. 15: „Apostolorum sanctorumque Martyrum dies, quos falso aliis sanctiores somniant Papicolae, statuimus *ἀδιαφθορον* esse servari, si legitimus accedat cultus et absit fiducia meriti.“ Vgl. *Albert von Helbach's* Ausmusterung der jetzt allermeist schwebenden Calvinischen Irrthümer u. s. w. S. 81: „Feste der Apostel mag man halten: 1) Dass Gott um solche Leute, ihren Beruf, Gaben und Verrichtung gedanket (werde), und sie ihrer Treue halber gebührl. Lob empfangen, Luk. 1, 48. 2) Dass zu Gott gebetet werde, er wolle auch hinfort seine Kirche nicht verlassen, sondern getreue Arbeiter in seine Erndte senden, Matth. 9, 38. 3) Dass uns ihr Glaube, Bekenntniss, Leben und Marter zum Exempel fürgestellt und eingebildet werde, 1 Cor. 11, 1. 2 Thessal. 3, 9. Phil. 3, 18. 4) Dass wir uns an ihrer Schwachheit und auch wohl an schweren Fällen und groben Sünden lernen spiegeln und nicht sicher werden, 1 Cor. 10, 6. 5) Dass die Missbräuche und Ab-

göttereyen mit den Engeln und Heiligen eingerissen, gestraft, widerlegt und aus dem Herzen gerissen werden, Gal. 4, 10. 6) Dass man die christliche Freyheit bezeuge und erhalte, Gal. 2, 4.“

Das *Fest aller Apostel* hat, ausser der griechischen Kirche, wenig Beyfall gefunden. Die *Apostel-Theilung* (*Festum divisionis Apostolorum* d. XV. lul) ist bloss dem Occident eigen, ohne Allgemeinheit und Uebereinstimmung in Ansehung des Gegenstandes.

§. 123.

Unter allen *Marien-Festen*, deren von den Katholiken bald fünf, bald sieben, bald noch mehrere, von den Protestanten aber nur drey angenommen werden, ist das *Fest der Verkündigung* am 25. März, und der *Reinigung* am 2. Febr. das älteste und allgemeinste, wiewohl die Meynung: dass beyde schon im vierten Jahrhundert wären gefeyert worden, nicht vertheidigt werden kann, indem vor dem sechsten und sieben-ten Jahrhundert keine zuverlässigen Nachrichten darüber vorkommen. Dagegen hat das Fest der *Heimsuchung* (am 2. Julius) erst im J. 1389. seinen Ursprung und 1442. kirchliche Sanction erhalten. Die übrigen Marien-Tage sind zum Theil noch jünger und interessiren bloss die römische Kirche. Das im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert eingeführte Fest der *Maria Magdalena* (am 22. Julius) wurde auch von den Protestanten zuweilen gefeyert.

Prosp. Lambertini de festis Iesu Christi eiusque Matris.
P. II. Patav. 1752. fol.

Io. Andr. Schmid Prolusiones Marianae. 1733. 4.

Io. Moebii Dissert. de Hypapante. Lips. 1691.

Angeli Roccha Opusculum de praesentationis Mariae in templo historia et festivitate. Rom. 1597.

Die Entstehung der Marienfeste hängt genau mit den dogmatischen Streitigkeiten des vierten bis siebenten Jahrhunderts über die Person Christi, Θεοτοκος u. s. w. zusammen. Dass schon im Anfange des fünften Jahrhunderts ein *Marienfest* gefeyert ward, beweiset die Homilie des *Proklus*, welche in den Akten des Nestorian. Streits das erste Document ist. Doch ist nicht bestimmt, welches gemeint sey. Die erste kirchliche Verordnung kommt Concil. Trullan. a. 692. can. 52. vor. Ueber die verschiedenen Grundsätze und Ansichten der Protestanten s. *Chemnitii* examen Conc. Trident. und *Gretseri* de festis Christ. Lib. I. c. 1. 2.

In der katholischen Kirche ist die Anzahl der Marienfeste nie genau bestimmt gewesen. In Portugal und Spanien wurden in der Regel mehrere gefeyert, als in Italien, Frankreich u. a. In Teutschland waren 1469 folgende sieben gebräuchlich:

- 1) Mariä Empfängniss, am 8. December.
- 2) — Geburt, am 8. September.
- 3) — Darstellung oder Opferung, am 21. November.
- 4) — Verkündigung (*Annunciationis*), am 25. März.
- 5) — Heimsuchung (*Visitationis*), am 2. Julius.
- 6) — Reinigung (*Purificationis*, Lichtmess), am 2. Februar.
- 7) — Himmelfahrt (*Assumptionis* s. *Dormitionis*), am 15. August.

Im sechzehnten Jahrhundert wurden gewöhnlich (mit Auslassung von Nr. 1. und 3.) fünf hohe Marienfeste begangen. Im XVII. Jahrh. finden wir jene Beyde wieder mitgerechnet. Ausserdem kommen in Teutschland noch folgende *kleine Marienfeste* vor:

Festum desponsationis Mariae, am 23. Jan. (seit 1546).

— *Spasmi Mariae*, Ohnmachts - Feyer, *Septem dolores*, am Sonnabend vor Palmarum (seit dem XV. Jahrh.).

— *Gaudiorum M*, Freuden - Feyer, am 24. Septbr.

— *Commemorationis b. M.*, am 26. October.

— *Mariae Nivis*, Frauen - Tag, Schnee - Feyer, am 5. (oder 31.) August.

Festum Compassionis M., Mitleiden M., am 19. Jul.
(seit 1423. Andere feyern es den Freytag vor
Palmarum, Andere identisch mit den Septena
doloribus).

Das *Officium* oder *Sabbatum Mariae* ist von Urban II.
im J. 1095. angeordnet. S. *Walchs* Einleit. in die Rel.-
Streitigkeiten ausser der evang. Kirche. 2. Th. S. 514.

§. 124.

Wenn bey dem Feste *Johannis des Täu-
fers* (am 24. Junius) die *Geburt* dieses Vor-
läufers Christi und Märtyrers der Wahrheit
gefeyert wird, so ist diess allerdings wider
die gewöhnliche Regel. Doch scheint in
dem ersten Prädicate die Rechtfertigung
dieser Ausnahme zu liegen. Für die *Ent-
hauptung des Johannes* (am 29. August)
ward zwar auch ein Fest angeordnet, wel-
ches aber nicht bloss der spätern Anord-
nung, sondern auch der chronologischen
Unsicherheit wegen keine Allgemeinheit er-
langt hat. Die Gewohnheit des *Johannis-
Feuers* ist älter, als das Fest selbst, und
wird nicht bloss im orientalischen und rö-
mischen, sondern auch im nordischen und
teutschen Alterthume gefunden.

Paul. Mar. Paciaudi de cultu S. Iohannis Baptistae an-
tiquitates christianae. Rom. 1755. 4. Dissertat. III. et IV.

Chr. Wasewitz Turtur Ioanneus, sive de vita et ge-
stis Ioannis Baptistae. Magdeb. 1659. 4.

Joh. Reiskii Untersuchung des bey den alten Teut-
schen gebräuchlichen heidnischen Nordfyr, ingleichen des
Oster- und Johannis-Feyers. Frankf. 1696. 8.

Io. Casp. Zeumeri Dissert. de igne Ioanneo. Ien.
1699. 4.

§. 125.

Wenn das *Fest aller Engel* gewöhnlich unter dem Titel des *Michaelis-Festes* gefeyert wird, so sollte man glauben, dass diess zunächst in der biblischen Vorstellung seinen Grund habe, nach welcher der Erzengel *Michael* als der Repräsentant aller guten Geister, welche von der Vorsehung zum Schutze der Frommen und zum Kampfe wider die bösen Geister und höllischen Mächte bestimmt sind, gedacht wird. Indess bleibt es doch auffallend, dass die Veranlassung dieses Festes so verschieden angegeben, und der Ursprung desselben höchstens in's fünfte Jahrhundert oder noch viel später gesetzt wird. Wahrscheinlich wurden drey bis vier verschiedene Michaelis-Feste, wovon sich in der Periode vom fünften bis achten Jahrhundert Spuren finden, in Eins zusammengezogen und durch eine Mainzer Synode im neunten Jahrhundert auf den 29. September verlegt, wobey es auch in der abendländischen Kirche seitdem immer geblieben ist.

Io. B. Maji de festo Michaelis. Kilon. 1698. 4.

Iac. Thomasii Programma XLIII.

Herm. Conringii Programmata sacra. p. 143.

Fr. Dem. Haebertlin selecta quaedam de St. Michaelis Archangelo, festis et cultu etc. Helmstad. 1758. 4.

§. 126.

Unter die Feste, welche Katholiken und Protestanten, wenn auch nicht überall, doch in mehrern Ländern mit einander gemein haben, ist auch das *Gregorius-Fest*

(am 12. März) zu rechnen. Es ist aber, seiner Bestimmung nach, nicht sowohl ein kirchliches, als vielmehr ein *Schulfest*, welches von Gregor d. Gr. im J. 591. zum Andenken an die vorgenommene Verbesserung des öffentlichen Unterrichts gestiftet seyn soll. Die aus dem Mittelalter herrührende und für die gegenwärtige Zeit nicht mehr passende Feyer desselben ist fast überall auf eine dem gegenwärtigen Geschmack und Bedürfniss angemessene Weise verändert worden, so dass dieses Fest um der würdigen Idee und des wohlthätigen Zwecks willen vor vielen andern ausgezeichnet zu werden verdiente.

Die *Quinquatrus* (oder *Quinquatria*) wurden, nach Ovid. *Fastor.* III. 810 seqq. VI. 651. 694. Sueton. vit. Domit. c. 4. (Dieser sagt: Celebrabat et in Albano quotannis *Quinquatria Minervae*, cui Collegium instituerat, ex quo sorte ducti magisterio fungerentur, redderentque eximias venationes et scenicos ludos, superque oratorum ac poetarum certamina) zu Rom in der Mitte des Monats März (vom 15 — 20; nach Andern vom 20 — 25. März) gefeyert. Diese *Sacra scholastica* oder *Minervalia* soll Gregor d. Gr. reformirt und Gregor III. im J. 734. erneuert und dem Reformator zu Ehren, als *Scholarum Patrono*, geweiht haben. In den kirchlichen Fest-Verzeichnissen vom VIII—XII. Jahrhundert aber kommt dasselbe nicht vor.

§. 127.

Unter die *besonderen Feste* gehören vorzugsweise folgende: I. Die *Gedächtnistage der Schutz-Heiligen*, sowohl ganzer Reiche und Provinzen, als einzelner Oerter und Kirchen. II. Die *Kirchweihe*, welche Sitte zwar schon im Judenthume gefunden

wird, aber vor dem Zeitalter Konstantin's d. Gr. unter den Christen nicht eingeführt werden konnte. In der protestantischen Kirche hat man in vielen Ländern eine Collectiv-Feyer daraus gemacht und Volksfeste damit verbunden. III. Die *Bischofs-Weihe* zur Verherrlichung der Ordination und Consecration der Kirchenhäupter, wobey man die Huldigungsfeste der weltlichen Regenten zum Muster nahm, und welche in der Blüthe der römischen Hierarchie, aber auch bey manchen häretischen Partheyen z. B. den Nestorianern, sehr feyerlich war. IV. Das im J. 1300 zuerst angeordnete hundertjährige *Jubelfest*, welches nachher auf 50, sodann auf 35 und zuletzt auf 25 Jahre reducirt worden, ist immer als ein Ablassfest bloss von der römisch-katholischen Kirche gefeyert worden. V- *Siegs- und Friedensfeste*, so wie Feyerlichkeiten zur Erinnerung an besondere Wohlthaten einzelner Gegenden und Oerter. Dergleichen Solennitäten sind auch noch gegenwärtig bey allen christlichen Confessionen gewöhnlich.

Die meisten dieser Feste, besonders die Heiligen-Tage, sind im XII—XIV. Jahrhundert angeordnet. Besonders wichtig sind die Fest-Verzeichnisse des Concil. Tolosat. a. 1229. can. 25. Harduin. T. VII. Concil. Coprinia. a. 1250. (oder 1260). Concil. Exon. a. 1287. c. 23. Vgl. *Du. Fresne* Glossar. T. II. v. Festum duplex.

Aus der griechischen Kirche gehört hieher das 842. gestiftete *Fest der Orthodoxie*. S. Leo Allat. de Domin. et hebdomad. Graecor. c. 14—15. Io. Fr. Buddeus oratio de festo Orthodoxiae in ecclesia Graeca celebrari solito. Ien. 1726. 4.

Vierter Abschnitt.
Von den heiligen Handlungen.

Io. Steph. Duranti de ritibus ecclesiae catholicae libri III.
Rom. 1591. 8.

Barthol. Gavanti Thesaurus sacrorum rituum etc. edit.
Cajet. Mar. Merati. T. I. II. IV. Voll. Rom. 1736
— 38. 4.

Mich. Bauldry Manuale sacr. caerimoniarum juxta ritum s.
romanae ecclesiae. Edit. 4. Venet. 1703. 4.

Angel. Roccha Thesaurus pontific. sacrarumque antiquitatum,
nec non rituum, praxium et caerimoniarum. Rom. 1745.
2 Voll. fol.

Claude de Vert explication simple, literale et historique
des Cérémonies de l'Eglise. Edit. 3. Vol. I—IV. Paris. 1720
— 23. 8.

P. le Brun explication literale, historique et dogmatique des
prières et des cérémonies de la messe etc. T. I—IV. Par.
1726. 8.

Io. Dallaei de cultibus religiosis Latinorum, libri IX. Genev.
1671. 4.

Casp. Calvoer Ritualis eccles. P. I. origines et caussas ri-
tuum, quos Ecclesia evangel. cum primis frequentat, evol-
vens. P. II. Ien. 1705. 4.

G. B. Eisenschmids Geschichte der vornehmsten Kirchen-
gebräuche der Protestanten. Leipz. 1795. 4.

Flügge's Gesch. des teutschen Kirchen - und Predigtwesens.
Th. II. S. 3—163. S. 360—461.

Horst's Mysterosophie u. s. w. 1. u. 2. Th. Frankfurt 1816. 8.

§. 128.

Nach der ältesten Kirchen - Verfassung muss man die heiligen oder gottesdienstlichen Handlungen in zwey Haupt - Classen, nämlich in *sacra publica* und in *sacra privata s. secreta*, welche auch *Mysteria* oder *Sacramenta* genannt werden, eintheilen. Diese Eintheilung und Gewohnheit rührt aus dem zweyten Jahrhundert her, und hatte ihren Grund theils in den Verfolgungen, welche das Christenthum auszuhalten hatte, theils in dem Bestreben, durch Nachahmung der alten *Mysterien*, den christlichen Instituten nicht bloss mehr Sicherheit, sondern auch mehr Interesse und Reitz zu verschaffen. Man pflegt alles hieher Gehörige unter dem Namen der *Disciplina arcani* zusammen zu fassen, und demnach alle gottesdienstlichen Handlungen in die *Missa Catechumenorum* und *Fidelium* einzutheilen.

Dass bey Geheimhaltung der Lehren und Gebräuche eine bestimmte Absicht zum Grunde lag, ergiebt sich aus mehrern Zeugnissen der Alten, besonders aber Tertull. apolog. c. 7. de praescript. haeret. c. 41. Er tadelt in der letzten Stelle die Häretiker, dass sie keinen Unterschied machen. „In primis, quis *Catechumenus*, quis *Fidelis*, incertum est. Pariter adeunt, pariter orant, etiam Ethnici, si supervenerint. Sanctum canibus et porcis margaritas, licet non veras, jactabunt. Simpliciter volunt esse prostrationem disciplinae, cujus penes nos curam, lenocinium vocant. Pacem quoque passim cum omnibus miscent. Nihil enim interest illis, licet diversa tractantibus, dum ad unius veritatis expugnationem conspirent. Omnes scientiam pollicentur. Ante sunt *perfecti Catechumeni*, quam *edocti*.“ Auch Cyrillus Hierosol. Cateches. VI. c. 29. Procatech. c. 2. 6. 12. u. a. sagt ausdrücklich, dass die christlichen Lehrer weder den Heiden

noch den Katechumenen Belehrung über gewisse Lehren und Gebräuche mittheilten, sondern sich bey ihren öffentlichen Vorträgen so ausdrückten, dass die Gläubigen zwar wüssten, wovon die Rede sey, die Uneingeweihten aber keinen Aufschluss erhielten. Vgl. Iren. adv. haeres. Lib. III. c. 2. 3. 4. Clem. Alex. Strom. IV. p. 475. I. p. 276—79. Orig. contr. Cels. I. c. 7: το δε εἶναι τινα οἶον μετα τα ἐξωτερικα, μη εἰς τοὺς πολλοὺς φθانونτα, οὐ μόνου ἰδίων τῶν Χριστιανῶν λόγου, ἀλλὰ γὰρ καὶ τῶν φιλοσοφῶν· παρ' οἷς τινες μὲν ἦσαν ἐξωτερικοὶ λόγοι, ἑτέροι δὲ ἐσωτερικοὶ etc. Ibid. c. 66. Lib. III. c. 23. u. a. St. Chrysost. adv. Iul. Lib. VII. Homil. 46. in Act. Apost. Hom. 18. in 2 Epist. ad Cor. Epist. 1. ad Athanas. Augustin. in Ps. 103. serm. 42. Hieron. Comment. in ep. ad Gal. epist. 61. 9. Theodor. Quaest. 15. in Num. haeret. fabul. V. c. 18. 28. Constitut. apost. II. 57. VIII. 6. 7. 11. Sozom. hist. eccl. I. 20. Aus Vergleichung dieser Stellen ergeben sich auch die vornehmsten Punkte der Geheim-Lehre.

Von vorzüglicher Wichtigkeit hierbey ist die Vergleichung mit den *Samothracischen* oder *Kabirischen Mysterien*. *Iablonski* Prolegom. ad Pantheon. Aeg. *Tob. Gutberlet* de mysteriis Dæorum Cabirorum. cap. III—IV. *Lindemanns* Geschichte der Meynungen älterer u. neuerer Völker. 3. Th. 1786. S. 7 ff. *Fr. W. J. Schelling* Ueber die Gottheiten von Samothrace. Stuttgart 1815. 4.

§. 129.

Diese Unterscheidung des Oeffentlichen und Geheimen bezog sich aber mehr auf die *Gebräuche*, als auf die *Lehre*; wenigstens können die Folgerungen, welche hieraus sowohl von manchen katholischen Theologen zur Begünstigung der Hierarchie, als auch von mehreren neuern Schriftstellern zur Herabwürdigung der christlichen Theologie gezogen worden sind, nicht als richtig zugegeben werden. Auch hat die *Disciplina arcani* seit dem fünften Jahr-

hundert immer mehr an Ansehen und Einfluss verloren. Dennoch finden sich auch noch in den spätern Jahrhunderten Spuren derselben. Ja, es scheint, dass selbst in der protestantischen Kirche die Eigenthümlichkeiten mancher Religions-Gebräuche und gottesdienstlichen Formen aus jener alten Einrichtung am natürlichsten zu erklären sind.

Gebh. Theod. Meier Commentat. de disciplina arcani. 1679. 4.

Eman. a Schelstrate de disciplina arcani. Rom. 1685. 4. Edit. Patav. 1743. 4.

Guil. Ern. Tenzel de disciplina arcani apud veteres Christianos adversus Eman. a Schelstrate. Viteb. 1685. 4. S. Exercitat. select. P. II. Lips. 1690. 8.

Theod. Crüger Comment. de discipl. arc. vet. Christ. per *μυστηριοκρασίαν*, non per *τροπον παιδείας* interpretanda. S. *Analecta litter.* T. II. p. 569 seqq.

Ios. Bingham de origine, natura et causis reticentiae sanctorum ecclesiae mysteriorum coram Catechumenis. S. *Origines.* T. IV. p. 119 seqq.

I. L. Schedius de sacris opertis veterum Christianorum, sive de disciplina, quam vocant, arcani. Gotting. 1790. 4.

Ueber religiöse Mysterien. Ein Versuch für Vereinigung der christl. Religions-Partheyen; gewidmet der dritten Säkular-Feyer der von D. Luther einseitig unternommenen Kirchen-Reform. München 1818. 8.

§. 130.

Bey einer näheren Betrachtung der heiligen Handlungen und Gebräuche, welche das Wesentliche des öffentlichen Gottesdienstes der Christen ausmachen, bieten sich zwey Hauptgattungen derselben dar. I. *Die ordentlichen Handlungen und Ge-*

bräuche, welche das ganze religiöse Leben des Christen, von der Geburt bis zum Grabe, umfassen, und nach einer festgesetzten Ordnung stets wiederkehren. Alle diese Handlungen stehen vorzugsweise unter der Leitung der Geistlichen und dürfen nur von ihnen, als *Antistites et ministri sacrorum*, verrichtet werden. Man fasst sie unter dem Namen der *Liturgie* zusammen, und die Wissenschaft davon wird die *Liturgik* (*Theologia liturgica*) genannt. II. *Gewisse ausserordentliche Handlungen und Gebräuche*, welche entweder nur partiell, oder temporell, oder lokal sind, und eben deshalb keine so allgemeine Regel, wie die andern, haben können.

Mart. Gerbert Principia theologiae liturgicae. 1759. 8.

Gr. Kochler principia Theol. liturg. ex selectissimis auctoribus. Mogunt. 1788. 8.

Petri Gudelini Commentar. de jure novissimo. Arnhem. 1639. 4. Lib. VI. c. 15: de actionibus sacris. p. 379.

I. Von den ordentlichen Religions-Handlungen und h. Gebräuchen.

§. 131.

Die kirchlichen Vorschriften über die Ordnung des Gottesdienstes und die für denselben bestimmten Formulare werden gewöhnlich *Libri liturgici* s. *Liturgiae* genannt. Die ältesten Sammlungen dieser Art sind verloren gegangen, und das hohe Alter, welches einige derselben in Anspruch nehmen, unterliegt wichtigen Zweifeln der Kritik. Dennoch können wir aus den in

den Schriften der Kirchenväter aufbewahrten Fragmenten einen ziemlich sichern Schluss auf die Beschaffenheit dieser Agenden machen. Wenigstens gehet aus denselben so viel hervor, dass die in der griechischen und lateinischen Kirche eingeführten Liturgieen in der Hauptsache mit dem alten Kirchen-Rituale übereinstimmen, und viel Altes enthalten, wenn auch die Sammlungen selbst nicht ein so hohes Alter haben sollten, als die Kanonisten und Liturgen beyder Kirchen-Systeme gewöhnlich behaupten.

C. M. Pfaff de Liturgiis, Agendis et libris ecclesiasticis orientalis et occidentalis, veteris et modernae ecclesiae. Tübing. 1718.

Fr. Ant. Zaccariae Bibliotheca ritualis. T. I. II. Rom. 1776 — 78. 4.

Dav. Clerkson Discourse concerning Liturgies. 1689. *Dessen* Primitive Episcopacy etc. 1688. Auch französisch. Roterd. 1716. 8.

Io. Aloys. Assemani Codex liturgicus ecclesiae universae etc. Pars I — VI in XIII Voll. Romae 1749 — 1766. 4. (unvollendet).

Euseb. Renaudot Liturgiarum orientalium collectio etc. T. I. II. Paris. 1715 — 16. 4.

August. Krazzer de apostolicis nec non antiquis ecclesiae occident. Liturgiis etc. Aug. Vindel. 1786. 8.

Leonis Allatii de libris eccles. Graecorum. Edit. *I. A. Fabricii*. Hamb. 1712. 4.

Αρχιερατικον, liber pontificalis ecclesiae graecae etc. Edit. *Is. Haberti*. Paris. 1643 f.

Iac. Goari Ευχολογιον s. Rituale Graecorum. Paris. 1647. fol. edit. Venet. 1730.

Iac. Pamellii Rituale Patrum latinorum. T. I. II. Colon. 1675. 4.

L. A. Muratori Liturgia Romana vetus, tria sacramentaria complectens, Leonianum, Gelasianum et antiquum Gregorianum etc. T. I. II. Venet. 1748. f.

Gregorii M. Sacramentarium — cura *Hug. Menardi*. Paris. 1642. 4.

Breviarium Romanum ex decreto S. Concil. Trident. restitutum etc. Antverp. 1726.

Liturgia antiqua Hispana, Gothica, Mozarabica, Isidoriana, Toletana, mixta etc. Edit. a *Thomasio* et *Io. Pinnio*. T. I. II. Rom. 1749. f.

I. S. Semler interpretatio loci in Caerimoniali Byzant. qui το Γορδιον commemorat. Hal. 1779. 4.

Flügge's Bemerkungen über die Mozarabische Liturgie. *S. Henke's* Magazin für die Rel.-Philosophie u. s. w. IV. B. S. 134 ff.

Io. Mabillon de Liturgia Gallicana libri VI. Paris. 1729. 4.

Mart. Gerbert Monimenta veteris liturgiae Alemannicae. P. I—IV. 1777—79. 2 Vol. 4. *Ejusdem* Vetus Liturgia Alemannica, disquisitionibus praeviis notis et observat. illustrata. P. I—III. 1776. 2 Vol. 4.

The Book of common prayer. Edit. prima Lond. 1562. 4. Auch in's Teutsche übersetzt von *Ursinus*. 1703. 4. Vgl. *Will. Nichols* Commentary on the Book of common prayer. Lond. 1712. f. *Io. Durelli* historia rituum ecclesiae Anglicanae. Lond. 1692. 4.

Chr. Iul. Bokelmanns Bibliotheca Agendorum, bestehend aus einem vollständigen Catalogo der Kirchenordnungen, Agenden u. a. Herausg. von *H. C. König*. Zelle 1726. 4.

Io. Guil. Feuerlin Bibliotheca symbol. eccles. Luther. Appendix. p. 257 seqq. Edit. Norimb. 1768. 4.

Flügge's Gesch. des teutschen K. u. Predigtwesens. Th. 2. S. 217 ff.

§. 132.

Ein grosser Verlust für die historisch-kritische Forschung ist der Untergang sämtlicher *liturgischen Schriften der älteren Häretiker*, besonders derjenigen Partheyen, welche sich lange erhielten und eine vollkommene Organisation ihrer kirchlichen

Verfassung hatten. Dieser Verlust ist desto grösser, da, nach alten Zeugnissen, einige derselben eine gewisse liturgische Vollkommenheit erlangt hatten und selbst in der katholischen Kirche in manchen Stücken zum Vorbilde dienten. Aber auch die Irregularitäten und Sonderbarkeiten, wodurch manche berüchtigt waren, würden für uns in vieler Hinsicht lehrreich seyn können; und deshalb verdienen auch die wenigen zerstreuten Nachrichten hierüber beachtet zu werden.

Ueber den Gottesdienst der *Gnostiker* findet man interessante Nachrichten in *Münters* kirchl. Alterthümern der Gnostiker, Ansbach 1790.

Arius war ein trefflicher Liederdichter. Athanas. de decret. Concil. Nic. p. 413. Philostorg. hist. eccl. II. c. 2. Der Cultus der *Arianer* hatte so viel Anziehendes, vorzüglich einen so schönen Kirchengesang, dass selbst Chrysostomus für nöthig hielt, den Gottesdienst auf gleiche Weise einzurichten. Socrat. hist. eccl. VI. c. 8. Sozom. hist. eccl. VIII. c. 8.

Die Liturgie der *Jakobiten* und *Nestorianer* findet man in *Assemani* Biblioth. Orient. T. III. P. II. und *Renaudot* Liturg. Orient. T. II.

Die meisten Abweichungen im Cultus fanden sich bey den *Manichäern* und *Priscillianisten*. Von letztern führt Augustinus Epist. 237. ad Ceret. einen Hymnus voll seltsamer Wortspiele an, welchen diese Sekte für eine ächte Tradition von Christus ausgab. Von den Manichäern vgl. Augustin. contr. Faustum XV. c. 5. Photii Biblioth. cod. 119. *Beausobre* Histoire des Manichéens. T. II. p. 702 seqq.

§. 133.

Wie die allgemeinen und besonderen liturgischen Schriften eine nicht unwichtige Quelle für die *christliche Dogmen - Ge-*

schichte sind, so kann hinwiederum diese zur Kritik der Liturgie sehr zweckmässig benutzt werden. Es lassen sich nämlich aus gewissen dogmatischen Vorstellungen, welche wir in den liturgischen Formularen finden, Wahrscheinlichkeits - Schlüsse auf das Zeitalter und den Ursprung derselben machen. Den reichhaltigsten Stoff hierzu bieten die kirchlichen Hymnen, Antiphonen, Doxologieen u. s. w. dar; aber auch in den Formularen für die Tauf- und Abendmahls-Handlungen u. s. w. findet man häufig Veranlassung zu lehrreichen Vergleichen.

Nur einige Exempel. In dem Liede beym Clem. Alex. Paedag. Lib. III. p. 646. ed. Oberth. liegt ein Beweis von der vor-nicänischen Abfassung. Hieher gehört auch das berühmte *ὑμῶν* im Monophysiten-Streite.

Die berühmte Sequenz: *Lauda, Sion, salvatorem* etc. muss nach dem zwölften Jahrhundert, nachdem die Transsubstantiations-Theorie angenommen war, gedichtet seyn. Der alte von Luther aufgenommene Hymnus: *Gott sey gelobet und gebenedeyet* u. s. w., setzt ein Zeitalter voraus, wo noch die Communio sub utraque specie erlaubt war.

In der uralten Tauf-Formel (welche auch von Luther übersetzt wurde) spricht die Stelle: *Et quod ipsemet addidit: was er selbst* (der Täufling) *hinzugethan*, für eine Zeit, wo die Kinder-Taufe noch nicht allgemeines Gesetz und Gebrauch war.

Ern. Sal. Cypriani de propagatione haeresium per cantilenas. Coburg. 1708. S. Dissertat. var. argum. 1735. p. 121 seqq.

I. Chr. Guil. Augusti de antiquissimis hymnis et carminibus Christianorum sacris in historia dogmatum christ. utiliter adhibendis. Ien. 1810. 4. *Ejusdem* de Hymnorum sacrorum, quos Luthero debemus, in historia dogmatum usu. Vratislav. 1817. 4.

§. 134.

Da die Absicht der Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts nicht die Stiftung eines neuen Gottesdienstes, sondern nur eine Vereinfachung desselben nach dem evangelischen Ur-Christenthume war — worin sie schon die *Albigenser*, *Waldenser*, *Wiklefiten* und *Hussiten* zu Vorläufern gehabt hatten —: so war es natürlich, dass sich die *protestantischen Agenden* im Wesentlichen nur wenig von der früheren Kirchen-Ordnung entfernten. Die *liturgische Freyheit*, welche der, sämtliche gottesdienstliche Handlungen für ein *ἀδιαφορον* erklärende, Protestantismus gewähret, besteht eigentlich bloss in folgenden Punkten: I. Dass die Einrichtungen der alten Kirche zwar eine Empfehlung, aber kein absolutes Gesetz genannt werden können. II. Dass Vieles bey den kirchlichen Gebräuchen der eigenen Einsicht und Anordnung des Geistlichen überlassen bleiben müsse. III. Dass es keine *allgemeine liturgische Sprache* z. B. die *griechische* oder *lateinische*, gebe, sondern dass jede Nation das Recht und die Pflicht habe, den Gottesdienst in ihrer eigenthümlichen Sprache zu halten. Die unbedingte liturgische Freyheit, welche zuweilen für die protestantischen Geistlichen postulirt wird, ist weder im Geiste der alten Kirche, noch in der Tendenz des Protestantismus gegründet.

Der Hauptpunkt in der Opposition gegen Rom war immer der postulirte Gebrauch der Landessprache für die heil. Schrift

und den Gottesdienst. Rom hat Ausnahmen gestattet, ohne von dem Princip der Einförmigkeit abzugehen.

Iac. Usserii historia dogmatica controversiae inter Orthodoxos et Pontificios de scripturis et sacris vernaculis. Lond. 1690. 4. Dazu ein Auctarium von *Wharton*.

Bingham Origines. T. V. p. 84 seqq.

Spanhemii Historia eccles. Saec. VII. Opp. T. I. p. 1182 seqq.

Overkampfs Commentat. hist. theol. de ratione status curiae Romanae circa usum linguae latinae in sacris cultuque publico. 1732. 4.

Ein anderer Punkt der Polemik betraf die *Uebereinstimmung mit der alten Kirche*. Aus Retorsion behaupteten *Pictet* (Examen religionis Romanae), *Heidegger* (Historia Papatus), *Hunnius* (Apostasia Romanae eccl. ab antiqua apostol.), dass die römische Liturgie eine Neuerung sey. Andere z. B. *J. Jac. Beck* (Lutherthum von Luther), *Io. Gerhard* (Confessio cathol.) suchten die Harmonie der Protestanten zu erweisen.

Chr. Theoph. Burger Antiquitas Liturgiae Evangelico - Lutheranae ex Iustino Mart. demonstrata. Viteb. 1755. 4.

§. 135.

Die vorzüglichsten Theile des christlichen Gottesdienstes aller Confessionen sind folgende: I. Der Gesang. II. Das Gebet. III. Das Vorlesen der heiligen Schrift. IV. Die Predigt. V. Die Administration der Sacramente, besonders der Taufe und des h. Abendmahls. VI. Die übrigen ritus, welche zuweilen ebenfalls Sacramente genannt werden, als die Absolution, Confirmation der Katechumenen, Priester-Weihe, Ehe und letzte Oelung. VII. Die Funeralien und Exsequien. Die Wichtigkeit dieser Gegenstände hängt allerdings von den verschiedenen dogmatischen Gesichtspunk-

ten und kirchlichen Interessen ab; allein der Historiker hat sie aus dem freyern überkirchlichen Particularismus erhabenen Gesichtspunkte gleich andern merkwürdigen Erscheinungen zu betrachten.

In *Gudolini* Comment. de jure novissimo p. 379. heisst es:
„Actiones sacras, seu actus sacros voco sacram Liturgiam seu sacrificium Missae, sacraque ministeria, et decantationes laudum Dei, precationesque per certas horas singulis diebus distributas; item Litanias, supplicationesque solemnes, collationem baptismatis aliorumque Sacramentorum, consecrationes atque benedictiones, observationes jejuniorum, celebrationes festorum dierum, oblationes et eleemosynas, vota sanctasque peregrinationes; insuper funerationem sepulturamque mortuorum, conciones, denique sacrorum librorum lectiones, et fidei piorumque officiorum doctrinam, generaliter quascunque operationes alias ad cultum divinum religionemque et pietatem et animae salutem pertinentes.“

§. 136.

Den *Gesang* findet man in den ältesten Documenten als das erste Stück des christlichen Gottesdienstes angegeben. Dass diese Art der Gottes-Verehrung und Erbauung aus dem Judenthume herstamme, beweiset schon die Eintheilung in *Doxologie*, *Psalmodie* und *Hymnologie*, so wie die materielle und formelle Verwandtschaft selbst, welche man hierbey zwischen dem Jüdischen und Christlichen bemerket. Ja, es war sogar eine Zeit lang eine nicht unwichtige Streitfrage: Ob es erlaubt sey, sich beym öffentlichen Gottesdienste neuer, die eigenthümlichen Glaubenslehren darstellender Hymnen zu bedienen? Wahrscheinlich ist es auch daher zu erklären, dass die äl-

teste Hymnologie so dürftig ist, und dass wir erst seit dem vierten und fünften Jahrhundert, durch die Bemühungen des *Ambrosius*, *Augustinus*, *Hilarius*, *Prudentius*, *Paulus Nolanus*, *Sedulius*, *Ephraem Syrus* u. a. heiligen Dichter, religiöse Lieder erhalten haben, welche sich so wohl in ästhetischer als dogmatisch - moralischer Hinsicht auszeichnen, und wodurch für Belehrung und Erbauung auf die erfreulichste Art bis in die spätesten Zeiten herab gesorgt worden.

Io. Bona de divina Psalmodia, libri duo. Opp. p. 380 seqq.

Mart. Gerbert de cantu et musica sacra. 1774. 2 Voll.

4. *Ejusdem* Scriptores ecclesiastici de musica sacra. T. I

— III. 1784. 4.

B. C. L. Natorp Ueber den Gesang in den Kirchen der Protestanten. 1817. 8.

C. S. Schurzfleisch de hymnis veteris ecclesiae. Viteb. 1635.

Thom. Smith diatribe de hymnis Graecorum. S. Miscell. T. I. 1686.

Io. Ge. Walch de hymnis eccles. apostol. Ien. 1734.

S. Miscell. sacr. p. 34 seqq.

Ge. Greg. Francisci Dissert. de Litaniis. Lips. 1693. 4.

Guil. Ern. Tenzel de hymno: Te Deum laudamus etc. Viteb. 1688. S. Dissert. sel. P. I.

Riederer von Einführung des teutschen Gesanges in die lutherische Kirche. Nürnberg 1759. 8.

A. J. Rambach Ueber D. M. Luthers Verdienst um den Kirchen - Gesang. Hamburg 1813. 8.

§. 137.

So wie zwischen Gesang und Gebet überhaupt kein wesentlicher Unterschied ist, so machen insbesondere einige Arten

des Kirchengesanges den Uebergang zum *Kirchengebete*, oder gehören vielmehr beyden gemeinschaftlich an, wie z. B. die Doxologieen, Acclamationen, Antiphonen, Collekten, Segens-Formeln, Litaneyen, Liturgieen u. dergl., welche bald gesungen, bald recitirend gebetet wurden. Unter den eigentlichen Kirchengebeten äher sind folgende besonders zu bemerken: I. Das *Gebet des Herrn*, oder *Vater-Unser*, welches anfangs, in Verbindung mit dem Symbolo fidei, geheim gehalten, nachher aber bey allen gottesdienstlichen Versammlungen, oft wiederholt gebraucht wurde. II. Die *allgemeinen Gebete nach der Predigt*, oder zum Anfang oder Schluss der Versammlung an Sonn- und Festtagen oder in den so genannten Betstunden. III. Die allgemeinen und besonderen *Fürbitten* und *Danksagungen*. IV. Die besonderen Gebete bey der Taufe und dem Abendmahl, bey der Consecration der Katechumenen, Priester u. s. w., wozu auch die Exorcismen und Excommunications-Formeln zu rechnen sind.

Der *Breviculus* ist die Sammlung der in der lat. Kirche eingeführten Kirchen-Gebete. Im *Collectorium* und *Antiphonarius* stehen die Collecten (*ἐπικλησεις*), Intonationen, Responsorien u. s. w.

Die aus *Chrysostomus* zusammengetragenen Gebets-Formeln s. bey *Bingham* Orig. Lib. XIII. c. 6.

Iac. Goari Evxologion. Paris. 1647. f. Venet. 1730. (enthält die in der heutigen griech. Kirche angenommene *Liturgia Basilii et Chrysostomi* vollständig).

Ad. Rechenberg de veterum Christianorum doxologiis. Lips. 1684. 4. S. Exercitat. ad N. T. et histor. eccles. p. 145 seqq.

Ejusdem de formula vet. eccles. excitatoria ad devotionem *Sursum corda!* Lips. 1704.

Io. Fr. Mayer de formula: *Dominus vobiscum!* Gryphisw. 1703. 4.

§. 138.

Obgleich die christliche Kirche auch darin ihren liberalen Charakter behauptet, dass sie kein so strenges und peinliches *Gebets - Ceremoniell*, wie das Judenthum und der Muhammedismus, vorschreibt: so finden wir doch, dass auch hier gewisse besondere Gebräuche, welche als ein allgemeines Costum zu betrachten sind, beobachtet werden. Nur zuweilen zeigt sich, als Ausnahme von der Regel, ein zu weit getriebener Rigorismus in diesen Dingen. Doch hat auch die protestantische Kirche sich hierin häufig einem freywilligen Zwange unterworfen; und es würde daher auf keinen Fall rathsam seyn, wenn sich der einzelne Religions - Lehrer an die recipirten Gebräuche durchaus nicht gebunden glauben wollte.

Ioach. Hildebrand rituale orantium, seu compendium veterum orandi rituum ex sacris antiquitatibus collectum. Helmst. 1656. 4.

Ejusdem Sacrarum antiquitatum de precibus veterum Christianorum libellus. Ibid. 1655. edit. 2. 1701.

Iac. Thomasii de ritu vet. Christianorum precandi versus Orientem. Lips. 1670. 4.

I. Hoornbeck de precibus ecclesiasticis. *Ejusdem* de stationibus Veterum. S. Miscellanea sacra. p. 286 seqq. p. 606 seqq.

I. M. Cladenii de stationibus vet. Christian. Lips. 1744. 4.

Von den heiligen Handlungen. 151

Ad. Rechenberg de elevatione manuum inter precandum. Lips. 1688. 4.

A. W. Hübner de genuflexione. Hal. 1711. 4.

§. 139.

Auch bey dem *Vorlesen der h. Schrift*, wofür eigene *Lectoren* bestellt waren, hat die jüdische Kirche um so mehr zum Vorbilde gedient, da die ältesten Christen die heiligen Schriften des A. T. nicht nur mit den Juden gemein hatten, sondern auch anfangs als einzige Offenbarungs-Urkunde beym Religions-Unterrichte und Gottesdienste brauchten. Seit dem Abschluss des neutestamentlichen Kanon's wurde das A. T. fortwährend neben dem N. T. gebraucht, und es ist eine Thatsache, dass auch zum Theil die *Apokryphen* öffentlich vorgelesen wurden. Auch entsprechen die *Lektionen* und *Perikopen* völlig den jüdischen Synagogaal-Einrichtungen der Paraschen und Haphtharen. Indess kann die Behauptung, dass unsere jetzigen Perikopen, wenn nicht aus dem apostolischen Zeitalter, doch aus den ältesten Zeiten der Kirche herrühren, nicht gerechtfertiget werden, da das jüngere Alter derselben aus mehreren inneren und äusseren Gründen bewiesen werden kann.

Guil. Ern. Tenzel de ritu lectionum sacrarum. Viteb. 1685. 4.

Io. Andr. Schmid de Lectionariis utriusque ecclesiae. Helmst. 1701. 8.

I. H. Thameri de origine et dignitate Pericoparum. Ien. 1754. 4.

Io. Ben. Carpzov de non temere abrogandis Pericopis Evangel. et Epistol. Ed. 2. Lips. 1758. 4.

§. 140.

Die *Predigt* ist ursprünglich nichts weiter als eine populäre Schrift-Erklärung, verbunden mit einer Ermahnung zur praktischen Anwendung der in der h. Schrift enthaltenen Wahrheiten. Darauf führen schon die verschiedenen Benennungen, welche wir diesen Religions - Verträgen beygelegt finden. Die Form derselben ist eben nicht sehr mannichfaltig und unterscheidet sich von der heutigen Predigt - Manier hauptsächlich nur durch grössere Kürze und durch einen geringern Rigorismus in Ansehung der logischen und rhetorischen Regeln. In Ansehung des Inhaltes bemerkt man ein entschiedenes Uebergewicht der *Dogmatik* über die *Moral*. Selbst die *Polemik* wird nicht ausgeschlossen, so dass die meisten alten Predigten mehr vor das Forum der Theologie, als der Ascetik gehören. Im allgemeinen hat die griechisch-orientalische Kirche entschiedene Vorzüge in der Homiletik vor der lateinischen; doch fehlt es auch dieser nicht an einigen ausgezeichneten Mustern.

Bernh. Ferrarii libri tres de veterum Christianorum concionibus. Mediol. 1621. Ultraj. 1692. 8. Venet. 1731. 8.

Ioach. Hildebrand Exercit. de veterum concionibus. Helmstad. 1661. 4.

Io. Hoornbeck Miscell. sacra. Lib. I. c. 9.

M. G. Hansch Abbildung der Predigten im ersten Christenthum. Frankfurt a. M. 1725. 8.

Pet. Roques Gestalt eines evangel. Lehrers. Aus dem Französ. von *F. E. Rambach*. Halle 1768. 8.

B. Eschenburgs Versuch einer Gesch. der öffentl.

Rel. – Vorträge in der griech. und latein. Kirche. 1. Abth. Jena 1785. 8.

H. Th. Tzschirner de claris veteris ecclesiae oratoribus. Commentat. I. Lips. 1817. 4.

§. 141.

Im Mittelalter war die Predigtsitte so in Verfall gerathen, dass Synoden und Fürsten den Predigtunterricht, den man bloss auf die *Bischöfe* zu beschränken angefangen hatte, der Geistlichkeit anbefehlen mussten. Auch war ein solcher Mangel an homiletischer Geschicklichkeit, dass die Vorsteher der Geistlichen kein anderes Mittel kannten, als die Homilien der Kirchenväter zum gottesdienstlichen Gebrauche zu empfehlen. Die älteste Sammlung dieser Art ist das auf Karl's des Grossen Befehl verfertigte *Homiliarium*, welches ähnlichen Werken von *Rabanus Maurus*, *Haymo* u. a., welche indess auch eigene Arbeiten lieferten, zum Vorbilde diente. Durch diese Homiliarien, welche auch *Postillen* genannt wurden, erhielt die lateinische Sprache ein entschiedenes Uebergewicht über die Landessprachen, welche nun dem Gottesdienste fast ganz entzogen wurden. Nur zuweilen erwarben sich einzelne Synoden und Bischöfe das Verdienst, mit der Beförderung christlicher Erbauung durch Lehrvorträge zugleich für die Erhaltung der Muttersprache zu sorgen.

Die erste gedruckte Ausgabe des von *Paulus Diaconus* oder *Warnefried* (nach Andern von *Alcuin*) gesammelten *Homiliarium* erschien zu Speyer 1482. fol. Sie ist im XVI. Jahrhundert oft wiederholt und mit spätern Predigten vermehrt worden. Die merkwürdige Verordnung

Karls d. Gr., wodurch der Gebrauch des Homiliariums anbefohlen wird, stehet in: Caroli M. Constitut. de emendatione librorum et officiorum eccles. Edit. Baluz. T. I. p. 203.

Von der grössten Wichtigkeit ist die Synode zu Tours vom J. 813. can. 17. und die Synode zu Mainz vom J. 847. can. 2., weil von derselben die Wahl fruchtbarer Materien und die Uebersetzung der Predigten: „*in rusticam Romanam linguam aut Theotiscam*,“ anbefohlen wird. S. *Harduin*. Act. Concil. T. IV. p. 1025. T. V. p. 8.

Nach *Iac. Usser* histor. dogmat. controversiae de scripturis et sacris vernaculis. Lond. 1690. 4. p. 107. 358. scheint schon *Beda Ven.* mehrere seiner Abhandlungen und Predigten in's *Angel-Sächsische* übersetzt zu haben. Der Mönch *Otfried* von Weissenburg im IX. Jahrhundert (Verfasser der gereimten Evangelien-Paraphrase) hinterliess *fränkisch-teutsche Predigten* in zwey Büchern, wovon noch ein Paar Fragmente übrig sind. S. *Lambecii* Commentar. de Bibliotheca Vindobon. Lib. II. p. 461. 757. Vgl. *Flügge's* Gesch. des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. 1. Th. S. 533 ff.

§. 142.

Der *katechetische Unterricht* ist nicht nur älter, sondern auch früher ausgebildet, als der *homiletische*. Dass aber die ältesten Katechesen mehr die Form theologischer Abhandlungen, und die katechetischen Schulen die Einrichtung gelehrter Unterrichtsanstalten haben, ist aus den Verhältnissen der Zeit und der Beschaffenheit der zum Christenthume übertretenden Individuen zu erklären. Bey veränderten Umständen und der allgemein eingeführten Kindertaufe erhielt die Homilie das Uebergewicht über die Katechese. Doch blieb die grosse Woche (*Hebdomas maior*) vorzugsweise der Beschäftigung mit den Katechumenen gewidmet, und die *Traditio et*

redditio Symboli gehörte unter die feyerlichsten Handlungen derselben. Schriften, wie *Augustin's de fide et symbolo, et de catechizandis rudibus*, waren zwar zunächst bloss für Lehrer bestimmt, beförderten aber dennoch den christlichen Volksunterricht und dienten den Vorläufern der Reformatoren, so wie diesen selbst, zum Muster.

Mich. Walther de catechisatione veterum. Viteb. 1681. 4.

I. H. Krause de Catechetis primitivae ecclesiae. Lips. 1704.

I. D. Heilmann de scholis priscorum Christianorum theologicis. Goetting. 1752.

Io. Ge. Michaelis und *Feuerlein* de schola catechetica Alexandrina.

Greg. Langemack Historia catechetica. Vol. I—III. 1729—1740. 8.

J. G. Walchs Einleitung in die katechetische Historie vor Buddeus katechet. Theologie. Jena 1752.

J. W. Schmid's katechet. Handbuch. Th. 1. 2. Ausg. 1798. 8. S. 19 ff.

Flügge's Gesch. des teutschen K. u. Predigtwesens. 2. Th. S. 34 ff. S. 379 ff.

§. 143.

In Ansehung des Sacraments der *Taufe* sind folgende mit dem Dogmatischen in Verbindung stehende Gebräuche zu bemerken: I. Die *Kindertaufe* wurde in der Periode für unpassend erklärt, worin die *Disciplina arcani* am meisten in Ansehen stand, und wo die Taufe der Erwachsenen eine feyerliche Einweihungs - Ceremonie war. II. Bey der Kindertaufe wurden die *Taufzeugen* zugleich als *Sponsores* betrachtet. III. Die *Wiederholung der Taufe*

wurde, einige Ausnahmen abgerechnet, für unerlaubt gehalten. IV. Bey der *Tauf-Formel* wurde eine grosse Genauigkeit beobachtet. V. Dasselbe geschah auch in Ansehung der *Materie der Taufe*. VI. Die *Adpersio* war anfangs bloss bey der so genannten Nothtaufe verstattet, wurde aber seit dem vierzehnten Jahrhundert fast allgemein statt der *Immersio* eingeführt. VII. Anfangs waren nur drey grosse *Taufzeiten* bestimmt, seit dem zehnten Jahrhundert aber fing man an, sich an keine besondere Zeit mehr zu binden. VIII. Die mit der Taufe verbundenen *Nebengebräuche* wurden häufig mit der Haupthandlung selbst verwechselt und arteten zuweilen in einen bedeutungslosen Aberglauben aus.

Ant. van Dale Historia baptismorum hebraicorum et christianorum. Amstel. 1705. 4.

Frid. Ulr. Calixti de antiquis circa baptismum ritibus. 1650.

Ios. Vicecomitis de antiquis baptismi ritibus. S. Observat. eccl. Vol. I. Mediol. 1615. 4.

I. G. Walch ritus baptismales Saec. II. Ien. 1749. 4.

Io. Hildebrand rituale baptismi veteris. Helmst. 1711. 4.

W. Walls History of Infant-Baptism. P. I. II. London 1720. 8. (the third edition). *Desselben* Defense of the History of Infant-Baptism against the reflections of Mr. Gale and others. 1720.

I. G. Walch Historia paedobaptismi quatuor priorum saeculorum. Ien. 1739. S. Miscellanea. p. 487 seqq.

A. F. Büsching de procrastinatione baptismi apud veteres ejusque caussis. Hal. 1747. 4.

Gerh. van Mastricht Schediasma de susceptoribus infantium ex baptismo, eorum origine, usu et abusu. Duisb. 1670. 8. Francof. 1727. 4.

Von den heiligen Handlungen. 157

Andr. Schüler de susceptoribus. Viteb. 1688.

Andr. Wilckii de fidejussoribus in baptism. vet. ecclesiae.

Is. Iundtii de susceptorum baptismalium origine. Argent. 1755. 4.

I. A. Orsi de baptismo in nomine Iesu Chr. et de haereticis, qui baptismi formulam olim adulteraverunt. 1733.

4. *Ejusdem* Vindiciae Dissertat. de bapt. 1735.

Holderi dubietates circa Baptismum. Vgl. *Augu-
sti's* theol. Blätter. 1. Jahrg. S. 170 ff.

I. A. Schmid de baptismo per arenam. Helmst. 1697.

Hoecker de origine Exorcismi in baptismo. Ien. 1735. 4.

W. E. Wernsdorf de vera ratione Exorcismorum vet. eccl. Viteb. 1749. 4.

Krafts ausführliche Historie vom Exorcismo. Hamburg 1750. 8.

Mart. Chladenii de abrenuntiatione baptismali. Viteb. 1713. 4.

Godofr. Wegner de alba veste baptizatorum. Regiom. 1700. 4.

C. H. Zeibich de infantatione per lactem et mel baptismi. Viteb. 1736. 4.

Ioh. Faes de cereis baptismalibus. Helmst. 1712. 4.

C. G. Schwartz de caerimoniis et formulis a veterum manumissione ad baptismum translatis. 1738. 4.

Wilh. Schenks Tauf-Buch. 1804. 8.

§. 144.

Aehnliche Erscheinungen kommen auch bey der *Administration des Abendmahls* vor, nur mit dem Unterschiede, dass man allen diesen Nebendingen noch eine weit höhere Wichtigkeit beylegte. Die Abweichungen in Ansehung der damit verbundenen Gebräuche, welche sich die Protestanten von der katholischen Kirche erlaubten, haben ihren Grund theils in der Verschiedenheit der dogmatischen Vorstellungen, theils in der grössern Uebereinstimmung mit

der alten Kirche, von deren Gewohnheiten die katholische Kirche auch in diesem Punkte mehrfach abgewichen ist. Bey den *Lutheranern* sind indess diese Abweichungen weit seltener und unbedeutender, als bey den *Reformirten*, welche bey ihrem an sich lobenswerthen Bestreben, die Abendmahls-Feyer zu *vereinfachen*, dem Vorwurfe, dass sie die ganze mysteriöse Handlung allzusehr in die Sphäre des gemeinen Lebens herabziehen und somit die Bedeutung und Würde eines Sacraments vermindern, nicht ganz haben entgehen können.

Rud. Hyspiniani de Coena Dominica s. Historia sacramentaria. Genev. 1681. T. II. f.

Ludov. Lavater historia de origine et progressu controversiae sacramentariae.

Matth. de Larroque Histoire mémorable et intéressante de l'Eucharistie. Amstelod. 1669. 4. Edit. IV. 1737. 8.

Edm. Albertini de Eucharistiae sacramento, libri tres. Daventr. 1654. f.

Chr. M. Pfaff de influxu dogmatis Reformationum de s. coena in praxin fidei et pietatis, quanto et quali? Tubing. 1720. 4.

§. 145.

Der besonderen Abendmahls-Gebräuche sind so viele, dass die Geschichte des Gottesdienstes kein ähnliches Beyspiel aufzuweisen hat, und dass eben daraus die übergrosse Wichtigkeit, welche man diesem Sacrament der Sacramente beylegte, unwidersprechlich bewiesen wird. Folgende scheinen, theils in Beziehung auf frühere Streitigkeiten, theils aus Rücksicht auf die neuesten Verhandlungen in der protestan-

tischen Kirche, die wichtigsten zu seyn:
 I. Die *Consecration* und die dabey, so wie bey der Austheilung, gebräuchlichen Formeln. II. Die Frage über das zwey- oder dreyfache Element und über die Nothwendigkeit und Beschaffenheit des Abendmahls-Weins. III. Der Streit über das *gesäuerte oder ungesäuerte Brodt*, über den Gebrauch der *Oblaten*, des *Brodtbrechens* u. s. w. IV. Die Personen, welche das Abendmahl austheilen, und welche es empfangen dürfen. V. Die *Privat- und Kranken-Communion*. VI. Zeit das A. zu halten. VII. Von der Vorbereitung auf diese h. Handlung durch *Beichte* und *Prüfungen*. VIII. Von den in der ältesten Kirche gebräuchlichen und mit dem Abendmahle in Verbindung stehenden *Agapen* und *Eulogien*.

Hanr. Rixner de institutis ac ritibus veterum Christianorum circa S. Eucharistiam. Helmstad. 1670. 4.

Ioach. Hildebrand rituale Eucharistiae vet. eccles. Helmst. 1717. 4.

Dav. Blondel de Eucharistia vet. eccles. 1640. 4.

Chr. M. Pfaff de consecratione Eucharistiae in ecclesia primitiva usitata. S. Syntagn. dissert. 1720. 8. p. 291 — 540.

I. A. Schmid de fatis calicis eucharistici. Helmst. 1708. 4. *Ejusdem* de oblatis eucharisticis, quae hostiae vocari solent. 1702. 4.

I. Guil. de Lith Disquisit. de adoratione panis consecrati et interdictione S. Calicis etc. Suobac. 1753. 8.

G. Th. Spittlers Geschichte des Kelchs im Abendmahle. Lemgo 1780. 8.

Io. Mabillon de azymo et fermentato ad Cardin. Bonam. S. Opp. posth. Edit. Paris. 1724. 4. T. I. p. 101 seqq.

I. Godofr. Hermann Historia concertat. de pane azymo et fermentato in coena Domini. Lips. 1737. 8.

Phil. Marheinecke Das Brodt im heil. Abendmahle; ein Beytrag zur Vereinigung der luther. und reformirten Kirche. Berlin 1817. 8.

Sonntag de intinctione panis eucharistici. Altdorf. 1695. 4.

Io. Launoy de frequenti confessionis et Euchar. communionis usu et utilitate.

Petr. Zornii historia Eucharistiae infantum. Berol. 1737. 8.

Chr. Eberh. Weismann de praepostera Eucharistiae infantum reductione. Tubing. 1744.

Io. Andr. Gleich de Eucharistia moribundorum et mortuorum. Viteb. 1690. 4.

Io. Andr. Schmid de missa sicca. S. Triga dissertat. theol. 1692. 8.

Leonis Allatii de missa praesanctificatorum, bifaciata et trifaciata.

C. S. Schurzfleisch de veteri Agaparum ritu. Viteb. 1690. 4.

L. A. Muratorii de Agapis sublatiis. S. Anecdota gr. Patav. 1709. 4. p. 241 seqq.

Von den Liebesmahlen der ersten Christen. Erfurt 1762. 8.

§. 146.

Unter den übrigen gottesdienstlichen Handlungen, welche von den Protestanten zwar nicht, wie in der katholischen Kirche, als *Sacramente* angenommen, aber doch für heilige Gebräuche von hoher Wichtigkeit gehalten werden, sind folgende die merkwürdigsten: I. Die *Confirmation der Katechumenen*, welche, bey der allgemeinen Sitte der Kindertaufe, als eine höchst wichtige Handlung, nach dem Beyspiel der alten Kirche, mit angemessenen Feyerlichkeiten begangen wird. II. Das *Institut der Beichte*

Beichte und Absolution, wobey die Lutheraner wiederum einen in vieler Hinsicht empfehlungswerthen Tropus medius zwischen der römisch - katholischen und reformirten Kirche angenommen haben.

III. Wenn die *Ordination zum Predigtamte* in der protestantischen Kirche nicht allgemein als eine öffentliche, durch eigne Feyerlichkeit ausgezeichnete Handlung geschieht, so ist diess nicht nur der Gewohnheit und den Vorschriften der alten Kirche ganz zuwider, sondern auch aus dem Grunde zu tadeln, weil dadurch eine gute Gelegenheit, das Volk von der Würde und Wichtigkeit des christlichen Lehr- und Predigtamtes zu überzeugen, unbenutzt bleibt.

IV. Ob endlich die *Ehe* ein bloss bürgerlicher Vertrag, oder zugleich auch eine gottesdienstliche Handlung sey? ist eine alte Streitfrage, wobey das kirchliche Alterthum allerdings überwiegende Gründe zur Bejahung darbietet.

I. *Frid. Spanheim* de ritu impositionis manuum in vet. eccles. S. Opp. T. II. p. 871 seqq.

Henr. Benzeli dissert. de Sacramento Confirmationis Romanensium. S. Syntagm. Dissert. T. II. 1745. 4.

Chr. M. Pfaff de Confirmatione Catechumenorum in ecclesiis August. Confess. usitata. Tubing. 1723. 4.

II. *Jo. Morini* de Sacramento Poenitentiae, seu Commentar. histor. de disciplina in administratione poenitentiae tredecim primis saec. in ecclesia observata. Paris. 1651. f.

Io. Sirmond historia poenitentiae publicae. Par. 1681. 8.

I. I. Hottinger biga dissertat. de poenitentia primitivae et romanae eccles. Tigur. 1706. 4.

Versuch einer Geschichte der Entstehung und Ausbildung

der Kirchenbusse. *S. Flügge's* Beytr. zur Gesch. der Rel. u. Theol. Th. 2. 1798. S. 1—248.

Jo. Ge. Pertschens Recht der Beichtstühle und des Kirchenbannes. 1743. 8.

Jos. Babors Ursprung, Fortgang und Schicksale der Excommunication und des Interdicts unter den Christen. 1791. 8.

Guil. Iani Observationes ad historiam confessionis auricularis. Viteb. 1716. 4.

III. *H. Tournely* Praelectiones theol. de Sacramento ordinis. Par. 1729. 8.

Io. Morini Comment. de sacris eccles. ordinationibus secundum antiqu. et recent. P. I—III. Par. 1655. fol. edit. Antverp. 1695. f.

Io. Gerhard Loci theol. edit. Cottae. T. XII. p. 147 seqq.

IV. *Christ. Kortholt* de necessitate consecrationis nuptialis. Kilon. 1690. 4.

Ioach. Hildebrand de nuptiis et natalitiis veterum Christianorum. Helmst. 1713. 4. Edit. 1717.

Thom. Sanchez de sacramento matrimonii. T. I—III. 1592.

Iac. Emmerich Tractat. de sponsalibus et matrimo. sacr. Erford. 1747. 8.

Ge. Calixti de conjugio Clericorum. 1653. 4. Edit. *Henke*. Helmst. 1783.

§. 147.

Die unter den Namen der *letzten Oelung* bekannte Handlung, welche bey den Katholiken als Sacrament gilt, von den Protestanten aber verworfen, durch die *Kranken-Communion* aber gewissermaassen ersetzt wird, macht den natürlichen Uebergang zu der christlichen *Todten- und Begräbnissfeyer*. Hierbey zeigt sich im Allgemeinen das Bestreben der alten Christen, eine von der heidnischen Sitte abweichende Todtenfeyer einzuführen, wohin

besonders die *Beerdigung*, statt der Verbrennung der Leichen, und die *Bestattung am Tage* gehören. Uebrigens hat die Kirche hierbey niemals bestimmte Gesetze gegeben, sondern gestattet, sich nach den Sitten und Gebräuchen der verschiedenen Zeitalter, Völker und Länder zu richten. Der Tadel einiger neuern Kunstrichter, dass die christliche Kirche den Tod nur in einer furchtbaren, grässlichen Gestalt darstelle, kann nur die Form treffen, welche das Christenthum in der spätern Zeit im Occident angenommen hat, da es vielmehr eine ausgemachte Sache ist, dass das ursprüngliche Christenthum den Tod nicht als einen furchtbaren Feind des Menschengeschlechts, sondern vielmehr als einen erfreulichen Uebergang zu einem besseren Leben betrachtet.

Io. Launoii liber de sacramento unctionis infirmorum. Paris. 1673. 8.

A. I. Rosshirt expositio doctrinae cathol. de sacramento extremae unctionis. Wirceb. 1791. 4.

Iac. Gretser de Christianorum funere. Ingolst. 1611. 4. Opp. T. V. p. 79 seqq.

Onuphrii Panvini de ritu sepeliendi mortuos apud vet. Christianos; ad calcem *Platinae* de vit. Pontif.

Io. Ern. Franzonii Antiquitatum circa funera et ritus vet. Chr. quovis tempore in ecclesia observ. Libri VI. cum *Io. Fabricii* praefat. et *I. A. Schmidii* epistola. Lips. 1713.

Io. Nicolai liber de luctu Christianorum, seu de ritibus ad sepulturam pertinentibus. Lugdun. Bat. 1739. 8.

Ioach. Hildebrand primitivae ecclesiae offertorium pro defunctis h. e. de veterum oblationibus, precibus; *Missis*, eleemosynis pro defunctis. Helmst. 1741. 4.

II. *Ausserordentliche heilige Handlungen und Gebräuche.*

§. 148.

Ausser diesen gewöhnlichen gottesdienstlichen Verrichtungen, wobey vorzugsweise der Geistliche als Liturg berücksichtigt wird, giebt es noch eine nicht unbedeutende Anzahl von *ausserordentlichen heiligen Handlungen*, welche theils nur zu gewissen Zeiten, theils nur in Beziehung auf besondere Verhältnisse ausgeübt werden. Sie stehen zwar ebenfalls, wie alles, was sich auf Religion, Kirche und Cultus bezieht, unter der Leitung der Geistlichen, gehen aber doch zunächst das Volk an, und sind auf dessen Sitten, Bedürfnisse, Vorurtheile u. s. w. berechnet. Von den Protestanten werden sie in der Regel unter die Rubrik der *abergläubischen Gebräuche* gerechnet und daher von der Kirchen-Ordnung ausgeschlossen. Aber auch in der katholischen Kirche ist man in den neuern Zeiten, besonders in Teutschland, bemühet gewesen, die dabey eingeschlichenen Missbräuche abzuschaffen und manche Einrichtungen der alten Kirche zu antiquiren.

Io. Dallaeus de cultibus religiosis Latinorum libri novem. Genev. 1671. 4.

J. B. Thiers Traité des superstitions. Par. 1679. 12.

P. le Brun histoire critique de pratiques superstitieuses. Vol. IV. Amstel. 1734. 8.

Buddei diatribe de ritibus ecclesiae latinae judaicis. S. *Dessen* Parerga theologica.

§. 149.

Die *Processionen* (*Bittgänge*, *Betfahrten*) können nur in Ansehung der sogenannten *Processionum fixarum* an den hohen Festen, in Vigiliis, am Palm-Sonntage, Fronleichnams-Feste, an einigen Heiligtagen, in stationibus u. s. w. als ein permanentes Institut der katholischen Kirche angesehen werden, obgleich auch hier grosse Verschiedenheit nach Zeit und Umständen gefunden wird. Die ausserordentlichen Processionen zur Zeit öffentlicher Unglücksfälle, Landplagen u. s. w. haben nie eine bestimmte Regel gehabt. Nur auf diese kann die Behauptung vieler Schriftsteller, dass die Processionen von Gregor III., welcher auch für den Urheber der *Litania septiformis* gehalten wird, eingeführt wären und doch auch nur mit Beschränkung bezogen werden. Wenn auch der apostolische Ursprung unerwiesen, und der Sprachgebrauch von *procedere* im zweyten und dritten Jahrhundert unsicher ist, so kommen doch schon im dritten und vierten Jahrhundert, sowohl bey den Katholiken als Häretikern, öffentliche Auf- und Umzüge unter Gebet und Gesang vor; ja, es lässt sich selbst die Verwandtschaft dieses Gebrauchs aus dem heidnischen Alterthume nachweisen.

Iac. Gretser libri duo de eccles. Rom. processionibus seu supplicationibus. Ingolst. 1606. 4.

Nic. Serarii sacri peripatetici, s. libri duo de sacris eccles. cathol. processionibus. Colon. 1607. 8.

Nic. Sanderi Auctariolum ad Serarium Gretserumque de ritu cathol. processionum. 1640. 8.

P. Antonii de sacris Gentilium processionibus. Lips. 1684. 4.

Io. Casp. Kregelii exercit. de processionibus sacris et civilibus Hebraeorum. Lips. 1712. 4.

I. A. Hartmann de Ambarvalibus Pontificiorum. Marb. 1740. 4.

I. M. Cladenii de stationibus veterum Christ. comment. Lips. 1744. 4.

Ueber den ersten Ursprung und Beschaffenheit der Feste, Fasten und Bittgänge der kathol. Kirche. München 1804.

§. 150.

Die *Wallfahrten* (*peregrinationes sacrae*) stammen aus dem Judenthume ab, und die ältesten Beyspiele christlicher Pilger-Reisen (Euseb. hist. eccl. VI. c. 11. Socrat. hist. eccl. I. c. 11. VII. 47. u. a.) haben kein anderes Ziel, als die heilige Stadt Jerusalem. Diese Peregrinationen hatten am Ende des vierten Jahrhunderts so überhand genommen, dass angesehene Kirchenlehrer für nothwendig hielten, dagegen zu eifern (Chrysostom. Homil. I. in Epist. ad Philem. Gregor. Nyssen. Epist. de euntibus Hierosol. Opp. T. III.). Späterhin bewirkten theologische und kirchliche Streitigkeiten zwischen Rom und Konstantinopel, so wie die Fortschritte des Islamismus, eine Entwöhnung vom heiligen Lande. Seit den verunglückten Versuchen einer Wiedereroberung desselben (durch die Kreuzzüge vom J. 1095 — 1250.) versuchte man durch *Reliquien*, *Wunder - Bilder*, *heilige Gräber* u. s. w. den Verlust desselben zu ersetzen. Die berühmtesten Wallfahrts-Oerter waren, ausser Rom, dem Central-Punkte aller Heilig-

thümer, das heilige Haus zu *Loretto*, *Compostella*, Kloster *Einsiedeln* u. a.

Iac. Gretser de sacris et religiosis peregrinationibus libri IV. Opp. T. IV. P. 2. p. 1 — 180.

I. H. Heidegger Dissert. de peregrinationibus religiosis, in specie Hierosolymitana, Romana, Compostellensi, Lauretana et Eremitana Helveticorum. Tigur. 1670. 8.

Petr. Lazari de sacra veterum Christianorum peregrinatione. Rom. 1774. 4.

§. 151.

Wenn man, wie häufig geschieht, die *Ordalia* (*judicia Dei*, *Gottes-Urtheile*) für ein von der Hierarchie ausgegangenes Institut darstellt, so streitet diess nicht nur wider Etymologie und Zeitverhältnisse, sondern auch wider entschiedene Thatsachen, welche den frühern Ursprung aus der germanischen Verfassung ausser Zweifel setzen. Der Bischof *Agobard* von Lyon schrieb im Anfange des neunten Jahrhunderts eine besondere Schrift dawider (*Agobardi contra judicia Dei* Opp. T. I. p. 301 ff.) und von Rom aus ergingen bis in's dreyzehnte Jahrhundert wiederholte Verbote (s. *d'Achery notae et observat. ad Guiberti* Opp. Paris. 1651. p. 661.). Vielmehr gebührt der Hierarchie das Verdienst, die im National-Charakter der nordischen Völker tief eingewurzelte rohe Sitte, welche sie nicht auszurotten vermochte, auf alle Weise durch religiöse Motive zu mildern, und durch die Anordnung der *Pax Dei* und der *Treuga* oder *Treva Dei* möglichst zu beschränken. Dabey soll jedoch keinesweges geleugnet

werden, dass der Clerus häufig auch in diesen Gewohnheiten ein Mittel zur Befestigung seines Ansehens gefunden habe.

S. *Wachter* Glossar. german. v. *Ordalium* et *Iudicium Dei*. *Du Fresne* Glossar. T. II. P. I. p. 134 seqq.

Dissertations sur les épreuves superstitieuses appellées jugemens de Dieu. S. Mémoires de Trevoux. 1711. 8.

Chr. Ebeling de provocatione ad iudicium Dei. Lemgov. 1711. 4.

Io. Seldeni de modo probandi innocentiam per duella. Edit. 2. Lond. 1712. 4.

Friedr. Majer Geschichte der Ordalien, insbes. der gerichtl. Zweykämpfe in Teutschland. Jena 1795. 8.

Schröckhs christl. Kirchengesch. Th. XXIII. S. 236 ff.

Schmidts Handbuch der christl. Kirchengesch. 5. Th. 1813. S. 163 — 174.

§. 152.

Unter den verschiedenen Arten der Ordalien sind folgende als die wichtigsten zu betrachten: I. Die *sortes divinae*, wobey *sortes altaris*, *biblicae* und *poeticae* unterschieden werden. II. Die *Wasser-Probe*, sowohl mit kaltem als siedendem Wasser. III. Die *Feuer-Probe* nach verschiedenen Arten: *Ferrum candens*, *vomeres igniti*, *pedale examen* u. s. w. IV. Die *Kreuzes-Probe* (*examinatio crucis*), welche im neunten Jahrhundert durch mehrere Gesetze verboten wurde. V. Die *Abendmahls-Probe* (*corporis et sanguinis Christi examen*), welche von den Clerikern am eifrigsten in Schutz genommen ward. VI. Der *Zweykampf* (*duellum*), nicht nur bey dem Adel, sondern auch bey Weibern und Geistlichen durch Stellvertreter.

Von den heiligen Handlungen. 169

Mart. Mauriti de sortitione veterum, maxime Hebraeorum. 1692. 8.

Io. Deutschmann de sortibus biblicis. Ien. 1698. 4.

Chr. Th. Schwartz de sortibus poeticis. 1712.

Observationes Halenses. T. IV. observ. 13.

Io. Fr. Cotta de sortibus Sanctorum. Tubing. 1758.

Eckhart Exorcismi et caerimoniae in judiciis aquae frigidae et calidae, ferri candentis, panisque et casei adhibitae. S. Commentar. de rebus Franciae Orient. T. II. p. 923 seqq.

I. A. Schmid de ritu probandi innocentiam per Eucharistiam. Helmst. 1718. 4.

§. 153.

Endlich sind noch alle Handlungen hieher zu rechnen, welche entweder schon in ihrem Ursprunge, oder doch in ihrer Ausartung, zu den mannichfaltigen Formen des Aberglaubens und der Missbräuche zu rechnen sind. Es gehören dahin vorzugsweise: I. Die *Einsegnungen* und *Verwünschungen* (*benedictiones et maledictiones s. execrationes*). II. Der *Missbrauch* des *h. Kreuzes* (*signum crucis*). III. Die *Exorcisationen*, *Teufels-Bannen*, *Hexen-Beschwörungen* — womit die *Hexen-Processe* in enger Verbindung stehen. IV. Die vielen Missbräuche bey den *Sacramenten*, besonders bey Taufe, Abendmahl, letzter Oelung u. s. w. V. Die verschiedenen *Exercitia spiritualia*, vorzüglich die beym aussergottesdienstlichen Gebete zu beobachtenden Vorschriften und Gewohnheiten. VI. Die besondern Arten von *Bussübungen*, worunter die *Flagellationes voluntariae* einer besondern Sekte den Ursprung und Namen gegeben haben.

170 Viert. Abschn. Von d. heil. Handlungen.

Io. Dallaeus de cultibus religiosis Latinorum. Lib. IX. Genev. 1671.

Ed. Stillingfleeti Dissert. de idololatria, quae in ecclesia Romana obtinet, etc. S. Opp. Lond. 1710. T. V.

Gadden Catholicus neutiquam idololatra.

Buddei theses de atheismo et superstitione. Cap. VIII. §. 6 — 8. cap. X. §. 3 seqq.

Mussardi Vorstellung der vor Zeiten aus dem Heidenthume in die Kirche eingeführten Gebräuche und Ceremonien. Aus dem Französ. von *Sigism. Hessmann*. 1695.

Tradition de l'Eglise sur les Benedictions. Tolos. 1679. 8.

Mart. Eisengrein von den Zeichen des h. Kreuzes etc. Ingolstad. 1572. 4.

Chr. Wildvogel de venerabili signo crucis. Ien. 1690. 4.

(*Iac. Boileau s. Bevilaqua*) historia flagellantium et de recto et perverso flagrorum usu apud Christianos. Paris. 1700. 12.

I. B. Thiers Critique de l'histoire des Flagellans et justification de l'usage des disciplines volontaires. Par. 1703. 12.

Chr. Schöttgen Commentat. de secta flagellantium. Lips. 1711. 8.

Forstmann Geschichte der Geissler-Sekten in *Stäudlins* und *Tzschirners* Archiv für die Kirchengeschichte. III B. 1. u. 2. St.

Fünfter Abschnitt.

Von den heiligen Sachen.

§. 154.

Unter die *heiligen Sachen* (*res sacras*) werden von manchen archäologischen Schriftstellern Gegenstände gerechnet, welche offenbar nicht unter diese Kategorie gehören; wogegen wieder andere, welche passender hieher zu ziehen wären, besonders oder in anderer Verbindung abgehandelt zu werden pflegen. Diess ist der Fall mit allen Objecten des Cultus, z. B. Kirchen, Altären, Glocken, Orgeln u. s. w. Es bleiben daher unter dieser Rubrik vorzugsweise solche Gegenstände zu berücksichtigen, welche sich auf die heiligen Geräthe, Schmuck und Zierrathen der Kirchen, Kirchen-Utensilien, Ornat der Geistlichen, Kirchenbücher u. dergl. beziehen. Es ist also eigentlich das *Inventarium ecclesiae*, was hier, unter Berücksichtigung der verschiedenen Zeitalter und Kirchen-Systeme, in nähere Betrachtung kommt.

Petr. Gudelinii Commentar. de jure novissimo. Arnhem. 1639. 4. p. 356: „Inter *res sacras* principem locum tenent: Ecclesiae, altaria, calices, vestes, caeteraque ejusmodi sacerorum ministeriorum supellex, nec non Chrisma, oleum,

materiae sacramentorum et quaecunque res rite per Pontifices seu Episcopos Deo dedicatae et consecratae sunt. Instit. de rer. divis. §. sacrae res sunt l. in tantum. Cod. de sacros. Eccl. et tit. Decretal. de sacram. unctionis.“

Unpassend ist es, wenn manche Schriftsteller z. B. *Baumgarten* S. 332—333. S. 543 ff. unter dieser Rubrik von der *Tonsur*, von *abergläubischen Gewohnheiten*, *Orda-*
lien u. s. w. handeln.

I. Von den Kleinodien, heiligen Geräthen, Zierrathen u. s. w.

§. 155.

Unter die Zierrathen der Kirchen im Allgemeinen ¹⁾ gehören: I. Die Verzierungen der Wände, Decken, Fussböden, Empor-Kirchen, Capellen u. s. w. durch Farben, Gemälde, Sculpturen und dergl. II. Kreutze, Crucifixe, Ampeln (*ampullae*), Rauchfässer (*Thuribula*), Trophäen, Fahnen, Epitaphien, Votiv-Tafeln u. s. w. III. Vorhänge, Teppiche, Cronen, Kränze, Quasten u. a. IV. Die Leuchter der Altäre, Pulte, Wände: *Arbores*, *Gabbatae*, *Phari*, *Cereostatae* etc. In Beziehung auf alle dergleichen Ornamente gewähren die Kirchen ein anschauliches Bild von den Reichtümern, dem Luxus, der Mode und dem Geschmack der Zeiten und Völker. Auch versteht es sich von selbst, dass hierbey nur die grössten und reichsten Kirchen zur Zeit ihres höchsten Flors zum Maassstabe genommen werden können. ²⁾

¹⁾ Diese Gegenstände gehören fast sämmtlich zur Kunstgeschichte, aber auch hieher, in wiefern sie Bestandtheile des

Cultus sind. Die *reformirte* Kirche hat hiebey von jeher eine grosse Strenge bewiesen.

- 2) In diese Classe gehören vorzüglich die Kirchen zu *Jerusalem*, *Konstantinopel*, *Rom*, *Antiochien*, *Ephesus*, *Alexandrien* u. a., nach den Beschreibungen des Eusebius, Sokrates, Prokopius u. a.

§. 156.

Unter den besondern Verzierungen verdienen die meiste Aufmerksamkeit: I. Die *Altäre* mit ihren Utensilien, Bekleidungen, Antependien, Leuchtern u. s. w. Sie wurden in mehr als einer Beziehung recht bedeutungsvoll *Mensae mysticae* genannt. Auch ist hierbey auf die verschiedenen Arten der Altäre, Hochaltar, Nebenaltar, *Altaria portatilia* u. a. Rücksicht zu nehmen. II. Die *Baptisterien*, Taufsäle, Taufsteine, Taufengel u. a. Bey der Taufe der Erwachsenen waren sie Gegenstand einer vorzüglicheren Wichtigkeit und Sorgfalt. III. Die *Kanzeln* (*Cancelli*), Lehrstühle (*Cathedrae*), Ehrenstühle und Sitze (*Throni*), *Ambones*, *pulpita* u. dergl.

I. C. *Bulenger* de donariis Pontificum. S. Var. Opuscul. T. I. Lugdun. 1621. f.

Leo Allatius de templis Graecorum.

Edm. Martene de antiqu. eccl. ritibus. Lib. I. p. 300 seqq.

Ge. Chladni Inventarium templorum. Dresd. 1689. 12

Chr Weidling de ambonibus veteris ecclesiae. Lips. 1687. 4.

§. 157.

Die *heiligen Geräthe* (*Vasa sacra*) machten einen Haupttheil des *Kirchen-Schatzes* aus, und wurden in einer beson-

dern Abtheilung der Kirche, welche *Σκενοφυλακιον* hiess, aufbewahrt. Die Aufsicht darüber lag im Allgemeinen den Presbytern und Diakonen ob, bey den grössern Gemeinen aber waren gewöhnlich besondere *Σκενοφυλακες* angestellt. In Konstantinopel war der *Magnus vasorum sacrorum* eine sehr angesehene Würde. Da die h. Gefässe nicht nur zur Zeit der Arcan-Disciplin, sondern auch späterhin, als die *Sacra publica* galten, als Heiligthümer und Arcana angesehen wurden, so entwarf die Kirchenordnung für die Aufbewahrung, Verbergung, Aufstellung und Reinigung derselben besondere Regeln, und die Casuistik war hierin besonders strenge.

Wie streng man schon in der alten Kirche darauf gehalten, dass der *Kirchen-Schatz* nicht vermindert und vom *Kirchen-Schmuck* nichts veräussert würde, beweiset die von Acacius wider Cyrillus Hierosol. erhobene Klage. Sozomen. Hist. eccl. Lib. IV. c. 24. vgl. Theodoret. hist. eccl. Lib. II. c. 26.

§. 158.

Unter die *Vasa sacra*, worauf der meiste Werth gelegt wurde, und zu deren Verschönerung und Pracht sich die Kunst von jeher am thätigsten zeigte, gehören die *Kelche* (*calices*). Folgende sind die gewöhnlichsten Gattungen: I. *Calices baptismales*, woraus Milch und Honig den Täuflingen gereicht wurde. II. *C. Ministeriales*, oder Abendmahls-Kelche, zum Gebrauch bey den verschiedenen Arten der Communion. III. *C. Ablutionis s. absterso-*

rii, Spül-Kelche, in Beziehung auf die Transsubstantiations-Lehre eingeführt. IV. C. *Offertorii*, zur Aufbewahrung der Oblationen. V. C. *Sepulchrales*, zum Behufe einer Art von Libation bey den Verstorbenen. VI. C. *Votivi*, für die *sortitio sacra* und für die Suffragien bey der Wahl angesehner Kirchen-Beamten.

Io. Doughtaeus de calicibus eucharisticis vet. Christianorum; edit. *Faesii*. Brem. 1694. 8.

Io. A. Schmid de fatis calicis eucharistici. Helmst. 1708.

Io. Voigtii historia fistulae eucharisticae. Brem. 1740. 4.

§. 159.

Mit den Abendmahls-Kelchen werden gewöhnlich folgende Altar - Utensilien und Sacramental-Instrumente in Verbindung gesetzt: *Cannula*, *Patena* (oder *Discus*), *Pyxis*, *Ciborium*, *Tabernaculum* (*Sacrum*, Sacrament - Häuslein), *Corporale*, *Dominicale*, *Palla*, *Pacificale*, *Offertorium* (*pannus offertorius*), *Feciletum* (Becken) u. a. Die *Monstranzen* (Möndlein) waren die Behälter für das *Venerabile*, oder hochwürdige Gut, geweihte Hostie u. s. w. Es gab Zeiten, wo behauptet wurde, dass das bloße Vorzeigen der geweihten Elemente (*monstratio elementorum*, *elevatio*, *Dermung*, *Termunge*) dieselbe Kraft und Wirkung habe, als der wirkliche Genuss derselben.

Seb. Paulli Dissert. de patena argentea Forocorneliensi, olim, ut fertur, S. Petri Chrysologi. Neapoli 1749. 8.

Claud. Espencae de adoratione Eucharistiae. Lib. I. II.

Io. Bapt. Thiers Exposition du S. Sacrement. Par. 1677. 12. Lettre sur l'ancienne discipline de l'Eglise touchant la célébration de la Messe. Par. 1708. 12.

J. W. von der Lih's gründlicher Beweis, dass das Niederknien vor den Hostien in der Messe den Gewohnheiten u. Satzungen der alten christl. Kirche zuwider. Suobac. 1721. 8.

§. 160.

Die zur Taufe erforderlichen Geräthe, Utensilien und Species waren: I. Die *κολυμβηθρα*, piscina, Taufbecken. II. Das *Χρισμα* (Chrisam), das mit Balsam vermischte Salböl, welches in einer besondern Büchse im Tabernakel aufbewahrt, und, ausser der Taufe, auch zur Firmung und letzten Oelung gebraucht wurde. III. Exorcisirtes Salz. IV. Wasser, welches für den Gebrauch des ganzen Jahres in der Oster-Vigilie (zuweilen auch am Epiphanien-Feste) consecrirt wurde. V. Hiermit stehet in Verbindung der Gebrauch des *Weihwassers* (aqua lustralis), wozu *Cantharus*, s. *Aspergorium* und *Aspergillum* gehören.

Menardus ad Gregorii Sacramentarium. p. 73 seqq. p. 143 seqq.

Edm. Martene de s. eccl. ritibus. Lib. I. p. 120 seqq.

Io. Dallaeus de confirmatione. Genév. 1659. 4.

Ios. Aug. Orsi de Chrismate confirmatorio. Mediol. 1733. 4.

Mich. Amati de Opobalsami specie ad sacrum Chrisma conficiendum requisita. Neap. 1722. 4.

Chr. Timoth. Seidel Dissert. qua ostenditur, Pontificios in ritu Confirmationis a praxi ecclesiae apost. plane aberrare. Helmst. 1733. 4.

Io. de Turrecremata liber de efficacia aquae benedictae. Rom. 1559. 8.

M. Ant. Marsilii Hydrogiologia s. liber de fonte lustrali s. de aquae benedictae praestantia. Rom. 1605. 4.

Io. Guil. Baier de aqua lustrali Pontificiorum. Ien. 1692. 4.

§. 161.

Ferner sind hieher zu rechnen alle Objekte der Andacht, welchen, nach der Vorstellung gewisser Zeiten und Personen, die priesterliche Weihe eine besondere Kraft und Wirkung verleiht, welche dagegen von Andern grösstentheils als Beweise des öffentlichen Aberglaubens betrachtet werden. Es gehören dahin vor anderen: I. Die *geweihten Palmen und Zweige*, besonders am Palm-Sonntage. II. Die *goldenen Rosen*. III. Die *Rosenkränze* und *Pater noster*. IV. *Agnus Dei* und *Cerei paschales et baptismales*. V. *Amulette, Talismane, Prophylakterien, Heiligenbilder, geweihte Zeddel, Denkverse* u. s. w. VI. Die *verborgenen Heiligthümer* (sacra operta) und Kleinodien der häretischen Sekten: *Gemmen, Abraxas-Steine, Betylien*; die Heimlichkeiten der Ophiten, Markosier u. dergl.

Iac. Gretseri de benedictionibus libri duo. Ingolst. 1515. 4.

Rob. Bellarmin de cultu Sanctorum. Lib. III. c. 7.

Andr. Saussaei Panoplia sacerdotalis. Lib. II.

Hug. Menardi Benedictionale Gregorii M. Par. 1642. 4.

Frid. Raskii Commentat. de Rosa aurea omnique aevo sacra. 1728. 4.

Io. Iac. Laemmermann de eo, quod justum est circa Agnos Dei. Helmst. 1724. 4.

Io. Faes de cereis baptismalibus et paschalibus. Helmst. 1718. 4.

Nath. Hübneri historia amuletorum. Hal. 1710. 4.
Io. Chr. Frommann de fascinatione. Norimb. 1675. 4.
Val. Ern. Loescheri Exercit. de Talismanibus. Vi-
 tch. 1697. 4.

Reiske de amuletis et talismanibus.

Io. Macarii de gemmis Basilidianorum; *Io. Chif-*
letii Abraxas Prot. *Godofr. Wendelini* Epist. ad
Chiffletium. S. Miscellanea Chiffletiana. Vol. VI. Antverp.
 1657. 4. p. 39 seqq.

(*Fr. Münters*) Versuch über die kirchlichen Alter-
 thümer der Gnostiker. Ansbach 1790. 8.

Jo. Joach. Bellermanns Versuch über die Gem-
 men der Alten mit dem Abraxas - Bilde. 1. St. Berlin 1817. 8.

Ios. de Hammer Mysterium Baphometis revelatum;
 seu Fratres militiae Templi qua Gnostici et quidem Ophiani,
 apostasiae, idoloduliae et impuritatis convicti per ipsa eorum
 monumenta. Vindobonae 1818. fol. p. 17 seqq.

§. 162.

Endlich ist hier auch um so mehr von
 den *Reliquien* zu handeln, da sie seit dem
 fünften und sechsten Jahrhundert den vor-
 züglichsten Theil des Kirchenschatzes aus-
 machten und für so unentbehrlich gehalten
 wurden, dass man sogar als Regel aufstell-
 te: Jeder Hochaltar müsse mit Reliquien
 versehen seyn und bey der Einweihung des-
 selben damit ausgestattet werden. Diess
 beweiset unter andern das *Sepulcrum et Si-*
gillum altaris. Aus dieser Gewohnheit
 und aus dem Reliquien-Bedürfniss der Klö-
 ster und Privat-Personen wird es begreif-
 lich, wie der Reliquien-Handel zu einem
 gewöhnlichen und einträglichen Gewerbe
 und *Vendentes Veronicas* sogar zu einer
 besondern Zunft werden konnten. Da, wo
 man nicht vollständige Reliquien haben

konnte, musste man sich mit *Partikeln* begnügen.

In der Geschichte der Reliquien ist das Zeitalter Konstantins d. Gr. und Gregors d. Gr. vorzüglich wichtig. Durch die Kreuzzüge wurde die Reliquien - Sucht auf den höchsten Gipfel gebracht.

Rom behauptet im Besitz der ältesten und kostbarsten Reliquien zu seyn z. B. Bild von Christus, welches an Abgarus geschickt wurde, Marien - Bilder vom Ev. Lukas gemahlt u. a. S. J. Ge. *Keysslers* Reisebeschreibung. 2. Th. S. 29 ff. J. D. *Fiorillo's* Geschichte der zeichnenden Künste. 1. B. 1798. S. 50 — 53. Ein grosses Reliquien - Verzeichniss lieferte im VIII. Jahrhundert der Abt *Angilbert* von Centula. S. *Mabillon* Act. Sanct. Ord. S. Bened. T. IV. P. I. p. 114 seqq. Vgl. *Schmidts* Handbuch der christl. Kirchengesch. 5. Th. S. 246 — 52.

De Cordemoy Traité des saintes reliquies. Par. 1710. 8.

Petr. Moretti de ritu ostensionis sacrarum reliquiarum. Rom. 1721.

Mart. Chemnitii examen Concil. Trid. P. IV. p. 7 seqq.

Chamier Panstratia cathol. T. II. p. 410 seqq.

§. 163.

Wie im Tempel zu Jerusalem und in den heidnischen Tempeln ein besonderes *Promptuarium*, *Armamentarium*, *Fabrica* u. s. w. war, so erfoderten auch die heiligen Handlungen der Christen gewisse Species und Materialien - Vorräthe, so wie die zur Aufbewahrung und Darreichung nöthigen Gefässe. Die *Camera paramenti* enthielt alles, was zur Ausschmückung der Altäre, Baptisterien, Pulte u. s. w. an Tüchern, Decken, Teppichen, Tapeten, Cortinen, Quasten, Schellen, Messgewändern, Weihrauchgeräthen (*Thuribula*), Oblaten u. s. w. erforderlich war. Je grös-

ser der Reichthum an solchen Vorräthen war, desto mehr Sorgfalt und Studium wurde von Seiten der Kirchendiener erfordert, und daher ist die Genauigkeit der kirchlichen Vorschriften hierüber leicht zu erklären.

In Beziehung auf die Bedürfnisse und Utensilien der Altäre, Baptisterien u. s. w. galt die Eintheilung des Sacrii in προ-
θεσις (Oblationarium), διακονικον, σκευοφυλακιον, μετα-
τωριον, Secretarium etc. Vgl. *Valesii* annotat. ad Theo-
dori Lectoris. Lib. II. p. 164. et ad Philostorg. hist. eccl.
Lib. VII. c. 3. *Godofr. Voigtii* Thysiasteriologia. Edit.
I. A. Fabricii. p. 236 seqq.

II. Von den gottesdienstlichen Bekleidungen der Geistlichen.

§. 164.

In den Zeiten, wo die Vermehrung der heiligen Handlungen und Ceremonien zu einer solchen Höhe gestiegen war, dass man die Kirche mit einem Theater vergleichen konnte, musste natürlich die *Res vestiaria* und das *Vestiarium* ein Gegenstand von besonderer Wichtigkeit seyn. Wie an dem Kaiserhofe zu Constantinopel die Stelle eines *Provestiarius* das vornehmste Hof- und Staatsamt war, so wurde auch, nicht nur in der orientalischen, sondern auch occidentalischen Kirche, auf den gottesdienstlichen und priesterlichen Ornat ein hoher Grad von Sorgfalt, Kunst und Aufwand verwendet. Es gab zu gewissen Zeiten Kirchen, deren Vorrath an Feyer- und

Wechsel-Kleidern nicht nur den Reichtum der fürstlichen Gewand-Kammern, sondern auch den Glanz der Theater-Garderoben noch übertraf.

Andr. Saussaei Panoplia sacerdotalis, s. libr. XIV. de venerando sacerdotum habitu eorumque multiplici munere et officio in ecclesia Dei. Paris. 1653. fol.

Pomp. Sarnelli Epist. eccles. ep. 3 et 16.

Io. Bonae rerum liturg. Lib. I. c. 24.

§. 165.

Die schon oben (§. 35.) angeführten bischöflichen Insignien (oder Pontificalien), wobey, nach Verschiedenheit der Zeitalter und Kirchen-Systeme, die erzbischöfliche, metropolitansische, patriarchalische und päpstliche Würde mannichfaltige Veränderungen und Modificationen vom Normal-Typus begründet, machen ein sogenanntes höheres Costum aus, und stellen den Inhaber dieser Würde, wie den Hohenpriester des alten Bundes, ausser die Reihen der gewöhnlichen fungirenden Geistlichen. Aber auch das Costum der Letztern war ein Gegenstand besonderer Sorgfalt, und trägt, wie das Erstere, den Stempel der Vermischung verschiedener Zeitalter und orientalischer mit occidentalischer Sitte an sich. Auch hierin wird das Streben des Christenthums, den Cultus über Zeitverhältnisse, Nationalität und Particularismus zu erheben, sichtbar.

Andr. Saussaei de ornatu Episcoporum. Libr. VII. Paris. 1646. fol.

Hug. Menardi ad Gragor. M. Sacramentar. p. 362 seqq.

H. G. Thulemari Disput. de Archiepiscoporum pallio
et aliis insignibus. Heidelberg. 1684. 4.

§. 166.

Betrachtet man nämlich das Bild eines vollständigen Priester Ornates der christlichen Kirche seit ihrer öffentlichen Organisation, so ergiebt sich auf den ersten Blick eine auffallende Aehnlichkeit: a) mit der Priester- und Leviten Tracht des A. T., b) mit der Kleidung der Griechen und Römer, wobey jedoch zu bemerken ist: dass man anfangs nicht den Ornat der heidnischen Priester, sondern die *anständige Tracht des bürgerlichen Lebens bey den Griechen und Römern* zum Muster nahm. Die in Rom gebräuchliche Amtstracht ist seit dem achten Jahrhundert im Abendlande die vorherrschende geworden. Doch hat auch die von Konstantinopel ausgehende griechische ihren eigenen Typus, besonders gegen die zahlreichen fast nur durch die Farbe oder den Schnitt des Kleides, die Kappe, Aermel, Sandalen u. s. w. unterschiedenen Mönchsorden, behauptet.

Phil Bonanni Gerarchia ecclesiastica considerata nelle veste sagre e civili. Rom. 1720. 4.

Ge. H. Goetze de vestimentis Monachorum. Lubec. 1719. 4.

§. 167.

Die vorzüglichsten Stücke des priesterlichen Schmuckes sind folgende: I. *Stola* (*στολη, ἐπιτραχηλιον*), welche deshalb als der wichtigste Theil des Ornates angesehen werden muss, weil darnach synekdochisch

die *Officia et jura stolae* bestimmt worden sind. II. *Colobium* (κολοβος). III. *Dalmatica* (χειροδοτος). IV. *Alba* (Rocchus, Camisia, ποδερις, tunica linea). V. *Casula* (Casubula, Planeta, γαμμαδιον, Scapulare). VI. *Orarium* (Sudarium). VII. *Cingulum* (balthus, zona, ὑπογονατιον). VIII. *Manipulus* (ἐπιμανικον, Fähnlein). IX. *Pellicium* (Superpelliceum). X. *Hemiphorium*. XI. *Pluviale* (Talare, μανδυη, μανδυας, μανδειον). XII. *Birrus* (βηρος, στοιχαριον). XIII. *Saccus*. Ueber die Kopf-, Hand- und Fussbedeckung gab es nicht nur bestimmte Vorschriften, sondern eine wohl eingerichtete *Camera paramenti* musste auch mit allem dazu Erfoderlichen versehen seyn.

Eigentlich ist die *Stola* bey den Priestern dasselbe, was bey den Bischöfen das *Pallium* ist. Vgl. *J. Bapt. Thiers de l'Etole*. Paris. 1674.

Ge. H. Goetze de chlamyde ejusque usu in administratione s. coenae. S. Meletem. Annaebergens. p. 625 seqq.

Andr. Ritter de vestibis sacris certis litteris notatis. Lips. 1705. 4. *Ejusdem* de vestibis clericorum crucis figura notatis. 1701. 4.

U. G. Siber de collaribus et collectis tum fistulosis s. tabulatis tum planis etc. Sneeberg. 1710. 4.

Die allegorisch-mystischen Deutungen, welche man allen diesen Stücken giebt, findet man in den sogenannten *Officiis divinis*, *Euchologiis* u. s. w. Griechen und Lateiner suchen einander darin gleichsam zu überbieten.

III. Von den Kirchenbüchern.

§. 168.

Im weiteren Sinne gehören zu den *Kirchenbüchern* (*libris ecclesiasticis*):
 I. Sämmtliche *kanonische* und *apokryphische Bücher der heiligen Schrift*, und zwar letztere in einer doppelten Beziehung, so wohl als Schriften, welche vom öffentlichen Gebrauch ausgeschlossen bloss im Kirchen-Archive bleiben sollten (*ἀποκρυφοί*, כְּנִיזִים, non legendi); als auch in wiefern sie wenigstens zum Theil *Libri praelegendi* seyn sollten, wovon eines sogar vorzugsweise den Namen *Εκκλησιαστικός* (Jesus Sirach) erhalten zu haben scheint. II. Diejenigen Bücher, ausser dem Kanon, welche zu gewissen Zeiten öffentlich vorgelesen wurden. III. Alle zur *Kirchen-Bibliothek* gehörigen Schriften, theils für die Schrifterklärung, Apologetik, Dogmatik, Kirchengeschichte u. s. w., theils für die Ascetik u. s. w.

- 1) S. die Geschichte des Kanons A. u. N. T. und der Apokryphen. Hieher gehört die von Hieronymus und Andern gebrauchte Benennung: *Bibliotheca divina*. — Streit über die *Autographa* des N. T.
- 2) Dahin gehören nicht nur die Schriften der apostolischen Väter z. B. *Hermae Pastor*, *Barnabae Epistola*, *Martyrium Polycarpi* u. a., sondern auch spätere Schriften, wie die *Homilien* des Ephrem Syrus, Karls d. Gr. *Homiliarium* u. a.
- 3) Die berühmtesten waren zu Alexandrien, Cäsarea, Constantinopel. S. *Ant. van Dale* Dissert. super Arist. Amstelod. 1705. c. 2 seqq. *Biblioth. Anglic. T. III. p. 502 seqq.* *Banduri Imperium Orient. T. I. p. 385 seqq.*

§. 169.

Im engeren Sinne werden folgende Classen hieher gerechnet: I. Alle den Cultus überhaupt und die einzelnen Theile desselben betreffenden Vorschriften und Anweisungen (*Canones, libri liturgici*). II. Die Schriften, worin die Ordnung des Gottesdienstes überhaupt, oder für gewisse liturgische Handlungen, vorgeschrieben wird (*Libri officiales, officia divina*). III. Die Kirchen-Matrikeln und verschiedenen Register. IV. Die verschiedenen Arten von Briefen und officiellen Schriften, welche zusammen das *Kirchen-Archiv* ausmachen.

Frid. Rudloff de archivorum publicorum origine, usu et auctoritate. Erford. 1676. edit. Lips. 1747.

Tob. Eckardi Schediasma de tabulariis antiquis. 1717. 4.

Io. Car. Beheim de Archivis sive tabulariis veterum Christianorum. Altd. 1722. 4.

§. 170.

Die *Libri liturgici* (§. 169. Nr. 1. u. 2.) sind entweder: a) Allgemeine; oder b) Besondere. Die ersteren enthalten die allgemeinen Kirchengesetze in Betreff des Cultus, der Rechte und Pflichten der Geistlichen, der heiligen Zeiten, Sachen u. dergl. Sie führen gewöhnlich den Namen: *Canones, Nomo - Canon, Synodicon* u. s. w. und wurden in den grösseren Kirchen (Metropolitan - Capitular - Dom - Kirchen) und Klöstern aufbewahret. Aber auch die *Calendaria* und *Horologia*, welche die heiligen Zeiten und deren *Officia* bestimmen, so wie

auch die *Hieratica* oder *Pontificalia* sind hieher zu rechnen.

Hieher gehören die Sammlungen von *Photius*, *Justellus*, *Beveridge*, *Balsamon* u. a. Das *Calendarium Romanum*, *Liber pontificalis* u. a.

Ἡμερολόγιον τῆς νοητῆς νῆος τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας. Lips. 1801. Vgl. *M. I. Routh reliquiae sacrae*. Vol. IV. Oxon. 1818. praefat.

§. 171.

Unter die besonderen liturgischen Bücher gehören alle Sammlungen von Lectionen, Gebeten und Formularen für die gottesdienstlichen Handlungen entweder für das ganze Kirchenjahr, oder nur für gewisse Zeiten und Termine. Die Zahl derselben ist so gross, und es wurde denselben eine solche Wichtigkeit beygelegt, dass in der Kenntniss derselben häufig die ganze Wissenschaft des Priesters gesucht wurde. Bey den Protestanten sind die *Agenden* weit einfacher als in der griechischen und lateinischen Kirche, welche, obgleich in manchen Stücken conform, dennoch hierin gar sehr von einander abweichen. Indess ist die nähere Kenntniss derselben nicht ohne historisches und kirchliches Interesse.

Obgleich in der katholischen Kirche alles mehr conform ist (indem die römische Kirche bloss die *lateinische* Sprache, die griechisch - orthodoxe dagegen bloss die *griechische* Sprache für den Gottesdienst anerkennt), so giebt's doch auch hier nicht selten Verschiedenheiten. Vorzüglich weichen die Breviarien der Mönchsorden, Congregationen u. s. w. von dem Normal-Typus ab. Ueber den Streit: Ob die *Ducal Chiesa di S. Marco* zu Venedig ihre Liturgie von *Konstantinopel* erhalten habe? s. *Marc. Foscarini*

della Litteratura Veneziana. Vol. I. Padova 1752. fol. p. 192
— 93.

In der protestantischen Kirche ist das Bestreben vorherrschend, die liturgischen Schriften in möglichste Uebereinstimmung mit der Liturgie der alten Kirche zurückzuführen.

Io. Friderici Liturgia vetus et nova; cum praefat. l. P. Slevogtii. Ien. 1705. 4. Vgl. *Chr. Gottlob Burger* Antiquitas Liturgiae Evangelico-Lutheranae ex Iustino M. demonstrata. Viteb. 1755. 4.

§. 172.

In der lateinischen Kirche sind gebräuchlich: I. *Breviarium*. II. *Breviculus*. III. *Missale*, s. *Sacramentarium*. IV. *Ordo*. V. *Rituale*, s. *Pontificale*. VI. *Collectorium*. VII. *Legenda*, s. *Lectionarium*. VIII. *Psalterium*. IX. *Antiphonarium*. X. *Poenitentialia*. XI. *Cantionale*. XII. *Gradicale*. XIII. *Viaticum cum cantilenis*, *Viaticum cum Psalterio*, *Viaticum antiquum*. Ueber Geschichte, Einführung und Verbindlichkeit derselben herrschen in der römisch-katholischen Kirche verschiedene Grundsätze und Observanzen.

Nic. Petr. Sibbern de libris Latinorum ecclesiasticis et liturgicis. Viteb. 1706. 8.

Mich. Bauldry Manuale sacr. caerimoniarum juxta ritum s. Romanae ecclesiae. Edit. IV. Venet. 1703. 4.

I. Grancolas Comment. histor. in Romanum breviarium. Venet. 1734. 4.

§. 173.

Noch weit grösser ist die Zahl dieser liturgischen Bücher in der griechischen Kirche. Die vornehmsten darunter sind folgende: I. *Ευχολογιον*. II. *Τροπαριον*. III. *Ύμνολογιον*. IV. *Κοντακιον* (κοντος =

breviculus). V. *Τυπικον* (διατυπώσεις, διαταξεις). VI. *Τριωδιον* (διωδιον, τετραωδιον). VII. *Πεντηκοστιαριον*. VIII. *Λειτουργικον* (Missales. Officium sacrae coenae). IX. *Ανθολογιον*. X. *Ψαλτηριον* (καθίσματα). XI. *Ωρολογιον* (Horologium s. diurnum, ώρολογοπουλον). XII. *Αναγνώσεις* (ἀναγνώσματα, lectiones). XIII. *Μηναιον*. XIV. *Μηνολογιον*. XV. *Συναξαριον*. XVI. *Γεροντικον*. XVII. *Πατερικον*. XVIII. *Παραδεισος* (pratum spirituale). Ausserdem sind noch zu bemerken: *Οκτοηχον*, *παρακλητικον*, *πανηγυρικος*, *διδασκαλεια*, *ειρμολογιον*, *κεκραγαριον* u. a.

Leo Allatius de libris ecclesiasticis Graecorum. Edit. I.

A. Fabricii. 1722.

Guil. Cave de libris eccles. Graecorum.

§. 174.

Die *Matriculae* (canones, catalogi, ecclesiastici) et *Registra* entsprechen noch am meisten den historisch - archivalischen Nachrichten, welche bey den Protestanten vorzugsweise *Kirchenbücher*, Tauf- und Traubücher, Seelen-Register u. dergl. genannt werden. In der alten Kirche hatten nicht nur die *Martyrologia* einen eigenthümlichen Werth, sondern es waren auch die Tauf- und Seelen-Register in den Zeiten des Drucks und der Verfolgungen ein Gegenstand besonderer Wichtigkeit und Geheimhaltung. Die *Traditores* luden den Fluch der Kirche auf sich, weil sie nicht nur die heiligen Urkunden des Christenthums, sondern auch diese Kirchenbücher,

wovon die heidnischen Obrigkeiten einen so verderblichen Gebrauch machten, auslieferten. Die *Διπτυχα* (*Diptychae*) waren ursprünglich etwas anderes, als in den späteren Zeiten, wo dieser Ausdruck gleichbedeutend mit *Νεκρολογιον* (liber mortuorum) genommen wurde.

Franc. Bernh. Ferrarius de variis epistolarum ecclesiasticarum generibus, libri III. Mediol. 1613. 8. Ed. Meieri. Helmstad. 1678. 4.

Phil. Priorius de epistolis canonicis, tractoriis et synodicis. Paris. 1675. 8.

Io. Rud. Kiesling de stabili primitivae ecclesiae opelitterarum communicatoriarum connubio. Lips. 1744. 8.

I. A. Schmid Dissert. de Diptychis veterum. Jen. 1694. 4.

Chr. A. Salig de Diptychis veterum tam profanis quam sacris etc. Hal. 1731. 4.

§. 175.

Unter den *Epistolis* s. *litteris ecclesiasticis* sind die vorzüglichsten: I. *Epistolae encyclicae* s. *circulares*. II. *L. Synodicae*, s. *synodales*. III. *Formatae*. IV. *Communicatoriae*. V. *Commendatitiae*. VI. *Tractoriae*. VII. *Dimissoriae*, s. *dimissoriales*. VIII. *Pacificae*, s. *litterae pacis* (welche den bey den Protestanten üblichen Beicht- und Communions-Zeugnissen entsprechen). Diese und ähnliche schriftliche Verhandlungen und Ausfertigungen haben nicht nur im Kirchenrechte, sondern auch in den Pastoral-Verhältnissen der Geistlichen ihre besonderen Beziehungen.

190 Fünft. Abschn. Von d. heil. Sachen.

Chr. Matth. Pfaff de sigla formatarum $\pi\upsilon\alpha\pi$ primatum
Ap. Petri nullatenus inferente. Tubing. 1754 4.

Pomp. Sarnelli Epistol. eccles. ep. I.

Von den *Litteris formatis* und den ihnen entsprechenden
Testimoniis academicis handelt *Melanchthon* in den
Consil. theol. latin. T. II. p. 165 seqq. Vgl. *Thom. Ittig*
de biblioth. Patrum. p. 238 seqq.

Sechster Abschnitt.

Grundzüge zu einer Archäologie
der christlichen Kunst.

§. 176.

Fast nirgend tritt der versöhnende und vermittelnde Charakter des Christenthums so sichtbar und bestimmt hervor, als in der Kunst; und diese verdankt ihre Erhaltung, Verbreitung und Weltbürgerlichkeit offenbar dem Christenthume. Ein Blick auf den Südosten Europa's, auf Asien und Afrika, wo unter der Herrschaft des düstern Föo-Systems, und des bilderstürmenden Islamismus die Kunst ertödtet liegt, und wo überall zerstreute Trümmern auf eine wehmüthige Art an die ehemalige Herrlichkeit erinnern, ist hinreichend, um den wohlthätigen Einfluss der christlichen Religion auf die Verscheuchung und Milderung der Rohheit, und auf die Erheiterung und Verschönerung des menschlichen Lebens zu erweisen. In den Thatfachen, welche sich bey einer vergleichenden Untersuchung über den Zustand der Sittlichkeit, der Wissenschaft und Kunst überall darbieten, liegt ein unerschöpflicher Stoff für den christlichen Apologeten aller Zeiten.

Es ist unhistorisch und einseitig, wenn manche Schriftsteller das Christenthum mit dem vollendeten Hellenismus in Opposition stellen und den Untergang des Letztern auf Rechnung des Erstern bringen wollen. Diese Behauptung ist noch ungerechter als der Vorwurf, dass das Christenthum am Untergange des römischen Reichs Schuld sey. *Winkelmann*, *Fiorillo* u. a. haben erwiesen, dass die Blüthe der griechischen Kunst schon lange vor dem Ursprunge des Christenthums vorüber war. Das Christenthum hat die Barbaren zur Humanität geführt und nicht bloss die geistige und sittliche, sondern auch die ästhetische Cultur befördert. Die Frage muss so gestellt werden: was würde aus der Kunst geworden seyn, wenn sie nicht ein Asyl in der christlichen Kirche gefunden hätte?

§. 177.

Freylich schien der Anfang des Christenthums für dessen Befreundung mit der Kunst keine günstigen Aussichten zu eröffnen. Die Lehre Jesu und seiner Apostel von der Gottes-Verehrung im Geist und in der Wahrheit (Joh. 4, 24. vergl. Apostgesch. 17, 24. ff. 1 Petr. 2. u. a.) schien das Verbot Mosis: „*Du sollst dir kein Bildniss machen*“ u. s. w. nicht nur zu bestätigen, sondern auch durch die deutlich ausgesprochene Geringschätzung des Tempels, welcher so lange als das herrlichste Kunst-Denkmal war bewundert worden (das Ideal der Schönheit מְלִלֵי יָפִי Ps. 50, 2.) dem Cultus ein Objekt zu entziehen, wodurch er mit der Kunst in unzertrennliche Verbindung gesetzt wurde. Bey dem unruhigen Auftritte, welcher sich nach Apostgesch. 19, 23. ff. zu Ephesus ereignete, war zwar nur das Interesse des Dianen-Dienstes und einiger ephesinischen Künstler gefährdet; allein

allein dieses Beyspiel beweiset doch, wie störend das Christenthum in gewisser Beziehung auf den bisherigen Zustand der Kunst einwirkte.

Die Mosaischen Verbote bezweckten nur Verhütung des Götzendienstes. Uebrigens waren die Hebräer ein kunstliebendes Volk, welches besonders in der Baukunst, Sculptur, Hieroglyphik u. a. ausgezeichnete Werke aufzuweisen hatte. Man vgl. die Schriften über die hebr. Kunstgeschichte von *Reland*, *Bochart*, *Michaelis*, *Bellermann*, *Hirt* u. a. Schon aus dem Gesichtspunkte einer Reformation des Judenthums konnte das Christenthum, selbst wenn es von den Grundsätzen der Essäer und Therapenten ausgegangen seyn sollte, keine Feindschaft gegen die Kunst, sondern nur die Nothwendigkeit einer Beschränkung derselben, zur Verhütung des Aberglaubens und Afterdienstes, vorschreiben.

§. 178.

Auch lehrt die Geschichte, dass aus den Aeusserungen Jesu und der Apostel häufig solche Folgerungen gezogen wurden, wodurch das Christenthum als ein den Wissenschaften und Künsten feindseliges Institut dargestellt wurde. Die strengen Juden-Christen, besonders aber die *Nazaräer* und *Ebioniten*, erkannten in demselben bloss ein veredeltes und vergeistigtes Judenthum, ohne Tempel und Altar, ohne Bilder und sichtbare Heiligthümer. Auch die *Montanisten* trieben ihren Eifer, sich von dem Heidenthume und Judenthume in gleichem Grade zu entfernen, so weit, dass sie den Besuch der Theater für sündlich, Malerey und Bildhauerkunst für Beförderungsmittel des Götzendienstes, für Erfindung der Dä-

monen und Blendwerk des Satan's erklärten, ja sogar die Erlernung der Wissenschaften und Künste für dem Geiste der Religion Jesu widerstreitend und für unerlaubt hielten.

Unter allen christlichen Schriftstellern treibt der Montanist *Tertullianus* den Eifer wider Kunst und Künstler am weitesten. Man vgl. dessen Abhandlungen de idololatria, de spectaculis, de cultu foeminarum, de corona militis, adversus Hermogenem u. a. Merkwürdig ist die Aeusserung de idol. c. 3: „Prius quam hujus monstri artifices ebulissent, sola templa et vacuae aedes erant, sicut in hodiernum quibusdam locis vetustatis vestigia permanent. Tamen idololatria agebatur, non in isto nomine, sed in isto opere. Nam et hodie extra templum et sine idolo agi potest. At ubi artifices statuarum et imaginum et omnis generis simulacrorum Diabolus saeculo intulit, rude illud negotium humanae calamitatis, et nomen de idolis consecutum est et profectum. Exinde jam caput facta est idololatriae ars omnis quae idolum quoquomodo edit. Neque enim interest, an Plastes effingat, an Caelator exsculpat, an Phrygio detexat: quia nec de materia refert, an gypso, an coloribus, an lapide, an aere, an argento, an filo formetur idolum. Quando enim et sine idolo idololatria fiat: utique cum adest idolum nihil interest, quale sit, qua de materia, qua de effigie, ne quis putet id solum idolum habendum, quod humana effigie sit consecratum“ etc.

§. 179.

Bey solchen Erscheinungen konnte der Verdacht und Vorwurf der Heiden: dass eine Religion ohne Tempel, Altäre, Götter-Bilder, Opfer u. s. w., wo nicht offener Atheismus, doch eine frevelhafte Herabwürdigung der Gaben Minerva's, Apollo's und der Musen sey, nicht sehr befremden. Und zwar begreift man, dass nicht bloss, wie *Tertullian* (de praescript. haer. c. 42.) bemerkt, die Kaufleute und Kunst-Händ-

ler, sondern auch die Philosophen und Aesthetiker von dieser Seite wider das Christenthum eingenommen seyn mussten. Indess findet man diese Vorwürfe selbst noch im Zeitalter *Julians* wiederholt, und dieser Gegner bemühet sich bey jeder Gelegenheit zu beweisen: dass die Religion der *Galiläer* ein Rückschritt zur tiefsten Barbarey, und das Grab alles Erhabenen und Schönen sey.

Die Apologeten von Justinus Martyr an bis Augustinus enthalten die Vorwürfe, welche die Heiden, namentlich Celsus, Lucian, Julian, Libanius u. a. in dieser Hinsicht den Christen und ihrer Religion machten.

§. 180.

Und doch war dieser Vorwurf ungegründet, wenn er vom Ganzen gelten, und nicht auf einzelne Sekten und Individuen unter den Christen beschränkt werden sollte. Nicht einen Krieg wider die Kunst, sondern nur eine Verwahrung vor den Künsten des Götzen-Dienstes beabsichtigte das Christenthum. Es wollte verhüten, dass die Creatur nicht höher geachtet werde, als der Schöpfer, und dass das Heilige nicht durch unheilige Hände entehrt würde. Es verschmähte nicht Tempel und Altäre für den Dienst des wahren Gottes; aber es verbot, das Heilige an den Ort zu fesseln und das Irdische mit dem Himmlischen zu vermischen. Es verwarf weder die Versinnlichung und Emblene des Göttlichen, noch die Bilder der Heiligen; aber es gebot mit Ernst und Strenge, das Symbol nicht mit der symbolisirten Sache zu verwechseln.

Dass man sich selbst zur Einführung des Christenthums der Kunst bediente, erhellet aus *Bedae Ven. Hist. Angl. Lib. I. c. 25.* Daher konnte Gregor II. im J. 726. dem Ikonoklasten Leo Isaur. mit Recht schreiben: *Ὅτι οἱ ἅγιοι καὶ βαρβαροὶ ἡμεροὶ ἐγενοντο καὶ σὺ, ὁ ἡμερος, ἅγιος καὶ ἀνὴρ ἡμερος.* S. Gregor. Epist. II. ad Leon. Isaur.

Treffliche Bemerkungen über das Verhältniss der christlichen Kunst zur heidnischen findet man in *Manso's Leben Konstantins d. Gr. Breslau 1817. 8. S. 253 — 258.*

§. 181.

Nach diesen Grundsätzen hat die christliche Kirche von dem Augenblicke an gehandelt, wo sie in's bürgerliche Leben eintrat. Sie hat allerdings die Kunst verändert und derselben eine neue Richtung, Gestalt und Bedeutung gegeben; allein diese konnte dadurch nur für den Augenblick, und nach der Ansicht des Vorurtheils, und der Kurzsichtigkeit verlieren. Die Kunst wurde durch das Christenthum zur Religion, und diese zur Menschheit zurückgeführt. Die von den Kirchenvätern oft angeführte Mythe vom Vogel Phönix passt um so mehr hierher, da die christliche Kirche wirklich der Phönix war, aus dessen Asche sich die Kunst in verjüngter und verklärter Gestalt emporhob. Der in dieser vorherrschend gewordene Materialismus ward in einen erfreulichen Idealismus verwandelt; und der in der christlichen Kunst so charakteristisch gewordene *Heiligen-Schein (Nimbus)* enthält die Andeutung von Etwas, was man bey Griechen und Römern in dieser Art nicht findet. Was die Kunst an Umfang, Reichthum und Mannichfaltigkeit etwa einbüsste,

das gewann sie an Tiefe, Würde und Bedeutung im reichlichen Ersatze wieder. Allein die ganze Behauptung kann nicht einmal als richtig zugegeben werden, indem sich leicht zeigen lässt, dass das Christenthum in eine Welt einführt, wovon kein Phidias und Zeuxis, kein Praxiteles und Lysippus jemals eine Ahnung hatte.

Der *Nimbus* (δισκος, ἡμικροσ, *lunula*, wiewohl es eigentlich nicht dasselbe ist) gehört unter die schwierigsten Punkte der Kunstgeschichte.

Io. Nicolai Dissert. de nimbis antiquorum, quae imaginibus Deorum, Imperatorum ἀποθεωτεντων olim et nunc Sanctorum capitibus appingi consuevere. Ien. 1699. 12.

Io. Behmii Dissert. de nimbis Sanctorum. Regiomont. 1716. 4.

Iunius de pictura Veterum. p. 24 seqq.

Die ältesten Spuren davon findet man bey *Phil. Buonarotti* (Frammenti di vetro p. 61 seqq.) und in den Le Pitture antiche d'Ercolano. Tab. X. T. II. p. 60—61. Vgl.

Io. s. Eckhel doctrina numorum veter. P. II. Vindob. 1798. 4. p. 504: „Ejus nimbi significatio diversa non fuit ab ea, quam veteres adsignavere coronae radiatae, nimirum qua aeternitas ac divina quaedam natura intelligebatur. Hanc cum Graecorum Romanorumque adulatio suis etiam principibus adsignaret, evidens est, illis in istud quoque ornamenti genus jus fuisse. Ex eadem causa illud artifices in omnis generis artefactis Christianorum religionem spectantibus tribuerunt Christo, Deiparae, Angélis, hominibusque in coelum receptis, ut passim docent *monimenta Christianorum inde a Constantino M. elaborata* atque inter haec numi quoque. Sed in his nimbus capiti Christi adfixus istud plerumque habet peculiare, quod crucem orbi suo inclusam exhibet. Secundum hos nimbo etiam ambiuntur capita Augustorum Augustarumque, sic ut is, saltem in numis, horum Symbolum fuisse proprium videatur. Colligo istud ex numo Valentis, in cujus aversa videas Valentinianum et Valentem nimbatos, stantem vero in horum medio puellum Gratianum sine nimbo, quia tum Augustus nondum fuit.

Mirandum autem foret, Christianos Impp. inde a Constantino M. in moneta publica divinitatis notam usurpasse, nisi aliorum constaret, ejus aetatis ingenia in summo adversus religionem adfectu saepenumero aut prave fuisse religiosa, aut rudia et male exulta, et ipsos ejus aetatis imperatores in legibus suis et edictis *numen suum, aeternitatem, divinitatem* jactare non esse veritos, cujus arrogantiae, verius infamiae exempla collegit *Vandalius* (de Oraculis, Dissert. II.). Neque animalibus nimbi honos negatus fuit, modo cum sacris illa, divinisque rebus connecterentur. Ita Romani adhuc idolorum cultores *Phoenici* avi nimbum sunt largiti, quia nimirum aeternitatem significaverat, et illo Christiani artifices *Agnus Dei*, et *quatuor Evangelistarum animalia symbolica*, sacrorum scilicet heroum reverentia, exornavere, neque alia de causa *Aquila duplex*, jam ex longo Romani Imperii insigne, nimbata habet capita, nisi quod illud sacrum vulgo habetur et dicitur.“ Von allen diesen und andern Schriftstellern ist die wichtige Beziehung auf das Phänomen Apostgesch. 2, 3. übersehen.

§. 182.

Man hat behauptet: durch die christliche Religion habe die Kunst eine grössere Einschränkung erlitten und sey auf einen weit kleinern Cyclus zurückgebracht worden. Gesetzt, diess wäre der Fall, so müsste man mit dem Dichter sagen:

Einen zu bereichern unter allen,
Musste diese Götter-Welt vergehen;

und müsste sich über den Verlust des Mannichfaltigen durch die vollendete Einheit zu trösten suchen. Allein es bedarf dieses Trostes nicht, indem das Christenthum in seinen Dogmen und Mythen einen Reichtum an Kunststoff entfaltet, welcher dasselbe in den Stand setzt, mit der Religion

der Griechen und Römer auch in dieser Beziehung jeden Wettstreit einzugehen.

Fr. Schillers Gedicht: Die Götter Griechenlands in Dessen Gedichten. 1. Th. 3. Ausg. Leipzig 1807. S. 286.

§. 183.

Welch einen unerschöpflichen Stoff bietet nicht, selbst abgesehen von allem Geschichtlichen, *Christus*, als *Versöhner* und *Welt-Heiland* dar! Hier ist alles Erfreuliche und Erhebende, was das Alterthum in den helfenden Göttern darzustellen hat, in dem Alpha und Omega, dem Anfange und Ende des Glaubens vereinigt. Hier finden sich zusammen die Attribute von Phöbus, Apollon und Ganymed, von Aeskulap und Hermes *Ψυχοπομπος*. In Christus ist, wie für die Dogmatik, so für die Kunst, die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und die ganze Menschheit in ihrer höchsten Vollendung und Verklärung.

Eine merkwürdige Aeusserung über Christus und sein Verhältniss zum Menschengeschlechte findet man bey *Irenaeus* adv. haeres. Lib. II. c. 22: „Magister ergo existens magistri quoque habebat aetatem, non reprobus nec supergrediens hominem neque solvens suam legem in se humani generis, sed omnem aetatem sanctificans per illam, quae ad ipsam erat similitudinem. Omnes enim venit per semetipsum salvare, omnes inquam, qui per eum renascuntur in Deum, infantes et parvulos et pueros et juvenes et seniores. Ideo per omnem venit aetatem et infantibus infans factus est, sanctificans infantes, in parvulis parvulus sanctificans hanc ipsam habentes aetatem simul et exemplum illis pietatis effectus et justitiae et subjectionis —. Sic et senior in senioribus, ut sit perfectus Magister in omnibus non solum secundum expositionem veritatis, sed secundum aetatem sanctificans simul et seniores exemplum ipsis quoque fiens: deinde

st usque ad mortem pervenit, ut sit primogenitus ex mortuis.“ Diese Stelle kann zur Erläuterung von dem dienen, was in *v. Göthe's* Leben 3. Th. S. 40 ff. bemerkt wird.

Ueber die Fehler der neuern Künstler in den Figuren des Heilandes s. *Winkelmanns* Geschichte der Kunst des Alterthums von *Meyer* und *Schulze*. 2. Th. 1811. S. 108 — 110. Vgl. die lehrreichen Anmerkungen S. 379 ff.

Etwas über Christus- und Marien-Bilder in *J. G. Büschings* Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters. 2. Jahrg. Decbr. 1817. S. 57 ff.

§. 184.

Demnächst liegt in dem Gebiete der christlichen *Glaubens-Lehre* eine so reiche Kunst-Symbolik, wie sie das heidnische Alterthum nicht aufzuweisen hat. Die Lehren von der Trinität, Menschwerdung, Versöhnung, Welt-Schöpfung, Angelologie und Dämonologie, Welt-Ende, jüngstem Gericht u. s. w. sind für den Dichter und Künstler eine unerschöpfliche Quelle neuer und fruchtbarer Ideen. Und gerade dieses Feld ist es auch, wo besonders in der neuern Zeit das classische Alterthum von der christlichen Kunst weit ist übertroffen worden.

Miltons verlornes Paradies, *Klopstocks* Messias und *Raphaels* jüngstes Gericht können für die Poesie und Malerey als Beweise dienen.

§. 185.

Endlich bietet die *heilige Geschichte* in ihrem ganzen Umfange, wornach sie die Geschichte des alten und neuen Bundes in sich begreift, eine Mannichfaltigkeit des Stoffes dar, welche weder durch die Iliade

noch durch die Odyssee übertroffen wird. Aber selbst im engeren Kreise des N. T. können die Schriften des *Apostels Johannes*, des Lieblings - Jüngers Jesu, als die eigentliche Urkunde der Kunst-Offenbarung betrachtet werden. Aus dieser Quelle sind die lieblichsten Kunstproduktionen vom guten Hirten, vom Weinberge des Herrn, vom Abendmahl und Fusswaschen, vom Leiden und Sterben Jesu, der mater dolorosa, kurz von allen Darstellungen, worin das Rein-Menschliche vorwaltet, hervorgegangen. Dagegen ist die *Apokalypse* eine reiche Bilder - Gallerie des Idealen und Colossalen. Die Scene ist im Himmel und der Kampf der himmlischen Mächte mit den Geistern der Bosheit, des Lichtes mit der Finsterniss, des Lebens mit dem Tode, wird in mannichfaltigen Bildern geschildert.

Die vollendete Kunst der Griechen hatte in den Dichtern ihren Grund. *Phidias* gestand, dass er bey seinem so berühmten Jupiter allein den *Homer* zum Muster genommen habe. Valer. Max. III. c. 7. Macrobian. Saturn. V. 13. Quinctil. XII. 10. Vgl. *Büschings* Gesch. der zeichnenden schönen Künste. S. 22 ff. *Nicias* und *Polygnotus* schöpften ihre Nekromantie allein aus *Homer's* Odyssee. Pausan. Lib. I. p. 866. Vgl. *Winkelmanns* Gesch. der Kunst des Alterth. Wien 1776. 4. S. 690.

Das Evangelium des Ap. Johannes ist recht eigentlich das *Evangelium der Maler*, obgleich nicht dieser Evangelist, sondern *Lukas* Vorsteher und Schutz - Heiliger derselben geworden ist. Die Apokalypse ist theils dem Ezechiel und Daniel, theils dem Aeschylus und Shakespeare zu vergleichen.

§. 186.

Aber auch die Schriften des Apostels *Paulus* enthalten eine Menge von Kunst-Ideen, so wie die Apostelgeschichte mehr als einen Beytrag liefert, wodurch die Tradition von der Kunst, welche der Verfasser dieses Buchs ausgeübt haben soll, unterstützt zu werden scheint. Bey dem grossen Reichthum an poetischem und künstlerischem Stoffe also, welchen diese sämtlichen Schriften darbieten, würde die Vernachlässigung oder Verachtung der Kunst unter den Christen ein schwer zu lösendes Problem seyn. Je allgemeiner der Gebrauch dieser Bücher verbreitet wurde, desto näher lag die Aufforderung zur Kunst. Ja, es kann nichts natürlicher seyn, als der Uebergang der biblischen Geschichte von der Rhetorik zur Plastik.

Vorzugsweise sind hieher zu rechnen die Ideen von der Auferstehung des Fleisches (1 Cor. 15.), vom Welt-Ende und der Zukunft des Herrn zum Welt-Gericht (2 Thessalon. 2. 1 Thessalon. 5.), von der geistlichen Waffenrüstung wider die Dämonen (Ephes. 6.) u. s. w. Ferner gehören hieher Stellen, wie Röm. 8. 1 Cor. 12. 13. 2 Cor. 12. Apostg. 2. 10. 17 u. a. St.

§. 187.

Wie die Kunst-Geschichte nicht nur im Allgemeinen, sondern auch der einzelnen Völker des Alterthums, der Aegypter, Griechen u. a., ihre besonderen Epochen hat, welche von den Forschern dieses Faches längst bemerkt worden sind, so müssen auch in der christlichen Kunst-Geschichte

die verschiedenen Zeitalter der Blüthe und des Verfalls, der veränderten Grundsätze und des verschiedenen Geschmacks bemerkt werden. So schwierig diess auch in vieler Hinsicht ist, so wird man sich doch, nach den zerstreut vorkommenden Notizen, im Allgemeinen leicht über folgende Perioden vereinigen können:

I. Vom Ursprung der christlichen Kirche bis in's Zeitalter Konstantin's des Grossen.

II. Von Konstantin dem Grossen bis zum Untergange des abendländischen Kaiserthums.

III. Vom Untergange des abendländischen Kaiserthums bis zum Bilder-Kriege.

IV. Vom Bilder-Kriege bis zum Untergange des orientalischen Kaiserthums und der Wiederherstellung der Wissenschaften und Künste in Europa.

V. Seit dieser Zeit (die neue Kunst-Geschichte).

Jede einzelne Kunst, namentlich Baukunst, Malerey, Sculptur u. s. w. behält ihre besondern Epochen, wie sie von den Geschichtschreibern dieser Fächer: *Winkelmann*, *Jagmann*, *Fiorillo*, *Tiraboschi*, *Lanzi*, *D'Agincourt*, *D'Hancarville*, *Cicognara* u. a. festgesetzt worden sind.

§. 188.

Die Behauptung, dass es vor dem Zeitalter Konstantin's gar keine christliche Kunst gegeben habe, ist völlig grundlos, und könnte bloss in Ansehung der Baukunst einigermaassen wahrscheinlich gemacht werden. Im

vierten Jahrhundert tritt die Kunst auf einmal in einer solchen Grossartigkeit und Vollendung auf, dass nothwendig mannichfaltige Versuche vorausgegangen seyn müssen. Die *Verborgenheit der Kunst* kann in diesem Zeitraum, wo die Kirche im Zustande der Erniedrigung und Verfolgung sich befand, nicht befremden. Nicht an öffentlichen Oertern, auf den Marktplätzen, Rathhäusern, in Tempeln u. s. w. müssen wir die Denkmäler der christlichen Kunst suchen, sondern in den geheimen Zusammenkünften, worauf die christliche Religions-Gesellschaft beschränkt war, und wo sich jene eigene Gattung von Hieroglyphik und Krypto-Technik ausbildete, wovon wir noch verschiedene Spuren übrig haben.

Wenn *Plinius* (Histor. nat. lib. XXXIV. c. 7.) sagt: „*Plastice prior quam statuaria fuit*,“ so gilt diess noch ganz besonders von der chr. Kunst. Die Nachrichten von Bildnissen Christi, der Mutter Gottes, Petri und Pauli, und andern christlichen Kunstwerken, welche sich beym Irenäus, Tertullianus, Eusebius u. a. finden, sind Traditionen, denen es zwar an historischer Zuverlässigkeit fehlt, die aber auch nicht geradezu zu verwerfen sind.

In den Mysterien der Häretiker findet man mehr als einen *Kasten des Cypselus*.

§. 189.

Die zuweilen aufgeworfene Frage: *wann* und *wo* die christliche Kunst ihren Anfang genommen, lässt sich, aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten, nicht mit Bestimmtheit beantworten. Die Tradition hat hierüber Einiges aufbewahrt, was aber, obgleich alte Zeugnisse dafür angeführt

werden können, nicht unbedingt angenommen werden darf. Indess würde selbst diess noch nicht für eigentlich christliche Kunst, sondern bloss für Kunstfertigkeit unter den ersten Christen sprechen. Die ersten Anfänge derselben dürften überhaupt weniger in Jerusalem und Palästina, als vielmehr in *Antiochien*, *Alexandrien*, *Ephesus*, *Korinth* und andern berühmten Kunst-Sitzen, wo das Christenthum frühzeitig eine willkommene Aufnahme fand, zu suchen seyn. Auch liegt es in den schon oben (§. 177 — 179) angeführten Verhältnissen, dass man die ersten Bestrebungen und Uebungen der christlichen Kunst eher in den Schlupfwinkeln einiger häretischen Sekten, als im Schoosse der katholischen Kirche, zu suchen habe.

Unter die merkwürdigsten Traditionen gehört Euseb. Hist. eccl. Lib. VII. c. 18. Vgl. *Beausobre* Ueber die Bildsäule zu Paneas, in *Cramers* Samml. zur Kirchengesch. u. theol. Gelehrrs. 1 Th. 1748. *Mosheim* de rebus Christianorum ante Constant. M. p. 73. In der aus dem Edessener Archiv entlehnten Correspondenz zwischen Christus und Abgar (oder Avgar) (Euseb. H. E. lib. I. c. 12. *Fabricii* Cod. apocr. N. T. T. I. p. 317 seqq.) stehet zwar nichts von dem *Bilde Christi*; allein es war der allgemeine Glaube der spätern Zeit. Nach *Gibbon* (History of the decline etc. Vol. IX. p. 16.) ist diese Fabel zwischen 521 — 594. erfunden worden. Vgl. *Fiorillo's* Gesch. der zeichnenden Künste. 1. Th. 1798. S. 45. Dieses Bild wird in Rom als die heiligste Reliquie aufbewahrt. *Kaysslers* Reisebeschr. 2. Th. S. 29. *G. M. Serantoni* Apologia del volto Santo etc. Lucca 1765. 8. Nach einer alten Tradition soll Pilatus Bilder von Jesu haben verfertigen lassen. Iren. adv. haeres. I. 25, 6. Von dem Bilde im Zimmer des Kaisers Alexander Severus. *Lamprid.* de vita Al. Sev. c. 29.

§. 190.

Namentlich gehören hieher die seit der Mitte des zweyten Jahrhunderts in verschiedenen Zweigen zahlreich ausgebreiteten *Gnostiker*, deren kirchliche Alterthümer in jeder Hinsicht so viel Merkwürdiges darbieten. Alle hatten das mit einander gemein: dass ihr Cultus in einer gewissen Magie und Mysterosophie bestand, und dass sie sich gewisser heiligen Zeichen, Embleme, Figuren, Bilder u. s. w. theils zum Unterricht, theils zur Bewahrung vor Uebeln, und zum Schutze wider den Einfluss der Materie, Demiurgen u. s. w. bedienten. Auch waren ihre Dogmen von der Welt-schöpfung, von den Aeonen, ihren Sisygien und Emanationen von der Beschaffenheit, dass sie sich weit eher zur Darstellung durch Zeichen, Zahlen, Farben und Bilder, als zur Belehrung durch's Wort und zusammenhängenden Lehrvortrag eigneten.

Treffend bemerkt *Mosheim* de rebus Christian. ante Constant. M. p. 737: „Ejus generis omnes sunt *Gnosticorum* religiones, ut figuris et coloribus in tabula exprimi sive pingi queant, immo facilius ex picta tabula, quam ex libris et sermonibus capiantur: et nulla est inter eas, quae felicius penicillo adumbrari queat, quam Manichaea, tota nimirum fere fabulis seu fictis historiis constans. Hinc *Gnosticorum* magistri, quod exemplo *Ophitarum* apud Origenem adv. Celsum constat, pictas ejusmodi religionis institutiones in plebis manus tradere solebant, id est, tabulas, in quibus praecipua religionis capita notis, figuris, imaginibus, oculis objiciebantur.“

(*Münters*) Versuch über die kirchlichen Alterthümer der *Gnostiker*. Ansbach 1790. 8.

§. 191.

Unter den einzelnen Familien der gnostischen und semignostischen Häretiker verdienen besonders folgende hieher gerechnet zu werden. I. Die *Basilidianer*, deren Hauptsitz Aegypten war, und die theils wegen ihrer magischen Träumereyen und theurgischen Abgeschmacktheiten überhaupt, theils besonders wegen des Missbrauchs der *Abraxas - Gemmen* und Steine berüchtigt waren. II. Die *Karpokratianer* und *Markosier*, welche nicht nur der Zauberei und Incantation, sondern auch eines besondern Aberglaubens mit Zahlen und Zeichen, und eines abgöttischen Bilder-Dienstes beschuldigt wurden. III. Die *Ophiten* oder Schlangen-Brüder, welche ausser dem Schlangendienste, worin ihnen die *Marcioniten* an die Seite gesetzt werden, sich einer besondern Lehr-Tafel bedienten.

Von den *Basilidianern* sagt Iren. adv. Haeres. Lib. I. c. 24. §. 5: „Utuntur autem et hi Magia et imaginibus et incantationibus et invocationibus et reliqua universa periergia.“ Wenn auch die Lesart *imaginibus* nicht ächt seyn sollte (wie *Massuet* ad Iren. p. 102. behauptet), so ist doch die Klage über den Bilderdienst dieser Sekte, besonders über den Missbrauch ihrer *Abraxen* allgemein. S. (*Münters*) kirchl. Alterthümer der Gnostiker. S. 198 ff. Vgl. die Untersuchungen über die *Abraxas* von *Chiflet*, *Beausobre*, *Semler*, *Bellermann* u. a.

Ueber die *Karpokratianer* und *Markosier* s. Iren. adv. haeres. Lib. I. c. 25. c. 13. c. 14. c. 15. Epiphan. haeres. XXVII. 6. August. de haeres. c. 7. *Irenaeus* sagt I. 25. 6: „Imagines quasdam quidem depictas, quasdam autem et de reliqua materia fabricatas habent, dicentes formam Christi factam a Pilato, illo in tempore, quo fuit Iesus cum

hominibus. Et has coronant et proponunt eas cum imaginibus mundi Philosophorum, videlicet cum imagine Pythagorae et Platonis et Aristotelis et aliorum, et reliquam observationem circa eas similiter ut gentes faciunt.“

Die *Marcioniten* sind nach Theodoret. fabul. haeret. lib. I. c. 24. Schlangen-Verehrer: καὶ εἶδος ἔγωγε παρ' αὐτοῖς ὃ φιν χαλκούν ἐν τινὶ κιβωτῷ μετὰ τῶν μυσσῶν αὐτῶν ἐγκείμενον μυστηρίων. Von den eigentlichen *Ophiten* s. Orig. contr. Cels. Lib. VI. §. 31 seqq. *Mosheim's* Versuch einer unparth. und gründlichen Ketzergesch. Helmst. 1746. 4. S. 79 ff.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Schrift: *Mysterium Baphometis revelatum* — a Ios. de Hammer. Vindob. 1818. fol. Man vgl. S. 25 ff. De sculpturis in ecclesiis Fratrum militiae templi existentibus. Ferner S. 39 ff. über die Symbole und Hieroglyphen der Ophiten. „Praeter ramum palmae, calvariam et gladium (tria Ophitis, Templarii et Architectonicis communia) praecipua sequentia symbola duodecim sunt: 1) Crux truncata. 2) Crater. 3) Serpens. 4) Velum. 5) Catena. 6) Perizonium. 7) Ferula. 8) Liber. 9) Septuplex candelabrum. 10) Sol. 11) Luna. 12) Stella.

§. 192.

Aber auch die mit den Gnostikern in manchen Grundsätzen und Einrichtungen übereinstimmenden *Manichäer* wurden wegen ihres Missbrauchs der Kunst häufig getadelt. Ihr Stifter *Mani* wird als Arzt, Mathematiker, Astrolog, Physiker, Musiker und Maler gerühmt, und sein *Evangelium* (Arzenk oder Erteng) soll sich vorzüglich durch schöne Bilder und Figuren ausgezeichnet haben. Nun verwarfen zwar die Manichäer Tempel, Altäre, Bilder, Agapen u. s. w.; allein dennoch feyerten sie jährlich den Todestag ihres Stifters, und das *Bnua*, welches ein vorzüglicher Gegenstand ihrer Ver-

Verehrung war, gehörte unter die seltensten Kunstwerke.

Augustin. contr. Faustum. Lib. XVIII. c. 5. XX. c. 1. contra epist. fundam. c. 8. In der letztern Stelle heisst es von den Manichäern: „Vestrum *Bema*, id est, diem, quo Manichaeus occisus est, quinque gradibus instructo tribunali et pretiosis linteis adornato, ac in promptu posito et objecto adorantibus, magnis honoribus prosequimini.“ Vgl. *Mosheim*. de rebus Christian. ante Constant. M. p. 737: „In primis tradunt, eum (Manetem) artis Musicae, Matheseos, Astronomiae, Medicinae, Geographiae, artis denique pingendi peritissimum fuisse, atque, quod *Condemirius*, Persa, perhibet, Evangelium suum egregiis figuris et imaginibus exornasse. Haec omnia veri sunt simillima, immo pro certis fere haberi possunt.“

§. 193.

Das Hauptverdienst der in der Mitte des zweiten Jahrhunderts aus der nähern Verbindung zwischen den bisher getrennten Juden- und Heiden-Christen sich bildenden *katholischen Kirche*, war von doppelter Art: 1) dass sie dem starren Orientalismus, welcher alle Kunst für Götzendienst, und Fleischeslust erklärt, entgegen wirkte, und das Lebendige, Erheiternde und Belehrende, was die von den gebildeten Völkern des Alterthums hochgeachtete Kunst darbot, nicht menschenfeindlich und unfreundlich zurückwies, sondern für die weltbürgerlichen Zwecke des Christenthums dankbar benutzte. 2) dass sie die Ausartung der Kunst in ein leeres Spiel der Phantasie, und in einen gefährlichen Aberglauben auf alle Art zu verhüten suchte. Auch hierin blieb sie ihrem Charakter treu, als Vermittlerin zwischen beyde Extreme zu treten.

Man kann mit Recht hier anwenden, was *Eusebius* (Hist. eccles. Lib. IV. c. 7. fin.) von der katholischen Kirche und ihrer Neutralität in Dogmen und Gebräuchen bemerkt. Auch ist besonders hieher zu rechnen das Bilderverbot des Concil. Illiberit. a. 305. can. 36: „Placuit picturas in ecclesiis esse non debere, ne, quod colitur aut adoratur, in parietibus depingatur.“

§. 194.

Als Konstantin der Grosse den Entschluss gefasst hatte, das Christenthum zur Staats-Religion zu erheben, brach auch für die christliche Kunst eine glänzende Morgenröthe hervor. Zwar schien der gegen das Heidenthum ausbrechende Hass zugleich einen Krieg wider die Kunst der Heiden angeflammt zu haben. In den ersten Aufwallungen der Reaction zeigte sich auch wirklich ein stürmischer Geist in der Zerstörung der Tempel und Kunst-Denkmäler. ¹⁾ Allein diese Periode ging schnell vorüber, und man fing an, sich zu überzeugen, dass die bewunderten Kunst-Werke der Alten auch zur Belehrung der Christen und zur Verschönerung ihres Cultus zweckmässig und mit Vorsicht benutzt werden könnten. ²⁾

1) Dahin gehören vorzüglich die auf Befehl Konstantins zerstörten Tempel. Euseb. de vit. Constant. III. 54. 56. Socrat. hist. eccl. I. 18. Die Bilder-Verbrennung. Euseb. de vit. Const. III. 53. Vgl. *Manso's* Leben Konstantins d. Gr. Breslau 1817. 8. S. 115 ff.

2) Die besten Bildsäulen liess K. in Konstantinopel öffentlich aufstellen. Euseb. de vit. Const. III. 54. 57. Socrat. hist. eccl. I. 16. Zosim. II. 31. Ueber die Verbindung heidnischer Gebräuche und Symbole mit christlichen, dem Bilde der *Tvzq* und des Reichsadlers mit dem *Labarum* s. Euseb. hist. eccles. IX. 9. De vit. Const. I. 30. 31. II. 7. 8. Chro-

nic. Alex. p. 285. *Manso's* Leben Konst. d. Gr. S. 77 — 78. Die Behauptung von Zonaras, Cedrenus u. a., dass Konstantin die neue Residenz der *Mutter Gottes* geweiht habe, ist wohl nur als Allegorie zu erklären.

§. 195.

In der zweyten Periode erlangte die durch Konstantin frey und öffentlich gewordene christliche Kunst eine desto schönere Blüthe und Vollendung, je freyer man sich von der alten Bedenklichkeit zu erhalten wusste, die Muster der Griechen und Römer nachzuahmen. Es konnte auch nichts natürlicher seyn, als dass die zum Christenthume übergetretenen Künstler ihre aus der Mythologie hervorgegangenen und durch sie genährten Studien nun auf christliche Objekte anwendeten. Aus dieser von nun an immer allgemeiner werdenden Vermischung der alten griechischen Ideale mit den neuen, welche das Christenthum in seinen Lehren und heiligen Gebräuchen darbot, ging für die Kunst ein neuer Himmel und eine neue Erde hervor. An die Stelle der alten Götter - und Fabel - Lehre trat eine neue Mythologie, welche, der formalen Mannichfaltigkeit der alten keinesweges entbehrend, auf einem weit festern Grunde der Einheit und Harmonie ruhte.

Die heidnische Kunst hatte kein höheres Ziel und Ideal als die *Apotheose*. Die christliche hat zu ihrer höchsten Aufgabe die *Menschwerdung* (*ἐνανθρώπησης, ἐνσάρκωσις*) gewählt. Dort wird dargestellt ein Theil, Atribut des Göttlichen (Stärke, Weisheit, Schönheit u. s. w.); hier ist die Fülle der Gottheit leibhaftig (*σωματικώς*).

§. 196.

Von der engen Verbindung zwischen Dogmatik und Kunst findet man schon in dieser Periode mehrere Spuren, woraus der Beweiss eines wechselseitigen Einflusses und einer gegenseitigen Bedingung hervorgehet. Man braucht nur an die Dogmen von der *Παρθενος θεοτοκος* und den Streit über die Verehrung derselben und den gleichzeitigen Eifer in Beziehung auf die Dogmen von den *Engeln, Heiligen* u. s. w. zu erinnern. Abgesehen von dem dogmatisch - polemischen Interesse, offenbart sich hier ein Streben und Bedürfniss, den christlichen Kunst-Cyklus zu erweitern, um nicht des Schönen und Zarten der Charitinnen und der Anadyomene zu entbehren.

Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts kommen *Marien-Bilder* vor. Assemani Biblioth. Orient. T. III. P. II. p. 349 seqq. Ueber die angeblich vom Evangelisten Lukas gemalten Madonnen-Bilder herrschte viel Streit. *Manni del vero pittore Luca Santo*. Florenz. 1764. 4. *Fiorillo's* Gesch. der zeichnenden Künste. 1. Th. S. 43—53. Ein schwieriger Punkt in der chr. Kunstgeschichte sind die aus Aegypten stammenden *schwarzen Marien-Bilder* mit dem Christus-Kinde von derselben Farbe, welche Viele für *Isis und Osiris* halten. Vgl. Nachricht von einem alten Marien-Bilde in der Stuhlherrn-Kirche zu Puy von Faujas de St. Fond; in *J. G. Büschings* wöchentl. Nachrichten für Freunde der Geschichte, der Kunst u. s. w. 2. B. Breslau 1816. 8. S. 312 ff. Unerklärlich ist es, wie ein *Winkelmänn* den Vorschlag thun konnte, die *Amazonen* zu Modellen geheiliger Jungfrauen zu brauchen! S. Geschichte der Kunst des Alterthums. Herausgegeben von *H. Meyer* und *Johann Schulze*. 2. Th. Dresden 1811. 8. S. 130. Doch vgl. man die treffliche Anmerkung der Herausgeber S. 359.

§. 197.

Unter den Künsten, welche auf den Cultus unmittelbar sich beziehen, treten zuerst die *Baukunst* und *Sculptur* in einer grössern Oeffentlichkeit und in höherem Style hervor. Konstantin d. Gr. gab nicht bloss Befehl, die bisherigen Kirchen zu vergrössern, und die in der Decianischen Verfolgung verwüsteten auf öffentliche Kosten wieder herzustellen, sondern er liess auch neue Kirchen in einem grossen und edeln Style aufführen und mit allen Verzierungen und Utensilien reichlich versehen. Die von seiner Mutter *Helena* erbauten und mit Reliquien reichlich beschenkten Kirchen kommen zuletzt doch auf Rechnung dieses Kaisers.

Von den auf Konstantins Befehl und Kosten neuerbauten oder wieder hergestellten und verzierten Kirchen handelt *Eusebius* de vita Constant. III. 25 — 43. 51 — 53. IV. 43 — 45. 46. 58. *Ejusd.* hist. eccles. X. 2. Vgl. *Manso's* Leben Konstantins d. Gr. S. 112 — 14.

§. 198.

Unter den nicht für kirchliche Zwecke bestimmten Kunstwerken dieses Zeitraums verdient das im kaiserlichen Pallaste aufgestellte Bildniss des Kaisers, welches *Eusebius* in einer ausführlichen Beschreibung als ein Kunstwerk von hohem Werthe rühmt, besondere Aufmerksamkeit, weil dasselbe nicht nur mit dem *λαβραρον* (Labarum) versehen war, sondern auch mit einem andern Attribute, welches die künstlerische Benutzung der Apokalypse ausser Zweifel setzt.

Euseb. de vita Constant. M. Lib. III. c. 3. Vom *λαβραγον* insbesondere handelt Euseb. de vit. Const. Lib. I. c. 31. 41. Lib. II. c. 7—10. 16. Vgl. *Iust. Lipsius* de cruce. *Ejusd.* de re militari Roman. Lib. IV. c. 3. 5. 9. „Zu einem andern Kunstwerke, das Konstantin verfertigen liess, waren die Vorstellungen aus der christl. Religion hergenommen. Es war ein Springbrunnen, worauf oben ein Christus, in Gestalt des guten Hirten, stand; eine Gruppe von Bronze stellte Daniel unter den Löwen vor. Diess wurde nachher einer der Lieblingsgegenstände für christl. Kunst, den man häufig auf Sarkophagen behandelt findet.“ *Fiorillo's* Gesch. der zeichn. Künste. 1. Th. S. 15.

§. 199.

Ob das *Kreutz* (*signum crucis*) schon früher als Symbol gebraucht ward, ist streitig; aber gewiss ist es, dass Konstantin dasselbe zum allgemeinen Losungs- und Sieges-Zeichen erhob, und dass es seitdem fortwährend zur Unterscheidung der Christen vom Juden- und Heidenthume, und zur Bezeichnung von etwas Eigenthümlichem in der christlichen Lehre und Verfassung gebraucht wurde. Wichtig ist indess die Bemerkung, dass das *Crucifix* offenbar eine spätere Erfindung ist, und sich in den ältesten Denkmälern nicht findet.

Die Streitigkeiten der Gelehrten über das *Kreutz-Symbol* sind alt und haben viele Federn in Bewegung gesetzt. Das Wichtigste darüber findet man in *Ciampini* vet. monum. Rom. 1690. *Boldetti* Osservazioni sopra i cimeteri dei S. S. Martiri. Rom. 1720. *Phil. Buonarotti* frammenti di vasi antichi di vetro ornati di figure. Fior. 1766. Vgl. *Gori* Thesaur. vet. Dypt. Vol. III. *Steph. Borgia* de cruce Velitrensi. *Fiorillo's* Gesch. der zeichn. Künste. 1. Th. S. 55.

Dass die *Crucifixe* schon von den Aposteln und ersten Christen auf die Altäre gestellt worden, wird noch in *Fr.*

Grundmayrs Lexikon der römisch-kathol. Kirchengeschichte. 2. Ausg. 1816. S. 33. wider alle Geschichte behauptet. ✓

§. 200.

Dass *Rom* nicht nur im Zeitalter Konstantin's, sondern auch lange nachher noch, seine Anhänglichkeit an die alte Religion und Kunst behauptete, ist eine bekannte Thatsache, und die kirchlichen Kunst-Denkmäler, welche die spätern Römer diesem Kaiser zuschreiben, sind durchaus apokryphisch. ¹⁾ Die Gesandtschaft des *Symmachus* an den Kaiser Gratianus im Jahre 382, und die Wiederholung derselben an Valentinian und Theodosius I., um die Restitution der *Victoria* zu bewirken, verbunden mit dem um diese Zeit auf gekommenen Namen *Paganismus*, beweiset hinlänglich die Hartnäckigkeit der Römer. ²⁾ Dennoch zählte Rom im Jahre 419 schon 26 christliche Kirchen, an welchen 70 Presbyteri das geistliche Amt verwalteten. ³⁾ Dagegen bewies *Konstantinopel* ein edles Streben, seinen Ruhm, nicht nur eine Stadt christlicher Stiftung, sondern auch der vorzüglichste christliche Kunst-Tempel zu seyn, fortwährend zu behaupten. ⁴⁾

1) *Schröckhs* christl. Kirchengeschichte. Th. 5. S. 126.

2) *Symmachi* Epistol. Lib. X. ep. 54. 61. Ambros. lib. I. de non restituenda ara Victoriae.

3) Freylich eine Kleinigkeit gegen die neue Zeit, wo man in Rom gegen 400 Kirchen zählt. S. *Kephalides* Reise durch Italien und Sicilien. 1. Th. S. 140.

4) *Heyne* de priscae artis operibus, quae Constantinopoli extitisse memorantur. S. Commentat. Soc. Goetting. T. XI.

p. 1—38. *Ejusdem* de senioris artis operibus, quae sub Imperatoribus Byzantinis facta memorantur. Ibid. p. 39—62.

§. 201.

Der unter der Regierung *Theodosius des Grossen* seit 392 vorzüglich in den orientalischen Provinzen des Reichs wüthende *Tempel-Krieg* zerstörte mit den Tempeln zugleich eine Menge der trefflichsten Denkmäler. Auch hat seitdem die Bildhauerei nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern selbst an gutem Geschmack verloren. Allein die Prophezeihungen des Symmachus, Libanius, Eunapius u. a. von der allgemeinen Versinkung in Barbarey sind eben so unerfüllt geblieben, als die Hoffnungen, welche sich das Heidenthum vom Arbogastes und Eugenius auf kurze Zeit machte.

Petr. Erasm. Müller commentat. hist. de genio, moribus et luxu aevi Theodosiani. P. II. Goetting. 1798. 8. p. 167: „Neque vero asserere dubito, religionem christianam eo, quo invaluit, aevo artibus bellis plus commodi quam detrimenti attulisse. Si nempe antiqua scrutamur monumenta, eorum fere nulla e tertio saeculo ad nostram aetatem pervenisse inveniemus, nisi gemmas astriferas, magicas, aliasque hujus generis, quas vulgo Abraxas vocant, tam horridis insculptas monstris, ut eas cerebro asiatico dignas esse dicas: sacra nempe Mithriaca, quae ab oriente profecta portentosis allegoriis scatuerunt, suos induxerant cultores, ut gemmas potius, quae Amuletorum loco inservirent, quam grandiores imagines scalpi juberent. Christiana vero religio artificis formas attulit humanas et quidem, si tetram crucifixi imaginem excipis, tanto pulciores, quanto praestantiores Jesus, Apostoli Martyresque caeteris hominibus habiti sunt. Praeterea Christiani a Constantini inde aetate ecclesias suas picturis et opere musivo studiosius exorna-

verunt. Neque rarius sculptorum pictorumque opera in usus profanos post Christianismi victoriam fuerunt adhibita.“ Vgl. Ebendas. S. 170—178, wo aus den eigenen Zeugnissen des Libanius, Eunapius u. a. Gegner; ferner aus Sozom. II. 5. Socrat. I. 6. Theodor. V. 21. Cod. Theod. XVI. 10. 3. u. a. erwiesen wird, dass die Angaben von der Tempel- und Kunst-Zerstörung gar sehr übertrieben waren. Vgl. Leop. Cicognara Storia della Scultura. Vol. I. Venet. 1813. fol. Lib. I. c. 6. p. 92 seqq.

§. 202.

Den ersten Versuch einer öffentlichen Benutzung der Kunstwerke zur Belehrung und Erbauung des Volks finden wir im Anfange des fünften Jahrhunderts. *Paulinus von Nola* liess in der von ihm im Jahre 402 zu Ehren des Märtyrers Felix erbauten prächtigen und mit bedeckten Gängen umgebenen Kirche biblische Geschichten abmalen und mit Erklärungen und Denksprüchen versehen, um das zu dem Grabe des Märtyrers pilgernde Volk durch anschauliche Beyspiele der Frömmigkeit zu belehren und zu erheben. Zugleich liefert aber auch die ausführliche Beschreibung dieser merkwürdigen mit Marmor-Altären und Musiv-Arbeit reich gezierten Kirche einen höchst willkommenen Beytrag zur christlichen Kunstgeschichte.

Paulini Nolani Epist. 32. p. 205 seqq. Carm. XXIV. 362 seqq. 552 seqq. Vgl. *Schröckhs* christliche Kirchengesch. Th. VII. S. 125—26.

§. 203.

In der *dritten* Periode (von 476—726) schien zwar die grosse politische Zerrüt-

tung, welche seit der Völkerwanderung und dem Untergange des abendländischen Kaiserthums, im Orient und Occident herrschte, den Fortgang der Kunst mächtig zu hemmen. Dennoch waren die Folgen dieser Umwälzung schnell vorübergehend und im Ganzen nicht so nachtheilig, als man häufig angenommen hat. Es ist namentlich von mehrern Sachkennern der neuern Zeit erwiesen worden, dass die Invasion der *Gothen* gar nicht so verderblich war, als ehemals behauptet wurde. Die lange Herrschaft des Ostgothen - Königs *Theodorich* über Italien (seit 493) war, unter *Cassiodor's* Leitung, der Kunst sehr günstig; ja, die Sorgfalt für dieselbe ward sogar durch ein besonderes Institut gesichert. Selbst die *Longobarden* haben der Kunst Beschäftigung gegeben.

Procop. de bello Gothico. Lib. IV. c. 22. Cassiodor. Formul. var. Lib. VII. c. 13. Epist. var. II. 35. III. 9. Ammian. Marcell. XVI. c. 6. Valesius giebt folgende Erklärung: *Centurio nitentium rerum* i. e. qui signorum ac statuarum ex aere ac marmore in urbe curam gerebat, noctuque cum militibus observabat, ne quis ea confringeret aut mutilaret. *Winkelmanns* Geschichte der Kunst des Alterthums. Wiener Ausg. 1776. 4. S. 872 ff. Vgl. *Fiorillo* Th. I. S. 23 — 24.

§. 204.

Auch jetzt blieb *Konstantinopel* das berühmteste Asyl der Kunst. Die vom Kaiser *Justinian I.* aufgeführten Gebäude übertrafen an Zahl, Grösse und Pracht alles, was bisher, seit *Hadrian's* Zeiten, war geleistet worden. Die von ihm wieder herge-

stellte *Sophien-Kirche* zu Konstantinopel galt für das grösste Meisterstück christlicher Baukunst, und ist in den neuern Zeiten nur durch die St. Peters-Kirche in Rom übertroffen worden, so wie man sie im Alterthume nur mit dem Salomonischen Tempel, dem Jupiter-Tempel zu Athen und Olympia und dem Dianen-Tempel zu Ephesus zu vergleichen wusste. Merkwürdig bleibt auch ein Verbot des zweyten Trullanischen Concil's im Jahre 692 (unter Justinian II.) in Betreff der christlichen Malerei als ein seltener Beweiss, dass die kirchliche Gesetzgebung für die Kunst ein Regulativ aufstellte.

Procopii de aedificiis Iustiniani, libri VI. Edit. Venet. 1729. fol.

Concil. Trullan. II. can. 81. (82.) *Mansi* Collect. Concil. T. XI. p. 922 seqq.

§. 205.

Aber auch *Rom* hatte in diesem Zeitraume, obgleich unter ungünstigern Umständen, nicht unbedeutende Fortschritte gemacht. Nach *Ciampini* sind die ältesten Kirchen des heutigen Rom's, deren edler Styl und Verzierung am meisten bewundert wird, in der Zeit vom fünften bis siebenten Jahrhundert erbaut worden. ¹⁾ Das Zeitalter Gregor's des Grossen zeigte viel Kunstsinn in zweckmässiger Decoration und in Anordnung einer glänzenden Liturgie. Auch wurden die Schreibkunst und die Musik, besonders der Kirchen-Gesang, vervollkommt. ²⁾ Die grosse Kunst-Plünderung, welche Rom vom Kaiser Kon-

stans II. im Jahre 663 erfuhr, lässt einen sichern Schluss auf den römischen Reichthum machen, zumal da der Ueberrest noch immer so ansehnlich war. ³⁾

1) *Ciampini* vet. monum. Rom. Vol. I. führt namentlich an: Chiesa S. Sabina, S. Maria Maggiore, S. Paolo fuor della mura, S. Giovanni in Laterano. Vgl. v. *Wiebeking's* Vorlesung über die vorzüglichsten, nach Chr. Geburt in Europa eingeführten, Bau-Style u. s. w. S. Tübinger Kunst-Blatt 1818. N. 18. 21. S. 71—72.

2) Die Missionare in England brachten Christus-Bilder und Signa Crucis mit. S. *Bedae Ven.* Hist. Angl. Lib. I. c. 25. Ueber Gregors d. Gr. Thätigkeit für die Kunst, s. *Fiorello's* Gesch. der zeichn. Künste. 1. Th. S. 35—37.

3) *Pauli Diaconi* de gest. Longobard. Lib. V. c. 11. 13. Vgl. *Eginharti* de vita Carol. M. c. 26. (Kunstwerke aus Rom und Ravenna entführt und nach Aachen versetzt).

§. 206.

Der *vierte* Zeitraum beginnt mit zwey höchst merkwürdigen aber der Kunst gleich verderblichen Erscheinungen, nämlich der schnellen *Ausbreitung des Islamismus* und des *Bilder-Krieges*, und endete mit der grossen durch den Islamismus herbeygeführten Katastrophe im XV. Jahrhundert, wodurch die kunstliebende Hauptstadt der griechisch-orientalischen Christenheit in die Hände asiatischer Barbaren gerieth, welche aller Kunst-Idealität Hohn sprachen und das Heiligthum des Alterthums mit Füßen traten. So ungerecht es seyn würde, der griechisch-orientalischen Kirche alle Schuld dieses verhängnissvollen Ereignisses bezumessen (wiewohl die inneren Zerrütungen des Monophysiten- und Monothele-

ten-Streits viel zur schnellern Ausbreitung des Islamismus beygetragen haben), so wenig lässt sich doch in dem Bilder-Kriege die Ehre derselben retten. Jener rasche Uebersprung von einem Extrem zum andern, deren erstes der Kunst in eben dem Grade verderblich war, in welchem das zweyte zu einem dumpfen und seelenlosen Aberglauben hinleitete, ist der härteste Vorwurf, welchen die griechische Kirche bis auf den heutigen Tag von sich abzuwehren hat.

Theophanis Chronographia. edit. Venet. p. 297 seqq. *Nicephori* Breviar. hist. p. 37. *Cedreni* Histor. compend. p. 450 seqq. *Zonarae* Annal. LXV. c. 2. *Io. Damasceni* Orat. apologet. III. de imagin. Opp. T. I. p. 307 seqq. *Sev. Binii* Concil. general. T. III. p. 175 seqq. *Spanhemii* Histor. imagin. p. 171 seqq.

§. 207.

Richtet man dagegen seinen Blick auf die *abendländische Kirche*, so muss man den schönen Mittelweg zwischen beyden Extremen und die Festigkeit, womit man bey den angenommenen Principien beharrte, mit Hochschätzung anerkennen. Zwar hat auch hier die Persönlichkeit ihre Rechte behauptet, und die Politik ist nicht ohne Einfluss auf diese kirchlich-artistische Angelegenheit geblieben, so wie auch hier einzelne Beyspiele von Inconsequenz vorkommen. Die Beschlüsse der Frankfurter Reichs-Synode (794) und die Capitularien Karl's des Grossen enthalten die Grundsätze, wodurch die abendländische Kirche sich eben so sehr vor Aberglauben, als vor

Kunst-Feindschaft sicher gestellt hat. Der Bilder-Dienst erhielt auch hier zuweilen die Oberhand, aber mehr als Missbrauch im Einzelnen, und ohne jemals, wie in der griechischen Kirche, durch ein besonderes zu diesem Behufe gestiftetes *Fest der Orthodoxie* (im Jahre 842) kanonisirt zu werden.

Gregorii II. P. Rom. de sacris imaginibus ad Leonem Isaur. Imp. S. *Baronii* Annales eccles. T. IX. p. 78 seqq. *Muratori* Annal. Ital. T. VI. p. 120. *Dupin* Biblioth. eccles. T. VI. p. 136 seqq.

Caroli M. Capitulare de non adorandis imaginibus, in *Goldasti* Constitut. Imper. T. I. p. 23. Caroli M. de impio imaginum cultu. LL. IV. edit. *Heumann*. Hannov. 1731. 8. Acta Concil. Francofurt. a. 794. can. 2. *Hincmari* Rhem. Opp. T. II. p. 457.

§. 208.

Wenn auch durch die *Kreuzzüge* keine so grosse Kunst-Revolution, wie Viele geglaubt haben, bewirkt wurde, so sind dennoch diese Unternehmungen nicht ohne Einfluss auf die Kunst geblieben. Die abendländische Baukunst erhielt in den Ländern des griechischen Kaiserthums und der Sarazenen neue Formen, wovon noch jetzt häufige Spuren in den Capellen und Thürmen (welche nach Art der arabischen Minarets construirt sind) gefunden werden. Ueberdiess kam durch diese Expeditionen eine grosse Zahl von *Reliquien und religiösen Kunst-Produkten* aller Art nach Europa.

Mailly Esprit des Croisades. T. I. p. 38 seqq. *Fiorillo's* Gesch. der zeichn. Künste. I. Th. S. 64 ff.

§. 209.

Mit der *Eroberung Konstantinopels* durch die Türken (1453) kann man die alte Kunst-Geschichte schliessen. Für Italien und Rom bringt diese Katastrophe in jeder Hinsicht grosse Vortheile, und die letzten Reste griechischer Kunst und Wissenschaft finden in Italien eine freundliche Aufnahme und Pflege. Unter den römischen Päpsten, deren frühere Verdienste um die Kunst der Bibliothekar *Anastasius* ausführlich schildert, sind mehrere, welche durch die That bewiesen, dass der Sinn für's Edle und Schöne nicht aus Rom entwichen war. In diese Klasse gehören *Nicolaus V.* und *Pius II.* (Aeneas Sylvius). Auch *Leo X.* hat durch seine Liebe für die Kunst, das Eigenthum aller Mediceer, die gerechten Vorwürfe, welche seine Regierung in Beziehung auf die Hierarchie treffen, gar sehr gemildert.

Anastasio Biblioth. S. *Muratori* Scriptor. rer. Ital. Vol. III. p. I. p. 141 seqq.

Jagemanns Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien. 2. B. S. 585 ff.

Fiorillo's Gesch. der zeichn. Künste. 1. Th. S. 40. 60ff.

Uebersicht der einzelnen Künste, welche in der christlichen Kirche ausgebildet wurden.

I. Die Schreibekunst.

§. 210.

Sie ist durch das Christenthum nicht erfunden, aber sehr vervollkommnet und erweitert worden. Diess kann nicht befremden, wenn man weiss, dass die christliche Religion theils auf *heilige Schrift* gegründet ist, und dass die Auslegung derselben von jeher als die Hauptwissenschaft betrachtet wurde, theils, dass die Christen vom dritten und vierten Jahrhundert an die treuesten Pfleger der Wissenschaften und Literatur waren. Aus diesem Gesichtspunkte erscheinen auch die *Klöster* als heilsame Institute der Literatur, welche den Namen *ᾠδοποιεῖα* recht eigentlich verdienen. Vorzüglich haben die Klöster im Abendlande, wo den Mönchen das im Orient so verderbliche Vagiren nicht gestattet ward, und vor allen die Institute nach der Regel des *heiligen Benedict*, sich hierin grosse Verdienste erworben.

Herm. Hugonis de prima scribendi origine et antiquitate litteraria. Antverp. 1617. 8. Edit. Traject. 1758. 8.

Io. Nic. Funccii Comment. de scriptura veterum. 1743. 8.

Flor. Klepperbein historia artis scriptoriae. Viteb. 1683.

Bernh. de Montfaucon Palaeographia graeca.

Gregor. Placentinii epitome graecae palaeographiae. Rom. 1735.

§. 211.

§. 211.

Hier wurden vorzüglich diejenigen Zweige derselben gepflegt, welche sich auf die besonderen Bedürfnisse der Kirche beziehen: I. Die *Kalligraphie*, deren Werth jeder Kritiker und Diplomatiker zu würdigen weiss. II. Die *Tachygraphie*, welche bey den öffentlichen Vorträgen ausgezeichneter Redner, bey den Disputations-Acten und Synodal-Verhandlungen ihre Hauptanwendung fand. III. Die *Steganographie*, *Kryptographik*, *Epigraphik* u. s. w., welche nicht bloss zur Zeit der Geheim-Lehre (*disciplina arcani*), sondern auch späterhin bey vielen Verhandlungen, bey Notariats- und Legations-Geschäften, so wie bey Inschriften, Gemmen, Münzen u. s. w. wichtig wurde.

1) Vom *Origenes* erzählt Euseb. Hist. eccl. Lib. VI. c. 23:

Ταχυγραφοὶ αὐτῷ πλείους, ἢ ἑπτα τὸν ἀριθμὸν παρη-
σαν ὑπαγορευοῦντι, χρόνοις τεταγμένοις ἀλλήλους ἀμειβόντες.

Βιβλιογραφοὶ τε οὐχ ἦντοις ἅμα καὶ κοραὶς ἐπι-
το καλλιγραφεῖν ἡσκημέναις. Nach *Syncelli*
Chronic. bedeutet *Βιβλιογραφοὶ* hier so viel als *Καλλιγραφοὶ*.

2) Besondere Fälle von Anwendung der *Tachygraphie* Euseb. H. E. VI. c. 36 (Homilien des *Origenes*). Lib. VII. c. 29 (Disputation zwischen *Paulus* von *Samosata* und dem Presbyter *Melchion* zu *Antiochien*). Hippolyti Opp. ed. Fabric. Vol. II. p. 136 (*Archelaus* von *Cäsarea* angebl. Disputation mit *Manes*) u. a.

3) *Dan. Eberh. Baring* Clavis diplomatica. Hanov. 1737. 4. *Gust. Seleni* Cryptomenytices et Cryptographiae LL. IX. 1624. f. *Heidel* Steganographia Io. Trithemii vindicata, reserata et illustrata. Norimb. 1721. 4. *Sam. Porta* de occultis litterarum notis. 1593. *L. H. Hiller* *Mysterium artis steganographicae*. 1682. 4. *I. Fr. Engelbrecht* de arte decifratoria, ejus origine, satis,

cultoribus etc. Helmst. 1747. 4. *Carpentierii* Alphabetum Tironianum, s. notas Tironis explicandi methodus. Paris. 1747. fol. *Ed. Corsini* Notae Graecorum etc. Florent. 1749. f. Edit. 1752. 8. *Ul. F. Kopp* ars diplomatica et codex diplom. 1817. 4.

§. 212.

Die ältesten Ueberreste der christlichen Schreibe-Kunst findet man in Inschriften, Gemmen, Vasen, Münzen u. dergl. Die ältesten Handschriften gehen nicht über das siebente Jahrhundert hinaus. Kenner der Kritik haben die verschiedenen Zeitalter der Schreibe-Kunst zum Vortheil der Kritik und Auslegung sorgfältig unterschieden. Unter den Schreibe-Künstlern haben sich mehrere einen berühmten Namen in der Literatur-Geschichte und Diplomatie erworben.

In den Schriften zur biblischen Kritik und Einleitung werden diese Gegenstände über die Beschaffenheit der Handschriften, Abbreviaturen, Majuskeln und Minuskeln, Initialen und Finalen, Randverzierungen, Rasuren u. s. w. ausführlich abgehandelt.

Im Vatican sind zwey Handschriften des Virgil und Terenz aus dem Zeitalter Konstantins d. Gr., welche nicht nur für die Kritik, sondern auch für die Kunstgeschichte für vorzüglich wichtig gehalten werden. *S. Spence's* Polymetis. Dial. 8. p. 105. *Richardson* traité de la peinture. T. III. p. 479 ff. *Winkelmanns* Gesch. der Kunst. S. 866—67.

II. Malerey.

§. 213.

Die Malerey ist, nach Tradition und zuverlässigen Zeugnissen, unter den christ-

lichen Künsten nicht nur die *älteste*, sondern auch, da sie selbst von den orientalischen Rigoristen für unschuldig erklärt ward, und vor ihren Augen Gnade fand, die am meisten ausgebildete. Obgleich aber nach der alten Regel: *Pictoribus atque poëtis* etc. das Gebiet der Malerey, wie der Dichtkunst, unbegrenzt ist, so finden wir doch, dass sich die christlichen Maler fast ohne Ausnahme auf das oben (§. 183 — 186.) näher bezeichnete Gebiet beschränkt haben. Immer bleibt Christus der Mittelpunkt der christlichen Kunst, und der charakteristische Unterschied derselben bestehet vorzüglich darin, dass sie an dem *Christus-Kopfe* ein Ideal hat, was die heidnische Kunst in dem ganzen Umfange der Mythologie erst gleichsam als *disjecta membra* zusammenstoppeln muss.

Franc. Iunii de arte pictoria antiquorum, libri tres. Rotterod. 1694. f.

Histoire de la peinture ancienne etc. Londr. 1725. f.

Ge. Turnbull Treatise on ancient Painting etc. Lond. 1740. f.

Ge. Th. Boerner super privilegiis pictorum. Lips. 1751. 8.

Neuere Werke von *Vasari*, *Lanzi*, *D'Hancarville*, *D'Agincourt*, *Tiraboschi*, *Cicognara*, *Winkelman*, *Jagemann*, *Fiorillo* u. a.

Stef. Ficozzi Dizionario dei pittori dal rinnovamento delle belle arti fino al 1800. Milano 1818. Vol. I. II.

Io. Molani de sacris picturis.

Ern. Sal. Cypriani Dissert. de pictura teste veritatis in Papatu. Coburg. 1703. 4. Vgl. Cypriani Dissert. ed. a Fischero. N. IX.

Ge. Henr. Goetzi Dissert. de pictura Papismi promotrice. Lubec. 1713. 4.

Phil. Rohr pictor errans in historia sacra.

Car. Henr. Zeibich Comment. de Minerva ad Christi imaginem efficta. Viteb. 1755. 4.

Ammon Ueber Christus-Köpfe. *S. Dessen* Magazin für christl. Prediger. I. B. 2. St. 1817. S. 315 ff. Vgl. *Büschings* Nachrichten für Freunde der Geschichte u. s. w. 2. Jahrg. Decbr. 1817. S. 57 — 72.

§. 214.

Nächst Christus ist die *heilige Familie* und vor allen die heilige *Mutter Gottes* der beliebteste Gegenstand und der Triumph der christlichen Malerey. Freylich verdankt man die Vollendung der *Madonna* erst der neuern, besonders italienischen Maler-Schule, welche genährt durch Studien des classischen Alterthums die griechische Grazie mit den Idealen des Christenthums so zu verbinden gewusst hat, dass das Alterthum darüber in Schatten gestellt wird. Dennoch hat auch schon die alte Kunst hierin nicht wenig geleistet. Uebrigens ist es als gewiss anzunehmen, dass die Vorstellung der Maria mit dem Jesus-Kinde vor den Nestorianischen Streitigkeiten (im V. Jahrhundert) nicht gefunden wird. Späterhin wurde es gebräuchlich, die Maria als Königin und Gebieterin der Engel und Heiligen darzustellen.

„Zuverlässig hat man erst zur Zeit der Nestorianer d. h. im fünften Jahrhundert angefangen, die Jungfrau Maria mit ihrem Sohne in den Armen darzustellen.“ *Fiorillo's* Gesch. der zeichn. Künste. I. Th. S. 50. *Assemani* Biblioth. Orient. T. III. P. 2. p. 349 ff. Aus dem IX. Jahrhundert hat man einen Sardonyx, worauf Maria mit einem

Schleyer auf dem Kopfe und mit ausgebreiteten Händen, betend, vorgestellt wird. S. Veteris gemmae ad christianum usum exscalptae brevis explanatio. Romae 1732. Vgl. A. Fr. Büschings Gesch. der zeichnenden schönen Künste. Hamburg 1781. 8. S. 169. Joh. Gust. Büschings wöchentl. Nachrichten für Freunde der Gesch. u. Kunst des Mittelalters. 1816. 2. B. S. 312 ff. (schwarze Maria).

§. 215.

Wie die *Trinitäts-Lehre* unter die Fundamental-Artikel der christlichen Kirche gehört, so nimmt auch die bildliche Darstellung der heiligen Trias eine vorzügliche Stelle in der christlichen Kunst-Geschichte ein. Die früheren Verbote einer Abbildung derselben können nicht befremden, wenn man weiss, dass selbst das Doctrinal-Bekenntniss lange Zeit als *μυστηριον* behandelt, und nur den Eingeweihten anvertraut wurde. Auch war es zu jeder Zeit untersagt: die Trinität in Stein, Holz oder Erz darzustellen, und nur der Maler erhielt hierbey eine besondere Vergünstigung; jedoch ebenfalls nicht ohne Ausnahme. In Ansehung der Attribute und Embleme findet man grösstentheils Uebereinstimmung.

Prosp. Lambertini de servorum Dei beatificatione et beatorum canonisatione. T. IV. c. 20.

Chr. Matth. Pfaff Comment. de eo, quod licitum est circa picturam imaginum S. S. Trinitatis. Tubing. 1746. Edit. 2. 1749. 4.

Frid. Spanhemi Histor. imagin. Sect. I. §. 2.

Quandt de picturis Spiritum Sanctum sub juvenis speciosi forma repraesentantibus. Regiom. 1751. 4.

§. 216.

Ausser dem ganzen Cyclus der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments findet man von den ältesten Zeiten her eine gewisse *heilige Symbolik*, welche theils auf Allegorien und Parabeln des N. T., theils auf eine in den ersten Zeiten der christlichen Kirche eingeführte Hieroglyphik Beziehung hat. Es gehören vorzugsweise dahin: I. *Tauben*, ein uraltes Symbol der Kraft und Wirkung des Geistes. II. *Lämmer*. III. *Fische*. Das Wort *ixθυς* war das eigentliche Schibboleth der alten Kirche. IV. *Löwen*. V. *Bäume*, *Weinstöcke*, *Kreutze*, *Granat-Aepfel* und andere Gegenstände, welche zum Theil schon in der Hieroglyphik der Aegypter, Juden, Perser, Indier, Griechen u. s. w. gefunden werden.

Diese und ähnliche Gegenstände findet man näher beschrieben in *Ciampini vetera monumenta*. Vol. I. II. 1690. *Boldetti Osservazioni sopra i cimeteri dei S. S. Martiri*. Rom. 1720. Vgl. Nachahmung christlicher Mosaiken und Gemählde. S. Tübinger Kunst-Blatt. 1818. N. IX.

§. 217.

Ausser den Kunst-Ueberresten besitzen wir aber auch noch Beschreibungen, welche alte Schriftsteller von Muster-Gemälden ihrer Zeit hinterlassen haben. Es gehören dahin *Prudentius*, *Gregorius Nyssenus*, *Asterius* u. a. ¹⁾ Wenn diese Kunst-Expositionen auch keine Meisterstücke sind und in ästhetisch - artistischer Hinsicht die Vergleichung mit den Philostraten, Plinius

u. a. nicht aushalten, so bleiben sie doch für den Historiker schätzbare Documente, und selbst ihre Uebertreibungen und Ueberschätzungen können lehrreich werden. Auch haben Sachkenner bereits nützlichen Gebrauch davon gemacht.²⁾ Dass auch schon die Oel- und Glas-Malerey im Gebrauch war, ist durch eine von *Lessing* herausgegebene Schrift aus dem X. Jahrhundert bewiesen worden.³⁾ Ueber die schon in der alten Kirche beliebte, alsdann fast untergegangene und in neuern Zeiten glücklich verjüngte *Mosaik* (*Opus musivum s. tessellatum*) oder Stein-Malerey, welche Andere zur Sculptur haben rechnen wollen, fehlt es nicht an gründlichen und lehrreichen Untersuchungen.⁴⁾

1) Prudent. hymn. VIII. X. 120 seqq. Gregor. Nyssen. Opp. T. I. p. 476. T. III. p. 579. *Binni* Concil. gener. T. III. p. 327.

2) *Fiorillo's* Gesch. der zeichn. Künste. 1. Th. S. 29 ff.

3) Vom Alter der Oelmalerey, aus dem Theophilus Presbyter; herausg. von G. E. *Lessing*. Braunsch. 1774. 8. Vgl. *Leiste's* Beyträge zu Lessings Werk zur Gesch. u. Lit. 6. St.

4) Der Hauptschriftsteller ist *Ciampini*, bes. T. I. p. 224 seqq. *Manuel. Chrysolorae* epist. de veteris et novae Romae comparatione. p. 122 seqq. *Bonnani* Historia templi Vaticani. p. 99.

III. Bildhauerey und Sculptur.

§. 218.

Gerade in der Kunst, worin die Griechen am rühmlichsten sich auszeichneten, und worin sie stets die Lehrer der Römer

blieben, in der *Ars statuaria* stehet die christliche Kirche mit dem heidnischen Alterthume in einem auffallenden Gegensatze. Offenbar hat dies aber nicht so wohl in der Geschicklichkeit und in der Kunstfertigkeit, als vielmehr in religiösen Ansichten und kirchlichen Vorschriften, seinen Grund. Von jeher befürchtete man von dieser Seite her die grösste Gefahr der Verführung zum Heidenthume, und daher wird der Eifer erklärlich, womit nicht nur die Apologeten, sondern auch die Kirchen-Gesetze und kaiserlichen Edicte sich wider die Duldung der Götzen-Bilder und Statuen von Holz, Stein und Erz erklären. Daher trafen die Verfolgungen des heidnischen Cultus unter Konstantin, Theodosius, Justinian u. a. vorzüglich die Statuen. Daher mussten noch im Jahre 608, als das berühmte Pantheon zu Rom in eine christliche Kirche verwandelt und der Jungfrau Maria geweiht ward, alle Statuen aus demselben wandern. Gleichwohl bezog sich diese Bilderstürmerey in der Regel und mit Ausnahme einiger Excesse durch fanatische Christen oder Barbaren, nur auf die Gegenstände des heidnischen Cultus.

Fast alle Apologeten declamiren wider die *Templa, signa, simulacra, statuas, ἀγάλματα, ἄνδριας, κίονας* u. s. w. Am ausführlichsten beschäftigen sich damit *Arnobius* (Disputat. adv. gentes. Lib. VI. besonders c. 9—27), *Lactantius* (Institut. divin. Lib. II. c. 4 seqq). Die ältesten Gesetze wider die heidnischen Götzenbilder, Statuen u. s. w. stehen Cod. Theodos. Lib. XVI. tit. 10. l. 6. tit. 16. Lib. IX. tit. 17. — XV. tit. 7. u. a. Vgl. *P. E. Müller*

Comment. de genio, moribus et luxu aevi Theodosiani. P. II.
1798. 8. S. 164 seqq.

§. 219.

Eben daher rührt auch die allgemeine Abneigung gegen den Gebrauch *christlicher Bildsäulen*. Die kirchlichen Gesetze sprechen sich auch noch in den spätern Zeiten bestimmt hierüber aus. Deshalb waren selbst die *Crucifixe* erst eine oft gemissbilligte Erfindung der spätern Jahrhunderte. Von einer freystehenden Statue *Christi* hat die Geschichte, ausser jener apokryphischen, deren Eusebius erwähnt, kein Beyspiel. Auch bey den übrigen heiligen Personen kommen dergleichen äusserst selten vor.

Eine besondere Merkwürdigkeit hat die Geschichte der *Bildsäule Christi zu Paneas* (Caesarea Philippi). Euseb. Hist. eccl. Lib. VII. c. 18. Sozomen. hist. eccl. Lib. V. c. 20. Nicephor. hist. eccl. Lib. X. c. 30. XVII. c. 6. *Mart. Chemnitii* examen Concil. Trident. P. IV. p. 50. *Anastasius* redet von einer *Statua S. Laurentii* und im Leben Pauls I. sagt er: „Effigiem S. Dei genitricis in statua ex argento deaurata, quae pensat libros centum, constituit.“ Um die im J. 495. unter Theodorich erbaute Rotunda zu Ravenna standen die colossalen Statuen der 12 Apostel aus Metall. Vgl. *Fiorillo's* Gesch. der zeichn. Künste. 1. Th. S. 26. vgl. S. 44 — 45. Beyspiele aus dem XIII. XIV. und XV. Jahrhundert findet man in *Büschings* Gesch. der zeichn. schönen Künste. S. 171 — 174.

Im Bilder-Streit war zunächst nur von Gemälden die Rede. Bloss die zweyte Nicän.-Synode (787) sagt allgemeiner: Ὅριζομεν συν ἀκριβείᾳ πᾶση καὶ ἐμμελείᾳ παρὰ πλησίως τῷ τυπῷ τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ σταυροῦ ἀνατιθεσθαι τὰς σεπτάς καὶ ἁγίας εἰκόνας, τὰς ἐκ χρωμάτων καὶ ψηφιδῶς καὶ ἑτέρας ὅλης ἐπιτηδείους ἔχουσας ἐν ταῖς ἁγίαις τοῦ Θεοῦ Ἐκκλησίαις, ἐν ἱεροῖς

σκευεσι και ξοθησι, τειχοις και σαρκοις, οίκοις τε και
 ὁδοις· της δε του Σωτηρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰκονος
 και της ἀχραντου διαποινης — τιμιων τε ἀγγελων και παν-
 των ἁγιων u. s. w. S. *Mansi* Acta Concil. T. XIII. p. 376.
Rösslers Bibliothek der Kirchenväter. Th. X. S. 530.

Ueber die Einführung der *Crucifixe* heisst es in *Chem-
 nitii* exam. Concil. Trident. P. IV. p. 54: „Observandum
 vero est, *imaginem Christi crucifixi*, hoc est, sicut Ca-
 non 82 Concil. Oecumen. VI (680.) loquitur, figura seu
 specie humana repraesentantem humiliationem, passionem et
 mortem ipsius, istis primum temporibus circa annum Domi-
 ni 690 coepisse fieri et in ecclesia collocari: hactenus enim
crucis tantum signum usitatum fuerat.“

§. 220.

Dagegen trug man kein Bedenken, von
 der Sculptur, Plastik, Form- und Stein-
 schneide-Kunst u. s. w. zur Verzierung der
 Kirchen, Altäre, Decken, heiligen Gerä-
 the und dergl. fleissig Gebrauch zu machen.
 Ja, diese plastische Hierotechnik und Hie-
 roglyphik ist fast noch reichhaltiger, als die
 Produkte der Malerey. Unter den Schilde-
 reyen und Basreliefs der alten Altäre, Por-
 tale, Baptisterien, Kanzeln u. s. w. kommen
 Kunstarbeiten von vorzüglichem Werthe
 vor.

In den Schriften von *Buonarotti*, *Cicognara* u. a.
 kommen viele Beschreibungen solcher Kunstwerke, Kirchen-
 Zierrathen, *Vasa sacra* u. s. w. vor.

§. 221.

Die *christliche Numismatik* beginnt
 mit Konstantin d. Gr., welcher das Bekennt-
 niss des christlichen Glaubens und sein hei-
 liges Sieges-Zeichen auch durch Münzen
 zu verherrlichen suchte. Doch hat die

spätere Tradition hierbey mehr behauptet, als die historische Kritik zugestehen kann. Münzen mit dem Christus - Bilde kommen vor dem zehnten Jahrhundert nicht vor und gehören auch von dieser Zeit an unter die Seltenheiten. Dagegen sind die Abbildungen der Mutter Gottes in verschiedenen Emblemen nicht nur viel früher, sondern auch weit häufiger. Die Abbildungen des Erzengels Michael; desgleichen des h. Georg, Eugenius, Demetrius u. a. sind eine Eigenthümlichkeit des griechischen Kaiser-Staates.

Du Cange Dissertat. de numis infer. aevi. N. 26. 27. *Ios. Eckhel* doctrina numorum veterum. P. II. Vol. VIII. Vindob. 1798. 4. p. 250 — 52. p. 506: „Constantinus M. damnato palam idolorum cultu ad sacra Christiana conversus continuo novi cultus argumenta inferri monetae praecepit, non tamen adhuc in hac aliud praeterquam Monogramma Christi litteris $\chi\theta$ colligatis indicatum reperitur. Serius Crux ipsa illata numis additis variis inscriptionibus — — —. Ipsa Christi effigies inde a Iustiniano II. Rhinotmeto in numis obvia. Sedet venerabili specie, nimbo caput ambiente, eoque crucis radiis quadrifariam secto. Attollitur dextra benedicens more, sinistra Evangeliorum librum tenet — — —. Secundum Christum maximus in hujus aevi numis honos habitus Virgini Deiparae. Pingitur in numis placido ac tranquillo statu, aut stans expansis ad protegendum manibus, vel sedens et infantem Christum in sinu gerens.“ Vgl. S. 228.

IV. Baukunst.

§. 222.

Von der Structur und Einrichtung der christlichen Kirchen in den drey ersten Jahr-

hundertern haben wir keine zuverlässigen Nachrichten. Was sich darüber findet, lässt nur auf Seltenheit, Verborgenheit und Dürftigkeit schliessen. Bey der grossen Revolution unter Konstantin d. Gr. und auch späterhin wurden einige heidnische Tempel in christliche Kirchen verwandelt. Dass es nicht häufiger geschah, hatte weniger in religiösen Vorurtheilen, als in der Untauglichkeit der meisten Tempel für den christlichen Cultus seinen Grund. Denn es ist eine von vielen *Kunstkennern* schon gemachte und kürzlich von *Cicognara* abermals bestätigte Bemerkung: dass die griechischen und römischen Tempel in der Regel viel zu klein waren, als dass sie das Volk der Gläubigen (die *δημοσία αἷα*), dessen Versammlung in der christlichen Kirche die Hauptsache war (wie schon im Begriff *ἐκκλησία* liegt), hätten fassen können. Auch können die ältesten Kirchen in Rom zum Beweise dienen.

A. F. Büschings Entwurf einer Geschichte der zeichnenden schönen Künste. Hamburg 1781. 8. S. 126.

Fiorillo's Gesch. d. zeichnenden Künste. 1. Th. 1798. S. 10 — 11.

(*Leop. de Cicognara*) Storia della Scultura dal suo risorgimento in Italia fino al Secolo XIX — per servir di continuazione alle opere di Winkelmann e di d'Agincourt. Vol. I. Venet. 1813. fol. Lib. II. c. 1. p. 141 seqq.

§. 223.

Eben deshalb waren auch die von Konstantin und seinen Nachfolgern mit grosser

Pracht erbauten Kirchen mehr nach dem Muster der *Basiliken*, *Palatien* und *Curien* eingerichtet. Sie führten daher auch den Namen *βασιλικαι* und *τιτλοι* häufiger, als die erst später allgemein angenommene Benennung *Templa*. Bey ihrer Structur wurde, wie wir aus den Beschreibungen des Eusebius, Prokopius u. a. ersehen, ganz nach dem griechisch-römischen Baustyl verfahren. Daher findet man die dreyfache Abtheilung (Navaten), und die damals beliebte jonische oder korinthische Säulen-Ordnung. Oft wurden die zerstörten Tempel zu Bau-Materialien christlicher Kirchen benutzt, und aus dieser Composition, wovon auch sonst noch Beyspiele vorkommen, lässt sich der in mehrern noch erhaltenen alten Kirchen wahrzunehmende Contrast erklären.

Eusebius de vita Constant. M. Lib. III. c. 25—58.

Procopius de bello Gothico. Lib. I. IV. c. 22.

Ejusdem de aedificiis Iustiniani.

Ficorini Vestigie di Roma antica. Lib. I. c. 23.

Martiani Topographia Roman. Lib. II. c. 10.

Marangoni delle cose gentilesche ad uso delle chiese. c. 52 seqq.

P. E. Müller Comment. de genio, moribus et luxu aevi Theodosiani. P. I. p. 118 seqq.

v. *Wiebeking's* Vorlesung: Ueber die vorzüglichsten nach Chr. Geb. in Europa eingeführten Bau-Style. S. Tübinger Kunstblatt. 1818. N. 18. S. 69 seqq.

§. 224.

Seit dem Zeitalter Justinians I., der sich rühmen konnte, den König Salomo

übertroffen zu haben, wird im grossen Baustyl nichts mehr geleistet und die Kunst sinkt, nachdem sie im VI. Jahrhundert ihren Culminationspunkt erreicht hatte, unter ungünstigen Umständen, plötzlich zu einem gemeinen Handwerke herab. Die in der Periode vom achten bis zehnten Jahrhundert erbauten Kirchen waren fast alle klein, niedrig und von Holz. Dass diess vorzugsweise in Teutschland, aber auch in Frankreich der Fall war, erhellet aus einer Menge von zuverlässigen Zeugnissen. ¹⁾ Selbst die Domkirchen waren häufig nur aus Holz, und von der von Karl d. Gr. erbauten Salvators-Kirche zu Paderborn wird es als eine Merkwürdigkeit angeführt, dass sie von Steinen aufgeführt war. ²⁾ Auch in Ansehung der innern Einrichtung vermisst man den Reichthum und Luxus früherer Zeiten. Ja, im zehnten Jahrhundert liess man sogar, aus einer höchst seltsamen Furcht, die gottesdienstlichen Gebäude absichtlich in Verfall gerathen. ³⁾

1) Die Zeugnisse vieler Annalisten findet man gesammelt in *Mabillon* de Liturg. Gall. Lib. I. c. 8. *Mart. Gerbert* vet. litur. Aleman. 1776. T. I. p. 181 seqq. *Walafrid. Strabo* de rebus eccles. Lib. I. c. 8.

2) *Adami* Histor. eccles. Brem. Lib. I. c. 19. *Möser's* Osnabrück. Geschichte. Th. I. 1780. S. 286. *Trithemii* Chronicon Hirsaug. T. I. p. 3. Vgl. *Flügge's* Gesch. des teutschen Kirchen- und Predigtwesens. Th. I. S. 111.

3) *Du-Chesne* Scriptor. rerum Francic. T. IV. p. 27 seqq. *Jagemann's* Gesch. der freyen Künste und Wissensch. in Italien. 3. B. 1. Th. S. 248 ff. *Schröckh's* christl. Kirchengesch. Th. 21. S. 243 ff.

§. 225.

Dagegen erheben sich in der Zeit vom XI—XIII. Jahrhundert fast durch ganz Europa, wie durch einen Zauberschlag, die noch jetzt bestehenden kühnen Denkmäler der *gothischen Baukunst*. Es ist ein unläugbares Verdienst der neuern Zeit, dass man diese herrlichen National-Werke gegen die Anklagen eines einseitigen Geschmacks nachdrücklich in Schutz genommen hat. Dennoch haben die bisherigen Untersuchungen noch nicht zur Entscheidung der kritischen Frage geführt: *woher* eigentlich diese Benennung rühre, und *wo* die gothische Baukunst ihren eigentlichen Anfang genommen? Es lassen sich gegen die Ableitung von den *Gothen* (ursprünglich einer bloss militärischen Colonie) oder gegen die von Vielen behauptete Abstammung von den Arabern (theils von *Spanien* her, theils durch die *Kreuzzüge*) mannichfaltige Zweifel erheben. Es dürfte daher die Entstehung und Beförderung der sogenannten gothischen Baukunst durch die seit dem XI. Jahrhundert entstandenen *Bau-Gesellschaften*, welche sich durch Teutschland, Italien und Frankreich zunftmässig verzweigt hatten, und welche selbst angesehene Bischöfe und Päbste unter ihre Mitglieder zählten, noch immer die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Ueber den Ursprung der christlichen Bau-Gesellschaften im XI. Jahrhundert s. *Schröckhs* christl. Kirchengesch. Th. 21. S. 244 ff.

Ueber die Vorzüge des altteutschen Kirchen-Styls s. v. *Wiebekings* Vorlesung im Tübinger Kunstblatt. 1818. N. 18. *Henr. Steffens* die gegenwärtige Zeit und wie sie geworden. 1. Th. 1817. 8. „In den Monumenten der teutschen Baukunst liegen alle Elemente der schönsten Zeit, wie in einer bedeutungsvollen Versteinerung geschlossen; und am herrlichsten offenbart sich der nationale Sinn in allen seinen Tiefen durch die teutsche Baukunst.“

V. Musik.

§. 226.

Dass die jüdische Sitte, nach welcher beym Gottesdienste die ganze Versammlung an den vom Vorsänger angestimmten Gesängen Theil nahm (*συμφωνία*), auch bey den ältesten Christen-Gemeinen eingeführt war, ist an und für sich wahrscheinlich, und lässt sich aus mehrern alten Zeugnissen beweisen. ¹⁾ Die *Antiphonen* oder *Responsorien* wurden zuerst im Orient, namentlich zu Antiochien, Cäsarea und Constantinopel, und sodann auch im Occident, zuerst von *Ambrosius* zu Mailand, und bald allgemeiner eingeführt. ²⁾ Da aber bald Missbräuche entstanden, so wurde die Theilnahme des Volks vom VI. Jahrhundert an immer mehr beschränkt, und zuletzt ward der Gesang bloss als ein Vorrecht des Clerus betrachtet, so dass erst die Reformation die alten Rechte des Volks in dieser Hinsicht wiederherstellte. ³⁾

J. N. Forkels allg. Geschichte der Musik. 1. Th. 1790. 8.

Mart. Gerbert de cantu et musica sacra. St. Blas. 1774. 2 Vol. 4.

B. C. L. Natorp über den Gesang in den Kirchen der Protestanten. 1817. 8.

1) Ephes. 5, 19. Coloss. 3, 16. Euseb. Histor. eccles. Lib. II. c. 17.

2) Theodoret. hist. eccles. Lib. II. c. 24. Socrat. hist. eccles. II. 8. VII. 22. Basil. M. epist. 63. Chrysost. Homil. XI in Matth. Gregor. Nazianz. carm. 18. August. Confess. Lib. IX. c. 7.

3) Gerbert de cantu et musica sacr. T. I. p. 37 seqq. Obermayrs Gallerie katholischer Missbräuche. S. 65. Flügge's Gesch. des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. 1. Th. S. 275 ff.

§. 227.

Lange Zeit wurde der Gebrauch *musikalischer Instrumente* beym Gottesdienste als jüdischer und heidnischer Missbrauch verworfen. Allmählich aber wurde man von dem Nutzen derselben zur Begleitung des Gesanges überzeugt. Auch wollte man wahrscheinlich das Volk dadurch einigermaßen entschädigen. Dennoch finden sich vor dem XII. Jahrhundert keine deutlichen Spuren vom Gebrauch blasender Instrumente in den Kirchen. Die ersten dieser Art hiessen *Torcelli* und gleichzeitig mit diesen wurden auch die im VIII. Jahrhundert schon, aber nur für den profanen Gebrauch bekannten *Orgeln* (*Organa pneumatica*) eingeführt.

Die Empfehlungen der Instrumental-Musik beym Clem. Alex. Paedag. II. 4. Prudent. adv. Iudaeos u. a. beziehen sich nicht auf den gottesdienstlichen Gebrauch. Auch Chrysostom. in Ps. 150. und Isidor. Pelus. II. epist. 176. beweisen

mehr dagegen, indem sie die Musik für eine Verweichlichung der Juden erklären, worin auch noch Thomas Aquin. Pius IV. u. a. einstimmten. S. *Pellicia* de polit. eccles. T. I. p. 256. *Blackmore's* Alterthümer. 1. Th. S. 525 — 27. *Flügge's* Gesch. des teutschen Kirchen- u. Predigtw. 1. Th. S. 126.

§. 228.

Dagegen wurde auf die Vervollkommnung des *Kirchen-Gesanges* besonderer Fleiss verwendet. Die Klöster erwarben sich das Verdienst, treffliche Kirchen-Sänger zu bilden, und die Einrichtung besonderer Sing-Schulen zu befördern. Die berühmtesten Institute dieser Art waren zu *Rom* (seit Gregor d. Gr.), zu *Soissons*, *Metz* (*Schola Metensis*), *Fulda* u. a. Besonders wurde der römische Kirchen-Gesang in der fränkischen Monarchie mit grossem Eifer, der von *Karl d. Gr.* persönlich ausging, eingeführt. Im XI. Jahrhundert erfand der Mönch *Guido von Arezzo* die sechsfache Tonleiter oder die sogenannte *Solmisation*, welche mehrere Jahrhunderte hindurch im allgemeinen Gebrauch blieb. Welche Verdienste *Luther* sich um den Kirchen-Gesang erwarb, ist sowohl von Protestanten als Katholiken längst anerkannt. —

Ueber *Gregors d. Gr.* musikal. Institute s. Ioann. Diaconi de vita Gregor. M. Lib. II. c. 7. *Gerbert* de cantu et musica sacra. T. I. p. 35 — 247.

Von *Karls d. Gr.* Bemühungen vgl. Constitut. de emendat. libror. et offic. eccles. p. 205. Capitular. I. a. 789. c. 78. Capit. I. a. 805. c. 2. *Du - Chesne* Script. rer. Franc.

T. II. *Thomassin* vet. et nov. disciplin. T. I. Lib. I. c. 77. *Schröckhs* chr. Kirchengesch. Th. XX. S. 154 ff. *Guidonis Aretini* (Saec. XI.) Micrologus, sive libri duo de Musica. *Gerbert* de cantu et musica sacra. T. II. p. 42. 47 seqq. *Jagemanns* Gesch. der freyen Künste u. Wissensch. in Italien. 3. B. 1. Th. S. 161 ff. *Sulzers* Theorie der schönen Künste. 2. Th. 1775. S. 682 ff. *Schröckhs* chr. Kirchengesch. XXI. S. 247 ff.

A. J. Rambach Ueber D. Mart. Luthers Verdienst um den Kirchen - Gesang; oder Darstellung desjenigen, was er als Liturg, als Liederdichter und Tonsetzer zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes geleistet hat u. s. w. Hamburg 1813. 8.

Jo. Imm. Müller D. Mart. Luthers Verdienste um die Musik, nebst einem Verzeichnisse der von demselben componirten geistlichen Lieder. Erfurt 1817. 8.

Grundriss der Naturgeschichte

Die Naturgeschichte ist die Wissenschaft, die das Wesen der Natur zu erklären sucht. Sie ist die Grundlage aller anderen Wissenschaften. In der Naturgeschichte untersuchen wir die Entstehung und Entwicklung der Natur, die Gesetze der Natur und die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Naturkräften. Die Naturgeschichte ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

Die Naturgeschichte ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen. Sie ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

Die Naturgeschichte ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen. Sie ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

Die Naturgeschichte ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen. Sie ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

Die Naturgeschichte ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen. Sie ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

Die Naturgeschichte ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen. Sie ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

Die Naturgeschichte ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen. Sie ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

Die Naturgeschichte ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen. Sie ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

Die Naturgeschichte ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen. Sie ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

Die Naturgeschichte ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen. Sie ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Tradition. Sie ist eine der wichtigsten Wissenschaften, die uns helfen, die Natur zu verstehen und zu schützen.

+ A.S. Fellicia de ecclesia. Typ. prima, media et
novissima aetatis poliora. Neap. 1777. 32. 8.
(Der 3^{te} B. für alpbm. G. wichtig.)

S. 188-9 wo ist die Excommunicationen ??
wo ist die Kirchenbussen ^{fragen}?



Augusti, Johann Christian Wilhelm,

Die christlichen Alterthümer ein Lehrbuch für academische Vorlesungen

Leipzig 1819

Liturg. 27 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10589566-5